№ 44. Sonnabend, den 21. Februar 1870.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in W. Gläsers Buchdruckerei unterhalb der Dombrücke und durch die Leihanstalt in der Karowschen Buchhandlung.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: vierteljährlich 1 R. 25 Kop.,
für Zusendung ins Haus: vierteljährlich 25 Kop.
Durch die Post: vierteljährlich 1 R. 50 Kop.
Durch die Kirchspielsposttaschen: vierteljährlich 1 Rbl. 25 K.
Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei unterhalb der Dombrücke und durch die Leihanstalt in der Karowschen Buchhandlung.

Zweiundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme.
Inländischer Theil. Dorpat: Zum 19. Februar. Reval: Statistisches. Fabrikthätigkeit. Beköstigungsgelder. Hafenbauten. Salzzoll. Helsingfors: Frühlingszeichen. Polarexpedition. Kronstadt: Eine Kinderbewahranstalt.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Sicherheit im Verkehr. Stettin: Die strenge Kälte. Breslau: Der Kulturzwecken dienende Kaufmann — Frankreich. Paris: Die Rede des Ministers Grafen Daru.
Feuilleton. Halbigs Marmorgruppe.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 21. Februar. Amsterdam —. — Hamburg 26 1/8. — London 29 5/16. — Paris 306. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 87 3/4. — Erste innere Prämienanleihe 157 Br., — G. — Zweite innere Prämienanleihe 158 Br., 157 G. — 5% Bankbillete — Br. — 5% kündb. livländische Pfandbriefe 99 3/4. — 5% unkündb. livländische Pfandbriefe 92 3/4. — Riga-Dünaburger Eisenbahn Actien 127. — Flachs (Kron) 41.

Berliner Börse vom 4. März/20. Febr. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 82 Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 74 3/8 Thlr. für 90 Rbl.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 21. Februar. **Zum 19. Februar** schreibt die „Rev. Ztg." In unauslöschlichen Zügen ist dieser Tag in der neuesten Geschichte des Reiches, dem wir angehören, verzeichnet. Mit dem Regierungsantritt unseres erhabenen Monarchen ging für Rußland eine Fülle ungeahnten, vielgestaltigen Lebens auf, und der Ursprung der folgereichsten Schöpfungen ist an das Gedächtniß dieser Epoche geknüpft. Am 19. Februar 1861 erscholl das Befreiungswort an die Millionen Leibeigener, am 19. Februar 1866 ward den Bauern unserer Provinzen der schon zuvor gebahnte Weg eröffnet, auf dem sie zeigen könnten, was sie in 50jähriger Schule der Freiheit gelernt; am 19. Februar 1870 fällt die letzte Schranke, welche die erst jünst entfesselten russischen Bauern an die Neuheit ihres Zustandes mahnte. Wir verweilen nicht bei diesen Ereignissen, wir unterziehen sie keiner Betrachtung; sie kennzeichnen uns heute nur die Bedeutung des 19. Februar, der vor 15 Jahren zum ersten Mal für das Reich aufleuchtete. Heute begrüßen wir diesen Tag nur als Gedenktag der innigen und ewigen Beziehungen, die uns, die getreuen Unterthanen, mit unserem Herrscher verknüpfen. Wir vergegenwärtigen uns den Eid, den wir Ihm geschworen, treu in männlicher Hingebung Ihm zu dienen, und wir gedenken daran, wie Er sein Kaiserwort unter die Bestätigung unserer Landesrechte gesetzt. Wir erinnern uns der Liebe, die dieser Herrscher für seine Ostseeprovinzen ausgesprochen hat, und der rühmenden Anerkennung ihrer Treue gegen Ihn und das Reich, und wir geloben diese immer zu halten. Aber faßten wir unseren Neujahrswunsch in das Gebet, daß es dem Lande gelinge, seine Pflicht in ihrer Integrität zu erkennen, so bewegen wir dasselbe heute am Vorabend des Tages, der dem Reiche seinen Kaiser gab, ganz besonders in unserem Herzen. In dem Katechismus der bürgerlichen Pflichten nimmt die gegen den Herrscher die erste Stelle ein. Sie besteht, Alles in Allem, darin, dem Kaiser treue, feste, ganze Männer zu erhalten, zu bilden. Seit langer Zeit wissen die Herrscher Rußlands, daß Ehstland ihnen Männer geboten. Gott schütze den Kaiser und die Provinz, daß es so bleibe in Zukunft!

Reval. Geboren wurden 1869 in Reval 541 Kinder, es starben dagegen 940, die höchste Zahl seit 1860, der 1868 mit 774 sich nähert; der Durchschnitt seit 1860 ist 630. 1869 starben 25 Personen über 80 Jahr, unter ihnen ein Mann 92 und einer 101 Jahre alt. Getraut wurden nur 178 Paare. (R. Z.)

— Der „H. I. B." zufolge haben die Fabriken Ehstlands im Jahre 1869 producirt: Die Eggers'sche Papierfabrik in Reval an verschiedenen Sorten ordinären Papieres und Pappe für 17,858 Rbl. 50 K., die Zündhölzchenfabrik des Bürgers Lohberg in Reval für 3000 Rbl., die Gasanstalt des Hrn. Weir & Co. in Reval für 14,858 Rbl., die Eisengießerei der Frau Wittwe Söderström in Reval an diversen Maschinen für 13,039 Rbl. 98 Kop., die Baron Ungern-Sternberg'sche Tuchfabrik in Dago-Kertel für 415,000 R., die Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthschaften derselben Herren Besitzer in Dago-Kertel für 15,000 Rbl., das Dampfsägewerk von Sinowjew & Co. in Hungerburg an der Mündung der Narwe für 67,330 R. 55 Kop., die Krähnholm'sche Baumwollenspinnerei bei Narva an seinem Gespinnst und Geweben für 6,468,975 Rbl. Auf allen diesen Fabriken waren 4633 — in Krähnholm allein 4000 — Arbeiter beschäftigt, darunter 4580 russische Unterthanen und 53 Ausländer. Das Rohmaterial wurde theils in der Provinz selbst, in Finnland und dem Königreich Polen, theils im Auslande bezogen, und zwar die Baumwolle aus Amerika, Steinkohlen und Gußeisen aus England, Stab- und Schmiedeeisen zum Theil gleichfalls aus England und aus Schweden. (Rev. Ztg.)

— Die Beköstigungsgelder für den Rekruten sind auf 19 Kop. für den Tag festgestellt. (R. Z.)

— Von vielseitigen Hafenbauten berichtet die Rev. Z. Die erwarteten Schiffseisenladungen und der durch die Eisenbahn gehoffte größere Handelsverkehr machen eine Vergrößerung und Vertiefung des Hafens nothwendig. Es sind zuerst in Angriff genommen der Bau des Quais und die Ausbaggerung des eigentlichen Hafens; beide Arbeiten sollen noch vor dem Eintritt der Herbstschifffahrt vollendet sein. Dann ist die Möglichkeit gegeben, daß 45 große Schiffe zu gleicher Zeit bequem aus- und einladen können. Denn da die Hafenbrücke 100 Faden lang ist, die Dampfschiffbrücke, an der zu beiden Seiten Schiffe anlegen können, 38 × 2 = 76 Faden Platz bietet und der neue Quai 55 Faden haben wird, so ist Landungsraum von 231 Faden an 18 Fuß tiefem Ankergrunde vorhanden. Sollte jedoch mit der Zeit die Zahl der unseren Hafen besuchenden Schiffe sich vergrößern, so könnte das 160 Faden lange westliche Bollwerk nach gehöriger Zurichtung als Landungsplatz für noch 35 Schiffe dienen.

— Vom ausländischen Salze wird künftig in allen Zollämtern der Hafenstädte und der Landgrenze, über welche die Salzeinfuhr gestattet ist, mit Ausnahme derer des Gouvernements Archangel, ein gleichmäßiger Zollsatz von 38 1/2 Kop. per Pud erhoben. (R. Z.)

— In der Provinz Turgai wohnen auf 441,200 Quadratwersten 348,000 Kirgisen in 58000 Kibitken zu 6 Personen, also ein Einwohner auf 132 Dessätinen im Durchschnitt, theilweise einer auf 222 Dess.

Helsingfors. In Urdiala bei Tawastehus hat man am 15. Januar an zwei verschiedenen Stellen zwei Schwäne gesehen, die von Südost bergeflogen kamen und sich ganz niedrig zur Erde hielten, als ob sie sich irgend wo niederlassen wollten. Aus Kortesjärwi in Wasa-Län wird vom 18. (7.) d. M. das Erscheinen zweier Kraniche berichtet. Aus den Spuren im Schnee aber kann auf die Anwesenheit von wenigstens vier schließen. Sollten diese beiden Erscheinungen ein frühes Frühjahr andeuten? — Eine neue Polarexpedition, deren Details noch nicht be-

Halbigs Marmorgruppe.

(Aus St. Petersburg.)

Wenn die Könige bau'n, haben die Kärrner zu thun! — Wenn ein großer Künstler etwas schafft, so ist es menschliche Art, auszusprechen, was man anempfindet. — Im reichsten Maaß hat das der Münchener Künstler Halbig in St. Petersburg erfahren, sogar in einem Maaße, daß er ganz erfreut und erstaunt ausrief: Das hat man mir in München nicht gesagt!

Welcher gebildete Mensch drängt sich nicht herbei, diese Gruppe zu betrachten, zu zergliedern oder den Gesammteindruck still walten zu lassen! Und welcher Kunstfreund möchte nicht auch seine Empfindungen gleich veröffentlichen, um den zu gewaltigen Eindruck nach Goethes Manier — loszuwerden!

Einige Kritiker pflegen erst Alles zu lesen, was andere gemeint haben, bevor sie selbst sich aussprechen; sie gehen bedächtig zu Werke und mit achtungswerther Gelehrsamkeit schreiten sie bis zu den Quellen der Kunst, zum griechischen Alterthum zurück, um dieses Kunstwerk der Neuzeit zu erklären und zu classificiren.

Aber nicht das Auge des Gelehrten allein ist berufen worden zu prüfen; trotz der entschiedensten Achtung vor den Gelehrten, meine ich doch, daß sie oft zu weit gehen, zu viel zu sehen glauben und — wo sie nicht auslegen, da legen sie ein. Kurzum ich will erzählen, was das Auge eines Laien sieht und sah, ohne vorher durch fremdes Urtheil beeinflußt zu sein.

Zuerst einige wenige Worte, wie sie über das plötzliche Erscheinen des Kunstwerks in Petersburg verlauteten. Halbig ist in Petersburg schon längst repräsentirt durch die acht oder zehn Kolossalkaryatiden oder Atlanten, welche den Balkon über dem Eingange zur Eremitage tragen und vollendet schön von einfachen russischen Steinmetzen ausgeführt worden sind. Eine seiner berühmtesten Arbeiten, die „badenden Mädchen" sind nach Amerika entführt. Sein neuestes Werk kam durch J. K. H., die Frau Großfürstin Helena Pawlowna nach St. Petersburg und ist in dem oberen Raum des schönen Treppenhauses im Michaelpalais von 11 bis 2 Uhr täglich, mehrere Wochen hindurch den kunstliebenden Beschauern zugänglich.

Es ist sehr zweckgemäß, daß eine Mappe mit zwei photographischen Bildern der Ariadne von Dannecker dort ausgelegt ist. Man vergleicht beide Gruppen und versteht sie dadurch besser.

Die Danneckersche Gruppe ist streng pyramidalisch gedacht und ausgeführt; Dannecker wählte gerade den Panther, um diese Form zu ermöglichen. Der Kopf des Thieres ist auch noch offenbar mit der Absicht zur Seite gewandt, damit er in die Pyramidenform zurücktritt. Noch mehr wird die Idee dadurch erreicht, daß Ariadne sich mit dem Ellbogen auf den Kopf des Panthers stützt. Nach rückwärts wird die pyramidale Form dadurch gewonnen, daß Ariadne den linken Arm stark anspannt, indem sie den rechten Fuß ergriffen hat; das ganze rechte Bein ist untergeschlagen.

Beide Künstler gaben ihren Reiterinnen dieselbe Haltung; sie sichert den Sitz, als improvisirten Sattel, zugleich aber wird jeder störende Parallelismus der Extremitäten vermieden. Um eine recht feste, Pyramiden nöthige Grundlage zu gewinnen, verdeckte Dannecker durch das breit herabhängende und am Boden schleifende Gewand den Raum zwischen den Vorder- und Hinterfüßen des Panthers. So drängt und strebt Alles dazu, eine compacte Einheit zu bilden, die in dem Ideal der Schöpfung, dem Frauenkopfe gipfelt.

Da dies so klar ist, begreife ich nicht, weshalb man Dannecker einen Vorwurf macht, er habe nur eigentlich einen großen Hund dargestellt, Ariadne breche diesem den Rücken; ja seit Halbig sei die Ariadne erst recht „auf den Hund gekommen!"

Ich denke, Dannecker wählte absichtlich den kleineren Panther, theils als die unedlere Bestie, die aber doch durch die siegende Allgewalt der Frauenschönheit gebändigt wird, theils weil er, in der pyramidalen Darstellungsweise eine unverhältnißmäßige breite Basis, also ein langgestrecktes Thier nicht brauchen konnte. Wir wollen gar nicht leugnen, daß uns die Ariadne auch zu gewaltig erscheint im Verhältniß zum Panther, aber bei solchen säulenartigen plumpen Extremitäten und dem kurzen Leibe des Thiers ist an ein Rückenzerbrechen nicht zu denken. Der Panther geht auch langsam; er scheint zu wissen, daß er noch einen langen Weg vor sich hat.

Bei Halbig ist es ein majestätischer, langgestreckter Königstiger; er schleicht nicht dahin, schon glücklich durch das Gefühl des Gezähmtseins, sondern eben so stolz auf seine Reiterin, als begierig aufs Fest, das er ganz in der Nähe wittert. Er blickt nicht, nach Katzenart, scheu zur Seite, sondern öffnet den Rachen, hebt das Haupt, und er ist, wie ich weiter unten beweisen werde, vor Vergnügen nicht einmal stumm. Wir hören nichts, aber wir sehen und fühlen es. Da nun der Kopf vorgestreckt und gehoben, der Körper ausgedehnt und auch der Schweif nach rückwärts gebogen erscheint, so war hier eine lange Basis gegeben.

Die zu Danneckers Zeit herrschende Idee, nach der jedes Kunstwerk pyramidalisch gedacht wurde, und in Eine Spitze gipfeln mußte, war für Halbig weder maaßgebend, noch ausführbar, wenn er den Königstiger zum Vorwurf nahm.

Wollte man diese zwei Gruppen durch andere Bilder veranschaulichen, so könnte man die Danneckersche Gruppe einem Boot mit lateinischem spitzzulaufendem dreieckigem Segel vergleichen, Halbigs Gruppe aber einem Schiff mit drei Masten.

kannt sind, soll im künftigen Sommer aus Schweden ausgerüstet werden. Sie soll einen größeren Umfang erhalten, als irgend eine frühere schwedische Polarexpedition. Professor Nordenskjöld, dem in Gothenburg von vielen Seiten die kräftigste Unterstützung in Aussicht gestellt worden ist, soll wieder der Chef der Expedition werden, die an einer geeigneten Stelle überwintern soll. (N. Z.)

Kronstadt. Ueber eine in Kronstadt bestehende Kinderbewahranstalt erfährt man aus dem „Kr. B.", daß in derselben vom September 1868 bis zum 1. Januar d. J. gegen eine Zahlung von 3 Kop. täglich 1501 und unentgeltlich 1218, im Ganzen also 2719 Kinder beaufsichtigt, mit Handarbeiten beschäftigt, im Lesen unterrichtet und beköstigt wurden. Jetzt befinden sich im „Tagesasyl" gegen 15 Kinder täglich, deren Unterhalt dem Wohlthätigkeitsverein auf etwas über 8½ Kop. per Tag und Kind zu stehen kommt. Die wohlthätigen Folgen dieser Einrichtung für die Moralität und die geistige Entwickelung der Kinder armer Leute liegen auf der Hand. (Rev. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 26./14. Febr. Das Gefühl der Unsicherheit, welches Jahre hindurch auf den Gemüthern lastete, beginnt allmählich zu schwinden, und langsam aber stetig sucht der Verkehr sich von den früheren Hemmnissen zu befreien. Das Eisenbahn- und Telegraphennetz in Europa verwebt sich in immer engeren Maschen; die Herabsetzungen des Briefportos, welche wir — wie so viele andere Erleichterungen des Verkehrs — unserer umsichtigen und thätigen Postverwaltung danken; die Ausdehnung der Handelsverträge; der Zuwachs an Ansehen und Achtung, welcher unseren an allen Handelsplätzen des Erdballes zerstreut wohnenden Landsleuten durch unsere junge Kriegs-Marine zu Theil wird, — alle diese Factoren wirken befreiend und fördernd auf den Handel ein. Auch läßt es sich nicht verkennen, daß — im Großen und Ganzen gerechnet — die Lage der eigentlich consumirenden, der sogenannten „arbeitenden" Classe sich bessert, sofern nur ihre Mitglieder wirklich arbeiten und nicht mühelos gewinnen wollen oder gar durch rohe physische Kraft sich eine Position zu erzwingen streben, welche nie haltbar sein kann. Freilich darf sich Niemand verhehlen, daß von allen Vortheilen, welche dem Gesammthandel zu Gute kommen, der Börsenverkehr, und was damit zusammenhängt, vorzugsweise aber das Bankgeschäft, den Hauptnutzen ziehen. Nirgend häufen sich große Capitalien so leicht an, nirgend ist der Umsatz so riesiger Ausdehnung fähig, nirgend ist der Gewinn so anregend und bei vorsichtiger Leitung so sicher. Weit träger bewegt sich seiner Natur nach das gesammte Waarengeschäft; weit mehr hängt es von dem wechselnden Bedarfe der Consumenten ab, weit vielseitiger tritt die Concurrenz auf und vermag selbst bei mäßigem Capitalvermögen durch Beschränkung auf einzelne Artikel sich in diesen concurrenzfähig zu erhalten. Und dennoch erzwingt sich beharrliche Arbeit und redliches Streben Anerkennung. Als verbindendem Gliede zwischen Handel und Wissenschaft liegt ihr die doppelte Aufgabe vor: in beiden heimisch zu bleiben und die Errungenschaften des Einen dem Anderen dienstbar zu machen. Wer diese Aufgabe lösen will, darf nicht stille stehen, sondern muß rüstig wirken und vorwärts streben, und — der Reiz, den solches Streben gewährt, überwiegt doch den mächtigen Reiz des Börsenspieles. (N. B.- u. H.-Z.)

Stettin, 17./5. Februar. Ueber die strenge Kälte im Februar 1870 schreibt G. v. Boguslawski: Seit dem 31. Januar ist über Ost- und Mittel-Europa plötzlich eine überaus strenge Kälte eingebrochen und hat bis zum 13. Februar theilweise mit für den Monat Februar ganz abnormen Kältegraden angehalten. Ihre größte Intensität hat sie wahrscheinlich in den Südsteppen Rußlands erreicht, ähnlich wie im Januar 1848 und Januar 1850, weshalb man sie ebenfalls wie die in dem Januar der beiden Jahre 1848 und 1850 Steppenkälte nennen kann. Ihr Ursprung und ihr Verlauf in Europa ist dadurch zu erklären, daß ein starker Polarstrom an weiterem Vordringen nach Süden gehindert und zu reinem kalten Ostwind geworden ist. Dieser Strom fließt dann in mächtiger Breite über Europa und verliert bei seinem Vordringen durch den Einfluß des wärmeren Atlantischen Oceans allmählich seine Stärke. Dieses Vordringen der Steppenkälte nach Westen erfordert aber eine gewisse Zeit, die wir nach den telegraphischen Witterungsberichten annähernd bestimmen können. Am 7. Febr., an welchem Tage früh in Stettin die größte Kälte (— 17°,4) eintrat, berichtete der Telegraph aus Ratibor — 23°,0, aus Riga — 19°,7, aus Moskau — 16°,8, aus Haparanda — 9°,6, aber auch aus Konstantinopel — 5°,6 bei starkem Nordwind und Schneefall, dagegen in Paris + 2°,7 und in Havre + 4°,0 bei starkem Südwind und Regen; am 9. Februar zeigte das Thermometer in Stettin früh 6 Uhr — 13°,4, in Konstantinopel — 4°,0, in Paris — 1°,4 bei SW. und Schneefall, und Brüssel — 2°,8, in Havre dagegen noch + 3°,2 bei N. und in Cherbourg + 4°,0 bei O.; am 11. Februar hatte Stettin des Morgens 6 Uhr — 14°,3 eben so wie Ratibor (am 10. noch — 22°,0), Königsberg — 20°,8, Riga — 22°,3, Stockholm — 9₂,4, Haparanda — 16°,1; Paris und Brüssel seit dem 10. Februar schon — 7°,7, Havre am 10. Februar — 2°,4 bei Ostwind und heiterem Himmel, eben so am 11. Februar — 5°,6, am 12. — 6°,4 und am 15. sogar — 10°,6 (in Stettin nur — 3°,9). Die Kälte ist also in Havre eben so plötzlich mit Ostwind vom 9. zum 10. Februar eingebrochen, wie in Stettin vom 31. Jan. zum 1. Februar, hat also neun Tage gebraucht, um bis Havre zu gelangen. In dem günstiger gelegenen Cherbourg betrug die Kälte in diesen Tagen nur 1 Grad, ebenfalls bei Ostwind. Am 12. und 13. Februar brachen in England große Winterstürme ein und führten auch dort große Kälte herbei, so daß sogar die Themse mit Grundeis ging. Während in Mittel-Europa die Kälte in den ersten 14 Tagen des Februar fast constant anhielt, eben so wie der Ostwind, zeigte der hohe Norden beträchtliche Schwankungen der Temperatur und der Windrichtungen, z. B. wird berichtet aus Haparanda am 10. und 11. Februar — 16°,0, bei SO., am 12. — 29°,4 bei O., am 13. — 12°, bei S., am 14. — 0°,3 bei Windstille, am 15. — 5°,9 bei N. (K. Z.)

Breslau, 23./11. Febr. Die hiesige Handelskammer hat eine Petition um Errichtung von Lehrstühlen für Handelswissenschaft an den Herrn Unterrichts-Minister gerichtet. Es heißt darin: An keiner Universität des preußischen Staats bestehen Einrichtungen, welche es dem jungen Kaufmann ermöglichen, sich auf seinen Beruf vorzubereiten, indem sie ihm Gelegenheit geben, sich über Handelswissenschaften im engeren Sinne des Wortes zu unterrichten; es wird dadurch solchen jungen Kaufleuten, welche die Maturitätsprüfung abgelegt haben, auch der Anreiz entzogen, eine Universität zu besuchen, um sich dort eine allgemeine höhere Bildung anzueignen. Wir fühlen uns berufen, Zeugniß dafür abzulegen, daß dieser Umstand in den Kreisen des Handelsstandes als eine Lücke, ein Mangel empfunden wird. In den letzten Decennien ist in dem kaufmännischen Bildungswesen ein Umschwung eingetreten, welcher in der Einführung der Copirmaschinen seinen zufälligen äußeren Anlaß gefunden hat, indessen auf tiefer liegende allgemeine Gründe zurückgeführt werden muß. . . . In früheren Zeiten, als es ein öffentliches Leben noch nicht gab, war es für den Kaufmann gewisser Maßen geboten, sich auf den Erwerb derjenigen Kenntnisse zu beschränken, deren er für seinen Beruf unmittelbar bedurfte. Dem Kaufmann liegt jetzt ob, an der Lösung von Aufgaben mit zu arbeiten, welche früher ausschließlich der Sorge des studirten Beamtenthums anheimfielen. Er hat als Mitglied von Handelskammern, als Geschworener, als Stadtverordneter, als Abgeordneter thätig zu sein; die Entwicklung des Handels und Verkehrs, die Gestaltung des communalen und politischen Lebens sind Dinge, die fortan innerhalb seines Gesichtskreises liegen müssen. An hervorragender Stelle hat der Wunsch Ausdruck gefunden, daß möglichst viele Männer des praktischen Lebens an den Geschäften der Volksvertretung sich betheiligen mögen. Sie können dies mit Erfolg nur, wenn sie den studirten Männern geistig ebenbürtig an die Seite treten können. Das Streben des Kaufmannsstandes nach höherer Bildung hat sich schon mehrfach einen anerkennenswerthen Ausdruck geschaffen. In Hildesheim z. B. ist durch Privatthätigkeit eine Handels-Akademie geschaffen, welche nur solche Zöglinge aufnimmt, welche das Maturitäts-Examen bestanden haben, und auf Grund abgeschlossener Gymnasialbildung dieselben für ihren Beruf weiter ausbildet. Bei aller Anerkennung für den Geist, aus welchem heraus dieses Institut geschaffen ist, und der Erfolge, welche dasselbe aufzuweisen hat, empfinden wir es dennoch als einen Mangel, daß dasselbe nicht die Mittel besitzt, in allen Zweigen der humanen Wissenschaften, in der Geschichte, Staatslehre, Mathematik, Naturkunde, und den Sprachen ihren Zöglingen alle diejenigen Mittel der Fortbildung an die Hand zu geben, welche eine Hochschule besitzt. Umgekehrt wird es bei den gegenwärtigen Zuständen dem jungen Kaufmann selten gerathen erscheinen, eine Universität zu beziehen, um sich dort für seinen Beruf vorzubilden. Dort findet er nicht die ausreichende Gelegenheit neben denjenigen humanen Wissenschaften, welche für ihn persönlich Werth und Anziehungskraft besitzen, diejenigen Kenntnisse zu erwerben, welche er unmittelbar praktisch verwerthen kann. Von den Wissenschaften, welche für den jungen Kaufmann von Werth sein können, wird nur diejenige Disciplin gelehrt, welche herkömmlich mit dem Namen der allgemeinen Volkswirthschaftslehre oder politischen Oekonomie belegt wird. Eine Vorlesung oder ein Lehrbuch über diese Disciplin erschöpft aber nicht den Umfang des theoretischen Wissens, welches dem jun-

---

Vorn tritt das mächtige Haupt des Tigers vor, von der erhobenen Hand der Bacchantin überschwebt: ein Bild für sich! In der Mitte steigt der schlanke Leib des Mädchens empor, mehr zurück erhebt sich die Spitze des Thyrsusstabes, der durch seine Ausschmückungen für sich ein bedeutendes Moment bildet. Indem sich so die oberen Elemente der Gruppe ausbreiten, erscheint der lange Körper des Thieres gemildert und alles ist harmonisch, im Einklange.

Halbigs Gruppe ist viel complicirter, mehrere Gedanken erscheinen gleichzeitig; der Marmor wird durch eine größere Zahl von gefälligen Lücken unterbrochen, der Character des kompakten Steins ist verschwunden. Dort ist mehr Ruhe, hier mehr Leben.

Sed procedam ad singula! wie man bei unseren lateinischen Disputationen zu sagen pflegte.

Ariadne schaut nach vorn, ihr ganzer Körper folgt dem Blicke und ist nach vorn gebeugt; es ist das nach Liebe und Errettung sehnsüchtig ausschauende, das von Liebe ergriffene und schnöde verlassene Weib. Ariadne ist voller Erwartung; sie hat mit der Vergangenheit abgeschlossen; kein Gedanke mehr an den ungetreuen Theseus, sie kehrt ihrer verflogenen Liebe den schönen Rücken. Ein Gott ist es, zu dem sie eilt und strebt, getragen von dem Reitthier des Gottes.

Die Bacchantin Halbigs ist die reine Unschuld; wie ein junges Mädchen, das zum ersten Ball soll, schaut sie unruhig nach rückwärts, nach ihren Gespielinnen; sie möchte nicht allein erscheinen. Der Thyrsusstab wird nicht etwa in bacchantischem Taumel geschwungen; nachlässig hält sie ihn nur eben so, daß er nicht entgleitet.

Und diesen Blick nach rückwärts commentirt erst die Bewegung der rechten Hand, deren Finger deutlich sprechen. Man hat diese Mimik so gedeutet, als ob sie den Tiger antreibt. Ich fand Etwas ganz anderes und wandte mich an mehrere anwesende Damen, aber nach einander und forderte sie auf, mir zu sagen, was diese Geste wohl ausdrücken dürfte. Nach kurzem Besinnen sagte eine jede: Die Bewegung fordere zum Schweigen auf. Cette main veut dire: Silence!

Und ganz dasselbe war bei mir selbst schon Gewißheit; diese befehlende erhobene Hand beweist es mir, — bis ich vielleicht durch den Künstler selbst einmal eines andern belehrt werde.

Der Tiger wittert die Nähe des Festes und eilt mächtig nach vorwärts — seinem geöffneten Rachen entströmt ein gurgelnder, dumpf vergnügter Laut, — aber Beides stört die Reiterin. Sie lauscht dem fernen Gesange Nacheilender; sie möchte horchen und Stimmen ihrer Bekannten unterscheiden; deshalb diese Geste, die zugleich das Thier auffordert zu schweigen und langsam zu schreiten. Wie ihre rechte Hand, so ist der linke Fuß „sprechend"; dagegen die linke Hand und der rechte Fuß sind passiv. An dem herabhängenden linken Fuß ist nämlich bereits der Mittelfuß mit der großen Zehe extendirt, die übrigen Zehen sind flectirt; die große Zehe also gestreckt, die andern gebogen. Das scheint widersprechend, ist aber vollkommen naturwahr und hier vortrefflich motivirt. Der Fuß ist bereit zum Absteigen, falls der Tiger nicht gehorchen sollte; deshalb ist die große Zehe gestreckt und die andern, deren Charakter mehr im Anklammern beruht, machen eine Reflexbewegung, d. h. eine richtige, zweckgemäße, aber unbewußte Bewegung, — sie krümmen sich oder wollen es eben thun.

Der Körper der Bacchantin ist jungfräulich keusch, sie hat etwas bräutliches, ahnungsvolles; Ariadne dagegen ist eine ganz wunderschöne junge Wittwe! Wenn der Thyrsusstab nicht wäre, man könnte das herrliche Mädchen nicht für eine Bacchantin halten. Ein Beschauer wollte in dem etwas geleckten oberen Augenlide einen ganz leichten Anflug von begonnener Trunkenheit erblicken. Ich kann dies nicht sehen; es ist eben ein ganz „unschuldig Ding"; sie soll zum wilden Fest, aber es bangt ihr, wie der Braut am Hochzeitsmorgen.

Ariadne ist allein; die Bacchantin in Gesellschaft. Von der Vergangenheit auf ewig getrennt, schaut Ariadne in die Zukunft, aber nichts zeigt uns an, als ob sie schon erblickt hätte, was das Auge sucht. Ich denke mir, daß eine öde Wüste Ariadne umgibt. Insofern ist das Kunstwerk vollendet, abgeschlossen. Halbig jedoch wirkt nicht allein durch das, was man sieht, sondern durch das, was er seine Geschöpfe sehen läßt. Man fühlt sogleich, daß die Bacchantin nicht allein ist, wie Ariadne. Ihre Blicke, ihre Mimik, ihre Aengstlichkeit, so wie des Tigers Freude zeigen, daß sie eben so nahe beim Festplatz ist, als einer ihr folgenden Schaar von Gespielinnen vorausgeeilt und nun zögernd.

Ob die Kunstregeln dergleichen gestatten, ist mir dem Laien, einerlei; wenn ein Maler die Tiefe eines Abgrundes nur dadurch allein darzustellen weiß, daß er einen Mann vorsichtig gebeugt mit allen Zeichen des Entsetzens hinabblicken läßt, so hat das nicht den Beifall der Kunstrichter; ein Kunstwerk soll durch sich selbst wirken, nicht durch Erregung unserer Phantasie. Ich denke aber, je mehr Gedanken ein Kunstwerk in uns hervorruft, desto mehr Geist muß es selbst enthalten. Ueber manche Kunstwerke ist alle Welt einig; aber über Schöpfungen, wie Dante's göttliche Komödie, Goethe's Faust, Mozart's Don Juan, Shakespeare's Hamlet und Halbig's Bacchantin wird es immer verschiedene Meinungen und Dutzende von Kritiken und Auslegungen geben.

Mit Gewalt möchten die Kritiker Dannecker sowohl, wie Halbig damit loben, daß sie behaupten, wie sich beide so herrlich der Antike näherten. Damit wird gesagt: Es sind glückliche Nachahmer! Das ist ein zweideutiges Lob. Weshalb soll nur stets und ganz allein die Antike vollkommen schön sein? Hat nicht jede Zeit ihre Berechtigung, sie selbst zu sein?

gen Kaufmann nothwenig ist. Diese Wissenschaft, wie sie bei Ricardo, Mill, Rau und anderen Gestalt gewonnen hat, beschränkt sich auf Lehrsätze, welche auf dem Wege der Abstraction und Deduction gewonnen sind. Um dieselben vollkommen aufzufassen und zu würdigen, ist ein Unterbau entweder von reichen eigenen praktischen Lebenserfahrungen oder von Detailkenntnissen erforderlich. Diese erforderlichen Kenntnisse beziehen sich etwa auf folgende Gegenstände: die Wirthschaftsgeschichte, insbesondere die Geschichte der Handelskrisen, die Physiologie des Verkehrs, namentlich die positive, concrete Gestalt, welche in den einzelnen Culturstaaten das Geldwesen, das Bank- und Creditwesen, das Versicherungswesen, das Transportwesen auf Eisenbahnen, Land- und Wasserstraßen, der Markt-, Meß- und Börsenverkehr gewonnen hat, die Handelsbetriebslehre, wie sie, parallel der landwirthschaftlichen Betriebslehre, in Werken von Lindwurm und Courcelle-Seneuil Form gewonnen hat, endlich die Rechtskunde, nicht in der historisch-dogmatischen Form, wie sie in den juristischen Facultäten gelehrt wird, sondern in Zusammenhang mit allgemeinen Gesichtspuncten der Culturwissenschaften, wie Arnold sie betrachten lehrt. Für alle diese Disciplinen ist die Begründung Einer, wenn möglich mehr als Einer, Professur der Handelswissenschaften wünschenswerth. Es möchte hierbei noch in Betracht zu ziehen sein, daß die Professuren der Volkswirthschaft aus solchen Gelehrten besetzt zu werden pflegen, welche eine ausschließlich akademische Bildung genossen haben und lediglich durch theoretische Studien in den Besitz meist sehr umfangreicher Kenntnisse sich gesetzt haben. Für die von uns vorgeschlagene Professur der Handels-Wissenschaften dagegen wünschten wir Männer berücksichtigt zu sehen, welche ihr Bildungsgang mit dem praktischen Geschäftsleben vertraut gemacht hat. Der Professor der praktischen Theologie ist der Regel nach ein Geistlicher, der des Proceßrechts ein Richter, der der Pathologie ein Arzt. So werden auch Handels-Wissenschaften mit dem besten Erfolge nur von dem gelehrt werden können, der Erlebtes, nicht nur Erlesenes seinen Zuhörern mitzutheilen vermag. Wir fürchten nicht, daß uns der Einwand entgegengehalten werden kann, es liege außerhalb der Tendenz der Universitäten, in dieser Weise ihren Wirkungskreis auf Gegenstände des Alltagslebens auszudehnen. Mit den Universitäten in Bonn und Halle sind bereits landwirthschaftliche Lehrinstitute in Verbindung gesetzt, welche für die Landwirthschaft das leisten, was wir für den Handel und die Industrie geleistet zu sehen wünschen. Der junge Landwirth findet dort Gelegenheit, seinen Gesichtskreis nach zwei entgegengesetzten Richtungen hin zu erweitern. Er kann sich die speciell für seinen Beruf erforderlichen Kenntnisse in detaillirtester Weise und weit eingehender, als wir dies für den jungen Kaufmann begehren, erwerben. Er kann aber gleichzeitig seine allgemeine Bildung durch das Studium der humanen Wissenschaften vervollständigen, und im Zusammenleben mit jungen Männern, die den verschiedensten Berufszweigen obliegen, sich der Solidarität aller Gebiete menschlichen Wissens und menschlicher Thätigkeit bewußt werden. Wenn ferner der junge Pharmaceut, der junge Architekt und der junge Bergmann seit alter Zeit auf der Universität Gelegenheit finden, ihre Kenntnisse zu erweitern, so darf wohl der junge Kaufmann, der durch Ablegung der Maturitäts-Prüfung sich über sein geistiges Streben ausgewiesen hat, den Anspruch erheben, daß sein Beruf, welcher, wie jeder andere, Culturzwecken dient, nicht ferner als ein banausischer von der Gemeinschaft aller Wissenschaften ausgeschlossen werde, welche in dem ehrwürdigen Institute der Universitäten einen sichtbaren Ausdruck gefunden hat. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 23./11. Febr. In der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers wurde die Debatte über die Interpellation des Hrn. Jules Favre, betreffend die innere Politik, geschlossen. Der Minister des Aeußern, Graf Daru, verlas folgende, von häufigem Beifall unterbrochene Rede: M. HH.! Ich konnte gestern eine Unterbrechung nicht zurückhalten als Hr. Jules Favre uns vorwarf die Unruhen, welche die Vorstadt Belleville heimgesucht, provocirt zu haben. Ich habe in meinem nun schon ziemlich langen Leben wiederholt solche Anklagen gegen die verschiedenen Regierungen, welche sich in Frankreich ablösten, erheben sehen. Seit vierzig Jahren hieß es stets, wenn man sie mit den Waffen in der Hand angriff, daß sie Unrecht hätten sich zu vertheidigen, daß sie die Emeuten herausforderten, und bis zu ihrem Sturze läugnete man hartnäckig die Existenz jedes Complotts dessen man in der Folge sich zu rühmen nicht verfehlte. Diese Erfahrungen hat Hr. Thiers ebenso gut wie Hr. Jules Favre gemacht; auch nach den Revolutionstagen vom April, Mai und Juni 1848 sollte die Polizei an allem Schuld gewesen sein. Die Wahrheit ist, um auf die Gegenwart zurückzukommen, daß, trotz des gewaltthätigen Auftretens der feindlichen Parteiführer, die Ordnung in der Hauptstadt seit einem Monat zweimal ohne Blutvergießen wieder hergestellt werden konnte, und daß die Regierung, nachdem sie alles gethan um den Conflicten vorzubeugen, sie, als sie ausbrachen, in der maßvollsten Weise niederhielt, daß wenn unschuldige Personen, die aus Neugier auf dem Schauplatz der Unruhen erscheinen waren, ergriffen und in die Haft gebracht wurden, sie dieß nur sich selbst zuzuschreiben haben, da sie an dem gefährlichen Orte nichts zu suchen hatten. Was die wegen eines Attentats auf die Sicherheit des Staats verfolgten Personen betrifft, so liegt die Sache in den Händen der Gerichte und ist der Ausgang des Processes abzuwarten. Noch mehr mußte ich mich wundern als Hr. Jules Favre uns in bittern Vorwürfen als die blinden Werkzeuge der persönlichen Regierung hinstellte, und über die auf Frankreich lastende Dictatur seufzte. Meines Wissens ist ein Volk frei, wenn das Staatsoberhaupt nicht ohne Zustimmung der Nation über das Vermögen, das Blut, die Freiheit eines einzigen Körpers verfügen kann, wenn die Gesetze der Ausdruck des allgemeinen Willens, und nicht bloß des Willens des oder der Regierenden sind, wenn die Regierung in ihren Acten beschränkt, überwacht und so organisirt ist, daß sie nöthigenfalls im Zaum gehalten werden kann; das sind die Merkmale eines freien Volkes. Dazu gehört daß von der Nation gewählte Versammlungen die Gesetze beschließen, die Interessen erörtern, und durch aus ihrer Mitte berufene Männer im Rathe der Regierung vertreten sind. Das ist die praktische Form des Princips der Volkssouveränetät, und eben diese Form hat das Senatusconsult von 1869 eingeführt, eben sie ist die gegenwärtige Regierungsform. Frankreich hat sich also von der Dictatur befreit und ist ein freies Land. Man wirft uns ebenso ungerechter Weise Abfall von den Principien die uns ans Ruder gebracht haben, und Beweglichkeit unserer Ueberzeugungen vor. Ich gehöre zu der geringen Anzahl von jenen, welche im Jahr 1852 die damals von acht Millionen Bürgern bestätigte Dictatur nicht gut hießen, und gezwungen zwischen der Sache der öffentlichen Freiheiten und der Sache eines Prinzen zu wählen, dessen Namen ich früh achten und ehren gelernt habe, entschied ich mich für die Freiheit. Zwanzig Jahre lang lebte ich in der tiefsten Zurückgezogenheit, und trat aus derselben erst an dem Tage wieder hervor, als die politischen Freiheiten wieder eine Stätte in den politischen Institutionen fanden. Ich kam sie zu üben und zu vertheidigen. Ueberzeugungen die sich so sichtbar bekräftigt haben, sollte man nicht so leichthin verdächtigen. (Beifall.) Diese Ueberzeugungen fasse ich in zwei Worte zusammen: Ordnung und Freiheit. So lautet auch allenthalben der Wunsch der Bevölkerungen; man will Reformen, aber keine Revolution, eine eingeschränkte und controlirte Regierung, aber keine Barricaden und keine gewaltsamen Erschütterungen. Dieß ist das allgemeine Gefühl in Frankreich, welches uns darum auch in unserem Werke beistehen und alle Hindernisse die man uns in den Weg legt überwinden lassen wird. (Sehr gut!) Man spricht von der Verschiedenheit unseres Ursprungs und unserer politischen Vergangenheit, und zwar gerade nicht in der Absicht das gute Einvernehmen welches unter uns besteht zu stärken. Was liegt an dieser Verschiedenheit des Ursprungs, wenn wir thatsächlich zu jener Einheit des Willens gelangt sind, welcher die Einheit der That auf dem Fuße folgt. Dieses Einvernehmen ist darum so stark, weil es nicht nur auf gegenseitiger Achtung, sondern insbesondere noch auf drei wichtigen Erwägungen beruht. Wir stehen einem Souverän gegenüber, welcher durch einen edelmüthigen und in der Geschichte seltenen Entschluß freiwillig den Wünschen der Bevölkerungen nachgegeben und sich einestheils seiner Gewalt entäußert hat, und welcher sich mehr und mehr entschlossen zeigt, die regelmäßige Freiheit in einem Lande zu gründen, welches alles, nur nicht der Liebe zur Freiheit, überdrüssig geworden ist. (Sehr gut!) Dieser Souverän rief unsere patriotische Hingebung an, und wie hätte das Land und eines Tages die Geschichte uns verurtheilt, wenn wir einem so großen und so schwierigen Unternehmen unsere Mitwirkung versagt hätten! So waren wir denn erstens einig diesen Appell bejahend zu beantworten, und das Beharren des Kaisers in seinem liberalen Verhalten ist der erste Grund und die Bedingung selbst der unter uns herrschenden Harmonie. Wir sind zweitens einig, weil wir von unserm Observationsposten die Lage Europa's ins Auge fassen. Wir wollen den Frieden, den dauernden Frieden mit allen seinen Consequenzen für die Entwicklung der innern Freiheiten und des allgemeinen Wohlergehens. Dieß ist die Politik des Cabinets. Wir sind dafür verantwortlich und sie ist unser Eigenthum, und nicht wie Hr. Jules Favre behaupten wollte, das Eigenthum der persönlichen Regierung. Wir wollen die Erhaltung des Friedens und setzen alle unsere Kräfte für dieselbe ein; aber um dieses Ziel zu erreichen, dazu gehört eine feste Hand, ein stolzes Herz und ein wachsames Auge. Denn die Fackel des Kriegs ist noch während der letzten zehn Jahre in den Vereinigten Staaten, in Deutschland, in Italien, in Spanien entzündet worden, und Sie wissen, daß selbst die am besten gelöschten Feuersbrünste noch glimmende Reste zurücklassen, welche ein Funke wieder zur Flamme auflodern lassen kann. Die Lage Europa's und der Welt ist also ebenfalls ein mächtiger Grund für die Erhaltung der guten Harmonie unter uns, die wir nach Kräften daran arbeiten, diesen erschütterten Frieden zu befestigen. Der dritte Grund ist endlich die Lage Frankreichs selbst. Wir wollen noch immer, wie nach außen, den Frieden, den socialen Frieden, der sich nur durch die wahre Freiheit begründen läßt. Die wahre Freiheit nenne ich aber die, welche darin besteht, nicht die Autorität ihrer nothwendigen Befugnisse, sondern die Opposition ihrer rechtmäßigen Beschwerden zu entwaffnen. (Sehr gut!) In dieser Richtung wollen wir als Minister und Abgeordnete zugleich wirken. So viel über die angeblich im Schooße des Cabinets herrschenden Verschiedenheiten. Wir sind einig durch das Gefühl unserer gemeinsamen Pflicht. Zusammen sind wir mit einem bestimmten Ziel ans Ruder gekommen; zusammen streben wir dieses Ziel an; die regste Solidarität, der vollkommenste Einklang herrscht unter den Mitgliedern des Cabinets und wird unter ihnen herrschen. Nicht einen Stein wird man aus dem Gebäude vom 2. Januar nehmen können, ohne daß es ganz zusammenbräche. (Lebhafter Beifall.) Wir zählen für unser Werk auf den Beistand der Kammer. Allen drängt sich jetzt dieselbe Nothwendigkeit auf, und wenn die Kammer dem Souverän und dem Cabinet ihren ehrlichen Beistand leiht, ohne Reue, ohne Reaction, ohne Rückhalt, warum sollten wir ihn dann von uns weisen? Warum sollten wir dem Lande neue Aufregungen bereiten, die nie ohne Gefahr sind und die in diesem Fall ohne Grund wären? Man fragt uns, was wir thun würden, wenn die Kammer uns die Mehrheit versagte? Die Antwort ist einfach: wir würden den Souverän bitten, zwischen dem Ministerium und der Kammer zu wählen. (Beifall.) Wir wissen nicht, was er thun würde,

---

Betrachtet man recht aufmerksam die Profile beider Frauen, so wird man einen großen Unterschied zwischen ihnen beiden einerseits und allen Antiken andererseits finden.

Hier haben wir zwei Köpfe der lebenden Mitwelt; man glaubt sogar die erlauchte Persönlichkeit nennen zu können, deren Profil einst an das Halbigsche Mädchen erinnerte.

Betrachten wir die Rückseiten:

Bei der Bacchantin ist der obere Theil des Rückens rundlich, convex, gewölbt; durch die ganze, frei auf sich selbst ruhende Erscheinung der Sitzenden ist dies vollkommen naturwahr und nothwendig, aber unschön; livländischer Sprachgebrauch würde sagen: etwas — Verzeihung für das Wort — ducknackig! Der obere Theil von Ariadnens Rücken ist durchaus edler; er ist in der Mitte concav, gestreckt, tadellos, herrlich! Während hier Dannecker den Sieg über den Marmor davonträgt, muß man in den tieferen Rückentheilen unbedingt Halbig die Palme zuerkennen. Er hat durch Umschlingung mit dem Gewande die Naturwahrheit verhüllt und die Formen gewissermaßen veredelt.

Ariadne's rechter Oberarm ist nach vorne schräge hinabgestreckt und unbedeckt. Durch die Beugung im Ellbogen wird aber die zu lange grade Linie vermieden. Dies ist weniger beim linken Arm der Fall, der bis zum rechten Fuß hinabgeht und gespannt ist. Die Idee, der Pyramide sich nähern zu müssen, brachte Dannecker auf diesen, ziemlich unpoetischen Gedanken. Denn welche Dame wird sich in einer solchen, gelinde gesagt, nachlässigen Haltung auch nur ducken können? Unsere langen und dünnen oberen Extremitäten sind von jeher das Schiboleth der Bildhauer gewesen und, ernsthaft gesprochen, das schönste Marmorbild des Alterthums, die Venus von Milo, ist besonders deshalb so überwältigend, weil die Arme fehlen und nichts die Betrachtung des herrlichen Körpers stört.

Diesen mißlichen Umstand mit den langen Armen des Menschengeschlechts hat Halbig ganz vortrefflich vermieden. Die Linien beider Arme sind nämlich auf das gefälligste unterbrochen; um den rechten Arm schlingt sich doppelt das Gewand, so daß statt einer großen Lücke zwischen dem ausgestreckten Arm und dem Leibe, drei kleinere erscheinen. Den linken Arm aber bedeckt der Thyrsusstab fast ganz.

Alles wohl erwogen, scheint uns ein Parteiergreifen, ein Streit über den künstlerischen Rang von Dannecker und Halbig eben so unnütz, als der alte nun glücklich vergessene Zank über „Schiller oder Goethe"! Die Deutschen können Gott dafür danken, daß sie überhaupt zwei solche Männer haben: in der Poesie Goethe und Schiller, in der bildenden Kunst einen Dannecker und einen Halbig!

Die Bewohner oder Besucher von St. Petersburg aber sind für diese Bereicherung der Kunstschätze in der nordischen Metropole durch Halbigs Bacchantin einstimmig dankbar.

Möge aber auch der geniale Künstler aus den zahlreich ausgesprochenen, und in Handschrift oder gedruckt ihm mitgetheilten, beifälligen und eingehend liebevoll verfaßten Beurtheilungen erkennen, daß sein Meisterwerk nicht an den unrechten Ort gekommen ist. Es ist kein Zweifel, — die Gunst und die Liberalität der erlauchten Besitzerin garantiren dafür —, dies Kunstwerk soll und wird auch bilden, läutern und veredeln.

Sollte aber hie und da ein Leser durch provinzielle Anschauungen noch so befangen sein, daß er außerhalb der drei Facultäten keinen andern Beruf seiner Söhne würdig hielte, weil alles übrige nichts einbringt, so fügen wir schließlich noch hinzu, daß diese Marmorgruppe 60,000 R. gekostet hat.

und dürfen uns keine Vermuthung erlauben über die Art, wie er von dieser höchsten Prärogative der Krone Gebrauch machen würde. Wir können nur sagen: der Kaiser wird den Entschluß fassen, welchen ihm das Interesse des Landes dictiren wird. (Sehr gut.) Aber warum über die Wahrscheinlichkeiten hinausgreifen? Wir haben Gesetze über die Wahlen, über die städtische Verfassung, über die Presse, über die allgemeine Sicherheit, über die Decentralisation auszuarbeiten oder zu revidiren, eine Enquete über die wirthschaftlichen Fragen auszuführen, ein Budget zu votiren, und wir sollten noch ehe unser Tagewerk begonnen, uns schon um den folgenden Tag kümmern? Man wirft uns auch vor, daß wir nicht vorwärts kämen; aber man vergißt, daß das Cabinet, welches seit sechs Wochen zwischen den Aufregungen der Tribune und jenen der Straße lebt, den Morgen den Geschäften, den Tag den Reden und die Nacht den Emeuten geben muß. (Sehr gut.) Gestatten Sie mir mit zwei Bitten, oder, wenn Sie wollen, mit zwei Rathschlägen zu schließen. Vor allem verlangen Sie nicht von der Regierung, daß sie die Welt durch Aufsehen erregende Thaten in Erstaunen setze. Die Zeitungen, sagt man, brauchen eine Idee per Tag. (Heiterkeit.) Die Völker, welche arbeiten, kennen dieses Bedürfniß nicht. Die politische Bühne ist kein Schauplatz für Effectstücke und Ueberraschungen. Die freien Völker wollen befragt, aber nicht überrascht sein. (Sehr gut!) Und zweitens lassen wir die Vergangenheit und ihre Händel in Frieden ruhen, und denken wir an die Zukunft. Meiden wir die Fragen, welche spalten oder Zeit rauben, verschonen wir einander mit Versicherungen des Mißtrauens; das Land könnte sonst am Ende finden, daß wir zu viel sprechen und nicht genug handeln. Drängen Sie uns, das ist Ihr Recht; aber geben Sie uns die Mittel zu handeln; wir fühlen die Nothwendigkeit stärker als irgendwer. Und nun steht es bei Ihnen, meine Herren, sich über die Politik des Cabinets zu erklären. (Langer und stürmischer Beifall.) (A. Z.)

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Gajewsky, Haller, Eggers und Köhler.

Witterungsbeobachtungen.

Den 4. März 1870.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind.		Witterung.
1	49,3	3,3	—	—	—	—
4	48.9	1,1	—	—	—	—
7	49.0	0.6	98	(0)		10 Schnee
10	49,9	0,6	96	S (0,6)	W (0,8)	10 Schnee
1	51,3	0 8	95	(0)		10
4	52,2	1,4	90	(0)		9
7	53,7	0,0	87	N (1,0)		9
10	55,0	—2,0	83	N (1,0)		2
	51,16	0,72	91,5	N (0 23)	W (0,13)	8,3

Barometerminimum 748,9. — Schneemenge 2,7 Mill.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 21. Februar 1870.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen

Es hat der hiesige Bürger und Gerbermeister **Johann Andreas Emmerich** unter Bezugnahme auf den von ihm mit seiner Tochter, der Frau **Josephine Emmerich** gebor. Emmerich, über den allhier im 3. Stadttheile sub Nr. 58 und 59 belegenen Immobilien am 20. Juni 1868 abgeschlossenen und am 10. Juli 1868 corroborirten Schenkungsvertrag beim Rathe dieser Stadt angebracht, daß er die nachstehend genannten, auf die bezeichneten Wohnhäuser ingrossirten und resp. nach dem Hypothekenregister der Stadt Dorpat zur Zeit noch auf denselben ruhenden Schuldposten, als:

1) eine Forderung des weiland Herrn Pastors Eisenschmidt aus der von dem vormaligen Besitzer des Hauses, dem Kaufmann Carl Friedrich Werner, am 30. Juli 1840 über 1000 Rbl. S. M. an ihn ausgestellten und am 31. Juli 1840 sub Nr. 204 auf das im dritten Stadttheile allhier sub Nr. 58 auf Stadtgrund belegene hölzerne Wohnhaus ingrossirten Obligation,
2) eine Forderung des weiland hiesigen Kaufmanns J. W. Käding aus der von dem Kaufmann Carl Friedrich Werner am 17. Februar 1833 über 857 Rbl. 42 2/7 Kop. Silb. M. an ihn ausgestellten, mit einem Nachtrage vom 23. Februar 1844 versehenen und am 24. Februar 1844 sub Nr. 134 auf dasselbe sub Nr. 58 im dritten Stadttheile belegene Wohnhaus ingrossirten Obligation und
3) ein Kaufschillingsrückstand von 471 Rbl. 43 Kop. S. M., originirend aus dem von dem weiland Collegiensecretair Constantin Kieseritzky mit dem Gerbermeister Johann Andreas Emmerich über das im dritten Stadttheile allhier sub Nr. 59 (und Nr. 59 a.) auf Stadtgrund belegene hölzerne Wohnhaus am 28. Januar 1857 abgeschlossenen und am 29. Januar 1857 sub Nr. 9 corroborirten Kaufcontrakte, bereits längst getilgt und liquidirt habe, daß aber die eingelösten Documente nebst Quittungen und Deletionsbescheinigungen abhanden gekommen und daher die Deletion dieser Schuldposten seither unterblieben sei. An diese Angaben hat der Gerbermeister Emmerich die Bitte um Erlaß sachgemäßer Edictalladung behufs Mortification der in Rede stehenden Schuldposten geknüpft.

In solcher Veranlassung werden von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat Alle und Jede, die etwa aus den beiden sub Nr. 1 u. 2 näher bezeichneten, auf das allhier im dritten Stadtheil sub Nr. 58 belegene Wohnhaus ingrossirten Obligationen oder aus dem sub Nr. 3 näher bezeichneten, über das allhier im dritten Stadttheil sub Nr. 59 (und Nr. 59 a.) belegene Wohnhaus abgeschlossenen und corroborirten Kaufcontrakte Forderungs- oder Pfandrechte irgend welcher Art ableiten zu können sich für berechtigt erachten sollten, hiedurch aufgefordert und angewiesen, solche Rechts-Ansprüche bis zum 5. August 1870 bei diesem Rathe geltend zu machen, anzumelden und zu begründen.

An diese Ladung knüpft der Rath die ausdrückliche Verwarnung, daß die anzumeldenden Rechte, falls deren Anmeldung in der angesetzten peremtorischen Frist unterbleiben würde, der Präclusion unterliegen, sodann aber zu Gunsten des Provokanten diejenigen Verfügungen getroffen werden sollen, welche ihre Begründung in dem Nichtvorhandensein der präcludirten Rechte und Einwendungen finden.

Dorpat-Rathhaus am 5. Februar 1870.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat.

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 182.) Obersecretaire Stillmark.

Dorpater Handwerkerverein.

Sonntag, den 22. Februar

Vortrag für Damen.

Herr M. Stillmark: „Ueber die Widersprüche in der menschlichen Natur."

Anfang präcis 6 Uhr Nachmittags.

Der Vorstand.

Mittwoch den 25. Februar Nachm. 6 Uhr

Eilfte Vorlesung

zum

Besten des Hilfsvereins.

Prof. Dr. **Laspeyres, über den Einfluß der Wohnung auf die Sittlichkeit.**

Abonnements-Billete für die noch übrigen Vorträge à **1 Rubel**, Einzelbillete à 50 Kop. sind beim Portier der Universität zu haben.

Dorpater Handwerkerverein.

Montag den 23. Februar

General-Versammlung.

Anfang 9 Uhr Abends.

Die Tages-Ordnung ist durch Anschläge im Vereins-Locale bekannt gemacht worden.

Der Vorstand.

Schaden macht klug!

Nachdem mir die Coupons einer Oestr. Lloydobligation immer regelmäßig ausbezahlt wurden, erhalte ich eben die 4 Coupons pro 1868 und 1869 von je östrr. fl. 25 zurück, mit dem Bemerken, die Obligation sei seit 1868 verlooft. Der Schaden beträgt fl. 120, eine Summe, um die ich mich zeitlebens auf das

Dann'sche Verloosungsblatt

hätte abonniren können, jetzt habe ich's gethan und rathe jedem Effektenbesitzer ein Gleiches zu thun, um sich vor Schaden zu bewahren.

Kaufmann Sch., Stuttgart.

Dorpater Naturforscher-Gesellschaft.

Montag, den 23. Februar, 5 Uhr Nachmittags wird im **Saale der ökonomischen Societät** eine öffentliche

Jahresversammlung

stattfinden.

Vorträge: Akademiker von Baer: Ueber die Zerstörung einer Insel in der unteren Wolga und daraus sich ergebende Folgerungen über die Absätze in den Flussmündungen.

Conservator Russow: Ueber Töne, die von Vögeln hervorgebracht werden, gleichsam den Gesang darstellen, aber nicht durch die Stimme entstehen.

Professor Arthur von Oettingen: Ueber Beobachtung und Registrirung der Winde.

Vor den Vorträgen Rechenschaftsbericht für das Jahr 1869, nach denselben in privater Sitzung Neuwahl der Mitglieder des Conseils der Gesellschaft.

Im **Thrämer**schen **Haus** am großen Markt ist die

Bel-Etage

sowohl im Ganzen, als auch getheilt, zu **vermiethen.** Zu erfragen daselbst.

Verschiedene gut gearbeitete

Sitzmöbel

als: **Divans, Lehnstühle** und **Tafelstühle** stehen zu mäßigen Preisen zum **Verkauf** bei

W. Boseke, Stuhlmacher,
Haus Kuhlmann bei der Holzbrücke.

Zu gleicher Zeit empfehle ich mich zur Anfertigung neuer, so wie zur Reparatur alter ins Fach schlagender Arbeiten bestens, unter Zusicherung reeller und pünktlicher Bedienung.

Nach Pleskau

und andern Städten übernimmt

Fahrten mit Passagieren

in einem guten festen **neuen**

sehr warmen Wasock

und verspricht **rasche Beförderung zu billigen Preisen.**

Fuhrmann **Meyer,**
Haus Revisor Anders in der Blumenstraße.

Apfelsinen und Citronen

empfiehlt **C. O. Johannsen.**

Um falschen Gerüchten entgegenzutreten, erkläre ich hiermit, daß ich weder gesonnen bin meine Anstalt aufzugeben noch auch in andere Hände übergehn zu lassen.

G. Schmidt.

Fellin den 20. Febr. 1870.

Die Versicherung

gegen die Amortisirung der Prämien-Billete zweiter Emission für die Ziehung vom 1. März 1870 übernimmt für das Haus **R. Krich** in **Reval à 20 Kop. pr. Billet** und à 40 Kop. bei 10 Billeten derselben Serie bis zum 25. Februar

Th. Hoppe.

Vorräthig in allen Buchhandlungen:

C. Schirren, die Recesse der livländischen Landtage von 1681 bis 1711. Preis 3 Rbl. 60 K.

C. Schirren, die Capitulationen der livländ. Ritter- und Landschaft und der Stadt Riga von 1710. Preis 1 Rubel.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Genehmigt von der Polizeiverwaltung. Druck von W. Gläser.

№ 45. Montag, den 23. Februar 1870.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate in W. Gläsers Buchdruckerei unterhalb der Dombrücke und durch die Leihanstalt in der Karowschen Buchhandlung.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: vierteljährlich 1 R. 25 Kop.,
für Zusendung ins Haus: vierteljährlich 25 Kop.
Durch die Post: vierteljährlich 1 R. 50 Kop.
Durch die Kirchspielsposttaschen: vierteljährlich 1 Rbl. 25 K.
Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei unterhalb der Dombrücke und durch die Leihanstalt in der Karowschen Buchhandlung.

Zweiundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Ehrenritter des Johanniterordens. Personalnachrichten. Theater. Riga: Unglückschronik Dr. Schweinfurths Bericht. Aus dem Consistorium. Mitau: Ein Kirchenblatt. Pleskau: Unterstützung. St. Petersburg: Die Trunksucht Briefe von Leibnitz. Charkow: Die Ernte von 1869 Kattila: Geschenk der Unterstützungskasse. Irkutsk: Krankheit des Pastor Rossini.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Graf Bismarck für die Todesstrafe. Karlsruhe: Erklärung der Regierung.
Feuilleton. Rechenschaftsbericht der Dorpater Naturforschergesellschaft I.

Neuere Nachrichten.

Bolderaa, 18. Februar. Der anhaltende starke Südwind hat die großen Eismassen in der See völlig außer Sicht getrieben und auch die Flußmündung bis zur Bucht vom Eise befreit.

St. Petersburg, 19. Februar. Während an den beiden ersten Tagen eine ziemlich schwache Betheiligung des Publikums bei den zur Subscription aufgelegten 80,000 Stück Woronesch-Rostower Actien sich herausstellte, fand gestern am letzten Zeichnungstage ein starker Andrang statt und beläuft sich das Gesammtresultat der Zeichnung auf 130,000 Stück, so daß eine Repartition erforderlich sein wird.

Berlin, 4. März/20. Februar. Nach einer von Petersburg hierher gelangten Nachricht wird Se. Majestät der König im Sommer am russischen Hofe zum Besuche erwartet.

Wien, 3. März/19. Februar. Im Abgeordnetenhause legte der Minister des Innern, Dr. Giskra, unter Hinweisung auf die betreffende Versprechung der Thronrede die Vota der einzelnen Landtage bezüglich der Frage der directen Wahlen in den Reichsrath dem Hause vor.

London, 3. März/19. Februar. Aus New-York wird gemeldet: Die Volksabstimmung in der Republik Domingo ergab eine ansehnliche Mehrheit zu Gunsten des Anschlusses an die Vereinigten Staaten.

Kopenhagen, 4. März/20. Februar. Die Ueberfahrt über den großen Belt ist frei von Eis; das zwischen Nyborg und Korsör fahrende Dampfschiff ist bereits wieder an der Hafenbrücke des letzteren Ortes angelangt. Auch zwischen Helsingör und Helsingborg ist wieder freie Passage und kann die Ueberfahrt wieder in gewöhnlicher Weise stattfinden.

Bucharest, 2. März/18. Februar. Die zweite Kammer erklärte die Wahl des ehemaligen Fürsten Kusa zum Deputirten des Districts Mehedincz für giltig. Kusa wurde von diesem Beschluß in Kenntniß gesetzt.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 23. Februar. Der König von Preußen hat den russischen General-Major à la suite der Garde-Kavallerie und Chef der Garde-Bereiterschule Carl Grafen v. Sievers zu St. Petersburg, den russischen General-Major und Gehulfen des Chefs der 30. Infanterie-Division Egbert Freiherrn von der Brincken, den Gutsbesitzer Freiherrn von Nolde auf Kalleten bei Grobin in Kurland, und den Gutsbesitzer Rudolf Freiherrn von Ungern-Sternberg auf Lassila in Ehstland, nach Prüfung derselben durch das Kapitel und auf Vorschlag des Durchlauchtigsten Herrenmeisters, Prinzen Carl von Preußen, Königliche Hoheit, zu Ehrenrittern des Johanniter-Ordens ernannt. (St.-A.)

— Im Ressort des Dorpatschen Lehrbezirks sind übergeführt: der jüngere Lehrer der russischen Sprache bei den Parallelklassen des Rigaschen Gouvernements-Gymnasiums, Collegienrath Iwan Dawidenkow — als jüngerer Lehrer der russischen Sprache bei den Hauptclassen. — Der Lehrer der russischen Sprache beim Wladimirschen Gymnasium, Hofrath Iwan Golitzynsky, als außeretatmäßiger Lehrer der russischen Sprache beim Dorpatschen Gymnasium — Der jüngere Lehrer der russischen Sprache bei den Hauptclassen des Rigaschen Gouvernements-Gymnasiums, Hofrath Friedrich Sorgewitz — als Lehrer der russischen Sprache bei der Windauschen Kreisschule — Der verabschiedete Lehrer Collegien-Assessor Michael Lisitzyn — als Lehrer der russischen Sprache bei der 2. Rigaschen Kreisschule — Der Lehrer der russischen Sprache bei der 2. Rigaschen Kreisschule, Titulairrath Iwan Nekrassow — als jüngerer Lehrer der russischen Sprache bei den Parallelclassen des Rigaschen Gouvernements-Gymnasiums — Der Lehrer der russischen Sprache bei der Kromyschen Kreisschule Akim Krylow — als Lehrer der russischen Sprache bei den Ergänzungsclassen der Dörptschen Kreisschule. — Entlassen: der Religionslehrer der evangelisch-lutherischen Confession am Arensburgschen Gymnasium, Pastor Diakonus Reinhold Girgensohn — auf sein Gesuch und der Lehrer der russischen Sprache bei den Hauptklassen der Dörptschen Kreisschule, Collegien-Assessor Alexander Badendick auf sein Gesuch in Anlaß seiner Anstellung als Lehrer der latein. Sprache am Gymnasium zu Witebsk, der außer etatmäßige Lehrer der Mathematik an der Kreisschule zu Goldingen, Candidat Herm. Westermann auf sein Gesuch; der Lehrer der russischen Sprache an der Kreisschule zu Windau, Colleg.-Assessor Ferd. Mühlenberg auf sein Gesuch. Gestorben ist: der Lehrer der französischen Sprache am Nicolai-Gymnasium zu Libau, Colleg.-Assessor Samuel Cordey, in einem Alter von 47 Jahren.

Enthoben: der zeitweilig zu dem Amte eines Lehrers der russischen Sprache bei den Ergänzungsclassen der Dörptschen Kreisschule zugelassene Rudolph Detlow — von der Ausübung dieses Amtes. (St.-Anz.)

— Die Rigaer Stadtblätter schreiben: In Dorpat wird für den bevorstehenden Sommer ein interimistisches Theatergebäude aufgerichtet; man spricht von dem Gastspiele der Schauspieler-Gesellschaft aus Riga.

Riga. Nach der Unglückschronik Rigas von 1869 in den Stadtbl. brachten von 57 Feuersbrünsten 36 einen Verlust von 150,925 Rbl. In 301 Diebstählen gingen 54060 R. verloren, davon im Mai an 26 Stellen 26650, außerdem am meisten im Februar 5690 R. Im Mai und Juni wurden drei Kirchen beraubt.

— Die Berliner Zeitschr. für Erdkunde enthält Wahrnehmungen auf einer Fahrt von Chartum nach dem Gazellenfluß (Januar-März 1869), von Dr. Georg Schweinfurth. (Köln. Ztg.)

— Folgende Candidaten wurden am 17. Febr. d. J. nach bestandenem Examen pro venia concionandi so wie pro ministerio im Livl. Evang.-Luth. Consistorium beeidigt: Christ. Mickwitz, geb. im Pastorat Pillistfer; Traugott Hahn, geb. in Südafrika, welcher zu seinem Vater, dem rühmlichst bekannten, aus Riga gebürtigen, Missionar Hugo Hahn, nach dem Cap zurückkehrt, nachdem er seine Studien in Europa mit Erfolg vollendet hat; Ludwig Fankhaenel, geb. in Livland; Burchard Sielmann, geb. in Pastorat Roop; Georg Eisenschmidt, geb. in Pernau; Theophil Gaehtgens, geb. in Livland. Der frühere Propst des Wendenschen Sprengels, Pastor zu Kalzenau, August Döbner, nimmt seinen Abschied, und ist dessen Sohn, der bisherige Pastor-Adjunct seines Vaters, von sämmtlichen Eingepfarrten zum Nachfolger erwählt worden. — Da nunmehr der bisherige Diaconus am Dom, Hilde, als Pastor zu St. Gertrud sein neues Amt antritt, so steht die Neuwahl zur erledigten Stelle beim Dom zu erwarten. Es ist

---

Rechenschaftsbericht
der
Dorpater Naturforschergesellschaft.

I.

Das vergangene Jahr ist für unsere Gesellschaft ein Jahr der Organisation und der Vorbereitung zu weiterer Arbeit nach dem uns vorgesteckten Ziele gewesen. Was in wissenschaftlicher Beziehung wir zu Tage gefördert, darüber haben die Sitzungsberichte zum größten Theile bereits Nachricht gegeben. Unsere Aufgabe ist es, heute darzuthun, wie wir bestrebt gewesen sind, die vor einem Jahre gefaßten Beschlüsse und Aufträge der Gesellschaft auszuführen.

Die zur Constatirung der Mitgliedschaft nothwendigen Schritte sind geschehen, und von Erfolg gewesen, da wir gegenwärtig nur noch über eilf Personen im Zweifel sind, ob dieselben sich zu unseren wirklichen Mitgliedern noch fernerhin rechnen wollen. Desgleichen konnten die correspondirenden Mitglieder nicht ganz genau ermittelt werden. Wir lassen hier zunächst das Gesammt-Verzeichniß folgen, so weit es sicher festgestellt ist.

Mitglieder der Dorpater Naturforscher-Gesellschaft.

Mitglieder des Conseils.

Präsident: Akademiker Dr. Karl Ernst von Baer.
Directoren: Prof. Dr. Carl Schmidt, Prof. Dr. Constantin Grewingk.
Secretair: Prof. Dr. Arthur von Oettingen.
Delegirter der K. Livl. gemeinnützigen und ökonomischen Societät zu den Conseils-Sitzungen: Prof. emer. Dr. Carl von Seidlitz.

Wirkliche Mitglieder *).

a) **In Dorpat Ansäßige.**

Zeit d. Erwählung.		
1860	16. April.	Prof. Dr. Georg Adelmann.
1869	30. Jan.	Akademiker Dr. Karl Ernst v. Baer, Präsident seit d. 30. Jan. 1869.
1869	30. Jan.	Alexander Beck, pract. Arzt.
1869	12. April.	Prof. Dr. Friedrich Bidder.
1863	24. Jan.	Prof. Dr. Arthur Böttcher.
1851	30. Mai.	Prof. emer. Dr. Alexander Bunge, Mit-Stifter der Ges.
1869	30. Jan.	Carl Baron Bruiningk-Palloper.
1869	12. April.	Marian Gr. Czapski.
1869	30. Jan.	Prof. Dr. Georg Dragendorff.
1853	28. Sept.	Prof. Dr. Constantin Grewingk, Conseils-Mitglied seit d. 30. Jan. 1869.
1856	26. April.	Prof. Dr. Peter Helmling.
1869	30. Jan.	Cand. Johann Ludwigs.
1853	28. Sept.	Ferdinand Baron Maydell-Krüdenershof.
1869	30. Jan.	Prof. Dr. Ferdinand Minding.
1862	17. April.	Prof. Dr. Arthur v. Oettingen, Secretaire seit d. 30. Jan. 1869.
1853	28. Sept.	Prof. Dr. Georg v. Oettingen.
1853	28. Sept.	Nicolai v. Oettingen-Luhdenhof.
1851	30. Mai.	Prof. Dr. Alexander Petzholdt, Mit-Stifter der Ges
1853	28. Sept.	Prof. Dr. Ernst Reißner.
1869	14. Nov.	Prof. Dr. Emil Rosenberg.
1869	14. Nov.	Prosector Dr. Alexander Rosenberg.
1869	12. April.	Mag. Edmund Russow.
1861	19. April.	Hermann v. Samson-Himmelstjerna.
1869	30. Jan.	Prof. Dr. Alexander Schmidt.
1851	30. Mai.	Prof. Dr. Carl Schmidt, Mit-Stifter der Gesellschaft und Conseils-Mitglied s. d. J. 1856.
1869	12. April.	Dr. Ernst Schönfeldt.
1851	30. Mai.	*Dr. Alexander v. Schrenck, Mit-Stifter der Ges. und ihr erster Secretaire.
1854	16. Oct.	Dr. Woldemar v. Schultz.
1869	30. Jan.	Mag. Ludwig Schwarz.
1869	14. Nov.	Dr. Georg v. Seidlitz.
1869	30. Jan	Prof. Dr. Ludwig Stieda.
1869	14. Nov.	Prof. Dr. Ludwig Strümpell.
1869	12. April.	Prof. Dr. Moritz Willkomm.

b) **Auswärtige wirkliche Mitglieder.**

1869	30. Jan.	Oskar von Anrep-Homeln.
1853	28. Sept.	Robert v. Anrep-Lauenhof.
1853	28. Sept.	Prof. Ernst v. Berg in Lodz.
1854	16. Oct.	Dr. Friedr. Alex. Buhse in Riga.
1853	28. Sept.	Karl v. Ditmar-Kerro.
1855	14. Oct.	*Alexander v. Harder in Lindenhaus bei Achern (Baden).
1853	28. Sept.	Akademiker Dr. Gregor von Helmersen in Petersburg.
1859	18. April.	Eduard v. La-Trobe-Pajusby.
1859	18. April.	Landrath Gotth. v. Liphart-Rathshof.
1851	30. Mai.	Karl Eduard v. Liphart in Florenz, Mit-Stifter u. erster Präsident der Ges.
1869	30. Jan.	Dr. Reinhold v. Liphart-Torma.
1869	20. Jan.	James v. Mensenkampff-Adsel-Koikül.
1869	30. Jan.	Leon Baron Meyendorff-Ramkau.
1853	28. Sept.	Landrath Dr. August v. Oettingen.
1864	15. Jan.	Dr. L. v. Rohland-Ajakar.
1869	12. April.	Inspector Rosenpflanzer-Rathshof.
1862	17. April.	Max v. Schultz-Kockora.
1853	28 Sept.	Landrath August v. Sivers-Eusekül.
1856	26. April.	Otto Graf Stackelberg-Neu-Isenhof.
1853	28. Sept.	*Heinrich v. Staël-Holstein-Staëlenhof.

*) Diejenigen Herren, vor deren Namen ein Stern verzeichnet ist, haben ihre Jahresbeiträge durch eine einmalige Zahlung zum Grundkapitale abgelöst.

nicht gehört worden, daß bis dahin ein Candidat vorzugsweise in's Auge gefaßt ist. Wahrscheinlich wird der Rath, als Patron, demnächst unverzüglich zur Wahl schreiten. — Zum Pastor in Dünaburg ist vom Kurländischen Consistorium erwählt und berufen der bisherige Pastor zu Helenendorf in Grusien, Ludwig Dobbert. Bei dieser Juridique des Livl. Ev.-Luth. Consistoriums kommen 34 Sponsalien- und Divortiensachen zur Entscheidung. Unter diesen zeichnen sich besonders zwei Ehescheidungsklagen aus, von denen die erste seit 1857, also 13 Jahre alt, und die andere seit 1862, also 8 Jahr alt ihren Proceßgang bis jetzt gelaufen ist, und nunmehr zur allendlichen Verfügung kommt. Was Vielen unbekannt sein dürfte, aber wohl verdient bemerkt zu werden, ist dieses, daß bei Ehescheidungs- (Divortien-) Klagen von seiten der competenten Behörde als Grundsatz gilt, entweder die Klagen rückgängig zu machen durch Versöhnung und Wiedervereinigung des in Zwietracht lebenden Paares, oder das Urtheil auf wirkliche Scheidung so lange als möglich aufzuschieben. Darum verdienen Consistorien, welche recht alte und langdauernde Ehescheidungsprocesse aufzuweisen haben, das beste Lob. (R. K.-B.)

Mitau. Wie aus Andeutungen zu entnehmen ist, beabsichtigt man auch in Mitau einen wöchentlichen „Kirchenanzeiger" herauszugeben. Diese Idee in gut. Ihr ist die beste Ausführung und der gedeihlichste Erfolg zu wünschen. Warum aber nicht gleich ein „Kurländisches Kirchenblatt?" und zwar „mit Text." Die evangelische Kirchenprovinz Kurland ist groß genug, und mit Kräften hinlänglich ausgestattet, ein solches Wochenblatt zu halten. Es kommt nur auf den guten Willen an. Also, meine ich, bitte, fangen Sie nur recht bald an! Wenn circa hundert Personen von unbezweifelt kirchlichem Interesse, in ganz Kurland nebst Dependenz — man sagt, der ganze Kurländische Consistorialbezirk umfaßt ein Ländergebiet so groß wie das Königreich Preußen — sich entschließen, für dieses Kirchenblatt jährlich auch nur zwei Spalten brauchbares Material zu liefern (52 × 4 = 208), was eine Kleinigkeit ist, so ist die Sache gemacht, und der Redacteur braucht dann blos die andere Hälfte selbst hinzuzuschreiben im Laufe eines ganzen Jahres. Das wäre leichte und angenehme Arbeit. (R. St.-Bl.)

Pleskau. Wie der „Golos" vernimmt, erfolgte am 30. Januar der Beschluß des Ministercomité's, den Einwohnern der Stadt Pleskau aus dem allgemeinen Versorgungscapital 80,000 Rbl. als Unterstützung zukommen zu lassen. (R. Ztg.)

St. Petersburg. Um der Trunksucht unter dem Landvolk Einhalt zu thun, ist, wie der „Reg.-Anz." meldet, auf Initiative des Grafen Schuwalow in einem Dorfe des petersburger Kreises ein Theehaus errichtet worden, das die Portion Thee zu 4 Kop. verabfolgt. Das Deficit, das durch diesen billigen Preis nothwendig entstehen muß, soll mit der vom Grafen Schuwalow jährlich assignirten Summe von 400 Rbl. gedeckt werden. (R. Ztg.)

Charkow. An Getreide wurden 1869 im Gouv. Charkow über 4 Million Tschetwert geerntet, darunter 1½ Million Tschetwert Wintergetreide. (P. Z.)

Irkutsk. Zerrütteter Gesundheitszustand des Ortspastors. — Bau eines neuen Schul- und Bethauses. Jetzt sind es bald sieben Jahre, daß der Divisionsprediger von Ostsibirien Pastor Johannes Rossini sein Amt hieselbst antrat. In dieser Zeit hat derselbe in Folge der vielen Entbehrungen und großen Beschwerden, der unvermeidlichen Erkältungen in dem rauhen Klima und der aufreibenden Anstrengungen auf den weiten Reisen, die mit seiner Amtswirksamkeit verbunden sind, seine Gesundheit gänzlich verloren, so daß ihm nur zu helfen wäre, wenn er längere Zeit in einem warmen Klima vollkommene Ruhe genießen könnte, woran aber nicht zu denken ist, da seine höchst beschwerliche Amtswirksamkeit kaum das tägliche Brod für ihn und die Seinen eingetragen hat; in den letzten Jahren hat er sogar Alles, was er von früher besaß, zusetzen müssen, um nur durchzukommen. Es wäre darum nicht mehr als recht und billig, daß der Pastor Rossini nach jahrelanger mühevoller Wirksamkeit wenigstens in materieller Beziehung nicht weniger hätte, als beim Antritt seines Amtes hieselbst und sich auch jetzt, wo sein Gesundheitszustand durch den sibirischen Dienst zerrüttet ist, nicht alle Bequemlichkeiten zu Hause und auf den Reisen versagen müßte. Als er sein Amt hier antrat, hatte er außer seiner jetzigen noch die Einnahme aus dem Jenisejskischen Gouvernement und dem ganzen Amurgebiet. Durch die Anstellung eines besonderen Divisionspredigers für das Amurgebiet, die ja für die Kirche von Ostsibirien nothwendig war und darum aus allen Kräften gerade von dem Pastor Rossini betrieben wurde, hat derselbe in seiner Einnahme einen Ausfall von wenigstens 600 Rbl. jährlich erlitten, was bei der in letzter Zeit hier gestiegenen Theuerung um so empfindlicher ist, indem die Preise aller Gegenstände jetzt 2 - 3 Mal so hoch sind, als sie noch unter dem unmittelbaren Vorgänger des Pastors Rossini waren. — Da nun Pastor Rossini seine Gesundheit im Dienste des Herrn auf den unendlich beschwerlichen Amtsreisen in Ostsibirien, von denen man in Europa keine Ahnung hat, vollends eingebüßt hat, sich eben auch gegenwärtig bei seinem deutlich ausgesprochenen Halsleiden nicht abhalten läßt, in die entferntesten Gegenden seines Bezirkes die Lebensspeise den hungernden Seelen hinzutragen, um so seinen hochheiligen Beruf zu erfüllen, die Gemeinden aber von Irkutsk und Ostsibirien zu arm und klein sind, um ihrem Seelsorger in seinen Kämpfen mit der leiblichen Nahrung und in seinen bangen Sorgen um die Zukunft der Seinen helfend unter die Arme greifen zu können, so hat der Kirchenrath der Irkutskischen Gemeinde das Central-Comité der Unterstützungskasse mit der dringenden Bitte angegangen, dasselbe wolle in Ansehung der oben angeführten Gründe dem Pastor Rossini vom Jahre 1869 an eine jährliche Zulage von 600 R. bewilligen. — Das Centralcomité hat auf dieses Gesuch dem Pastor zu Irkutsk eine Zulage von 300 R. jährlich, vorläufig auf 5 Jahre, ausgesetzt. Ebenso hat das Centralcomité auf ein anderes Gesuch des Irkutskischen Bezirks-Comité's demselben 3000 Rbl. S. bewilligt. Es handelt sich nämlich um den Bau eines neuen Schul- und Bethauses in der Verbrecherkolonie Nishnaja Bulanka. Die beiden Kolonial-Schulmeister Zimmermann und Strauß haben mit Berücksichtigung der gegebenen localen Verhältnisse den Anschlag zu diesem Bau gemacht, der dann weiter von dem Mitgliede des Irkutskischen Kirchenraths, Ing.-Cap. Unterberger, geprüft worden ist. Das Gebäude wird aus Ziegeln aufgeführt werden, da es sich herausstellte, daß der Bau eines hölzernen Schul- und Bethauses verhältnißmäßig nur um ein Geringes billiger zu stehen gekommen wäre, die Ziegelsteine aber ganz in der Nähe des Dorfes gemacht werden können, während das Bauholz recht weit hätte angeführt werden müssen, da die näheren und besseren Wälder schon ausgehauen sind. (M. u. N.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 3. März/19. Febr. Im Reichstag des Norddeutschen Bundes hielt bei der Diskussion über die Todesstrafe der Bundeskanzler, Graf von Bismarck-Schönhausen, nachstehende Rede: Ich getraue mir nicht, den Gründen, welche in dieser Frage für und wider angeführt sind, solche hinzufügen zu können, welche die Ueberzeugung des einen oder des andern zu bestärken oder zu erschüttern vermöchten. Wenn ich dennoch das Wort ergreife, so geschieht es, um Zeugniß dafür abzulegen, daß die Argumente, die ich hier gegen die Todesstrafe gehört habe, meines Erachtens nicht die Kraft haben werden, die Ueberzeugung der Mehrheit des Bundesraths, der Mehrheit der Regierungen, welche sich im Bundesrath für die Vorlage ausgesprochen haben, zu erschuttern — welche sich nach sorgfältiger Prüfung in allen Stadien, den technischen sowohl wie den politischen, für die Beibehaltung der Todesstrafe entschieden hatten. Wenn ich den Eindruck, den ich von der Diskussion habe, und der mich dies äußern läßt, resumire, so ist es einmal der einer Ueberschätzung bei den Gegnern der Todesstrafe des Werthes, welchen sie dem Leben in dieser Welt, und der Bedeutung, welche sie dem Tode beilegen. Ich kann mir denken, daß Jemandem, der an eine Fortsetzung des individuellen Lebens nach dem leiblichen Tode nicht glaubt, die Todesstrafe härter erscheint als demjenigen, der an die Unsterblichkeit der ihm von Gott verliehenen Seele glaubt; aber wenn ich der Frage näher ins Auge sehe, so kann ich auch das kaum annehmen. Für Jemand, der des Glaubens nicht ist — zu dem ich mich von Herzen bekenne — der Tod sei ein Uebergang von einem Leben in das andere, und wir seien im Stande, auch dem schwersten Verbrecher auf seinem Grabe die trostreiche Verheißung zu geben: mors janua vitae — für Jemand, der diese Ueberzeugung nicht theilt, müssen die Freuden dieses Lebens einen solchen Werth haben, daß ich ihn fast um die Empfindungen, die sie ihm bereiten, beneide; er muß in einer Beschäftigung leben, die für ihn so befriedigende Erfolge aufweist, daß ich seinem Gefühle darin nicht zu folgen vermag, wenn er mit dem Glauben, daß seine persönliche Existenz mit diesem leiblichen Tode für ewig abgeschlossen sei, wenn er mit diesem Glauben es überhaupt der Mühe werth findet, weiter zu leben. Ich will Sie nicht hier auf den tragischen Monolog von Hamlet verweisen, der alle die Gründe anführt, die ihn bewegen sollten, nicht weiter zu leben, wenn die Möglichkeit nicht wäre, nach dem Tode vielleicht zu träumen, vielleicht doch noch etwas zu erleben — wer weiß, was —. Wer aber darüber mit sich einig ist, daß diesem Leben kein anderes folgt, der kann dem Verbrecher, der, um mit den Worten des Dichters zu reden, festen Blicks vom Rabenstein blicket, in das Nichts hineinsieht, für den der Tod die Ruhe, der Schlaf ist, derjenige Schlaf, den Hamlet ersehnt, der traum-

---

1853 28. Sept. Reinhold v. Staël-Holstein-Uhla.
1853 28. Sept. Friedrich v. Stryk-Morsel.
1853 28. Sept. Georg v. Stryk-Pollenhof.
1869 30. Jan. Dr. Georg v. Stryk-Alt-Woidoma.
1853 28. Jan. Alexander Baron Uexküll-Metzobo.
1853 8. Oct. Carl Georg v. Wahl-Lustifer.
1855 16. April. * Eduard v. Wulf-Menzen.

Ehrenmitglieder.

Zeit d. Ernennung.
1853 28. Sept. Alexander Fürst Suworow-Rymnykshy.
1853 28. Sept. Dr. Carl Reichert, Prof. der Anatomie in Berlin.
1855 16. April. Staats-Secretaire Modest Baron Korff.
1856 26. Oct. Dr. Eduard Grube, Professor der Zoologie in Breslau.
1863 24. Jan. Dr. Alexander Graf Keyserling.
1869 12. April. Dr. Ferdinand Wiedemann, Akademiker in St. Petersburg.
1869 14. Nov. Mag. Friedrich Schmidt.

Mitglieder der K. Livl. gemeinnützigen und ökonomischen Societät.

Dr. Alexander von Middendorff von Hellenorm.
Carl Baron Ungern-Sternberg-Koraft.
Dr. Carl v. Seidlitz-Meyershoff.
Eduard v. Oettingen-Jensel.
Gregor v. Sivers-Kerjell.
Carl v. Mensenkampff-Tarwast.
Nicolai v. Groote-Carolen.
August v. Sivers-Enseküll.
August v. Pander-Ronneburg-Neuhof.
Friedrich v. Stryk-Morsel.
Gottlieb v. Blankenhagen-Allasch.
Hermann Baron Wrangell-Turneshof.
Léon Baron Meyendorff-Ramkau.

Correspondirende Mitglieder.

a) **In Dorpat Ansäßige.**

1853 28. Sept. Andreas Bruttan, wissensch. Lehrer.
1853 28. Sept. Theodor Liborius, Staatsrath.
1853 28. Sept. August Riemschneider, Oberlehrer.
1853 28. Sept. Julius Schroeder, Director am Gymnasium.

b) **Auswärtige.**

1853 28. Sept. August Dietrich, Kunstgärtner in Reval.
1869 12. April. G. F. Büttner, Pastor zu Kabillen (Curland).
G. F. Kawall, Pastor zu Pussen (Curland).
1853 28. Sept. August Pacht, emer. Insp. in Wolmar.
1853 28. Sept. Gottlob Alexander Schmidt, Superintendent auf Mohn.
1853 28. Sept. Eduard Weber, Oberlehrer in Reval.
1853 28. Sept. Adolph Werner, wissenschaftl. Lehrer in Arensburg.

In Allem zählt die Dorpater Naturforscher-Gesellschaft 91 Mitglieder, und zwar:
19 Ehrenmitglieder, unter denen 12 als Mitgl. der K. Livl. ökon. und gemeinnützigen Societät,
60 wirkliche Mitglieder, unter welchen 33 in Dorpat ansäßig und 27 auswärtig.
12 correspondirende Mitglieder, unter welchen 4 in Dorpat ansäßig und 8 auswärtig.

Unter diesen sind im verflossenen Jahre im Ganzen 24 wirkliche Mitglieder neu hinzugetreten, ferner 1 correspondirendes und 2 Ehren-Mitglieder, während die Zahl der Ausgeschiedenen nicht mit Sicherheit constatirt werden kann. Von den wirklichen Mitgliedern sind 5 Mitstifter und 17 Mitglieder, die in der ersten Sitzung im Jahre 1853 aufgenommen wurden.

Das Conseil der Gesellschaft war am 30. Januar 1869 fast ganz neu constituirt worden, indem nur ein langjähriges Mitglied desselben Prof. Carl Schmidt dasselbe zur Zeit vertrat. Die Wahl fiel auf den Herrn Geheimrath Dr. Karl v. Baer als Präsidenten, Professor Dr. Constantin Grewingk als Director, Professor Arthur von Oettingen als Secretairen.

Eine Hauptthätigkeit des Conseils erstreckte sich auf die Ordnung der Bibliothek. Der Gesellschaft ist bereits der Bestand und die Organisation derselben in dem letzten Sitzungsberichte vorgelegt worden. Heute erübrigt die Mittheilung, daß sämmtliche Zeitschriften einer genauen Durchsicht vom Secretairen in Gemeinschaft mit dem Herrn Bibliothekaren Kapp unterworfen, und die fehlenden Stücke von denjenigen gelehrten Gesellschaften, mit denen wir im Austauschverkehr stehen, erbeten worden sind. Somit können wir als ein nicht unwesentliches Resultat unserer Arbeit, die freilich auch die Mitte der Gesellschaft in Anspruch genommen, die endliche Erledigung dieses uns im vorigen Jahre gewordenen Auftrages erwähnen. Wir theilen in dem vorliegenden I. Hefte des 3. Bandes der Sitzungsberichte das Verzeichniß der eingegangenen Druckschriften mit.

Die Anzahl von gelehrten Gesellschaften, mit welchen wir im Austauschverkehr stehen, beträgt 69, von welchen 21 im Inlande, 48 im Auslande. Wir geben am Schluß das Verzeichniß derselben und ersuchen die Herren Mitglieder, die in Bezug auf neue Anerbietungen Vorschläge zu machen haben, solches in der heutigen Sitzung äußern zu wollen. An unsere Bibliothek sind von dem Bureau de la Recherche Géologique de la Suède im Jahre 1868 und 1869 werthvolle Sendungen gelangt, die wir unsererseits mit Zusendung des Archives beantworteten. Sonst ist im verflossenen Jahre keine neue Gesellschaft hinzugekommen.

Ueber die Sammlungen ist leider noch nichts der Erwähnung werthes mitzutheilen, da wir noch immer gezwungen waren, der privaten freundlichen Obhut unserer

lose, nicht zumuthen, bei solcher Auffassung in der engen Zelle eines Gefängnisses, beraubt von Allem, was dem Leben einen Reiz verleihen kann — um die Worte eines Gelehrten zu gebrauchen — das Phosphoresciren seines Gehirns noch eine Zeit lang fortzusetzen. Es ist einerseits diese übertriebene Bedeutung des Ueberganges aus dem einen Leben in das andere, welche von den Regierungen, die im Bundesrathe die Majorität bildeten, nicht in dem Maße, glaube ich, wird gewürdigt werden, wie hier. Ich habe hier das Gefühl gehabt, daß das Wort des Dichters: „Und setzet Ihr nicht das Leben ein, nie wird Euch das Leben gewonnen sein" und das andere Wort, daß das Leben der Güter höchstes nicht ist, bei uns in eine merkwürdige Vergessenheit gerathen, in einen Wust von, meines Erachtens, falscher Sentimentalität begraben worden ist. Ich habe ferner den Eindruck gehabt, daß die gegnerische Auffassung von einer gewissen, krankhaften Neigung geleitet war, den Verbrecher mit mehr Sorgfalt zu schonen und vor Unrecht zu schützen, als seine Opfer. Es ist angeführt worden, daß in den Zeiten, wo die Todesstrafe häufiger geübt wurde, die Verbrechen auch häufiger gewesen seien; es ist auf das Mittelalter, auf die Zahl der damals üblichen qualifizirten Todesstrafen zurückgegriffen worden. Meine Herren! Sind Sie denn ganz sicher, daß die Minderung der Verbrechen, welche eingetreten ist, nicht auch eine Folge gewesen sei der Jahrhunderte lang streng geübten Handhabung der obrigkeitlichen Strafgewalt? (Ein Mitglied des Reichstags unterbrach hier die Rede durch den Ruf „Pfui!") Dergleichen Fragen wollen doch wissenschaftlich untersucht werden, und können mit der Rohheit eines „Pfui!" nicht abgethan werden. Ich bin demjenigen Herrn, der seine Mißbilligung so energisch zu erkennen gab, gern bereit, zu erklären, daß die fortschreitende Vervollkommnung der menschlichen Einsicht und Bildung, alle die Güter der Civilisation, die wir mit Recht rühmen hören, das Fortschreiten der Gesittung nicht ohne Antheil an der Sache ist, er ist das Fortschreiten derjenigen Gesittung, deren Grundlage sich auf das Christenthum unserer Väter zurückführen läßt, sie wirkt noch heute in allen Schichten des Volkes, sie trägt Sie heute noch, die Sitte; die Abschaffung der Todesstrafe dagegen hat nur auf sehr kurze und kleine Bezirke beschränkte Erfahrungen für sich. Ich halte mich meinerseits nicht für berechtigt, die Mehrheit der friedlichen Bürger dem Experiment ohne Weiteres preiszugeben. Es eilt ja nicht so, Sie können die Todesstrafe jederzeit, sobald eine Einigkeit der Mehrheit dieser Versammlung mit der Mehrheit des Bundesrathes sich herstellen läßt, noch immer abschaffen, nachdem Sie das Strafgesetz angenommen haben. Warum wollen Sie den großen Fortschritt, der in dem gemeinsamen Strafrecht liegt, von dieser einzelnen Frage abhängig machen? Daß die Gegner der Todesstrafe selbst doch nicht an der Wirksamkeit, an dem Eindruck, den sie für den Schutz des friedlichen Bürgers macht, durchaus zweifeln, das geht schon daraus hervor, daß Sie für solche Fälle, wo es absolut darauf ankommt, wirksamen und hinreichenden Schutz der Sicherheit herzustellen, die Todesstrafe beibehalten wollen. Was ist denn der Grund, weshalb Sie im Belagerungszustande und, wie ich nicht zweifle, im Heere, auf der Marine, da, wo es Ihnen darauf ankommt, daß Ruhe, Ordnung und Gehorsam gegen das Gesetz unbedingt sichergestellt werden, auch Sie die Todesstrafe beibehalten wollen, doch wohl, weil Sie dieser Strafart eine noch energischere Wirkung zuschreiben, als der Aussicht auf eine Einsperrung mit möglicher Begnadigung oder Befreiung. Wenn Sie das aber zugeben, daß nur um eines Haares Breite mehr Schutz für den friedlichen Bürger darin liegt, dann sind Sie dem friedlichen Bürger schuldig, daß Sie ihm dieses Mehr von Schutz, welches die Gesetzgebung gegen Räuber und Mörder geben kann, auch geben. Die Regierungen werden also ihrerseits schwerlich geneigt sein, die Verantwortlichkeit für die Entziehung dieser Völligkeit, dieser Plenitüde des Schutzes, welche in der Todesstrafe liegt, zu übernehmen. (Schluß folgt.)

Karlsruhe, 2. März/18. Febr. Die „Karlsruher Ztg." enthält folgenden halboffiziellen Artikel über die badische Debatte im Reichstage: Nach den uns jetzt vorliegenden ausführlichen Berichten über die Verhandlungen des norddeutschen Reichstages über den Lasker'schen Antrag sprach bei denselben der Bundeskanzler Graf v. Bismarck die Besorgniß aus, jener Antrag sei „im Auftrag" gestellt, und nach seinen weiteren Aeußerungen scheint er anzunehmen, derselbe sei von der badischen Regierung veranlaßt. Wir haben auf das bestimmteste zu erklären, daß die großherzogliche Regierung dem auch ihr ganz überraschend gekommenen Lasker'schen Antrag absolut fremd ist, weder unmittelbar noch mittelbar denselben hervorrief oder irgendwie begünstigte. Auch die andere Besorgniß, welche der Hr. Bundeskanzler, sei es mit Recht, sei es mit Unrecht, in der Rede des Herrn Lasker ausgedrückt findet, die großherzogliche Regierung könne in der bisher von ihr verfolgten Politik ermatten, ist eben so unbegründet, wie die Voraussetzung, einer solchen Ermattung könne durch reichlich gespendetes Lob vorgebeugt werden. Das anerkennende Urtheil des Grafen Bismarck über die Haltung der badischen Regierung, über den Muth, den sie den Bedrohungen und Bedrängungen im Innern, wie dem badischen Auslande gegenüber jeder Zeit bewiesen habe, ist gewiß für die Mitglieder dieser Regierung sehr schmeichelhaft; zur Rechtfertigung oder zur Stärkung der Regierungspolitik kann es aber nicht dienen. Die Regierung verfolgt die von ihr gewählte politische Richtung, weil sie der Ueberzeugung ist, daß diese am besten den Interessen unseres Landes Baden entspricht. Das Großherzogthum kann kein vollkommen selbstständiges Staatsleben führen; seine Sicherheit nach außen und selbst eine dauernd gedeihliche Entwicklung im Innern sind durch die nationale Verbindung mit dem übrigen Deutschland bedingt. Die Regierung und die überwiegende Mehrheit der Volksvertretung finden es der Würde und den Interessen des Landes angemessener, diese Verbindung in vollgültiger Form herzustellen, als den gegenwärtigen unsichern und unklaren Zustand zu erhalten. Die sehr bestimmte Erklärung des Herrn Bundeskanzlers, daß er zur Zeit der Aufnahme Badens in den norddeutschen Bund entgegen sei, war für die großherzogliche Regierung nicht neu und konnte nach den offen vorliegenden Thatsachen kaum Jemanden überraschen. Insoweit der Herr Bundeskanzler die Gründe seiner Politik aus den Interessen des seiner Leitung anvertrauten Gemeinwesens entlehnt, haben wir uns hier einer Diskussion derselben zu enthalten; dagegen erachten wir die Gründe, die er aus den von der großherzoglichen Regierung zu vertretenden besonderen Interessen Badens ableitet, für nicht stichhaltig. Auch die Bemerkung des Herrn Bundeskanzlers, daß er bei den Friedensverhandlungen von 1866 auf der hohen, dem Lande auferlegten Kontribution bestanden sei, um die Person Sr. königlichen Hoheit des durchlauchtigsten Großherzogs gegen mögliche Mißdeutungen zu sichern, müssen wir zurückweisen. Im Uebrigen ist sich die großherzogliche Regierung klar bewußt, daß die Entscheidung über den zur Weiterführung des deutschen Einigungswerkes geeigneten Zeitpunkt nicht ihr, sondern dem hohen Präsidium des norddeutschen Bundes zukommt; dem Herrn Bundeskanzler kann nicht entgangen sein, daß sie seit Jahren bei allem ihren Handeln sich streng auf dieser Linie gehalten hat. Wenn sie dessen ungeachtet an ihrem Ziele festhält, so treibt sie damit nicht, wie ihre Gegner ihr wohl vorwerfen, eine phantastische Politik für eine unfindbare, nationale Gemeinschaft, in welche man das Land nicht aufnehmen wolle, sondern sie stützt ihre Hoffnung auf Erreichung dessen, was die Interessen des Landes dringend erheischen, darauf, daß diese Interessen in dem entscheidenden Punkte mit den unvertilgbaren Bedürfnissen und Bestrebungen des gesammten deutschen Volkes zusammenfallen. Diese Hoffnung kann nur gestärkt werden durch die wiederholte nachdrückliche Erklärung des norddeutschen Bundeskanzlers, daß auch er die gegenwärtige halbe Einigung Deutschlands nicht als ein Definitivum betrachte. (N.-Z.)

Kirchen-Notizen.

St. Johannis-Kirche. Getauft: Des Kaufmanns A. Brock Sohn Robert Edgar. — Proclamirt: Der Landwirth Gottlieb Johann Emil Zinoffsky mit Fanny Amalie Annette Zinoffsky.

Die Confirmandenlehre für die männliche Jugend gedenkt am 5. März zu beginnen und bittet um rechtzeitige Meldung zur Theilnahme an derselben. W Schwartz.

Fremden-Liste.

Hotel London. Herren Menzel aus Frankreich, Hartmann aus Hamburg. Baron Stackelberg nebst Fräulein Tochter Lehrer Coulin und Stock.

Hotel Garni. Herren Küster Rosenberg, Wandeln und Michelsohn.

Witterungsbeobachtungen.

Den 5. März 1870.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind.	Witterung.
1	55,7	—4,3	—	— —	—
4	57 3	—4,6	—	— —	—
7	58,6	—5,6	91	N (2,0)	0
10	60,1	—3,0	78	N (2,7) O (1,2)	0
1	60,7	—0 4	64	N (3,6) O (1,6)	1
4	60,7	—0,1	61	N (2,4) O (1,8)	0
7	61 2	—2,2	72	N (2,7) O (1,8)	0
10	61,6	—5 0	90	(0)	0
Mittel	59 49	—3,15	76,0	N (2,57) O (0,97)	0,2

Temperaturminimum —5,8. Max. 0,2.
Embachstand 145 Centim.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 23. Februar 1870.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Mitglieder dieselben zu überlassen. Hoffen wir im nächsten Jahre hierüber Erfreulicheres berichten zu können.

Von unserer Zeitschrift liegt uns heute der ersten Serie IV. Band vollständig vor, über dessen Inhalt wir bereits berichtet. Des V. Bandes erste Lieferung enthält eine Arbeit des Herrn Professor Grewingk „über Eisschiebungen am Wörz-Järw-See in Livland" mit 1 Tafel. In dieser Abhandlung soll die Kenntniß dieses, 1863 und 1869 am Meere beobachteten Phänomens erweitert werden.

Nach einer Skizze des geologischen Baues der Umgebung des Wörz-Järw und insbesondere der dort auftretenden Diluvialgebilde, bespricht Verfasser die Eisbewegungen auf unsern Gewässern überhaupt, und unterscheidet 3 Arten derselben:

1) die bei Temperaturveränderungen, durch Ausdehnung und Zusammenziehung des Eises erfolgende;
2) die Grundeisbewegung;
3) die Bewegung schwimmenden Eises durch Winddruck.

Zur letzten Kategorie gehören die beiden noch nicht beschriebenen Eisschiebungen an Ufern unserer Landseen, unter welchen die 1868, April 24., Morgens U. 5¾ bis 6¼, bei Südsturm und + 2° bis 8° C. am Wörz-Järw erfolgte dargestellt wird, soweit Beobachtungen vorlagen und nachträglich angestellt werden konnten.

Die ½ stündige Eisschiebung erstreckte sich, wie die beigegebene Karte lehrt, an der Nordseite des Wörz-Jerw, auf etwa 6 Werst Küstenausdehnung. Am großartigsten zeigte sie sich ziemlich in der Mitte dieser Längserstreckung. Das von Süden her vorrückende Eis drang hier 35 Faden in's Festland vor und bildeten sich 3—5 hintereinander liegende, zur Seeseite flacher als zur Landseite abfallende Eisberge oder Wälle. Nur der erste, vorderste und größte, 30' Höhe erreichende Eiswall lag auf dem Festlande, die hinter ihm liegendenden, nicht über 7' hohen auf der Seefläche. Der erste Wall zerstörte ein Wächterhaus, beträchtliche Theile eines größern Gebäudes, sowie ein Wäldchen, eine Landstraße und mehrere Brücken derselben.

Verfasser giebt 6 Profile dieses Haupteiswalles, beschreibt die Art und Weise des Vorrückens und der Uebereinanderschiebung des Eises, seine Natur vor und nach der Schiebung (Frühjahrseis und Regelation desselben) sowie die bei der Eisschiebung erfolgte Bewegung von Steinblöcken, Sand u. s. w. In Beziehung auf letztere Erscheinung, glaubt Verfasser derselben nur dort eine Mitbetheiligung an der Bildung mehrerer Grand- und Geröllrücken zuschreiben zu dürfen, wo dieselben nachweislich Küstenwälle sind. Die Glättung, Schleifung und Schrammung mehrerer festen Gesteine läßt sich aber nicht durch Eisschiebungen erklären, weil Schliffe und Schrammen Folge einer ziemlich constanten, d. h. zwischen NO —SW und NW—SO schwankenden Bewegungsrichtung sind, nach der man bei den mit Winden und Küstenverläufen wechselnden, sehr verschieden gerichteten Eisschiebungen vergebens suchen wird.

Der ersten Serie sechsten Band gedachten wir gleichzeitig mit dem fünften zu beginnen und womöglich ganz und gar klimatologischen Arbeiten zu widmen. Die erste Lieferung liegt heute vor, enthaltend die meteorologischen Beobachtungen von Dorpat angestellt im Jahre 1869, mit einer lithogr. Tafel redigirt und bearbeitet von Dr. Arthur v. Oettingen. Zur Herausgabe derselben hat die Universität, wie früher, so auch in diesem Jahre eine Summe von hundert Rubeln beigesteuert. Die Beobachtung über die Bewegung der Vegetation im botanischen Garten von Prof. Willkomm und Regenmessungen einer Station, Ramkau im südlichen Livland, sind neu hinzugekommen Der Verfasser behandelt weiterhin in einem besonderen Abschnitte die bisher allgemein-übliche Methode, Winde zu beobachten und zu notiren, und sucht nachzuweisen, daß die heutige Wissenschaft ein exacteres Verfahren zu fordern wohl berechtigt sei. Die Beobachtung des Windes nach 8 festen Richtungen (N, NO, O u. s. w.) erfordere stets eine Abstumpfung der Beobachtung, wie eine solche in alten Zeiten beim Barometer und wohl auch beim Thermometer üblich gewesen, bald aber, und namentlich seit Fahrenheit, einer präcisen Längenmessung habe weichen müssen. Auf der Rückseite de-Separatabdrücke erblickt man die Fig. 1 der Tafel I., die jedem Laien an die Hand giebt, wie er zu verfahren hat, um die Windrichtung, die er als die herrschende sich vorstellt, sofort durch 2 gleichzeitige Stärke- oder Geschwindigkeits-Componenten auszudrücken. Das Verfahren ist im Texte der Abhandlung eingehend erörtert.

Die vorliegende Frage führte den Verfasser auf die andere, ob man im Stande sei, aus rohen Beobachtungen am Barometer und Thermometer brauchbare Mittelwerthe herzuleiten. Die Untersuchung lehrt, daß in der That für längere Zeitabschnitte sich ein Mittelwerth ergiebt, der nur sehr wenig vom wahren abweicht. Die Häufigkeit der tiefern und höheren Barometer- und Thermometerstände nach Gruppen von je 5 Millim., resp. je 5 Grad wird in Fig. 2 und 3 der Taf. I. illustrirt durch graphische Curven, die sofort erkennen lassen, wie groß die sämmtlichen Schwankungen im Winter, wie gering im Sommer, wie selten ferner in jener Jahreszeit die mittleren Stände, wie häufig dagegen im Sommer. Er erblickt hierin zugleich ein Merkmal des immerhin noch unter dem Einflusse des Golfstromes stehenden pelagischen Characters unseres Klimas.

Die zweite Serie unseres Archives ist im Laufe des verflossenen Jahres nicht fortgeschritten.

Im I. Heft des III. Bandes der Sitzungsberichte sind drei Vorträge, die in unseren Jahressitzungen gehalten wurden, aufgenommen.

An Reiseunterstützungen wurden dem Herrn Conservator Russow 50 Rbl. bewilligt. Andere Ausgaben dieser Art mußte die Gesellschaft sich aus Mangel an Mitteln versagen.

Anzeigen und Bekanntmachungen

Von Einem Wohledlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche an den Nachlaß des hierselbst ohne Hinterlassung eines Testaments verstorbenen Hausbesitzers **Jaan Pödder** entweder als Gläubiger oder Erben oder unter irgend einem andern Rechtstitel gegründete **Ansprüche** machen zu können meinen, hiemit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proklams, spätestens also am 11. April 1870 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre etwaigen Forderungen und sonstigen Ansprüche anzumelden und zu begründen, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr bei diesem Nachlasse mit irgend welchem Anspruche gehört oder zugelassen, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angeht, zu richten hat.

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus a m 11. October 1869.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 1177.) Obersekretaire Stillmark.

Donnerstag den 26. Februar

CONCERT

des

St. Petersburger Streich-Quartetts

der Herren

Pickel, Albrecht, Weickmann und Seifert

im großen Hörsaale der Kaiserl. Universität.

☞ Das Nähere durch die Affichen. ☜

Billete werden in der Buchhandlung des Herrn Th. Hoppe zu haben sein.

Mittwoch den 25. Februar Nachm. 6 Uhr

Eilfte Vorlesung

zum

Besten des Hilfsvereins.

Prof. Dr. **Laspeyres**, **über den Einfluß der Wohnung auf die Sittlichkeit.**

Abonnements-Billete für die noch übrigen Vorträge à **1 Rubel**, Einzelbillete à 50 Kop. sind beim Portier der Universität zu haben.

Mit Allerhöchster Genehmigung

werden von dem im Besitze Sr. Kaiserlichen Majestät befindlichen Gemälde des Künstlers Lebedew — darstellend die Familie des Russisch-Kaiserlichen Hauses **in** einer Gruppe von 49 Personen — von dem Mitgliede der Kaiserlichen Akademie Hoffert angefertigte auf dickem Bristolpapier geklebte Photographien mit farbigem Untergrunde zu nachstehenden Preisen verkauft:

Format A. 21½ Zoll lang 14½ Zoll breit à 10 Rbl.
„ Б. 16½ „ „ 10½ „ „ à 5 „
„ В. 11¼ „ „ 7½ „ „ à 3 „
„ Г. 5½ „ „ 3½ „ „ à 1 „

Den Bestellern wird ein Rabatt von 20% bewilligt.

Jedem Exemplar ist ein erläuterndes Blatt beigegeben. Bei Bestellung von mindestens 10 Exemplaren trägt der Herausgeber die Versendungs- und Verpackungskosten; im entgegengesetzten Falle sind an Versendungs- und Verpackungskosten beizulegen: für das Bild Format A. — 3 Rbl., Format Б. — 2 R., Format B. — 1 Rbl. und Format Г. — 50 Kop. Bestellungen sind zu richten unter folgender Adresse: Въ С.-Петербургъ „Новая фотографія“ на углу Невскаго и Конюшенной, домъ № 14/26.

Russische Prämien-Loose vom Jahre 1864 und 1866, grösster Gewinn

200,000 Rubel

kaufe und verkaufe coursmässig, ebenso alle Arten Prämien-Obligationen, die im Kaiserreich Russland zu spielen erlaubt sind.

Man wende sich direct an

Louis Wolff

Banquier in Hamburg.

Ein **junges Mädchen** wünscht eine **Stelle als Wirthin** auf dem Lande. Reflectanten werden gebeten, ihre Adresse in der Expedition der Dörptschen Zeitung unterhalb der Dombrücke niederzulegen.

Blühende Blumen

werden billig **verkauft** und **Bestellungen auf Sämereien, Bouquets, Dekorationen etc.** angenommen und prompt ausgeführt im **Thrämer**schen Hause am grossen Markt von

J. Daugull.

Agenten von L. Chandor.

Awilow, R. J., Nowotscherkask.
Awilow, R. J., Rosstow am Don.
Aglitzky, M. L., Berdjansk.
Aristow, N. W., Mzensk.
Alenew, M., Wyborg.
Agafonow, M. J., Grosnaja.
Asferow, N. P., Tchern.
Bruny, C. (St. Petershurg), Finnland.
Bikow, D. G., Skopin.
Bobelew, J. R., Ssadonsk.
Below, S., Jekaterinburg.
Botschkarew, Ostaschkow.
Botscharew, J. J., Korotscha.
Charlamow, F. A., Murom u. Arsamas.
Chasanow, A., Orel.
Chramoy, Jelissawetgrad.
Dewjatkow, Wologda.
Diengelstedt, W. A., Erivan.
Dubrowin, L., Sselo Pawlowo, Nishegorodschès Gouv.
Dubrowin, L., Worsmy.
Dobrshinsky, D., Winitza.
Efremow, G. F., Kursk.
Egiss, J., Tambow.
Ewdokimow, Gebr., Nowgorod.
Eweling, E. F., Kaschin.
Finogejew, F. J., Pensa.
Faimann, A. J., Sselo Iwanowo, Bezirk Schusky.
Gamarsky, J., Odessa.
Glower, G., London.
Gundobin, P. J., Rybinsk.
Grusenberg, J. D., Jekaterinosslaw.
Grigorjew, N. P., Odojew.
Hahn, C. W., Anapa.
Hebecker, F. Shitomir.
Heinke, A., Kamyschin.
Heringslake, L., & Wenzionow, Kasan.
Iversen, E. E., Sergijewsky Possad.
Jewlew, N J., Tscheboksary.
Jakowlew, J., Stadthaupt, Koseletz.
Klepikow, K. J., Elabuga.
Kostilew, D., Archangelsk.
Krassilnikow, A. E., Nowotscherkassk.
Krassilnikow, A. E., Nachitschiwan am Don.
Krassilnikow, A. E., Rosstow am Don.
Krich, R., Reval.
Munnitz, K. J., Salonim.
Kochon, J., Poltawa.
Kostin, A., Kaluga.
Kusnetzow, Sselo Lotoschino.
Leontjew, F. N., Belgorod u. Rylsk.
Leshnew, P. F., Zaryzin u. Ssaratow.
Losinsky, J., Lochwitz.
Lemson, W. J., Pskow u. Porchow.
Liwschitz, S., Dünaburg.
Michailow, A. M., Alatyr.
Martinow, J. J., Wladimir, Wlad. Gouv.
Magaliff, B. S., Bolchow.
Makoldin, W. F., Wladiskawkas.
Majansky, J., Kostroma.
Mironow, M. K., Rshew.
Nesterew, N. J., Rjasan.
Odinzow, E. T., Kisljar.
Perow, P., Tula.
Popow, N., Koslow.
Pirkow, A. T., Lipezk.
Ratinsky & Arkin, Krementschug.
Rasgoworow, N. L., Welikije-Luky.
Rakow, P., Jelez.
Selitzky, A. A., Pirjatin.
Sewerin, A. M., Charkow.
Smirnow. W. N., Pjatigorsk.
Smirnow, W. N., Sstawropol.
Smirnow, G. S., Troizk.
Sotschnew, P., Toropez.
Stühlern, R., Weissenstein.
Sidorow, D. M., Kuschwinsky-Ssawod.
Sparsamkeits-Verein, Taganrog.
Simakow, W., Uralsk.
Sadowsky, S., Minsk.
Samsonow, B. (St. Petershurg), Tula.
Sotow, Iwan Petrow, Ssimbirsk.
Sasonow, N. M., Urshum.
Simonow, L., Stary-Oskol.
Somow, D. F., Sserpuchow.
Sternberg, G., Goldingen.
Schepetkowsky, A., Krassnojarsk.
Schuschliajew, M. M., Jarosslaw.
Schloss, M., Nikolajew u. Chersson.
Schitschalin, A., Morschansk.
Scholochow, F., Schazk.
Schargorodsky, S., Wosnessensk.
Shukow, M., Olonez.
Sachsendahl, C., Dorpat.
Saizew, E., Murom.
Selmann, E. F., Shisdra.
Tschailachow, E. (Ssadownikow), Tiflis.
Tumansky, A. N., Kirssanow.
Trubkowsky, M. A., Polozk.
Tokmarew, N., Tschistopol.
Tumerin, J. M., Perejasslaw.
Tinowsky, J. O., Rowno.
Troinin, A., Witebsk.
Uspensky, N., Woronesh.
Wassiljew, E., Ostrow.
Wassiljew, E., Opotschka.
Wassiljew, E., Noworshew.
Walenstein, G. (Magidson), Mohilew.
Wakarin, A. W., Galitz.
Wladimitow, J. F., Tula.
Zwet, P. N., Tschernigow.

In **St. Petersburg:** J. Resener, 1) grosse Gartenstrasse hinter der Nikolski-Brücke Haus Thon Nr. 69; 2) Wassili-Ostrow, 5. Linie Haus Ssolowjew Nr. Kusmin, Wassili-Ostrow, 2. Linie zwischen dem grossen und mittleren Prospekt Haus Winokurow Nr. 27, in der Tabaksbude.

In **Zarskoje-Sselo:** J. F. Iwanow, Gostinnoi-Dwor Nr. 17.

P. S. Die vielen Klagen, die im vorigen Jahre zu mir kamen, wegen Verfälschung und Mischung des Chandorins hier am Platze zwangen mich, diejlnigen meiner früheren hiesigen Agenten aufzugeben, die meine Bedingungen nicht genau einhalten wollten.

Diejenigen Städte, wo keine Agenten angegeben, sind noch frei und fordere ich Liebhaber auf, sich an mich schriftlich deshalb zu wenden und sende meine Bedingungen dann sofort ein.

In St. Petersburg: Grosse Stallhofstrasse Nr. 17.

In Moskau: Eke der grossen Nikitskaja und des Gasetny-Pereulok Haus Wadbolski.

L. Chandor,

amerikanischer Bürger,
Contrahent zur Beleuchtung der Residenzstadt.

Am 26. März von 10 Uhr Vormittags ab, sollen auf dem Gute **Palloper**, diverse **Meubles, Equipagen, Ackergeräthe, Pferdegeschirre, Arbeitspferde** und **milchende Kühe** verauctionirt werden.

Meinen an der Revalschen Allée belegenen **großen Garten** wünsche ich zu **verkaufen**. Derselbe mit hübschen Blumen- und Baum-Partien versehen, enthält zugleich ein Wohnhaus mit 6 Zimmern, ferner Pferdestall, Wagenschauer und Eiskeller. Für Auswärtige bemerke ich noch, daß das Grundstück hoch und gesund belegen ist und eine herrliche Aussicht auf die Stadt und das Embach-Thal darbietet.

Th. Hoppe.

Eine **junge anspruchslose Dame,** (evangelisch) sucht ein Engagement, als **Gesellschafterin** und **Stütze der Dame des Hauses** in der **Wirthschaft.** Adressen sub S. 9312 werden in der Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse, Berlin, Friedrichstr. 60 erbeten.

In allen Buchhandlungen vorräthig:

Kasulinne kögi- ja majapiddamisse ramat,

kedda wälja andnut on Liida Pank, makelejeadnut F. Eckfeldt. Selle ramatu sees on üks täitsa kögi-seddel ja 1163 öppetussed.

W. Gläsers Verlag.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Genehmigt von der Polizeiverwaltung. Druck von W. Gläser.

№ 49. Freitag, den 27. Februar 1870.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in W. Gläsers Buchdruckerei unterhalb der Dombrücke und durch die Leihanstalt in der Karowschen Buchhandlung.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: vierteljährlich 1 R. 25 Kop.,
für Zusendung ins Haus: vierteljährlich 25 Kop.
Durch die Post: vierteljährlich 1 R. 50 Kop.
Durch die Kirchspielsposttaschen: vierteljährlich 1 Rbl. 25 K.
Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei unterhalb der Dombrücke und durch die Leihanstalt in der Karowschen Buchhandlung.

Zweiundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Riga: Für die livl. Eisenbahnen. Personalnachrichten. Anerkennung aus Paris. Die baltische Monatsschrift. Mitau: Todesfall. Goldingen: Entlassung. Pleskau: Der Stintfang. St. Petersburg: Die Gaben für Nothleidende. Garantie bei Eisenbahnen. Von der Börse. Ein schwimmendes Buffet. Die Militairgymnasien. Moskau: Aus Amerika. Tambow: Das Urtheil im Skopzenproceß.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die nationalen Parteien der süddeutschen Staaten. München: Das Schicksal des Südens. Der neue Ministerpräsident. — Frankreich. Paris: Das Programm der gemäßigten Linken.
Feuilleton. Vor fünfundzwanzig Jahren II. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 8. März/24. Febr. Der Reichstag nahm in seiner heutigen Sitzung bei der fortgesetzten zweiten Lesung des Bundesstrafgesetzbuches den von Twesten gestellten Antrag an, daß die Landtags- und Kammermitglieder in den Bundesstaaten wegen ihrer Abstimmungen oder in Ausübung ihres Berufes gethanen Aeußerungen nicht zur Verantwortung gezogen werden dürfen.

JJ. KK. HH. der Großfürst Michael Nikolajewitsch und die Großfürstin Olga Feodorowna reisten heute um 8½ Uhr Morgens nach Karlsruhe ab. Der Kronprinz und die übrigen Prinzen der königlichen Familie verabschiedeten sich von den hohen Reisenden auf dem Bahnhof. Die Mitglieder der russischen Gesandtschaft, sowie die der Gesandtschaft des Großherzogthums Baden waren gleichfalls auf dem Bahnhof anwesend.

London, 8. März/24. Febr. In der heutigen Sitzung des Oberhauses erklärte die Regierung bei der Debatte über die Verwaltung der Kolonien, daß sie an der Zurückberufung der Truppen aus den Kolonien festhalte. Im Unterhause beantragte Gladstone die zweite Lesung der irischen Landbill. White unterstützte den Antrag. Die Debatte dürfte voraussichtlich mehrere Tage dauern. Das der Bill zu Grunde liegende Prinzip wird nur wenig angefochten werden.

Paris, 8. März/24. Febr. Die Journale veröffentlichen einen Brief von Montalembert, welcher dem Pater Gratry und dem Bischof Dupanloup die vollste Billigung ausspricht, daß sie den Muth gehabt, dem Ultramontanismus entgegenzutreten. Es heißt dort: „Frankreich hat es Ihnen zu verdanken, wenn das katholische Frankreich hinter Deutschland, Ungarn und Amerika nicht allzusehr zurückbleibt. Der Katholicismus hat sich den unumgänglichen Bedingungen der modernen Gesellschaft anzupassen, ohne seine Dogmen zu verändern. — Der „Monde" veröffentlicht unter dem gestrigen Datum die telegraphische Nachricht aus Rom, daß der Papst den Befehl erlassen habe, bis zum nächsten Montag das Schema in Betreff der Unfehlbarkeit zu vertheilen und daß die Bemerkungen zu demselben bis zum 17. März eingereicht werden können. — „Constitutionnel" citirt eine Stelle aus dem Februarheft der berliner „Militairischen Blätter," in welcher gesagt wird, seit der unglücklichen Erfahrung, welche Frankreich mit der Mobilgarde gemacht habe und der Einführung des constitutionellen Regimes, welches die französische Armee von jetzt ab zur Disposition stelle, gebe es in Europa thatsächlich keine Militairmächte als Preußen und Rußland. „Constitutionnel" betrachtet die Sarkasmen der preußischen Blätter über die Mobilnationalgarde als nicht unbegründet und räth, auf die Principien des kaiserlichen Briefes vom 17. Septbr. 1866 zurückzukehren, in welchem verlangt wird, daß die Mobilgarde durch Offiziere der Armee befehligt werde und ihre Cadres aus den Depots der Linienregimenter genommen werden. Das genannte Blatt fügt hinzu: „Die Deutschen würden uns stärker finden mit dem Rekrutirungsgesetz von 1832 und detachirten Corps der Nationalgarde," und räth schließlich den Kammern, den Kriegsminister in der Anwendung dieses Mittels zu unterstützen, damit die Preußen nicht sagen können, das constitutionelle Regime sei in Frankreich gleichbedeutend mit Ohnmacht nach außen.

Bologna, 8. März/24. Febr. Aus guter Quelle wird versichert, daß die französische Regierung angesichts der von der Kurie veröffentlichten, das politische Gebiet berührenden Schemata die Politik der Nichtintervention aufgebe und die Zulassung eines kaiserlichen Bevollmächtigten zum Konzil fordere. Kardinal Antonelli hat, wie es heißt, von dieser Erklärung Akt genommen und eine Antwort unmittelbar nach der Prüfung derselben zugesagt.

Konstantinopel, 7. März/23. Febr. Die ägyptischen Panzerschiffe sind heute Morgen hier eingetroffen. Die neuen Befestigungsarbeiten im Hafen von Varna sollen im April beginnen.

Inländische Nachrichten.

Riga. Zu Gunsten der livländischen Eisenbahnen hat außer der Rigaer Börsenkaufmannsschaft auch die große Gilde in ihrer Fastnachtsversammlung einen Beschluß gefaßt. Der Herr Aeltermann brachte zum Vortrage: 1) Rescript des Raths vom 6. Februar, die Riga-Pleskauer Eisenbahn betreffend, bei abschriftlicher Zufertigung eines an den Rath gerichteten Schreibens des Kammerherrn v. Richter, worin derselbe sich über diese von ihm in Gemeinschaft mit dem Consul Eugen Schnakenburg und dem Kammerherrn v. Lilienfeld zu unternehmende Bahn näher ausläßt und um eine Subvention der Stände nachsucht. — Beschlossen: Dieser Bahn eine gleiche Subvention wie der projectirten Riga-Dorpater Bahn, nämlich event. 5000 R. jährlich, zu bewilligen, welche Subvention der einen oder anderen und zwar derjenigen Bahn, welche zuerst die Concession erhalten sollte, zuzutheilen sein würde. Der Aeltermann forderte dann — den Schragen und dem Provinzialrecht gemäß — auf, etwaige Desideria und Gravamina vorzubringen. Bürger W. Petersen trat mit einem Desiderium vor, dahin gerichtet, daß fortan, bis zur Bestätigung der neuen Verfassung und deren Entwurf eine Repräsentation der Bürgerschaften in dem Schul-Collegium vorgesehen worden, je ein Glied der Bürgerschaft großer und kleiner Gilde erwählt und in genanntes Collegium delegirt werde. Aeltestenbank und Bürgerschaft nahmen dieses Desiderium an und wurde beschlossen, es an E. W. E. Rath gelangen zu lassen. (Rig. Z.)

— Nach Aufhebung des baltischen Domainenhofes am 1. Januar c. sind bei der neu eröffneten Verwaltung der Reichsdomainen in den baltischen Gouvernements nachstehende Personen angestellt worden: In der Oekonomieabtheilung: Als Abtheilungschef der Collegienassessor Tweritinow; als stellvertretende Tischvorsteher die Beamten ohne Rang Dombrowsky und Wegner; als stellvertretende Tischvorstehersgehilfen die Beamten ohne Rang Protopopow und Nasarow; als Buchhalter der Gouvernementssecretär Rosenberg und als im activen Dienst stehende Schreiber Steffens und Roshnowsky. Als Beamte zu besonderen Aufträgen bei der Verwaltung: die Collegienassessoren Monkewitz und v. Schmidt; als temporaire Beamte zu besonderen Aufträgen: Collegienrath Sonne, Hofrath Hancke und Hofrath Bursy; als Civilingenieur (factisch Landmesser) Collegien-

Vor fünfundzwanzig Jahren.

II.

„Diese Klage wird im civilisirten Europa immer lauter, fordert immer dringender zur Abhülfe auf, beschäftigt die Staatsregierungen, nimmt die Sorge zahlreicher Vereine in Anspruch, und ist schon die Veranlassung zu den Thorheiten der Communistischen und Socialistischen Theorien geworden. — Wenn wir hier auch zu jenen Klagen nicht so vielen Grund haben, weil bei uns in der Gesellschaft die Verhältnisse nicht so auf die Spitze gestellt sind, als in andern Ländern Europa's, so fühlen wir hier um so empfindlicher den Mangel des Verkehrs und Absatzes, wodurch das Gewerbe darnieder liegt, die Arbeit nicht lohnt, die Thatkraft gelähmt und der Muth gesunken ist. Kommen nun noch schwere Calamitäten dazu, wie sie uns durch die ungünstige Witterung betroffen haben, so ist das Bild der Zukunft sehr trübe, und nur Gottvertrauen kann den Zagenden aufrichten. Je schwieriger und drückender aber die Verhältnisse sind, desto mehr muß es uns anspornen im Sinn und Geist unsers Vereins wirksam zu sein. — Wie Vieles, Großes und Herrliches ist nicht ausgeführt worden mit den geringsten Mitteln, wenn Muth, Einsicht und Thatkraft den Unternehmer beseelte.

Aber dies wird zur Unmöglichkeit, wenn hier keine warme Herzen schlagen, keine Begeisterung fürs Edle und Gute die Geister bewegt, wenn das blöde Auge nicht über den eignen kleinen Kreis der Bequemlichkeit und des Interesses hinausreicht auf das unermeßliche Feld des Schaffens und Wirkens für die öffentliche Wohlfahrt, für das Wohl hülfsbedürftiger Mitmenschen, wenn der Muth fehlt: Mensch zu sein! — Fern, fern sei es von mir, an die Möglichkeit zu denken, daß eine solche Gesinnung Raum finden könnte, in dieser Gesellschaft, die freiwillig zur Förderung edler Zwecke zusammengetreten ist. Dennoch kann ich es mir nicht verhehlen, daß thätige Theilnahme für eine öffentliche Wirksamkeit bei uns sehr vermißt wird: es findet eine große Ungewohnheit, Bequemlichkeit Statt, man entzieht sich der thätigen Theilnahme mit der Entschuldigung, bleibe fern von dem, was nicht deines Amtes ist, wovon Du nichts verstehest. Deine Mittel sind ja auch so klein, daß sie für deine eignen Kräfte kaum ausreichen.

Der Gelehrte, der Beamte, der Geschäftsmann, glauben sich nur in dem Bereiche ihrer Thätigkeit bewegen zu müssen, nicht bedenkend, daß sie Glieder des großen Körpers der Gesellschaft sind und daß sie mit leiden, wenn der Körper nicht gesund ist, — sie vergessen das Homo sum. — Ein Mensch bin ich und es darf mir das Menschliche nicht fremd sein. — Andere verzweifeln am Gedeihen des Vereins, — wegen seiner Mittellosigkeit zur Erreichung großer Zwecke, — sie bedenken nicht, was ich bereits ausgesprochen habe, daß die herrlichsten Dinge oft mit den geringsten Mitteln hervorgebracht wurden, — was — was vermag nicht der Gedanke — das Wort — die Kraft des Willens? — — Die Mittheilung, der Gedanken-Verkehr ist eine allmächtige Kraft, vor der selbst der Dampf unserer Zeit ohnmächtig schwinden muß. — Diese Mittheilung, — diesen Gedanken-Verkehr wollen wir durch unsern Verein bezwecken, es thut bei uns eine solche Mittheilung, — ein solcher Gedanken-Verkehr wohl sehr Noth, bei der hier stattfindenden Absonderung, Vereinzelung der Individuen und Stände, wodurch kein Gemeinsinn lebendig werden kann, wo die Meisten sich nur vom Ansehen und dem Namen nach kennen, — Gedanken, Wünsche, welche der Augenblick, die Erfahrung, das Nachdenken erzeugt haben, — bleiben in der Brust verschlossen und werden vergessen. Mitgetheilt, von andern aufgefaßt, weiter entwickelt, wäre daraus reicher Segen entquollen. — Wollen wir es uns nicht verhehlen, daß die Veranlassungen und Aufforderungen bei uns immer dringender werden für die Individuen nicht weniger, als für Stände und Corporationen, wegen der gemeinschaftlichen Interessen öffentlicher Wohlfahrt in Einigkeit verbunden zu sein, — nur dadurch können wir der Hoffnung Raum geben, daß gut und nützlich Erkanntes, Besseres der Gesellschaft zu Theil werden mag, und so das Gute und Köstliche, was wir haben, für uns Bestand haben kann. — Es gilt jetzt fest stehen oder fallen!

Es wäre ja thöricht zu erwarten, daß unser Verein gleich Vieles und Großes schaffen soll. Könnte er nur die Saat werden, zu reichen Erndten einer Zukunft, könnten durch ihn Gedanken rege werden, zu Vorschlägen, Einrichtungen, Verbesserungen, welche einst zu unversiegbarer Quelle großen Segens werden. — Vergeben Sie, meine Herren, wenn die Größe und Wichtigkeit des Gegenstandes mich zu weit hingerissen hat, der Geschwätzigkeit des Alters Raum zu geben. — Was kann und was vermag denn viel Anderes der alte Mann zu leisten, als schöpfend aus den Erfahrungen und Betrachtungen eines längeren Lebens, das er dem Dienste seiner ärmeren Mitmenschen nicht genug gewidmet zu haben, recht schmerzlich bereut, Ihnen zuzurufen, daß es Noth thue, zu dem unserer Gesellschaft vorgesteckten Ziele, die Beförderung allgemeiner Wohlfahrt, vereinigt zu sein mit Kopf, Herz und Hand, — die Kräfte zu thätiger gemeinschaftlicher Wirksamkeit zu vereinigen, — dann wird unser Verein nicht jenes todtgeborne Kind sein, wozu es Einige jetzt machen wollen.

Wir haben uns darüber schon ausgesprochen, daß es die Emporhebung der niedern Stände ist. — Mag es nun auch andere Gründe und Ursachen geben, welche deren Emporkommen hindern, so kann der Verein sich doch nur mit solchen beschäftigen, welche mit der Zeit hinwegräumen zu können er hoffen darf; dazu gehört vornehmlich alles dasjenige, wodurch eine bessere, moralische und intellektuelle Bildung bezweckt,

assessor Schipillo. — In der Forstabtheilung: Als Geschäftsführer Hofrath Podtägin; als Buchhalter Collegienassessor Genß; als stellvertretender Buchhaltersgehilfe Zeip, ohne Rang; als Tischvorsteher Collegienregistrator Volkheim; als stellvertretender Tischvorsteher Piotrowsky, ohne Rang, als stellvertretende Tischvorstehersgehilfen Panin und Jakubowsky, beide ohne Rang; als im activen Dienst stehende Schreiber: Babjansky, Scholkowsky und Sondag, ohne Rang. — In der Kanzlei: Der Secretärsgehilfe Collegiensecretär Treuer; als Schreiber im activen Dienst Filipowitsch, ohne Rang. — Für Regulirungsangelegenheiten: Der stellvertretende Geschäftsführer Collegienrath Orlow und der Geschäftsführersgehilfe Cand. dipl. Jastrzembsky. (R. Z.)

— Die kaiserliche Gesellschaft für zoologische Acclimatisation in Paris hat in ihrer öffentlichen Jahressitzung am 20. Febr./4. März dem hiesigen Entomologen, Bibliothekar C. Berg, als Anerkennung seiner in Riga am Naturforscherverein ausgeführten Zuchtversuche mit der japanesischen Seidenraupe, Altacus Yama-mayu, und der dabei gemachten Beobachtungen, die Medaille 2. Klasse verliehen. (R. Z.)

— Das erste Heft der „Baltischen Monatsschrift" unter der neuen Redaction des Herrn E. v. d. Brüggen ist erschienen. Das Heft ist ein Doppelheft für die Monate Januar und Februar. Nach einem einleitenden Wort „Zur Lage" folgt als „Beitrag zur Geschichte des baltischen Polytechnicums" die Rede, welche Herr E. Hollander, als derzeitiger stellvertretender Vorsitzender des Verwaltungsraths zur Einweihungsfeier des baltischen Polytechnicums am 1. September 1869 gehalten hat. Dann finden wir den ersten Theil eines Artikels über Garlieb Merkel von dem stehenden Mitarbeiter der Monatsschrift, dem Herrn Oberlehrer H. Diedrichs in Mitau. Dieser erste Theil spricht von Merkel, dem Bekämpfer der Leibeigenschaft und wendet sich auch den Vorgängern desselben auf diesem Gebiete zu. Der nächste Artikel wird Garlieb Merkel als ästhetischen Kritiker, politischen Schriftsteller und Journalisten betrachten. Ferner enthält das Heft einen noch nicht abgeschlossenen Artikel „Zur livländischen Landtagsgeschichte," der eine Fortsetzung zu den gleichnamigen Artikeln aus dem Band XVIII, Heft 4 und 6 bildet. Der Schlußartikel führt die Ueberschrift „Notizen." (Z. f. St. u. L.)

Mitau. Gestorben: Staatsrath Eduard von Hübschmann. Derselbe studirte von 1819 bis 1825 in Dorpat, war anfangs Arzt in Talsen, dann in Mitau und zugleich Operateur der medic. Abth. der kurl. Gouv.-Verwaltung. (R. Z.)

Goldingen. Der Secretär des goldingenschen Stadtmagistrates Arnim Adolphi ist von der kurländischen Gouvernements-Regierung, auf seine Bitte, vom Amte entlassen worden. (Z. f. St. u. L.

Pleskau. Der Brjansker Korrespondent des „Rigaer Boten" theilt interessante Nachrichten mit über den Stintfang im Pleskauer See. Der Mittelpunkt des Handels ist — der Alexandrow'sche Flecken auf den Talaiski-Inseln, 25 Werst von Pleskau. Dieser Ort liegt auf einer der Inseln, und zählt gegen 600 Höfe und 300 kolossale Zugnetze; solche Fischereigeräthe kommen sehr theuer, bis zu 1000 und mehr Rubel zu stehen. Zu ihrer Anschaffung haben die Fischer Artele gebildet; ein Fischer, der solch ein Netz allein besitzt, zählt sich natürlich zu den Reichen. Auf zwei andereren Inseln giebt es etwa 200 Höfe. Wenn der Fischfang beginnt, so kommen Käufer aus Moskau und aus andern Gegenden nach dem Alexandrow'schen Flecken; Jaroslawer Gärtner, welche aus den lettisch-estnischen Gouvernements nach Hause reisen, fahren dort an, kaufen Stinte und führen sie nach den innern Gouvernements. Es werden dorthin jährlich mehr als 200,000 Pud Stinte verführt; im Sommer hat Alexandrow eine Dampfschifffahrtsverbindung mit Pleskau. Voriges Jahr bezahlte man für ein Pud Stinte an Ort und Stelle von 2 Rbl. bis 4 Rbl. 50 Kop. (M. D. Z.)

St. Petersburg. Die Totalsumme der für die Nothleidenden eingegangenen Gelder beträgt 2 Mill. 36,604 Rbl., von denen 1½ Mill. durch die Commission, ¼ Mill. durch S. K. H. den Großfürsten Thronfolger angewiesen wurden. Nach dem letzten Rechenschaftsbericht sind u. a. noch dem baltischen Generalgouverneur 5000 Rbl. für Reparaturen an Kirchen in Kurland angewiesen, desgleichen dem Gouverneur von Pleskau 5000 Rbl. zur Vertheilung im District Kholm, und ferner für Finland 3503 Rbl. Die Naturabgaben haben einen Werth von 54,505 Rbl. gehabt. Archangel erhielt die größte Unterstützung von 430,231 Rbl., Kurland 15500 Rbl., Livland 12000 Rbl., Pleskau 107,877 Rbl., Estland 42,300 Rbl., Finland 178,641 Rbl. (Inv.)

— Die Tendenz des Wechselkurses blieb an den Zwischentagen seit vorigem Dienstag unverändert flau und bewirkte an der Freitags-Börse einen weiteren Rückgang für alle Devisen. Die Umsätze waren übrigens von keiner großen Bedeutung und wenn auch Trassenten sich sehr zurückhaltend zeigten, so war andererseits Geld auch nicht sehr reichlich vertreten. Halbe Imperiale, mit 6 Rbl. 74 Kop. bezahlt, bleiben zu 6 Rbl. 73 Kop. gesucht. Der Geldmarkt bleibt nach wie vor leicht und bewegt sich Privatdiskonto zwischen 5 pCt. und 5½ pCt. Die Staatsbank diskontirt Wechsel wie zuletzt zu 6 pCt. (nit der obligatorischen Abgabe für die Abgebrannten 6½ pCt.), und leistet dreimonatliche Vorschüsse auf Effekten zu 8 pCt. Der Fondsmarkt, welcher am Donnerstag und Freitag Vormittag festere Merkmale an sich trug, ließ für die Freitagsbörse ein regeres Geschäft erwarten, als sich solches in der That erwies. Die Umsätze bewegten sich nur in ziemlich engen Grenzen und zeigte sich die Kauflust nur schwach animirt, so daß die meisten Papiere einen weniger hohen Standpunkt einnahmen, als solcher denselben prognosticirt gewesen sein mag. Demnach läßt sich kaum eine rückgängige Bewegung wahrnehmen und mag die Feiertagswoche zu der herrschenden Stille auch etwas beigetragen haben. Die beiden Prämienanleihen, dieser Tage recht gesucht, schlossen in letzter Instanz etwas schwächer, bekundeten aber keine starken Preisschwankungen. Aktien der Großen Eisenbahn-Gesellschaft, auf höhere Notirungen von draußen rasch anziehend, erlitten wiederum einen kleinen Rückgang. — Moskau-Rjäsan sind etwas fester, auch Moskau-Ssmolensk zeigten höhere Sätze. — Nach längerem Stillstande waren Wolga-Don Eisenbahnaktien etwas beliebter und haben nicht unerheblich angezogen. Warschau-Terespoler erfreuten sich bei steigenden Preisen ziemlicher Nachfrage. — Dünaburg-Witebsk und Riga-Dünaburger wurden gut behauptet. Recht still erwiesen sich Baltische, zeigen aber in der Notirung kaum eine Veränderung. Warschau-Wien sind ziemlich vernachlässigt. Grjasy-Borissoglebsk verhalten sich still. Tambow-Koslow sind fast ganz unverändert. Tambow-Saratow eher etwas fester. Eisenbahnprioritäten bleiben stark gesucht und haben namentlich Nikolai-Obligationen aufs Neue angezogen, das vorhandene Material ist indessen noch immer nicht sehr stark. Die konsolidirten Eisenbahn-Obligationen werden ebenfalls höher gehalten. (P. Z.)

— Ueber die Summen, welche der Staat den Privat-Eisenbahnen als Garantien bewilligt und welche der Reichsschatz wirklich zu tragen gehabt hat, giebt der „Anz. des Finanzminist." folgenden interessanten Nachweis für die letzten 10 Jahre:

Im Jahre	Werst.	Summe der jährlichen Garantien	Wirkliche Zuzahlung	Procentverhältniß der Zuzahlung zur Garantie.
		in Metallrubeln.		
1860 . .	12½	25,390	—	—
1861 . .	971½	963,259	840,942	87.30 %
1862 . .	2,023½	6,117,140	5,553,890	90.79 %
1863 . .	2,161½	6,620,488	6,093,124	92.04 %
1864 . .	2,240½	6,692,457	5,908,489	88.29 %
1865 . .	2,240½	6,827,760	5,927,207	86.81 %
1866 . .	2,816½	7,520,087	4,768,626	63.41 %
1867 . .	3,021½	8,900,226	4,668,012	52.45 %
1868 . .	4,507½	13,440,188	3,617,367	26.91 %
1869 . .	4,507½	18,654,200	4,461,660	23.92 %

Es ergiebt sich hieraus, daß, wenngleich die Summe der bewilligten Garantien in Folge immer neuer Bewilligungen mit jedem Jahre gewachsen, doch das Procentverhältniß der wirklich geleisteten Zuzahlung zur bewilligten Garantie in den letzten 6 Jahren in Folge des größeren Ertrages der Bahnen schnell gesunken ist und in den letzten beiden Jahren nur die Hälfte des im Vorjahre angegebenen ausmacht.

Für das Jahr 1869 wird der Nachweis auch von den einzelnen Bahnen gegeben.

Namen der Eisenbahnen.	Werst.	Summe der für 1869 bewilligten Garantie	Wirkliche Zuzahlung des Reichsschatzes
		in Metallrubeln.	
Nikolaibahn	604	6,039,301	—
Krassnoje-Sselosche Zweigbahn d. Peterhofer Bahn	12½	25,390	926
Petersburg-Warschau und Moskau-Nishni-Nowgorod (gr. Eisenbahngef.)	1,671	5,545,118	—
Riga-Dünaburg	204	388,476	169,270
Wolga-Don	73	243,750	180,738
Moskau-Rjasan	196	514,244	—
Warschau-Bromberg . .	138	236,513	205,078
Dünaburg-Witebsk . . .	243	826,043	415,368
Rjasan-Koslow	197	763,227	—
Warschau-Terespol . . .	194	446,611	425,375
Lodz	26	63,700	16,536
Rjashsk-Morschansk . . .	121	356,945	276,306
Orel-Witebsk	488	1,906,250	1,656,250
Schuja-Iwanowo . . .	84	242,014	162,766
Koslow-Woronesh . . .	167	521,184	654,850
Grjasi-Jelez	103	400,617	181,807
Riga-Mitau	40	134,810	116,386
Im Ganzen	4,507½	18654200	4,461,660

Demnach haben nur drei Eisenbahngesellschaften nicht den Staatsschatz behufs Bezahlung der Koupons der garantirten Aktien und Obligationen in Anspruch genommen, und zwar die große Eisenbahngesellschaft und die Gesellschaften der Moskau-Rjasaner und der

---

und der Arbeiter tüchtiger und geschickter zu seinem Berufe gemacht wird. —

Bei Betrachtung der gewerblichen Zustände schien die Rohheit und Unwissenheit der Gesellen und Burschen ganz besonders beachtenswerth, indem viele Burschen nicht einmal zu lesen und zu schreiben, geschweige zu rechnen verstehen, — und daß daher durch den Verein bewirkt werden möge, daß kein Meister einen Burschen annehmen darf, der nicht lesen, schreiben und rechnen kann, daß das Alter der Kinder festgesetzt wird, in welchem diese erst die Lehrjahre antreten könnten, weil es jetzt vorkomme, daß die Kinder schon im Alter von 8 Jahren ihre Lehrzeit antreten und dann noch keine Schulkenntnisse erlangen konnten, auch in der ersten Zeit andere Dienste, die gar nichts mit dem Handwerk und Gewerbe theilen, verrichten müssen.

Es möchten Maßregeln aufgestellt werden, wodurch auf die moralische Bildung der Gesellen und Burschen kräftig eingewirkt werde; es wurden in Vorschlag gebracht, die Einrichtung und den Besuch der Sonntagsschulen besonderer Aufmerksamkeit zu unterziehen; es sei für den Handwerkerstand der Unterricht im Zeichnen ein sehr nützliches Bildungsmittel. Zur geschickten Ausübung vieler Arbeiten des Handwerks sei gute Kenntniß der Zeichenkunst zu besitzen ganz unentbehrlich, es möchten daher Veranstaltungen getroffen werden, daß junge zum Handwerkerstande sich bildende Leute Zeichenunterricht erhalten; der Gesang übe auf das Gemüth einen mächtigen und wohlthätigen Zauber, es möchten daher Singvereine zu Stande gebracht werden.

Es würde zur Bildung der Jugend des Handwerkerstandes, zur Beförderung seiner Sittlichkeit beitragen, wenn man auf angemessene Weise Sorge tragen könnte für die Erholungsstunden und Vergnügungen des Handwerkerstandes, — in einem zu den Erholungen bestimmten Locale und im Sommer in einem Garten, wo erheiternde Spiele und Leibesübungen angeordnet, geregelt überwacht würden, wo man unterhaltende, nutzliche und angenehme Bücher mittheilen und vorlesen könnte. Dies alles könnte sehr gefördert werden, wenn auch die Meister sich dafür interessirten und Antheil nehmen, wenn man auch Belohnungen und Prämien aussetzte für Burschen und Gesellen, die durch Beispiel und That die Kameraden zum Bessern führen, daß man durch Errichtung mehrerer Arten von Sparkassen den Handwerkerstand an Ersparung und guten Haushalt, Regelmäßigkeit und Ordnung gewöhne.

Unter so manchen schwer zu beseitigenden Uebeln, woran das Handwerk leidet, würden auch die Nachtheile bemerkt, welche daraus entstehen, daß nach der Freiwerdung des Bauerstandes das Handwerk immer mehr aus diesem Stande rekrutirt wird, weil die Meister es vortheilhaft finden, Burschen vom Lande anzunehmen, für welche die Eltern während der Lehrzeit die Kleidung geben und die Abgaben zahlen. — Viele solcher Leute lassen sich später zu Gesellen nicht frei sprechen, um nicht zum Zunftgesetz verpflichtet zu sein, und treiben nun ihr Handwerk als Fuscher, zum größten Nachtheil für das Handwerk selbst. — So gäbe es schon keinen zünftigen Maurer, — so müßten auch die Töpfer mit nicht zünftigen Arbeitern ihr Gewerbe in der Stadt betreiben. Ueberhaupt sei es ein großer Uebelstand, daß die Zunftordnungen und Gesetze sich gewissermaßen in Auflösung befinden, weil sie theils bestehen, theils nicht bestehen, und dadurch die Wohlthat des Gesetzes, feste Vorschriften und Anordnungen für alle Fälle zu sein, verloren geht.

Der Dörptsche Rath hat über mehre nützliche Bestimmungen der Zunftordnung, im Interesse der Zünfte so wie der Stadt, Einer Kaiserlichen Livländischen Gouvernements-Regierung vor einigen Monaten sehr zweckmäßige Vorstellungen gemacht in Bezug auf die jetzt so ungeregelten und ungesicherten Verhältnisse der Lehrlinge, und wie es nothwendig sei, daß sie nach Ablauf von zwei Probe-Jahren zum Zunftoklad angeschrieben werden. Der Dörptsche Rath hat mit guten Gründen dargethan, daß dies eins der wirksamsten Mittel sein werde, den so oft beklagten Verfall des Zunftwesens und des Handwerks abzuwenden.

Rücksichtlich der Maßregeln zur moralischen und intellektuellen Hebung des Handwerkerstandes zu wirken, hat der Schatzmeister unsers Vereins, Herr von Maydell, mir gesagt, daß er einen Versuch zur Gründung eines Handwerkervereins gemacht habe, — der für jetzt zu Hoffnungen berechtige.

Als ich vor Kurzem mit einem edlen Menschenfreunde mich über die eben besprochenen Angelegenheiten des Gewerbestandes unterhielt, gab er der Wahrheit, Nützlichkeit der hier gemachten Vorschläge seinen vollkommensten Beifall, äußerte aber dabei, daß sie nur dann erst nachhaltig Hülfe und Besserung bringen würden, wenn die gesellschaftlichen Mißstände abgestellt würden. Der Egoismus, die Gesinnungslosigkeit jetziger Zeit sei sehr betrübend. Die Lehrlinge, die Gesellen werden von den Meistern als Werkzeuge für ihr Gewerbe betrachtet, die nähere menschliche Theilnahme fehlt; — fände ein näheres Familien-Verhältniß Statt, wirkten die Meister im häuslichen Leben theilnehmend ein auf das leibliche und geistige Wohl ihrer Lehrlinge und Gesellen, — wie viel könnte da nicht Gutes geleistet und gefördet werden. Dazu gehört aber eine sittliche Bildung und gottesfürchtige Gesinnug des Handwerkerstandes, die man nur zu häufig vermißt. Jener Menschenfreund richtete diese seine Bemerkung ebenso auf den Kaufmannsstand, besonders der größern Kaufleute und Banquiers. Wenn der Commis in den bestimmten Stunden im Comptoir seine Pflichten erfüllt, so nimmt der Kaufmann weiter keine Notiz von ihm. Was könnte aber für's sittliche Wohl dieser unbewachten und unbeschützten Jugend bei den Versuchungen und

Rjasan-Koslower Bahn. Zu bemerken ist noch, daß die Koslow-Woronesher Bahn sogar 133,666 R. mehr erhalten hat, als die bewilligte Garantiesumme betrug. (D. P. Z.)

— Ein schwimmendes Buffet wird, wie die „Wjest" meldet, während der Ausstellung auf der Fontanka, dem Ausstellungsgebäude gegenüber, von Hrn. Engel, dem Inhaber des Milchhandels in den Petersburger Squares und Gärten, eingerichtet werden. (P. Z.)

— Die Gesetzsammlung enthält das Allerh. bestät. Gutachten des Kriegsraths über die Erweiterung des Kursus der Militärgymnasien. Um einen vollständigen Kursus allgemeiner Bildung von realem Charakter zu gewinnen, welcher die Zöglinge genügend zum Eintritt in die Militärschulen vorbereitet, haben die Militärgymnasien folgende Gegenstände zu treiben: 1) Religion; 2) russische Sprache mit der slawischen Kirchensprache und Literatur; 3) französische und deutsche Sprache (in einer diesen Sprachen wird ein fertiges Uebersetzen ohne Hülfe eines Wörterbuches verlangt, während in der anderen die Benutzung eines Wörterbuchs zu gestatten ist;) 4) politische Geschichte bis zum Jahre 1789; 5) allgemeine Geographie und Geographie Rußlands; 6) Physik und Kosmographie; 7) Anfangsgründe der Naturgeschichte und Physiologie; 8) Kalligraphie, Zeichnen und Planzeichnen. (P. Z.)

Moskau. Die „Mosk. Ztg." druckt aus amerikanischen Blättern ein sehr umfangreiches Schriftstück ab, das, wie sie sagt, für einen neuen Beweis der im Schooße der römisch-katholischen Kirche entstandenen Strömung zum griechisch-orthodoxen Glauben dient. Das Schriftstück ist nämlich von dem ehemaligen Professor des römisch-katholischen Seminars in Baltimore, Barring, und an den Papst mit der sehr eingehenden Erklärung gerichtet, daß, da er sich nicht in die stürmischen Wasser des Protestantismus begeben und Schiffbruch erleiden will an dem unterseeischen Stein Pantheismus, nach den letzten Concilsereignissen aber seines Bleibens in der römisch-katholischen Kirche nicht mehr ist, er sich in die mütterlichen Arme der griechisch-orthodoxen Kirche, die er als einzig wahre anerkennt, zu werfen gedenkt, und hofft, daß sie ihn nicht zurückweisen wird. (R. Z.)

Kostroma. Wie das russische Eisenbahnnetz am richtigsten für Handel und Gewerbe angelegt werden könnte, bespricht die Börsenz.; sie bemerkt u. a.: Unser Flachshandel ist nahezu der Hauptgewerbszweig für Rußland; die Einnahme der Leinwandfabrikation in Rußland beläuft sich auf 80,000,000 Rbl. Slbr. fürs Jahr. Eine Million Arbeiter werden durch sie beschäftigt und ihren Mittelpunkt hat sie in den Gouvernements Kostroma, Jaroslaw und Wladimir. Die Orte, welche bei dem Handel am meisten interessirt sind, sind die Städte: Kostroma, Jaroslaw, Nerechta, Schuja, Iwanowo. Die Moskauer Abtheilung des Manufakturhandels sprach in ihren Vorstellungen und Gesuchen an die Regierung von der Nothwendigkeit der Verbindung der oben genannten Städte durch ein Eisenbahnnetz zur Erhaltung und weiteren Entwickelung des Flachshandels, damit auf diesem Wege unsere Manufaktur- und Handels-Centralpunkte, welche die Gouvernements Jaroslaw, Kostroma, Wladimir, Nishni-Nowgorod und Moskau sind, verbunden würden. Indessen schlägt, wie man sagt, das Wegebau-Ministerium vor, eine Eisenbahnlinie von der Station Makarowo (auf der Moskau-Jaroslawer Bahn) nach Kostroma zu ziehen. Um diese Linie sucht eine Moskau-Jaroslawer Eisenbahngesellschaft nach, trotz des Wunsches der drei Städte und aller dortigen Kaufleute, trotz des Zeugnisses der Moskauer Abtheilung des Manufakturrathes, dem am besten die Lage unseres Manufakturhandels, besonders in den Umgegenden Moskaus bekannt sein muß. Wäre es möglich, daß man zum Vortheil der Moskau-Jaroslawer Eisenbahngesellschaft die Interessen der Gewerbsdistrikte opfern und unsern Flachshandel zu Grunde richten müßte, weil die Linie von Makarowo bis Kostroma: 1) dem Kostroma'schen, Jaroslawer und Wladimir'schen Flachshandel schaden würde, da sie die Flachsspinnereien und Leinwandfabriken von den Orten, wo die Rohmaterialproduktion stattfindet, trennen würde; 2) unnützerweise den Weg zwischen Jaroslaw und Kostroma sehr verlängern und außerdem sich ein sichtbarer Verlust für Waarenabsendungen und Passagiere bieten würde; weil sie 3) blos der Jaroslaw-Moskauer Eisenbahngesellschaft auf Kosten des dortigen Handels und der dortigen Fabriken Nutzen brächte. Für das ganze Land ist die Bahn von Kostroma über Nerechta, Jaroslaw und Iwanowo so wichtig, daß es besser wäre, keine Bahn zu bauen, als eine von Makarow nach Kostroma. Wir wiederholen nochmals: eine Bahn von Makarow nach Kostroma ist dem Flachshandel entschieden schädlich. (M. D. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 7. März/23. Febr. Den Verhandlungen im Reichstage über den Lasker'schen Antrag haben die nationalen Parteien der süddeutschen Staaten in einer Isolirung gegenüber gestanden, welche die Ursache ist, daß die nationale Idee nicht mit derjenigen Macht in der Bevölkerung zum Durchbruche kommt, die nach der großen Zahl ihrer Anhänger erwartet werden müßte und welche allein imponirt. Es fehlt hier im Norden der Eindruck eines geeinten Willens der nationalen Parteien Süddeutschlands, dessen Kraft eine überwältigende sein müßte, wenn er aus seiner Zersplitterung befreit und organisch gestaltet wäre. Um diesen Zweck zu erreichen, scheint uns eines der ersten Bedürfnisse, eine der ersten Aufgaben für die dortigen national gesinnten Parteien, daß sie sich zu einer einzigen Partei zusammenschließen, daß sie sich wenigstens nach Möglichkeit die Hand zu gemeinsamer Taktik auf dem Gebiete der allen gemeinsamen Interessen reichen. Für die Verwirklichung dieser Interessen sollte ein einziges Centrum geschaffen werden, welches die drei Glieder der Partei dirigirte und ihre Kundgebung leitete. Die Deutschgesinnten in Baiern im Verein mit denen in Würtemberg und Baden werden vereint vor der öffentlichen Meinung in Europa eine ganz andere Macht bilden, als wenn sie wie bisher vereinzelt sprechen und handeln. Es ist diese Mahnung namentlich an die Nationalen Baierns zu richten, die sich von der karlsruher Versammlung fern hielten (allerdings wohl nur des versammelten Landtages wegen), die aber bei ähnlichen Verständigungs- und Vereinigungs-Versuchen, die bald zu wiederholen wären, nicht fehlen dürften. Man sage nicht, die Badner stehen einer anders gesinnten Regierung gegenüber als ihre schwäbischen Nachbarn, oder die Baiern, also muß die Taktik Aller verschieden sein. Die Frage welche der Fortschrittspartei Baierns, der deutschen Partei Würtembergs und der nationalen Partei Badens als die höchste gilt, ist genau dieselbe. Ihr Wunsch und ihr Ziel ist die Aufnahme des Südens in den Nordbund, und dieses Ziel werden sie durch engen Zusammenschluß am besten fördern. — Selbst die verschiedenen Namen der nationalen Partei in Süddeutschland sollten fallen. Die Fortschrittspartei in Franken und Ostschwaben, die deutsche Partei in Westschwaben, die nationale Partei im Schwarz- und Odenwald und am Mittelrhein müssen zusammenschmelzen in eine große, wohl gegliederte, organisirte süddeutsche Nationalpartei. Indem wir dieses hier vorläufig angeregt haben wollen, empfehlen wir diese Gedanken den deutsch gesinnten Blättern des Südens zu weiterer Erörterung. Der Südbund der Regierungen ist aus hundert bekannten Gründen ein Unding. Der Südbund der Parteien ist nicht nur möglich, sondern nothwendig, wenn wir vorwärts kommen wollen. Die nationale Partei Norddeutschlands kann den politischen Genossen im Süden wenig helfen. Ist eine einheitliche Organisation der Deutschgesinnten des Südens vorhanden, so wird die Berliner Politik mit diesem gewichtigen Factor des öffentlichen Lebens zu rechnen haben, und sie wird, so hoffen wir, thun, was vernünftiger Weise zur Realisirung des nationalen Wunsches geschehen kann. (Köln. Ztg.)

München. Von einem Vorkämpfer der nationalen Sache in Süddeutschland geht der Magd. Ztg. folgender Brief zu: „... Ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich die Ausführungen Bismarck's dahin auslege: Der Schwerpunkt der Sache liegt nicht in Karlsruhe, sondern in München, und da uns nur die Wahl bleibt, den baierischen oder den badischen Staatsmännern entgegen zu treten, die nationalen Interessen in Baiern zu schädigen oder auf eine Förderung der nationalen Sache in Baden zu verzichten, so lassen wir lieber das gegenwärtige Provisorium bestehen. Es liegt auf der Hand, daß das badische Cabinet mit demselben Eifer vorwärts drängt, mit welchem das münchener zurückhält. In Baden befindet sich die nationale Partei jetzt im Besitze der Macht; wenn es ihr gelänge, durch eine vollendete Thatsache das Schicksal Badens unwiderruflich an den Nordbund zu schließen, so läge darin nicht nur ein Triumph für die Gegenwart, sondern auch eine Garantie für die Zukunft. Dann wäre es nicht mehr möglich, durch einen ultramontanen Wahlsieg das ganze System in Frage zu stellen; was eben nur eine dem Wechsel unterworfene Politik ist, wäre zu einer dauernden Institution geworden. Graf Bismarck betrachtet die Lage in Baden offenbar sehr beruhigt, die Zustände dort hält er für so dauerhaft, daß sie einer Unterstützung von seiner Seite entbehren können. Dabei hat er gewiß nicht nur das Zahlenverhältniß der Parteien im Auge, sondern er verläßt sich darauf, daß die Dynastie mit allen ihren Lebensinteressen an Preußen geknüpft ist, daher nirgends sonst in Deutschland die nationale Partei unter so günstigen Bedingungen agirt wie gerade in Baden. So paradox es klingen mag, so ist es doch die Wahrheit: Von den Feldzugsplänen Bismarck's und Lasker's ist der des Bundeskanzlers der kühnere. Graf Bismarck läßt den Gewinn noch stehen, während Lasker ihn einziehen will. Der Bundeskanzler läßt auch keinen Zweifel über die Zielpuncte seiner Politik, er will ganz Süddeutschland, und Baden ist nur einer der Einsätze, mit welchen er sein Spiel spielt. In Baiern aber wird die Entscheidungsschlacht geschlagen; Baiern ist der einzige süddeutsche Staat, welcher noch eine relative Lebensfähigkeit hat. Das System einer Pression, welche nicht stark genug wäre, um den Widerstand des baierischen Particularismus zu brechen, aber hinlänglich, um ihn zu erbittern und zu reizen, wird mit Recht verworfen. Als eine Pression dieser Art erklärt Graf Bismarck den Eintritt Badens in den Nordbund. Man mag über die Anwendung streiten können. Das aufgestellte Princip ist gewiß das richtige; gilt es einmal einen Schlag zu führen, so muß er ein definitiver und entscheidender sein. . . ." (K. Z.)

— Die Uebernahme des Ministeriums des Auswärtigen durch den Grafen Bray ist erfolgt. „Offenbar," wird dem „N. K." geschrieben, „haben die Bedingungen, unter welchen Graf Bray das Portefeuille des Aeußern übernehmen zu wollen sich bereit erklärte, irgendwo, sei es nun im Kabinet oder im Ministerrath, auf Schwierigkeiten gestoßen, denn noch leitet Fürst Hohenlohe die Geschäfte, während man schon gestern sicher darauf gerechnet hatte, daß Graf Bray seinen neuen Posten antrete." — Von anderer Seite werden die Schwierigkeiten, welche sich dem schon als definitiv betrachteten Abschluß entgegengestellt haben, wie folgt angegeben: Graf Bray wünsche, daß außer ihm noch ein neues Mitglied in das Ministerium trete, auf welches er sich stützen könne, und zwar soll er den Regierungspräsidenten Lerchenfeld (Bayreuth) als Kultusminister bezeichnen. Diese Kombination stoße aber auf Schwierigkeiten, da insbesondere einer der bisherigen Minister derselben abgeneigt sei. — Ueber die Personalien des Grafen Bray werden in bairischen Blättern folgende Angaben mitgetheilt: „Graf Otto Camille v. Bray ist im Jahre 1807 geboren. Sein Vater, Graf François Gabriel v. Bray, geboren zu Rouen im Jahre 1765,

---

Gefahren, denen sie ausgesetzt ist, Ersprießliches resultiren, wenn der Principal mit väterlichem Wohlwollen, wie ein Familienhaupt, für sie sorgt?

So schwierig die Erfüllung jener Wünsche sein mag, da der Egoismus mit Allgewalt die Gesellschaft tyrannisirt, so wahr ist's aber auch, daß gründliche Hülfe und Besserung für die Gesellschaft nur von einer vollig veränderten Gesinnung gehofft und erwartet werden kann, wenn in den unzähligen Abstufungen der Gesellschaft immer der Höhere und der Stärkere den Niedrigen und Schwächern nach dem Maß seiner Stellung und seiner Kräfte zu heben und zu helfen bemüht wäre. Wahrlich die Erfüllung des göttlichen Gebots, Christliche Liebe, kann allein die Gesellschaft vom Verderben retten, und unsere Pflicht ist es, diesem Ziele nachzustreben."

Allerlei.

— Ein seltsames Fest, der Maskenball der Taubstummen, hat am Sonntag in Berlin unter sehr starker Betheiligung aus den betreffenden Kreisen Statt gefunden. Die eleganten Festräume des Etablissements waren, wie die „Post" berichtet, dicht gefüllt mit Gästen aus den verschiedensten Ständen, welche das gemeinsame Band der Gehör- und Sprachlosigkeit vereinigte. Der Ball, auf welchem auch der Director der Taubstummenanstalt in Dresden erschienen war, nahm den heitersten Verlauf und machte auf den unbetheiligten Zuschauer und Zuhörer nur während der Tanz- resp. Musikpausen einen etwas fremdartigen Eindruck. Das aus Flügel, Violine und Baß bestehende Orchester spielte munter auf, wenn auch die Tanzenden die Tacte nicht hörten. Dem Vortänzer, der, hier wörtlich zu nehmen, das Zeichen zum Beginn eines Tanzes mit hoch emporgehobenen Händen gab und durch graziöse Rundung des rechten Armes zur Hüfte die Herren zum Engagiren der Damen aufforderte, fehlte zwar die Sprache, nicht aber das Gehör, so daß er im Stande war, den zum Tanz angetretenen Paaren die Art desselben durch einmaliges Herumtanzen zu veranschaulichen. Mit Eifer und Lust folgten dann die Paare, sie walzten, polkten und galoppirten dann mit vieler Präcision und führten selbst die combinirten Pas des „Rheinländers" mit großer Genauigkeit aus; hin und wieder kam es allerdings vor, daß einzelne eifrige Paare noch forttanzten, wenn auch die Töne der Musik längst verklungen waren. Vortrefflich gelang ein tourenreicher Cotillon, während hingegen eine Quadrille nicht getanzt wurde. Bis zur späten Morgenstunde dauerte das seltsame Fest.

— In Paris starb im Alter von 97 Jahren eine arme Frau, welche an der Halle unter dem Namen „Mère Crédit" bekannt war. Dieselbe war die Tochter des Marquis Peter Johann v. Juxta-Crédit, der 1792 auf dem Schaffot starb. Nach dem Tode ihres Vaters nahm sich ihrer eine Fischhändlerin an. In ihrer Jugend nannte man sie die „Petit Crédit" und dann die „Mère Crédit". Ihre Mutter welche die Tochter von Anton v. Rentremont, natürlichen Bruders von Anton v. Bourbon, war, hatte unter Ludwig XVI. den Grafen v. Cagliostro mit dem famosen Cardinal de Rohan bekannt gemacht. Nach dem Tode ihrer Pflegemutter setzte die „Mère Crédit" das Geschäft fort; nur wenige ihrer Kunden wußten wahrscheinlich, daß es ein Nachkomme der französischen Könige war, welcher ihnen Fische verkaufte.

— Der alte Kunstreiter D. Gautier, welcher eine Reihe von Jahren Director einer Kunstreiter-Gesellschaft war, feiert am 28. Februar seinen 95. Geburtstag und wohnt jetzt in der westlichen Vorstadt Kopenhagens, wo er sich mit der Vorzeigung eines kleinen Elephanten kümmerlich ernährt.

war zuerst französischer Diplomat in Deutschland und stand dann als Gesandter an verschiedenen Höfen in bairischen Diensten. Er starb im Jahre 1832 und ist auch als Schriftsteller durch ein Werk über Livland bekannt. Der Sohn, der künftige Minister, war öfters im bairischen Staatsdienste als Diplomat verwandt, wie er auch bereits im Jahre 1846 und von 1848 bis 5. März 1849 als Minister des Auswärtigen fungirte. Er ist Besitzer des Majorats Steinburg-Irlbach in Niederbaiern, erblicher Reichsrath der Krone Baiern, gegenwärtig außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister in Wien (und vorher in Berlin)." (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 3. März/19. Febr. Herr Ernst Picard versucht im „Electeur libre" das Programm der gemäßigten Linken bestimmter zu zeichnen. Die letzten Wahlen, meint er, hätten in ihrem Schooße noch den bedauerlichsten Mangel an Zusammenhalten und Einheit der Aktion verrathen. Er führt dies näher aus: Während man alle Freiwilligen der Freiheit auf dem Gebiete der Volkssouveränität hätte vereinigen sollen, verfolgte man das ganz chimärische Ziel einer vollkommenen Uebereinstimmung der Meinungen und wollte eine homogene Partei schaffen, welche sofort ihre Entschließungen und ihr Ziel festgestellt haben sollte. Die Politik ist die Wissenschaft der relativen Wahrheiten, sie besteht darin, das Mögliche zu thun, und nicht einem Ideal nachzuhängen; ihre Größe beruht ohne Zweifel in dem treuen Festhalten an den Prinzipien, aber man darf, ohne sich gegen seine Prinzipien zu vergehen, den Sieg derselben durch stufenweise ausgeführte Eroberungen vorbereiten; die Pflicht gebietet nur, ihnen niemals zu widersprechen. Diese so einfachen Sätze und Verhaltungsregeln sind außer Acht gelassen worden. In Ermangelung einer konstituirten Partei treten die persönlichen Angriffe oft rückhaltlos hervor, die extremen Ansichten machten sich am Stärksten geltend, ohne stets sehr festen Ueberzeugungen und uneigennützigen Absichten zu entsprechen. Daraus entsprang eine bedauerliche Verwirrung und ein täuschender Schein. Während die ungeheure Mehrheit der Bürger ihre Blicke auf das allgemeine Stimmrecht wandte und nur eine friedliche Wandlung erstrebte, schien eine kleine Anzahl von Männern sich für eine andere Rolle vorzubereiten, welche auszuführen sie sich nur allzubald unfähig zeigen sollten, und trübte die Bewegung, welche die öffentliche Meinung so schön begonnen batte. Man darf annehmen, daß eine stark organisirte demokratische Partei diese Kundgebungen auf ihren wahren Werth zurückgeführt und mit einer unbestrittenen Autorität die Fahne aufgepflanzt hätte, unter welcher die Demokratie kämpfen sollte. Wir glauben also, dieser großen Sache zu dienen, indem wir den sehnlichen Wunsch aussprechen, die Partei konstituirt zu sehen. Gewiß, Energie, Jugend, Unerschrockenheit sind Eigenschaften ersten Ranges und müssen in den Reihen der Opposition eine gute Aufnahme finden; aber es wäre ein großer Irrthum, zu glauben, daß eine streitende Demokratie, wenn sie diese Eigenschaften besitzt, aller anderen entrathen könne. Die Disciplin, welche alle Kräfte verwerthet, die Achtung vor der moralischen Autorität und den geleisteten Diensten, welche den ungeduldigen Ehrgeiz beschwichtigt und die Nebenbuhlerschaften im Zaum hält, werden niemals ungestraft bei Seite gesetzt und müssen vielmehr von einer Partei sorgsam gehütet werden. Ohne Parteiorganisation, ohne Comités, boten die Wahlen von 1869 nur zu oft das Schauspiel persönlicher Wettbewerbungen, die sich über das allgemeine Interesse stellten; ein übertriebener Individualismus, ein Mangel an Führung charakterisirte diese Bewegung und lähmte sie in empfindlicher Weise. Die Presse folgte derselben Strömung; mit großmüthigen Opfern waren Zeitungen selbst auf dem undankbarsten Boden gepflanzt worden; aber bald vermehrte die Konkurrenz oder der Wetteifer ihre Zahl über Gebühr. Viele haschten nach Aufsehen und wollten um jeden Preis Leser haben; indem sie ohne Widerspruch im Namen der demokratischen Partei zu schreiben vorgaben, dienten sie ihr bisweilen, kompromittirten sie aber noch öfter. Während die Ideen der Ordnung und der friedlichen Diskussion an Stelle der gewaltthätigen Gewohnheiten von ehedem und der unnützen Tollkühnheiten traten, wurde Paris sehr mit Unrecht als ein weißglühender Herd von Emeuten dargestellt. Aber dieses Mißverständniß wird bald verschwinden müssen; die Furchtsamen, welche der Lärm gewisser öffentlicher Versammlungen über Gebühr erschreckt hatte, erholen sich nach und nach von ihrer Unruhe und erkennen an, daß dieses von so geringer Wirkung begleitete Geschrei am Ende eher geeignet ist, zu beruhigen. Auch die Demokratie soll Nutzen ziehen aus den Lehren, welche uns die letzten Prüfungen ertheilt haben. Neue Wahlen sind in nächster Zeit unvermeidlich. Die Demokratie wird siegen, wenn sie zur Wahlurne geht, ohne die begangenen Fehler zu wiederholen; wir glauben, daß die öffentliche Meinung streng sein wird für diejenigen, welche das Einvernehmen zu stören suchen sollten, ohne das wir zu neuen Niederlagen verurtheilt wären. Die öffentliche Meinung wird weder das unverdiente Mißtrauen, noch das unüberlegte günstige Vorurtheil zulassen. Sie wird nicht gestatten, daß man die Alten, welche sich erprobt haben, Neulingen opfere, die nur Versprechungen bieten können. Und wenn die Demokratie Achill in ihre Reihen eintreten sähe, so wäre für sie noch kein Grund, Nestor aufzuopfern. (N.-Z.)

Fremden-Liste.

Hotel London Herren Benrath nebst Schwester, Schultz nebst Sohn und Arrendator Hirschfeld.

Witterungsbeobachtungen.

Den 10. März 1870.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind.	Witterung.
1	34,8	—11,4	—	— —	—
4	35,2	—14,4	—	— —	—
7	35,4	—13,6	92	S (0,4) W (2,0)	10
10	35,7	—10,9	83	W (3,0)	5
1	36,1	—6 6	70	S (0,6) W (2,9)	9
4	36,1	—6,3	63	N (1,0) W (4,8)	9
7	36 4	—8,2	78	W (3,0)	9
10	36,2	—9 2	83	S (0,9) W (2,8)	0
Mittel	35,74	10,07	78,2	S(0,15) W (3 08)	7.0

Temperaturminimum —15,2. Max. —6,0.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 27. Februar 1870.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen

Da die Herren Stud. theol. Johannes Hörschelmann, jur. Jacob Pehkschen, Heinrich Seuberlich und med. Emil Odin in Dorpat nicht anzutreffen sind, so werden dieselben von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat bei der Commination der Exmatriculation hiedurch aufgefordert, sich binnen 14 Tagen a dato dieser Behörde vorstellig zu machen.

Dorpat, den 27. Februar 1870.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 110.) Secretaire S. Lieven.

Von dem Livländischen Landraths-Collegio wird desmittelst bekannt gemacht, daß die diesjährigen **Ausstellungen** und **Prüfungen von Bauerpferden** in Livland, bei Vertheilung der üblichen Prämien, am **5. und 6. Juni in Dorpat** und am **17. und 18. August in Wolmar** stattfinden werden.

Riga im Ritterhause am 10. Februar 1870.

Die nächste (**zwölfte**) **Vorlesung** zum

Besten des Hilfsvereins

findet nicht am Sonnabend, sondern am **Dienstag den 3. März Nachm. 6 Uhr** statt.

Prof. Dr. **Laspeyres, über den Einfluß der Wohnung auf die Sittlichkeit.**

Abonnements-Billete für die noch übrigen Vorträge à **1 Rubel**, Einzelbillete à 50 Kop. sind beim Portier der Universität zu haben.

Lindheim.

Das Gerücht, daß ich die hiesige Pensions-Anstalt ehestens anderen Händen zu übergeben gedenke, hat keinen Grund.

Den 24. Februar 1870.

J. Freitag.

Im Verlage von Bacmeister & Brutzer in Riga erschien soeben:

Baltische

Monatsschrift.

Herausgegeben von

E. von der Brüggen,

unter Mitwirkung von Bibliothekar **G. Berkholz** in Riga, Oberlehrer **H. Diederichs** in Mitau, Professor **E. Laspeyres** in Dorpat, Oberlehrer **Fr. Bienemann** in Reval.

19. Band.

Neue Folge. — Erster Band.

Januar und Februar 1870.

Inhalt: Zur Lage. Beitrag zur Geschichte des baltischen Polytechnicums. Garlieb Merkel als Bekämpfer der Leibeigenschaft und seine Vorgänger. Zur Livländischen Landtagsgeschichte. Notizen.

Preis pro Jahrgang 4 Rbl. 50 Kop.

In der **Rathshofschen Meierei** ist **täglich**

frische Tischbutter

zu haben.

Sonntag, den 1. März c.

im großen Hörsaale der Kaiserl. Universität

CONCERT

des

St. Petersburger Streich-Quartetts

der Herren

Pickel, Albrecht, Weickmann und Seifert.

Programm.

1) **Quartett** E-moll op. 44 Nr. 2 . . Mendelssohn.
2) **Quartett** C-dur op. 59 Nr. 3 . . Beethoven.
3) **Variationen** über das Lied: Der Tod und das Mädchen. Op. posth. Fr. Schubert.

Billete zu numerirten Plätzen à 1 Rbl., zu Stehplätzen à 75 Kop. und für die Gallerie à 30 Kop. sind am Sonnabend in der Buchhandlung des Herrn **Th. Hoppe**, am Sonntage in der Conditorei des Herrn **Borck** und am Concertabend von ½7 Uhr an bei der Casse zu haben.

Anfang halb 8 Uhr.

An die Herren Geistlichen

in Livland

wende ich mich mit der ergebensten und dringendsten Bitte, in den Kirchenbüchern nachzuschlagen, ob nicht in den Jahren von 1670—1730 Personen unter dem Namen **von Raschau** in Livland geboren, getraut oder gestorben sind. Bitte, mich dann — unter der Zusicherung dankbarer Erstattung der geursachten Auslagen — schleunigst davon in Kenntniß zu setzen.

G. Schmidt, Rittergutsbesitzer.
Niepars bei **Stralsund,** Neu-Vor-Pommern in Preußen.

Mit Allerhöchster Genehmigung

werden von dem im Besitze Sr. Kaiserlichen Majestät befindlichen Gemälde des Künstlers Lebedew — darstellend die Familie des Russisch-Kaiserlichen Hauses in einer Gruppe von 49 Personen — von dem Mitgliede der Kaiserlichen Akademie Hoffert angefertigte auf dickem Bristolpapier geklebte Photographien mit farbigem Untergrunde zu nachstehenden Preisen verkauft:

Format A. 21½ Zoll lang 14½ Zoll breit à 10 Rbl.
„ Б. 16½ „ „ 10½ „ „ à 5 „
„ B. 11¼ „ „ 7½ „ „ à 3 „
„ Г. 5½ „ „ 3½ „ „ à 1 „

Den Bestellern wird ein Rabatt von 20% bewilligt.

Jedem Exemplar ist ein erläuterndes Blatt beigegeben. Bei Bestellung von mindestens 10 Exemplaren trägt der Herausgeber die Versendungs- und Verpackungskosten; im entgegengesetzten Falle sind an Versendungs- und Verpackungskosten beizulegen: für das Bild Format A. — 3 Rbl., Format Б. — 2 „ Format B. — 1 Rbl. und Format Г. — 50 Kop. Bestellungen sind zu richten unter folgender Adresse: Въ С.-Петербургъ „Новая фотографія" на углу Невскаго и Конюшенной, домъ №. 14/26.

Gyps

verkauft in Dorpat im Bluhmschen Hause in der Alexanderstrasse **Bluhm.**

Neu erschienen und vorräthig in allen Buchhandlungen:

Leitfaden

der

vaterländischen Geschichte

der

Ostseeprovinzen.

Gebunden Preis 90 Kopeken.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Tüchtige **Schlossergesellen** finden Arbeit in der Narvaschen Maschinenfabrik. Nähere Auskunft ertheilt in Dorpat **P. H. Walter.**

In **W. Gläsers Verlag** sind erschienen und vorräthig in allen Buchhandlungen folgende Bücher von dem emeritirten Prediger

K. Körber.

Weike ma kele sanna-ramat, kleines estnisches Handwörterbuch. Preis 90 Kop.

Kleine estnische Handgrammatik (nach Hupel, Ahrens, Rosenplänter u. s. w.) Preis 50 K.

Uus Saksa-kele öppimisse ramat marahwale. 25 Kop.

Uus tekäia-ramat kus sees on ilmalikkud näggemisjed, agga waimolikkud tähhendamisjed. 20 Kop.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Genehmigt von der Polizeiverwaltung. Druck von W. Gläser.

№ 50. Sonnabend, den 28. Februar 1870.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate in W. Gläsers Buchdruckerei unterhalb der Dombrücke und durch die Leihanstalt in der Karowschen Buchhandlung. Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: vierteljährlich 1 R. 25 Kop.,
für Zusendung ins Haus: vierteljährlich 25 Kop.
Durch die Post: vierteljährlich 1 R. 50 Kop.
Durch die Kirchspielsposttaschen: vierteljährlich 1 Rbl. 25 K.
Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei unterhalb der Dombrücke und durch die Leihanstalt in der Karowschen Buchhandlung.

Zweiundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Finnland: Die Statistik des Postwesens. Eisenbahnen St. Petersburg: Eisenbahnangelegenheit. Befreiung vom Erscheinen vor Gericht. Censuretats. Rückversicherungen im Auslande. Tambow: Das Urtheil im Skopzenproceß.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Rechtseinheit. Posen: Dr. Strousberg. Rudolstadt: Eine Adresse. — Großbritannien. London: Die Rede des Grafen Bismarck. Das Naturalisationsgesetz. — Amerika. Mexico: Die Fortschritte der Insurgenten.
Aus Dorpat. — Rigaer Handelsbericht.
Feuilleton. Wochenbericht I. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 28. Februar. Amsterdam 145½. — Hamburg 26 3/16. — London 29 1/16. — Paris 306. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 87¾. — Erste innere Prämienanleihe 156 Br., 155 G. — Zweite innere Prämienanleihe — Br., — G. — 5% Bankbillete — Br. — 5% kündb. livländische Pfandbriefe 99¾. — 5% unkündb. livländische Pfandbriefe 93. — Riga-Dünaburger Eisenbahn Actien 127. — Flachs (Kron) 42.

Berliner Börse vom 11. März/27. Febr. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 82⅜ Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 74½ Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 9. März/25. Februar. Die ministerielle „Provinzialkorrespondenz" vom heutigen Datum enthält einen Artikel, in welchem sie nach anerkennenden Worten für den zurückgetretenen bairischen Ministerpräsidenten Fürsten Hohenlohe, welchem das Streben vorgeschwebt habe, ein enges nationales Band zwischen den Südstaaten und dem Norddeutschen Bunde herzustellen, unter Anderem sagt: Die politische Vergangenheit und die bewährte Gesinnung des neuen bairischen Ministers des Auswärtigen, welcher auch bei dem Abschluß der Schutz- und Trutzbündnisse zwischen Baiern und Preußen betheiligt war, dürfte als eine neue sichere Bürgschaft dafür gelten, daß die bairische Regierung fest entschlossen ist, in der bisherigen nationalen Richtung ihrer Politik auch dem Norddeutschen Bund gegenüber zu verfahren.

Wien, 9. März/25. Febr. Die „Presse" meldet, daß die in der Umgegend von Suttorina wohnenden christlichen Volksstämme einen Ueberfall des türkischen Lagers beabsichtigt hätten, der durch die Wachsamkeit der Türken und Oesterreicher vereitelt worden sei.

Paris, 8. März/24. Febr. Bei dem gestrigen Deputirtendiner hielt der Justizminister eine Rede, welche die liberalen Abendblätter, sowohl die regierungsfreundlichen wie die oppositionellen, einstimmig mit großem Beifall besprechen. Die für die Arbeiterfrage niedergesetzte Kommission soll auch mehrere Publizisten und Arbeiter zu Mitgliedern erhalten.

Florenz, 8. März/24. Febr. Wie die „Italia militare" meldet, soll am 31. März die Altersklasse von 1845 auf unbegrenzten Urlaub entlassen werden. Es wäre das ungefähr ein Bestand von 30,000 Mann.

Köln, 9. März/25. Febr. Die „Köln. Zeitung" veröffentlicht einen Zusatzartikel zum Dekret über den Primat des römischen Papstes, welcher besagt, daß der Papst in der Definition von Sachen des Glaubens und der Moral nicht irren könne.

Inländische Nachrichten.

Finnland. Die Statistik des Postwesens für das Jahr 1868 ist veröffentlicht worden. Aus derselben ist zu ersehen, daß 343,176 (2152 mehr als im Jahr 1867) Briefe auf eine Entfernung, für welche 20 Penni an Porto bezahlt werden, und 365,132 (1140 mehr als i. J. 1867) Briefe mit einer Portogebühr von 42 Penni i. J. 1868 befördert worden sind. Kreuzbandsendungen sind 13,475 (10,878 mehr als i. J. 1867), Postpakete 20,837 (1899 weniger als i. J. 1867) befördert. In's Ausland gingen über Rußland 55,744 Briefe (2921 mehr als i. J. 1867) und Kreuzbandsendungen 2864 (816 mehr als i. J. 1867). Die Zahl der Briefe nach und über Schweden war 22,140 (1498 mehr als i. J. 1867). Unfrankirte inländische Briefe wurden etwas über 50,000 mit der Post befördert. Die Correspondenz hat also i. J. 1868 sich vermehrt um 3262 inländische und 4419 ausländische Briefe. Die verassecurirten Privatsendungen präsentirten zusammen einen Geldwerth von ca. 13½ Mill. Mark und 642,000 Rbl. Von Interesse ist die Zahl der portofreien Briefe: sie betrug 247,572. An Goldversendungen participirte die finnische Krone mit ca. 30 Mill. Mark und 260,000 Rbl. und die russische Krone mit nahe 1,600,000 Mark und 225,000 Rbl. Ueberdies sind noch 6000 Kronspakete und Bündel mit der Post befördert. — Drei verschiedene Gesellschafteu bewerben sich um die Concession zum Bau einer Eisenbahn von Tawastehus nach Tammerfors; die eine, gebildet in Abo, will nicht allein eine Bahn von Tawastehus nach Tammerfors bauen, sondern noch außerdem eine Bahn von einem Punkt (Wiala) der Tawastehus-Tammerforser Bahn nach Abo; die anderen Gesellschaften, bestehend einerseits aus den Herren Stucken & Spies, C. Linder und F. Idestam und andererseits aus den Herren v. Nottbeck, Hackmann und dem Geschäftshause Gromme in Petersburg petitioniren nur um die Tawastehus-Tammerforser Bahn. Jede dieser Gesellschaften macht ihre besonderen Anerbietungen; Zinsgarantie wird von keiner verlangt, sondern nur gewisse Erleichterungen, sowohl beim Bau der Bahn, wie auch später beim Exploitiren derselben. Die Gesellschaft Stucken & Spies, 2c. soll ihrem Concessionsgesuch ein Schreiben beigelegt haben, worin der Ingenieur Wirkl. Staatsrath Knut Stjernwall, (wenn wir nicht irren, der berühmte Erbauer der Helsingfors-Tawastehuser Bahn zu 32—33 Tausend Rbl. die Werst, und der Rihimäggi-Petersburger Bahn zu 22— 24 Tausend Rbl. die Werst, wie bei einem Toast auf die finnländischen Ingenieure nach der feierlichen Eröffnung der Wiborg-Petersburger Bahn, am 1. d. Mts., von einem russischen Redner lobend hervorgehoben wurde) sich verpflichtet, im Fall der Concessionsertheilung an diese Gesellschaft, den Bau der Bahn zu überwachen. (N. Z.)

St. Petersburg. Eisenbahnangelegenheit. Der „Mosk. Ztg." wird aus Petersburg geschrieben, daß, wie verlautet, die große Libausche Eisenbahn von Wilna nach Konotop oder Njeshin die meisten Chancen hat, in das Eisenbahnnetz aufgenommen zu werden, welches jetzt im Haupt-Eisenbahnkomité berathen wird. Nächstdem sollen folgende Linien die größte Beachtung der höheren Verwaltungsbeamten in der Eisenbahnangelegenheit auf sich gezogen haben: von Kischenew nach Jassy, von Dünaburg nach Schaulen, von Wologda nach Jaroslawl oder Rybinsk, von Nikolajew nach einer der Stationen der Balta-Krementschugschen Bahn, von Ssamara über Pensa nach Morschansk, von Skopin über Tula und Kaluga nach Wjasma, von Nishni-Nowgorod nach Ssysran oder von Murom nach Pensa und weiter nach Süden und endlich der jenseit der Kama belegene Theil der Sibirischen Bahn. (P. Z.)

— Befreiung vom Erscheinen vor Gericht. S. M. der Kaiser hat unterm 12. Februar auf ein Gutachten der kombinirten Versammlung des Militär- und des Marinegerichts die hinsichtlich dieser Gerichte

Wochenbericht.

I.

In den Vordergrund der Betrachtung tritt heute der Wunsch des Dorpater Handwerkervereins, sich eine größere Räumlichkeit zu schaffen, in welcher erwünschte Gäste aus Riga unter Leitung eines Sohnes unserer Stadt Theatervorstellungen geben können. Aber auch abgesehen von diesem nächsten Zweck wird für den Verein ein umfangreicherer Raum immer mehr nothwendig, in welchem größere Versammlungen, Ausstellungen u. s. w. Platz finden; ein solcher ist ja leicht aus einem Theaterlocal herzustellen, wenn von vorne herein auf eine Glasbedachung oder Fenster, die an Sommerabenden leicht zu verhängen sind, Rücksicht genommen wird. Und wenn wir auch keinen Subscriptionsball à la Berliner Opernhaus, der in scenhaftem Glanze an die Märchen der tausend und einen Nacht erinnert, haben können, so wäre doch ein Frühjahrsfest, ein Ball im Mai auch nicht zu verachten und wäre zugleich eine schöne Gelegenheit, einmal Jung und Alt, das schöne und das starke Geschlecht von Dorpat in einem fröhlichen Durcheinander zu erblicken. Da der Raum wohl leicht heizbar sein wird, so könnte dort vorläufig der Wintergarten erblühen, welchen vom Verein zu fordern, die Damen Dorpats sicherlich ein Recht haben und mit bewundernswerther Geduld erwarten, eben so wie das Aquarium, das auch schon lange in Aussicht gehalten und in den jetzigen Rauchzimmern kaum gedeihen wird. Wenn das Theater auf dem Feuerwerksplatz erbaut wird, so würde der spätere wirkliche Wintergarten sehr leicht die Verbindung mit dem Hauptsaale bewirken und an dieser Seite das Gebäude abschließen. Wenn der Handwerkerverein seine Damen bisher nur sehr stiefväterlich behandelt und ihnen kaum ein Paar Vorlesungen im Jahre gewährt, so werden Theater und Wintergarten ihnen ein Reich eigener Herrschaft schaffen und der Beginn des Frauenregiments wird eine neue Epoche in der Vereinsgeschichte bezeichnen. In Riga, wo man immer vorgeschrittener ist, sind kürzlich als erstes Zugeständniß an die Frauenrechte vom Gewerbeverein Damenkarten eingeführt, welche selbständig gelöst werden können.

Ein anderes Neues zu Gunsten Dorpats erfahren wir aus Riga; Kaufmannschaft und große Gilde haben dort eine Gegengarantie für livländische Eisenbahnen übernommen und damit den ersten Schritt gethan, um sich uns mit Dampf zu nähern; da der erste Schritt immer der schwierigste ist, so werden die andern mit überraschender Schnelligkeit folgen und uns einer fröhlicheren Zukunft entgegenführen. Wir hören schon, daß man in Weißenstein, welches durch Sumpf von der Baltischporter Bahn getrennt wird, eifrig sich bemüht, einen Anschluß nach Fellin zu finden; aus Fellin ist ein hochstehender Mann kürzlich nach Petersburg gefahren, um die wirkliche Eisenschienenbahn auf Pernau zu befürworten; so werden uns wohl bald die Eisenbahnen von allen Seiten zufliegen.

Und wenn das Ueberflüssige denn doch einmal sein muß, so werden die Stände im Lande ja überall gerne die Garantie übernehmen; die Garantie ist immer nur ein sanftes Ruhekissen für Actionaire, um ruhig und ohne Furcht vor Zinsenverlust schlafen zu können; Gefahr ist mit derselben nicht verbunden. — Im Auslande lehnt man die Garantie namentlich für Lokalbahnen, welche kleinere Orte mit den großen durchgehenden Bahnen verbinden sollen, schon ganz ab; der Staat soll höchstens für dieselben Prämien gewähren. Man muß nur nicht an die Einrichtung dieser Eisenbahnen den Maßstab großer Eisenbahnen legen. Die Lokalbahnen müssen in der einfachsten Weise hergestellt und nur mit dem Allernothwendigsten an Gebäuden, Apparaten und Betriebsmitteln ausgerüstet werden. Besonders müssen auch die Kosten für den Grunderwerb dadurch ermäßigt werden, daß nicht einseitig die Nachtheile bezahlt, sondern auch die durch die Eisenbahn dem Restgute voraussichtlich erwachsenden Vortheile in Anrechnung gebracht werden; eine Lokalbahn muß keine eigene Verwaltung haben, sondern von einer Centralstelle sparsam bewirthschaftet werden. Dorpat freilich wird eine Station an einer Weltstraße werden und bald die alte Wichtigkeit für den Verkehr von Preußen nach Petersburg wiedererlangen.

Aus sparsamer Wirthschaft ist überhaupt bei großen und kleinen Bahnen überall der Haupterfolg zu erwarten. Wenngleich bei Beschaffung des Geldes der fünfte Theil des Kapitals verloren geht, kommt von vorne herein ein Fehler in die Rechnung. So ist es schmerzlich zu lesen, daß man in Riga Actien für die Zarizinbahn auflegt, daß man 125 R. Metall für 120 R. Papier anbietet, und daß so das für die nächsten Bahnen so höchst nöthige Kapital in weite Ferne geht. Daß eine einzeln stehende Bahn im ersten Anfang Verlust haben kann, ist nicht zu vermeiden, derselbe ist aber leicht aus dem späteren Gewinn zu decken, wenn die Einfügung in ein größeres Eisenbahnnetz bewirkt ist. Die russischen Eisenbahnen haben 1869 nur den vierten Theil der ihnen bewilligten Garantie in Anspruch genommen, vier Eisenbahnen erforderten gar keinen Zuschuß mehr und überhaupt hat derselbe sich seit 1867 in zwei Jahren auf die Hälfte vermindert. So geht bei Eisenbahnen alles mit rapider Geschwindigkeit.

Minder eilig, aber doch sicher geht eine andere Dörptsche Erscheinung; Weike külwi mees, der kleine Säemann, ein Volksschullesebuch in estnischer Sprache, vom Pastor Schneider in Hallist verfaßt und so eben im Druck erschienen; eine hübsche Auswahl von mehr als 150 Lesestücken in Prosa und in Versen. Gerade die Gemeinde in Hallist hat das Zustandekommen dieses Buches lebhaft betrieben und ist dasselbe ein Zeugniß dafür, daß unsere Landprediger jederzeit un-

bestehenden Verordnungen durch folgende Bestimmungen zu ergänzen geruht: Die Personen, welche zu den beiden ersten Rangklassen gehören, die Mitglieder des Reichsraths, die Minister und Ober-Dirigirenden abgesonderter Ressorts, die Ministergehülfen, Staatssekretäre, Senatoren, Generalgouverneure, die Befehlshaber der Truppen in den Militärbezirken und die Generaladjutanten; ferner im Rayon der ihnen untergebenen Lokalität: die Divisionschefs und die ihnen gleichstehenden höheren Offiziere der Armee und Flotte, die Erzbischöfe, Gouverneure, Stadt-Chefs und Ober-Polizeimeister (in den Hauptstädten) und endlich die Verweser der Stellen der obegenannten Beamten können, wenn sie als Zeugen vorgeladen werden, den Präsidenten oder Untersuchungsrichter im Laufe dreier Tage nach Empfang der Vorladung ersuchen, sie in ihrer Wohnung zu vernehmen. (D. P. Z.)

— Die Etats für die Censurinstitutionen, welche durch das am 15. November 1868 Allerh. bestät. Gutachten des Reichsraths festgesetzt wurden, werden bis zum 1. Januar 1871 zu Kraft bestehen bleiben. (D. P. Z.)

— Das Recht der Rückversicherungen im Auslande soll nach dem „Golos" für die Feuer-Versicherungs-Gesellschaften beschränkt werden.

Tambow. Die öffentliche Verkündigung des Urtheils des dirigirenden Senats in dem Prozeß gegen Maxim Plotizyn und die anderen wegen Zugehörigkeit zur Skopzensekte oder Förderung der Interessen dieser Sekte angeklagten Personen erfolgte am 13. Febr. auf dem Marktplatze, an einem Markttage und unter einem ungeheuren Zudrange des Volkes. Die „Nachr. aus der Gegenw." bringen folgende Beschreibung dieses Vorganges: Auf dem Verbrecherkarren saß M. Plotizyn mit dem Rücken nach den Pferden. Der Zug bewegte sich unter Trommelschlag von dem Gefängnisse durch die Hauptstraße bis zum Marktplatze. Auf der Brust hatte Plotizyn eine schwarze Tafel mit der betreffenden Aufschrift. Der Henker führte den Verurtheilten mit auf den Rücken gebundenen Händen auf das Schaffot und band ihn mit Stricken an den Schandpfahl. Darauf wurde laut das Urtheil verlesen und über den auf dem Schaffot ausgestellten Plotizyn die Ceremonie vollzogen, welche den bürgerlichen Tod verhängt. Er ist zum Verlust der Bürgerrechte und zur lebenslänglichen Verbannung nach den entferntesten Gegenden Ostsibiriens verurtheilt. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 7. März/23. Febr. Der Bundesrath hat den Präsidialvorschlägen wegen Ausarbeitung von Bundesgesetzentwürfen über das Konkursverfahren und eine Gerichtsorganisation für das ganze Bundesgebiet zugestimmt. Die „Magdeb. Ztg." theilt darüber folgendes Nähere mit: „In Betreff der Ausarbeitung einer einheitlichen Konkursordnung herrschte Einstimmigkeit, wenn auch Mecklenburg und Sachsen schon im Voraus gegen jeden Versuch Protest einlegten, in das Gesetz Bestimmungen aufzunehmen, welche sich auf das Immobiliarrecht bezogen, resp. die territorialen Hypothekenordnungen alteriren könnten. Sogar der mecklenburgische Bevollmächtigte erklärte es als „sachgemäß, daß das Konkursverfahren durch die Bundesgesetzgebung mit den Prinzipien der Bundes-Civilprozeßordnung in Einklang gebracht werde, obgleich die Erlassung einer Konkursordnung für die mecklenburgischen Großherzogthümer kein Bedürfniß sei". Der Antrag, den Bundeskanzler um Ausarbeitung des Entwurfes „eines Bundesgesetzes, betreffend die Gerichtsverfassung und die gerichtlichen Institutionen", zu ersuchen, stieß indessen auf den entschiedenen Widerspruch der beiden Mecklenburg und Sachsens. Der mecklenburgische Bevollmächtigte erklärte, er sei angewiesen, für beide Großherzogthümer gegen die Ausarbeitung des betreffenden Entwurfes „unter Hinweisung auf die dem Bunde mangelnde Kompetenz zur Erlassung eines solchen Gesetzes" zu stimmen. „Die Regierungen erkennen zwar die Verpflichtung der einzelnen Bundesstaaten an, die Gerichtsorganisation den Forderungen der in Aussicht stehenden Bundes-Civil- und Kriminal-Prozeßordnung entsprechend einzurichten, und werden bei Einführung dieser Prozeßordnung bereitwillig die erwähnte Verpflichtung erfüllen, sie können sich aber nicht damit einverstanden erklären, daß die Gerichtsverfassung als solche in den Kreis der Bundesgesetzgebung hineingezogen wird. (N.-Z.)

Königsberg, 5. März/21. Febr. Die „Ztg. des Ver. D. E.-V." meldet: „Die Ostpreußische Südbahn-Gesellschaft wird im bevorstehenden Frühjahre mit dem Bau der Bahnstrecke von Lyck zur preußisch-russischen Landesgrenze (Grenzbahnhof Prostken) beginnen und denselben voraussichtlich bis zum Juli 1871 vollenden." Die Länge dieser Strecke beträgt 2,11 Meilen und wird der Unterbau für 2 Geleise hergestellt, auch das Terrain für 2 Geleise erworben. Dasselbe wird voraussichtlich vom Kreise gratis bewilligt. Das Baukapital dieser Strecke ist auf 1,250,000 thl. veranschlagt. Die Bahn bezweckt bekanntlich in Verbindung mit ihrer Anschlußbahn, welche von der preußisch-russischen Grenze nach Brest-Litewsk gebaut werden soll, und zu deren Ausführung die ostpreußische Südbahngesellschaft unterm 12. Dezember 1869 die Konzession zur Bildung einer besonderen russischen Gesellschaft erhalten hat, den Anschluß an die Petersburg-Warschauer Bahn bei Bialystock. Die Anschlußbahn Landesgrenze-Brest-Litewsk ist 29 Meilen lang, wird zweigeleisig hergestellt und beträgt das Baukapital 11,500,000 S.-Rbl. Mit dem Bau derselben soll in diesem Frühjahre begonnen werden und ist die Fertigstellung dieser Strecke ebenfalls bis Juli 1871 in Aussicht genommen. (N.-Z.)

Posen, 5. März./21. Februar. Dr. Strousberg hat in der Provinz Posen sechs Güterkomplexe von 29,677 Morgen mit 27,997 Thlr. Reinertrag erworben. „Daß die Strousbergschen Erwerbungen (schreibt die „Pos. Ztg.") gerade für unsere Provinz mit ihrem Nationalitätenkampf, ihrem niederen Kulturstandpunkte und ihrem Mangel an Verkehrsmitteln von einer gewissen Bedeutung sind, liegt auf der Hand. Gewöhnlich zeigt sich auf den von Strousberg erworbenen Gütern bald ein wirthschaftlicher Aufschwung, welcher der Bevölkerung nicht nur jener Güter, sondern auch der Umgegend zu Gute kommt, und weiter zur Hebung unserer Provinz beiträgt. Wir haben deshalb das Gerücht, welches uns heut mitgetheilt wurde, daß Dr. Strousberg im Buker Kreise noch weitere Ankäufe zu machen gedenkt, nicht ungern vernommen. Er soll bereits wegen der dem Grafen Raczynski gehörigen Herrschaften Woinowiec und Dakowo, die zusammen ein Areal von 22,000 Morgen umfassen, in Unterhandlungen stehen." (N.-Ztg.)

Rudolstadt, 2. März/18. Febr. Gestern hat der Landtag nach längerer Debatte eine Adresse an den Fürsten zu richten beschlossen, welche zwar in der Form maßvoll gehalten ist und in der Sache selbst ein entschiedenes Mißtrauensvotum der Regierung ertheilt. Als solches wurde es auch von dem Staats-Minister v. Bertrab bezeichnet, dem es zwar nicht gelang, die Votirung der Adresse zu verhindern, der aber wohl vermochte, einen wesentlichen Theil der gegen ihn geltend gemachten Vorwürfe zu widerlegen, indem er namentlich darauf hinwies, daß die jetzige geordnete Verwaltung Rudolstadts wesentlich sein Werk sei, da er die Leitung der Regierung in einer Zeit übernommen habe, wo die hiesigen Verhältnisse gewaltig im Argen gelegen hätten. Die Wortführer der Opposition gaben dies bereitwillig zu, hielten jedoch gegenüber dem Minister den allerdings nicht ungerechtfertigten Vorwurf aufrecht, daß seine Verwaltung zu sehr von polizeistaatlichen Tendenzen beeinflußt gewesen sei. Was die Adresse selbst betrifft, so entwirft dieselbe zunächst ein ziemlich grelles Bild der Folgen, welche die Ereignisse von 1866 auf das Land gehabt. In Folge derselben seien „die financiellen Verhältnisse des Landes total umgestaltet worden, an die Stelle reichlichen Auskommens seien Mangel und financielle Verlegenheiten, an die Stelle nicht seltener Steuerfreiheiten schwere Belastung der Landesbewohner getreten." Doch wird mit Freuden der Norddeutsche Bund als Grundmauer des Gebäudes begrüßt, welches sein schirmendes Dach über alle Stämme der deutschen Nation ausbreiten werde. Je größer aber die Ansprüche seien, welche zur Erhaltung des Staatswesens und zur Erfüllung der bundesmäßigen Verpflichtungen an die Bevölkerung gemacht würden, um so stärker trete das Verlangen hervor, daß dieselben der jetzigen Lage und den wahren Bedürfnissen des Landes entsprechend geführt werden. Im Lande herrsche aber die Ueberzeugung, daß die bisherige Leitung und Verwaltung des Staatswesens nach verschiedenen Richtungen den Interessen und Bedürfnissen des Landes nicht entsprechend gewesen sei. Auf die Verfassung des Fürstenthums übergehend, erklärt die Adresse mit Bedauern, daß es kein Grundgesetz in Deutschland giebt, welches so knapp und kurz die fundamentalen Grundsätze eines Staatswesens feststelle. „Der wichtigste Theil jeder Verfassung, der über die Rechte des Volkes, fehlt gänzlich. Die Mitwirkung der Vertretung des Volkes bei der Gesetzgebung und Besteuerung ist auf das geringste Maß beschränkt, ihre Thätigkeit durch eine unerträgliche Geschäftsordnung eingeengt, das Wahlrecht des Volkes wie fast nirgends anders verkümmert", die Preßfreiheit und das Versammlungsrecht durch veraltete Bestimmungen beschränkt ꝛc. So führt die Adresse noch mancherlei Beschwerden und Wünsche auf und schließt dann mit nachstehender Erklärung: Die Zeit und ihre Anforderungen verlangen das rechte Zusammenwirken und Zusammengreifen aller Kräfte, sie erheischen die größte Opferwilligkeit und Rührigkeit des Volkes. Diese sind nur zu ermöglichen durch Erweckung des Vertrauens. Nur wenn das Volk die Ueberzeugung gewinnt, daß volksthümliche und liberale Grundsätze in der Leitung der Staatsverwaltung Eingang finden, daß die ökonomische Wirthschaft des Staates nach

---

eigennützig bereit sind, die Wünsche des Landvolks zu erfüllen.

Noch Eins zu Gunsten Dorpats ist das Stipendium, welches der verstorbene Pastor Neiken (ein geborener Lette) zur Erinnerung an die Aufhebung der Leibeigenschaft für Studenten lettischen Stammes in Dorpat vorgeschlagen hat. Die Eingepfarrten seines Kirchspiels fordern wiederholt auf zu Geldbeiträgen, welche an Pastor Vogel in Dickeln bei Wolmar abzusenden sind; die bisherige Sammlung beträgt 94 R.

Nicht so glücklich ist Dorpat mit einer Sparkasse, die noch immer ein frommer Wunsch bleibt, aber doch schon mehr Aussicht auf Erfolg gewinnt, seitdem die baltische Wochenschrift sich dieser Frage zugewandt hat. Wir wollen nicht an England und Frankreich denken, derartiges können wir hier nicht gebrauchen; aber mit Staunen und mit Neid lesen wir, was in Riga, in Mitau, in Libau, in Dorpat Land möglich ist; in Riga wurden 1869 auf Zins und Zinseszins eingezahlt 200,271 R., gekündigt 226,566 R.; der Betrag der bei der Sparkasse stehenden Gelder ist 1,112,432 R. Letztere Summe beträgt in Libau fast 1¼ Mill., in Mitau ½ Mill., bei den ländlichen Sparkassen in Dorpat und Reval über ¾ Mill. R. Die Verbindung mit dem ländlichen und städtischen Realkredit wird überall als naturgemäß anerkannt und verwirklicht. Denn der Sparer kann zuverlässigere Schuldner nicht finden, als die Pfandbrief-Institute, und diese können wohlfeilere Darlehen nicht erhalten, als von den Sparkassen.

Ueber die Coursbewegung an der Rigaer Börse im vorigen Jahre wird berichtet, daß der Wechselcours auf Hamburg zwischen 29$^{9}/_{16}$ u. 26$^{5}/_{16}$ Schillingen für einen Rubel schwankte und im Durchschnitt 27¾ war. Die Kündbarkeit der livländ. Pfandbriefe erhält dieselben im Durchschnittswerth von 99$^{7}/_{8}$, die kurländischen auf 98⅓, während erstere sogar ½ pCt. über 100 gingen; die unkündbaren verlieren 8 pCt. am Werth. Die beiden Prämienanleihen fielen von 180 zeitweilig auf 135½, so daß ein Durchschnitt von etwa 160 sich zeigt. Riga-Mitauer von 100 Silberrubeln stiegen von 103 auf 120½, während Riga-Dünaburger von 125 R.-S. im höchsten Werth nur 129¾ R. machten, sogar einmal auf 117½ gefallen sind. Dagegen zeigen Dünaburg-Witebsker von 16 Pfund Sterling oder 128 Rbl. Münze sich glänzender, indem sie von 141½ auf 174 hinaufgingen und im Durschnitt 156$^{5}/_{8}$ bedangen.

Im Polytechnikum, dessen chemisches Laboratorium im Neubau wieder eröffnet ist, fährt die Versuchsstation fort, dem Handel, der Industrie und der Landwirthschaft hülfreiche Hand zu leisten. Namentlich Kaufleute ließen Werthbestimmungen von Handelsartikeln vornehmen, (Soda, Opium, Arsenik) nicht in Anlaß von Streitigkeiten mit Abnehmern, sondern die Verkäufer ließen von der richtigen Ansicht sich dabei leiten, sie würden auf solchem Wege etwaigen Konflikten von vorne herein vorbeugen. Eben so fanden Untersuchungsobjecte, welche als Nahrungs- und Genußmittel (Butter, Bier, Trinkwasser, Hefe, Olivenöl) zu bezeichnen sind und deren Güte als solche in Hauswirthschaften beanstandet wurde, von Seiten der Versuchsstation Erledigung. Der ständische und bürgerliche Ursprung des Instituts zeigt sich rühmenswerth auch darin, daß die durch die Ausführung erwachsenden Kosten sich möglichst niedrig stellen mußten.

In Reval nehmen in Aussicht des nach Eröffnung der baltischen Eisenbahn zu erwartenden gesteigerten Verkehrs Hafenbauten die Kommune sehr in Anspruch, da der Handelshafen sich in einem Zustande befindet, der auch den mindest erweiterten Ansprüchen kein Genüge leisten dürfte; namentlich muß schon jetzt für die größeren Schiffe, welche das Betriebsmaterial für die Eisenbahn zuführen, Raum und Ladeplatz geschaffen werden. Der Revalsche Handelshafen erweist sich zu klein und zu seicht für die zu erwartende größere Zahl ein- und auslaufender Schiffe. Ein Theil desselben vor dem Anfange der Hafenbrücke ist ganz versandet; bei der letzteren, die eine Länge von 100 Faden hat, wechselt die Tiefe von 4½ bis 9 Fuß, bei der 38 Faden langen Dampfschiffbrücke ist die Tiefe zwischen 15 u. 18 Fuß. Bei dem sog. westlichen Bollwerk finden die Schiffe freilich eine größere Tiefe von 15 bis 20 Fuß, allein die Höhe des Bollwerks, obgleich dasselbe erst vor zwei Jahren von der Krone erneut, ist um 1½ Faden zu niedrig, so daß bei Nordwind die Wellen hinüberschlagen und die nur zwei Faden betragende obere Breite, die als Fahrweg dienen könnte, für einen lebhaften Verkehr viel zu gering ist. Zudem fällt das Bollwerk in gebösch-ter Steinschüttung schräg zum Hafen ab, so daß ein unmittelbares Anlegen der Schiffe seine Unzuträglichkeiten hätte.

Die auf der rechten Seite der Hafenbrücke vorzunehmenden Arbeiten sind noch nicht aus dem Stadium des Planes herausgetreten, und kann dieser noch mancher Aenderung unterliegen. Die Krone ist bereit, die vom Kalfaterplatz aus in die Bucht hineinlaufende Victoriabrücke, an welcher die Dampfschooner und Leuchtschiffe liegen, der Kaufmannschaft unter der Bedingung abzutreten, daß dieselbe das sog. alte Bassin rechts an der Hafenbrücke auf eine Tiefe von 13 bis 16 Fuß ausbaggern läßt. Dieses würde dann die hier stationirenden Kriegsfahrzeuge aufnehmen, während durch den Umbau der Victoriabrücke und die mittelst des aus beiden Bassins ausgebaggerten Sandes bewerkstelligte Füllung der hinter ihr befindlichen Niederung sich ein bequemer Landungs- und Stapelplatz für mindestens 50 zu gleicher Zeit auslaufende Holzböte und kleinere Schiffe von einem Tiefgang bis 12 Fuß gewinnen ließe. Zur Bestreitung der Hafenbauarbeiten erbittet die Revalsche Kaufmannschaft von der Staatsregierung die Genehmigung eines Lastengeldes von 23 Kop. von jeder

gefunden rationellen Grundsätzen geführt wird, daß die Interessen des Landes nach allen Seiten kräftig gefördert werden, nur dann wird auf jene Opferwilligkeit zu rechnen sein. Eine Ueberzeugung kann aber schwerlich gewonnen werden, ohne vollständige Aenderung des seitherigen Regierungssystems. Diese unsere Ueberzeugung Ihnen, Durchlauchtigster Fürst! auszusprechen, hat uns unser Gewissen und der Wunsch unserer Wähler gedrängt, und wir zweifeln nicht, daß ihr Ausdruck eine dem Ernste der Lage entsprechende Würdigung erfahren werde. (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 3. März / 19. Febr. „Morning Post" bespricht heute die Rede des Grafen Bismarck gegen den Lasker'schen Antrag und zwar — sehr bezeichnend für das Napoleonisch gesinnte Blatt — um zu beweisen, daß die vollständige Einigung Deutschlands sich jetzt ohne Besorgniß vor irgendwelcher Einsprache (auch der Frankreichs nicht) vollziehen ließe. Es müsse Jedem aufgefallen sein — bemerkt das Blatt — daß Graf Bismarck den Lasker'schen Antrag lediglich vom deutschen Standpunkt aus bekämpfte, ohne des Auslandes Erwähnung zu thun. Das sei geschehen, nicht sowohl aus diplomatischer Zurückhaltung, sondern weil der Graf fortan keinen Widerstand gegen die Verwirklichung seiner deutschen Pläne vom Auslande befürchte. Mit Fug und Recht! Europa habe sich in den Gedanken eines großen, einigen Deutschlands so ziemlich hineingelebt und Bismarck habe an sich erfahren, wie rasch die Regierungen sich einer vollendeten Thatsache beugen. Nachdem Niemand gewagt, den bisherigen Einigungsschritten Widerstand entgegenzusetzen, werde keine fremde Macht das Wagestück unternehmen, wenn die Einigung vollendet sein werde. Von welcher Seite hätte Preußen Widerstand zu erwarten? Sicherlich nicht von England. Rußland betrachtete die Entwickelung der deutschen Nationalität niemals (!) mit ungünstigen Augen. Oesterreich wird schwerlich wieder um die Hegemonie Deutschlands in den Kampf treten. So wäre denn allein von Frankreich Feindseliges zu befürchten. Wenn wir jedoch dessen gegenwärtige Lage in's Auge fassen und erwägen, daß es die thatsächlich heute schon bestehende deutsche Einheit thatsächlich angenommen und mit seinen inneren Angelegenheiten genugsam zu thun hat und, mehr als alles dies, daß ein möglicherweise unglücklicher Krieg Folgen heraufbeschwören könnte, die von Frankreichs weitblickendem Monarchen und seinen jetzt verantwortlichen Ministern gewiß nicht geringe geschätzt werden: dann ist die Annahme kaum gestattet, daß Frankreich der Einigung Deutschlands im Wege stehen werde. (N.-Z.)

— Im Oberhause erfolgte gestern die zweite Lesung der Naturalisationsbill. Die Hauptpunkte derselben sind in gedrängter Kürze folgende: 1) Wenn ein Bürger eines Staates sich in einem andern naturalisiren ließ, dann höre er ipso facto auf, Unterthan des Staates zu sein, dem er bisher angehörte. 2) Um diesem neuen Gesetze nicht rückwirkende Kraft zu verleihen, soll es jedem naturalisirten Engländer binnen 2 Jahren freistehen, wieder in den englischen Staatsverband einzutreten. 3) Die Naturalisation des Mannes erstreckt sich stillschweigend auf seine Frau (bisher war dies in England für Engländerinnen nicht gültig). 4) Sie erstreckt sich auch auf dessen unmündige Kinder, doch steht diesen bei der Mündigwerdung die Wahl frei, welchem Lande sie angehören wollen: dem Geburts- oder dem Adoptivlande ihres Vaters. 5) Im Gegensatze zu dem bisher (seit Wilhelm III.) bestehenden Gesetze, sollen Naturalisirte künftig Parlaments- und Geheimrathsmitglieder werden können (und nichtnaturalisirten Ausländern soll gestattet sein, Freigüter (nicht Schiffe) zu kaufen, während ihnen bisher beides nicht erlaubt war). 6) Zur Naturalisation ist ein fünfjähriger Aufenthalt in England erforderlich. Wofern ein in England Naturalisirter jedoch sich außerhalb Englands im Auslande ansiedelt, oder sich in einer dem britischen Unterthaneneide zuwiderlaufenden Weise beträgt, soll der Staatssekretär verpflichtet sein, ihm die Naturalisation wieder zu entziehen. 7) Jeder in England Naturalisirte habe Anspruch auf den Schutz der britischen Regierung, wie ein in England Geborner, somit auch im Auslande, nur nicht in dem einen Staat, dem er früher angehörte. (Diese Bestimmung wird vom Lordkanzler deshalb empfohlen, weil es vorkommen könnte, daß jemand in feindseliger Absicht gegen sein Geburtsland sich in England naturalisiren ließe und hierauf als Engländer zur Verwirklichung seiner feindseligen Pläne in sein Geburtsland zurückkehren könnte). Wenn jedoch ein in England Naturalisirter von seinem Geburtslande regelrecht entlassen wurde, dann erstrecke sich sein Recht, britischen Schutz anrufen zu dürfen, auch auf dieses. 8) Das bisherige Gesetz der gemischten Jury für Ausländer werde abgeschafft, d. h. es soll einem, wegen eines begangenen Verbrechens in England, Angeklagten nicht länger freistehen zu fordern, daß die über ihn zu Gericht sitzende Jury zur Hälfte aus Ausländern gebildet werde. (Fenier, die sich in Amerika hatten naturalisiren lassen, verlangten dies auf Grundlage ihrer Naturalisation und brachten dadurch neue Wirrniß in die Beziehungen zwischen England und Amerika). (St.-A.)

Amerika.

Mexiko. Ueber die Verhältnisse in Mexiko berichtet der Korrespondent der „Morning Post" einiges Nähere. Sein Brief datirt vom 1. Februar und enthält in Kurzem Folgendes: Mexiko ist trotz der beunruhigenden Fortschritte der Insurgenten noch äußerst ruhig. Am 21. Januar schloß der Kongreß seine Session ohne die Tarifvorlage, oder einen von Romero's Finanzplänen oder überhaupt irgend etwas hinter sich gebracht zu haben, ausgenommen die Verleihung der Diktatur auf 6 Monate an den Präsidenten. Der erste Gebrauch, den Juarez von dieser Vollmacht machte, bestand in einer Proklamation, welche die Staaten Zacatecas, San Luis und Queretaro in Belagerungszustand versetzte. Am 19. erschien eine ähnliche Proklamation für Jalisco und unmittelbar darauf ein Befehl, nach welchem die bisher nur aus 22,000 Mann bestehende Armee durch 30,000 Rekruten zu verstärken sei. Um diese Maßregel ins Werk zu setzen, preßt man Jedermann, und 2000 Mann sind bereits in der Hauptstadt zwangsweise in die Uniform gesteckt worden. In Ermangelung fremder Gesandten und Konsuln sehen sich die Ausländer in nicht geringer Gefahr, ebenfalls herangezogen zu werden, und sind genöthigt, auf den allmächtigen Dollar als Rettungsmittel zu bauen. Der Präsident hat dabei als Diktator die Befugniß, Zwangsanleihen zu erheben und der Presse ist durch eine Geldstrafe von 10,000 D. und sechsmonatliche Haft, welche über den Redaktionen schwebt, der Mund geschlossen. In den vier oben erwähnten Staaten stehen die Aufständischen den Regierungstruppen im offenen Felde gegenüber und erringen fortwährend Vortheile, aber noch an einigen anderen Stellen, wie in Puebla, stehen sie in den Bergen und halten die Truppen im Schach. Negreto ist die Seele der Bewegung, die einen allgemeinen Zusammenhang hat, und er erklärt neuerdings in einer seiner charakteristischen Proklamationen, die Revolution werde siegen und ihr Triumph solle durch die Hinrichtung Juarez' und seiner Minister und eine allgemeine Amnestie aller anderen Personen gekrönt werden. (N.-Z.)

Aus Dorpat.

Noch ein Jubiläum können wir verzeichnen: das der ersten Dörptschen Kunstausstellung. Die damals hier lebenden Maler und Dilettanten der Malerkunst wollten den schönen Ruhm, den die Musiker und Musikfreunde hierselbst sich durch so häufige Productionen zum Besten der Armen von jeher erwarben und noch heute erwerben, so weit in ihren Kräften stand, theilen. Sie veranstalteten deshalb im Januar 1845 im Liphartschen Hause an der Promenade zum Besten der Kleinkinderbewahranstalt eine Ausstellung ihrer Arbeiten, sowohl Originale als Copien, unter welche, um keine Lücke zu lassen, auch einige andere, weniger bekannte, gute Gemälde und zierliche plastische Arbeiten aufgenommen wurden. Der Eintritt war jedem anständig Gekleideten gegen eine beliebige Spende gestattet.

Daraus ergab sich eine reine Einnahme von 136 R. S., was damals jeden, der die große Bedeutung dieser kleinen Anstalt für Kinder kannte, herzlich erfreute und den Wunsch schon 1845 erregte, daß jeder Stadttheil wenigstens Eine solche Anstalt einrichten sollte.

Das geschah vor 25 Jahren.

Aus neuerer Zeit erfahren wir, daß eine Kunstausstellung in Mitau 410 R. einbrachte. In Riga haben die Stände eine öffentliche Gemäldegallerie gestiftet; von der Bürgerverbindung ist ein Kunstverein ausgegangen, der hoffentlich bald in Riga eine Gemäldeausstellung veranstaltet und dieselbe als Wanderausstellung auch auf die kleineren livländischen Städte ausdehnt; ein Anschluß an ähnliche Unternehmungen in Norddeutschland würde sicherlich den Künstlern erwünscht sein, da sich dadurch ihr Wirkungskreis, die Zahl ihrer Bewunderer und der Käufer vergrößert. In Reval ist schon eine permanente Kunstausstellung und Vorträge über Kunstgeschichte werden dort gern gehört.

In Dorpat ist das Kunstmuseum der Universität schon seit einiger Zeit zweimal wöchentlich dem Publikum zugänglich. Auch macht der kürzlich verbreitete „Aufruf zur Förderung christlich-religiöser Kunst in unserer Landeskirche" die Andeutung, wenn es sich irgend möglich und ohne größere Unkosten ausführbar erweist, eine Ausstellung von Gegenständen kirchlicher Kunst, Plänen, Modellen, Zeichnungen, Kunstblättern u. s. w. zu veranstalten; denn die Anschauung würdiger und schöner Formen sei vorzugsweise geeignet, den rechten Sinn und das Interesse für die kirchliche Kunst zu erwecken.

Daneben mag der Wunsch erlaubt sein, daß die Kleinkinderbewahranstalt ihr Anrecht, an die Priorität wahrnehme und recht bald mit einer allgemeinen Kunstausstellung alle Dorpatenser erfreue. Gerade

---

Last der ein- und ausgehenden Schiffe und eines Viertelprocents vom Werth der ein- und ausgeführten Waaren.

Von den Lutheranern in Reval wurden von 1860 bis Ende 1869 1928 Hochzeiten gefeiert; es wurden in derselben Zeit geboren 6338 Kinder und es starben 6309 Menschen, unter letzteren 170 über 80 Jahre alt; nur Ein Mann wurde 101 Jahr alt.

In Estland discutirt man noch immer die Frage über die Vereinigung der Aemter des Schulmeisters und des Gemeindeschreibers; namentlich die Besoldung des letzteren wird schwierig, während die Existenz der Schulmeister durch den vierten Paragraphen der neuen Schulordnung gesichert ist. Die Gagen der Gemeindeschreiber betragen gegenwärtig zwischen etwa 30 und 60 R. Wenn nun je 3 Gemeinden zusammen, jede mit 40 Rbl., einen Schreiber engagiren, so kann dieser in jeder derselben einen Tag die Woche das Gerichtsprotokoll führen und einen anderen Tag im Magazin sein. In vielen Gemeinden ist es auch so eingerichtet, daß der Vormittag für die Gerichtssitzung, und der Nachmittag für das Magazin bestimmt sind. So reicht die Zeit bequem aus, der Schreiber bezieht einen Gehalt von 120 Rbl., und behält noch Zeit übrig, sich außerdem was zu verdienen.

In Rußland concentrirte sich alles Interesse in der Butterwoche und ihren Nachwehen. Daneben wird die Gründung von Volks-Theatern befürwortet; die Kosten eines solchen für St. Petersburg berechnen sich auf 200,000 Rbl.; man glaubt schon ein Repertoire von 140 Volkstheaterstücken in russ. Sprache bereit zu haben.

Ueber die Butterwoche schreibt die Deutsche Moskauer Zeitung:

Die den großen Fasten vorhergehende Woche, während welcher den Griechisch-Orthodoxen der Genuß des Fleisches verboten, dagegen jedoch Butter, Eier und Milch erlaubt sind, hat jedenfalls diesem Umstande den Namen Butterwoche oder Maslinitza zu verdanken.

Der Genuß der Butter ist im Allgemeinen in Rußland ein sehr mäßiger, Butter auf dem Lande kennt nur der gebildetere und reichere Theil der Bevölkerung, der ärmere dagegen kennt nur die sogenannte russische Butter, die geschmolzen über dicke Grütze, dieses wichtigste aller Nahrungsmittel der arbeitenden Klasse, gegossen wird. Der Deutsche ist nicht so genügsam, bei ihm ist der höchste Grad Armuth schon dann eingetreten, wenn er nicht einmal mehr Butter auf dem Brote haben kann. Daß die Butter (zum Brote) hier eine Nebenrolle spielt, sieht man am deutlichsten auf den großen Hochzeiten, bei großen Beerdigungen 2c., wo es doch an nichts fehlen darf. Wenn auch, was selten geschieht, Butter gegeben wird, sieht man dieselbe doch unberührt stehen bleiben, sieht man die Leute einfach Käse auf Brot legen, und nennt das dann doch Butterbrot.

Nur während der Butterwoche wird die Butter massenweise verzehrt. Die für die Kaufleute im Gostinoi-Dwor so wichtigen Frühstückshändler sind nur in dieser Woche mit Butter versehen; hier sieht man denn auch fingerdick auf Brot geschmierte Butter genießen.

Diese Uebergangsperiode vom vollen Genusse des Fleisches zur größten Enthaltsamkeit, die mit dem Fasching oder dem Karneval analog ist, wird nicht als eigentliche Vorübung betrachtet, sondern scheint nur da zu sein, um Alle noch einmal recht austoben zu lassen. Während dieser Woche finden die meisten Vergnügungen statt, die schönsten Volksfeste werden gefeiert. Nicht nur in Deutschland, oder gar in Italien, auch hier in Rußland wissen wir sehr genau was nothwendig ist, um den Karneval gründlich zu feiern.

Allerlei.

— In Stuttgart hat sich ein Verein gebildet, der, statt des bisher üblichen, dem Kopfe und Hute oft gleich nachtheiligen Grüßens, es sich zur Regel macht, von jetzt ab militärisch zu grüßen. Die Mitglieder sind kenntlich an der neuen Art des Grußes, und ist Jedermänniglich ersucht, dieses Grüßen nachzuahmen oder doch zu billigen nach dem Rathe Goethe's:

Grüßet mit Neigen,
Grüßet mit Beugen
Des bedeckten männlichen Haupts,
Wollt Ihr mit Gewalt das Genie Euch erkälten?
Ehret die Sitte, schont den Verstand.

— **Am 25., 26. und 27. Juni d. J. wird in Darmstadt eine Rosenausstellung stattfinden, zu welcher von den bedeutendsten Rosengärtnereien Deutschlands und Frankreichs Anmeldungen erfolgt sind. Für die allgemeine Konkurrenz sind 16 Preise ausgesetzt.**

— (Professor Henrik Hertz,) der Dichter von „König René's Tochter" u. s. w., ist nach kurzem Krankenlager am 25. Februar zu Kopenhagen, 72 Jahre alt, gestorben. Er bezog eine Ehrenpension von 1000 Thlrn.

— Zur Abhilfe der Seekrankheit hat ein Mr. Bessemer eine höchst einfache Einrichtung erfunden, die sich im Modell vortrefflich bewährt. Sie besteht einfach darin, daß die Kajüte nach dem nämlichen Princip in der Schwebe gehalten wird, wie der Schiffscompaß.

— Die am besten situirte aller deutschen Eisenbahnen dürfte augenblicklich die kleine Eisenbahn Nürnberg-Fürth sein. Dieselbe stellt einem Actien-Capital von nur 177,000 Fl. folgende Ziffern gegenüber: Pensionsfonds 11,876 Fl. 34 Kr., Reservefonds 50,218 Fl., Bahnerneuerungsfonds 2583 Fl. 42 Kr. und Werth des Mobiliar- und Immobiliarvermögens 395,755 Fl. 46 Kr., im Ganzen 460,434 Fl. 2 Kr. Activa, gegen 177,000 Fl. Passiva. An Dividende pro 1869 wurden außer sechs Procent Zinsen noch 14 Fl. per Actie, im Ganzen 24,780 Fl. vertheilt.

für solche Zwecke wäre ein großer Raum, wie ihn eben der Handwerkerverein schaffen will, sehr wünschenswerth.

Rigaer Handelsbericht.

Riga, 25. Februar. Witterung wieder ziemlich heiter bei abwechselnd 2 bis 5° Kälte. — Flachs. Obgleich die Zufuhr in gleicher Stärke wie bisher verblieben und bis heute ca. 43,000 Berk. in diesem Monat beträgt, so gingen doch auch in den letzten Tagen, da wie schon im letzten Bericht bemerkt, waren Käufer am Markt verblieben, wieder mehrere Posten und zwar bei fester Haltung der Inhaber zu den heute um ein Geringes erhöheten Notirungen um. — Hanf still, wird zu den Notirungen angeboten. — Hanfsaat, Schlagleinsaat, so wie auch Getreide still und ohne Geschäft. Ebenso wie durch die schon fast geschwundene Schlittenbahn von letzterem Artikel gar keine Zufuhr statt hat, so kommen andererseits auch Käufer nicht an den Markt. — Häringe. Der Absatz ist noch immer schwach und unbefriedigend. Nachrichten aus Norwegen über die Beendigung der Fischerei, fehlen noch. — Für Salz scheint die Frage etwas lebhafter zu werden. — Schiffe: Angekommen 2, ausgegangen 9.

Inscriptionen.

	Käufer.	Verkäufer.	Gemacht.	
5proc. Bankbillete 1. Em. . .	89¾	—	89¾	90
„ „ 2. Em. . .	88½	89	—	—
„ „ 3. Em. . .	90½	—	—	—
5proc. Prämien-Anl. 1. Emis.	156	156¾	156½	156
5proc. Prämien-Anl. 2. Emis.	155½	156	156	155¾
5proc. Loskaufsscheine . . .	86¼	—	86¼	½
5½proc. dito Rente	86½	86¾	86½	¾
5proc. Eisenbahn-Aktien . . .	152	152½	152½	152
4½proc. Obligationen der russischen Eisenbahnen . . .	—	100¼	—	—
Obligat. der Nikolai-Eisenbahn 1. Emission	112	—	—	—
2. Emission	112	—	—	—
5 proc. consolidirte Eisenbahn-Obligationen	107¾	108	—	—
5proc. Obl. d. Stadt-Hyp.-Bank	87⅝	88	87¾	—
Pfandbriefe des russ. gegenseitigen Boden-Credit-Vereins 100 R. Metall.	109	—	—	—
Pfandbr. d. Landschaftsbank d. Gouvernements Cherssson.	—	85½	85½	—

Preise der Aktien und Obligationen.

St. Petersburg, den 25. Februar 1870.

Actien diverser Eisenbahn-Compagnien.

*) Primitiver Werth.	R. K.	Käufer.	Verkäufer.	Gem.
Zarskoje-Sselo	60 *)	60	—	62
Riga-Dünaburger	125 —	128	129	128½
Moskau-Rjasan	100 —	270	272½	272
Dünaburg-Witebsk	16 L.	—	155½	—
Warschau-Terespolsche . . .	100 R.	—	117	—
Wolga-Don	100 —	—	101	—
Schuja-Iwanowo	125 R.	130	132	—
Witebsk-Orel	125 —	176	177	177
Rybinsk-Bologowsk	100 —	87½	88½	90, 87½
Tambow-Ssaratow	125 —	127	128	128, 127½
Koslow-Tambow	100 —	—	133	—
Nowotorshok	100 —	—	72	—
Moskau-Smolensk	125 —	150	152	—
Grjasy-Borissoglebsk	20 L.	124	125	125, 124

Obligationen diverser Eisenbahn-Compagnien.

Rjaschsk-Morschansk	200 Th.	195½	—	—
Kursk-Kiew	200 —	199	—	—
Schuja-Iwanowo	200 Th.	195½	—	—
Orel-Jelez	200 —	197	—	—
Kursk-Charkow	200 —	197	—	—
Charkow-Krementschug . . .	200 —	195½	—	—
do. . . .	100 L.	99	—	—
Moskau-Ssmolensk	200 Th.	197½	—	—
Charkow-Asow	200 —	195½	—	—
do.	100 L.	99	—	—

Fremden-Liste.

Hotel London Frau Pastorin Baumann nebst Fräulein Tochter aus Reval.

Hotel Garni. Herren Baron Ungern-Sternberg, von Müller, Arrendator Leppik, Verwalter Grünbaum und Verwalter Stamm.

Witterungsbeobachtungen.

Den 11. März 1870.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind.	Witterung.
1	36,3	—12,8	—	— —	—
4	36 4	—13,7	—	— —	—
7	36,4	—13 6	86	S (2,8) W (2 8)	2
10	36,6	—9,2	85	S (2,4) W (1 8)	0
1	36,6	—5 2	68	S (2,7) W (1.2)	0
4	36,2	—4,0	65	S (2,9) O (0,6)	7
7	35 3	—6,0	86	S (2,8) O (0,9)	5 Schnee
10	35,4	—6,2	93	S (2,9) O (0,3)	5
Mittel	36,15	—8,84	80,5	S (2,75) W (0,67)	3 2

Schneemenge 0,9 Mill. — Temperaturminimum —14,0. Max. —4,0.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 28. Februar 1870.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen

Da die Herren Stud. theol. Johannes Hörschelmann, jur. Jacob Pehkschen, Heinrich Seuberlich und med. Emil Odin in Dorpat nicht anzutreffen sind, so werden dieselben von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat bei der Commination der Exmatriculation hiedurch aufgefordert, sich binnen 14 Tagen a dato dieser Behörde vorstellig zu machen.

Dorpat, den 27. Februar 1870.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 110.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Wohledlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche an den **Nachlaß** des hieselbst ohne Hinterlassung eines Testaments verstorbenen Provisors **August Wilhelm Haferberg** entweder als Gläubiger oder Erben, oder unter irgend einem andern Rechtstitel gegründete **Ansprüche** machen zu können meinen, hiemit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proklams, spätestens also am 21. April 1870 bei diesem Rathe zu melden und hieselbst ihre etwaigen Forderungen und sonstigen Ansprüche anzumelden und zu begründen, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr bei diesem Nachlasse mit irgend welchem Anspruche gehört oder zugelassen, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angehet, zu richten hat. V. R. W.

Dorpat-Rathhaus am 21. October 1869.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 1221.) Obersecretaire Stillmark.

Sonntag, den 1. März c.

im großen Hörsaale der Kaiserl. Universität

CONCERT

des

St. Petersburger Streich-Quartetts

der Herren

Pickel, Albrecht, Weickmann und Seifert.

Programm.

1) **Quartett** E-moll op. 44 Nr. 2 . . Mendelssohn
2) **Quartett** C-dur op. 59 Nr. 3 . . Beethoven.
3) **Variationen** über das Lied: Der Tod und das Mädchen. Op. posth. Fr. Schubert.

Billete zu numerirten Plätzen à 1 Rbl., zu Stehplätzen à 75 Kop. und für die Gallerie à 30 Kop. sind am Sonnabend in der Buchhandlung des Herrn **Th. Hoppe**, am Sonntage in der Conditorei des Herrn **Borck** und am Concertabend von 7 Uhr an bei der Casse zu haben.

Anfang 8 Uhr.

Blühende Blumen

in **grosser Auswahl** als: **Amaryllis, Goldlack, Veilchen, Camellien, Azalea, Erica, Cinerarien, Kalmia, Hyacinthen, Tulpen Tazetten, Jonquillen etc.** werden billig **verkauft** im Hause **Thrämer** am grossen Markt von

J. Daugull.

Im Norden, Süden, Westen und Osten

braucht Jeder Licht, verlangt Jeder Licht und bekommt Jeder ein gutes und billiges Licht, billiger als Kerosin, Chandorin, Bellarin 2c. durch meine neuerfundene und jüngst privilegirte **hydrostatische Lampe**, welche alle Umstände im Wechsel des Klimas überhebt und in welcher ein

russisches Produkt

brennt.

Mit solchen Lampen werden jetzt auf Anordnung der städtischen Commission 15 verschiedene alte Stadt-Straßenlaternen auf der Schloßbrücke, von der Börse auf der rechten Seite, und 3 auf dem Snamenski-Ploschtschad, vis-à-vis der Nikolai-Eisenbahn, beleuchtet. Erstere sind für ein Licht konstruirt, wie die Stadt für die Straßenbeleuchtung verlangt; letztere von größerer Dimension, aber nach ein und demselben Prinzip gemacht, sollen beweisen, daß diese Lampen nach Wunsch für ein beliebig starkes Licht eingerichtet werden können u. für Straßenbeleuchtung, Beleuchtung von Fabriken, Kasernen und öffentlichen Gebäuden, Eisenbahn-Waggons und Lokomotiven um so geeigneter sind, als dieselben so gemacht werden können, daß man sie alle 2, 3, 4, 5, 6 Monate und sogar alle Jahr nur einmal zu füllen braucht.

Ich ersuche die ganze wissenschaftliche Welt: Techniker, Chemiker, Physiker und Spezialisten, Redakteure und überhaupt Alle, die eine Meinung abgeben wollen, meine Lampen auf der Schloßbrücke und auf dem Snamenski-Ploschtschad in Augenschein nehmen und öffentlich ihr Urtheil abgeben zu wollen.

Daß mein Licht besser ist als Gas, das behaupte ich.

Besser als Gas ist mein Licht — weil eine Explosion unmöglich.

Besser als Gas ist mein Licht — weil nach gemachten Experimenten am 23., 24. und 25. Januar bei 28° Kälte, wo die Gaslaternen vollkommen gefroren waren, die Laternen mit meinen Lampen vollkommen klar blieben und keine Spur davon zeigten und kann ich behaupten, daß selbst bei 40° Kälte solches der Fall sein wird.

Besser als Gas ist mein Licht — weil bei der strengsten Kälte dasselbe **ruhig** und **die Flamme ganz egal bleibt.**

Besser als Gas ist mein Licht — weil das Brennmaterial **unexplosibel** und ein **russisches Produkt** ist und daher, was sehr wichtig ist, nicht importirt zu werden braucht, sondern überall in ganz Rußland zu finden und nach meiner Methode leicht zu bereiten ist. Daher kann durch plötzliche Hemmung der Communikation eine Stadt mit meinen Lampen beleuchtet nicht ohne Licht bleiben, wie Moskau in diesem Winter ohne Gas.

L. Chandor,

Amerikanischer Bürger,
Contrahent zur Beleuchtung der Residenzstadt.

Von oben erwähnten

Hydrostatischen Lampen

und dem

russischen Produkt,

das in denselben brennt, habe ich Muster von Hrn. **L. Chandor** erhalten und nehme auf Beides Bestellungen an. Ich empfehle diese neue Erfindung gefälliger Beachtung.

C. Sachsendahl,

in der Schloßstraße im eigenen Hause.

Montag, den 2. März 8 Uhr Abends

Medicinische Gesellschaft.

1) Prof. Naunyn: Ueber die Ursachen der gesteigerten Wärmebildung beim Fieber.
2) Dr. Bergmann: Ueber Diagnose und Behandlung äußerer Echinococcusgeschwülste.
3) Verhandlungen über die Herausgabe einer Zeitschrift.

Die Fleischtaxe bleibt unverändert bis zum 1. April.

Das Knochenhaueramt.

Caviar

höchster Qualität, **Blinimehl, Königsheeringe, Sardinen, Revaler Killoströmlinge, Wallnüsse, Reissmehl, Catharinen-Pflaumen, Bordeaux-Pflaumen** à Pfd. 17 Kop., **Apricosen, franz. Aepfel, Feigen, Traubrosinen, Marmeladen, Haselnüsse, Krackmandeln** und den bekannten guten **Honig** empfiehlt

W. Kienss, Stationsberg.

Einem geehrten Publikum Dorpats hiermit die Anzeige, daß in der Brodfabrik im Hotel **Garni** (früher Petersburg) das **vortrefflichste Feinbrod,** an Gewicht schwerer als bisher jedoch zu den früheren Preisen von 15 und 10 Kop. S., desgleichen **gutes grobes Brod** von hiesigem besten Roggenmehl und zwar das Lpfd. zu 40 Kop. zu haben ist.

Um falschen Gerüchten entgegenzutreten, erkläre ich hiermit, daß ich weder gesonnen bin meine Anstalt aufzugeben noch auch in andere Hände übergehn zu lassen.

G. Schmidt.

Fellin den 20. Febr. 1870.

Vorräthig in allen Buchhandlungen:

C. Schirren, die Recesse der livländischen Landtage von 1681 bis 1711. Preis 3 Rbl. 60 K.

C. Schirren, die Capitulationen der livländ. Ritter- und Landschaft und der Stadt Riga von 1710. Preis 1 Rubel.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

In **W. Gläsers Verlag** ist erschienen und vorräthig in allen Buchhandlungen:

W. v. Zuckerbecker-Friedrichshof

über

lohnende Milchviehhaltung.

Preis 60 Kop.

Daraus einzeln: Ueber Fütterung, Wartung und Pflege der Milchkühe. 30 Kop.

Praktische auf Erfahrung basirte Regeln, die Haltung und Pflege der Milchkühe und Aufzucht der Kälber betreffend. 25 Kop.

Genehmigt von der Polizeiverwaltung. Druck von W. Gläser.

№ 51. Montag, den 2. März 1870.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate in W. Gläsers Buchdruckerei unterhalb der Dombrücke und durch die Leihanstalt in der Karowschen Buchhandlung. Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: vierteljährlich 1 R. 25 Kop.,
für Zusendung ins Haus: vierteljährlich 25 Kop.
Durch die Post: vierteljährlich 1 R. 50 Kop.
Durch die Kirchspielsposttaschen: vierteljährlich 1 Rbl. 25 K.
Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei unterhalb der Dombrücke und durch die Leihanstalt in der Karowschen Buchhandlung.

Zweiundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.

Inländischer Theil. Dorpat: Die Ernte in Livland. Die Frequenz auf Universitäten. Wider die Trunksucht. Namen der Singvögel. Fellin: Der Pferdemarkt. Bestätigung. Riga: Landräthin von Grote †. Die Ankunft des Generalgouverneurs in Petersburg. Ein Kirchenfenster. Gouv. Pskow: Unglücksfall.

Die livländischen Eisenbahnen. — Polizeibericht. Feuilleton. Wochenbericht II. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

St. Petersburg, 2. März. Bei der heutigen Prämienziehung der zweiten 5% inneren Anleihe fiel der Hauptgewinn von 200,000 Rubel auf Nr. 24 Serie 13,331.

Die ferneren Gewinne sind:

Nr.	Serie	Gewinn	Nr.	Serie	Gewinn
25	5262	75000	13	14565	8000
49	8967	40000	44	6484	5000
41	15073	25000	4	4290	5000
41	13528	10000	18	5483	5000
46	7222	10000	9	16472	5000
8	10587	10000	5	3434	5000
21	11333	8000	7	11332	5000
44	5975	8000	31	1106	5000
49	8481	8000	29	8211	5000
29	3492	8000			

Neuere Nachrichten.

Freiburg, 13./1. März. Die Rectoratswahl ist auf Prof. Dr. Wagner gefallen.

London, 11. März/27. Febr. Das Unterhaus nahm die irische Landbill mit 442 gegen 11 Stimmen in zweiter Lesung an.

Florenz, 11. März/27. Febr. Die in der Deputirtenkammer zur Mitdeckung des Deficits pro 1870 angekündigten Steuererhöhungen sind: 1) ein 30procentiger Zuschlag auf Stempelgebühren; 2) eine einzuführende Consumsteuer und 3) eine 12procent. Steuer auf alles bewegliche Vermögen.

Rom, 11. März/27. Febr. Von Seiten der Opposition der Bischöfe ist ein Protest gegen die neue Geschäftsordnung des Concils erhoben worden.

Inländische Nachrichten.

— Das Bureau des livländischen statistischen Comité's hat die Resultate der Ernte des Jahres 1869 nach Ermittelungen auf 78 Gütern zu einer Tabelle zusammengestellt, welche die „Livl. Gouv.-Ztg." in Nr. 23 veröffentlicht. Es ergiebt sich, daß nach dieser Berechnung, die allerdings nur ein annähernd richtiges Bild giebt, das Verhältniß der Ernten auf den Hofäckern zu den Baueräckern durchschnittlich Folgendes war:

	Hofäcker pr. Dess.		Baueräcker pr. Dess.	
Winterweizen	7,08	Tscht.	5,60	Tscht.
Sommerweizen	7,90	„	6,68	„
Roggen	7,60	„	6,30	„
Hafer	12,26	„	9,92	„
Gerste	9,21	„	7,92	„
Flachs	2,54	Berk.	2,33	Berk.
Leinsaat	2,79	Tonnen	2,78	Tonnen.

Wenn es zulässig erscheint, aus den Angaben von 78 Gütern die Schlußfolgerung zu ziehen, daß die angegebenen Durchschnittsernten, wenn auch nur annähernd der Wirklichkeit entsprechen, so kann die Ernte des Jahres 1869 in Livland als eine sehr befriedigende bezeichnet werden. — Ueber die Ernte des Buchweizens liegen so wenige Daten vor, daß eine nähere Betrachtung derselben nicht möglich erschien, denn derselbe wird nur selten und auf magerem Boden, überdies blos zum eigenen Gebrauche gebaut. Dasselbe gilt von Hanf. — Anderes ist es mit dem Flachs und der Leinsaat, den Haupthandelsartikeln für Livland, für welche jedoch nur von den Gütern des continentalen Livlands Daten geliefert wurden. — Im Allgemeinen kann die Flachs- und Leinsaaternte ebenfalls eine gute genannt werden, die den Landmann für die materiellen Verluste der vorhergehenden Jahre durch Mißwachs und Viehseuche einigermaßen entschädigen wird. Es ist selten soviel Areal unter Flachs gewesen wie im Jahre 1869. — Ueber den Gemüsebau [illegible] in den kleinen Städten und in deren Umkreise wird allerdings Gemüse verschiedener Art gebaut, aber fast nur zum eigenen Gebrauch, und die Resultate der Ernte lassen sich nicht in Zahlen angeben. Die Stadt Riga, in welcher der Lokalbedarf wegen der großen Einwohnerzahl bedeutend ist, wird zum Theil durch die in und um Riga liegenden, vorzugsweise von Russen bebauten großen Gemüsegärten und deutschen Handlungsgärtnereien, zum Theil von den von Riga nicht fern am Meeresstrande und an den Flüssen Düna und Aa belegenen Gütern, wie Schlock, Pawassern, Holmhof, Marzenhof und anderen, wo die Bauern vorzugsweise den Gemüsebau betreiben, mit ihrem Bedarf versorgt. Ein nicht geringer Theil kommt auch aus dem Auslande sowol zu Schiff als auch auf der Eisenbahn, namentlich Obst und Kartoffeln; über alle diese Quantitäten giebt es aber keine Zahlenangaben. Die Gemüseernte des Jahres 1869 läßt sich im allgemeinen nur nach den kolossalen Massen bemessen, die im Laufe des Herbstes täglich zu Markte kommen, und nach den äußerst wohlfeilen Preisen für alle Gemüsegattungen. Beispielsweise wurde Kohl, je nach seiner Größe, zu 50 Kop. bis 1 Rbl. per 100 Stück, Selleriewurzel zu 50 Kop. pro 100 Stück und in demselben Verhältniß auch das übrige Gemüse verkauft. Der Kartoffelbau scheint im Jahre 1869 weniger ergiebig gewesen zu sein, denn die wenigen Zahlen, welche erlangt werden konnten, wechseln zwischen 45 und 75 Tschwt. pro Dessätine. (Rig. Ztg.)

— Ueber die Frequenz auf 28 Universitäten giebt die „Leipz. Ztg." eine Uebersicht; wir entnehmen derselben, daß Dorpat nach der Zahl der Zuhörer die Zwölfte Stelle zwischen Göttingen und Würzburg einnimmt; auch gehört es zu denjenigen 16 Hochschulen bei denen diese Ziffer zugenommen hat.

— Der Präses des Rigaer Thierschutzvereins hat mit vieler Mühe die lettischen und estnischen Namen der Singvögel zusammengestellt, um dieselben der Regierung behufs Erlassung eines Gesetzes zum Schutze dieser Vögel zugehen zu lassen. (R. Ztg.)

— „Um der Trunksucht unter dem Landvolk (warum nicht auch „Stadtvolk?") Einhalt zu thun," haben wir neulich gelesen, „ist auf Initiative des Grafen Schuwalow in [illegible] Antrag gestellt worden, das Deficit, das durch diesen billigen Preis nothwendig entstehen muß, soll mit der vom Grafen Schuwalow jährlich assignirten Summe von 400 Rbl. gedeckt werden." Wer schaudert nicht schon bei dem bloßen Namen des Wortes „Trunksucht", indem dabei alle die furchtbaren Folgen in die Erinnerung treten, welche dieses ganze Generationen vergiftende Laster nach sich zieht? Welcher Menschenfreund, der das namenlose physische und moralische Elend erwägt, welches die „Trunksucht" nach sich zieht, hat nicht stets alle Versuche, dem Uebel zu steuern, wie „Mäßigkeits- und

Wochenbericht.

II.

Das Auflegen der Zarizinactien gerade in Riga wird dadurch begründet, daß die Bahn endet in Borissoglebsk, von wo schon jetzt Güter ohne Umladen bis an die Ostsee geführt werden. Die Borissoglebs-Zariziner Bahn bildet das letzte Glied in der gewichtigen Schienenverbindung zwischen dem baltischen und dem kaspischen Meere. In Zarizin an der Wolga-Donbahn beginnend, theilt sich diese Verbindung in Griase, indem sie einerseits über Jelez, Orel, Smolensk, Witebsk und Dünaburg bei Riga und andererseits über Koslow, Räsan und Moskau bei Petersburg am baltischen Meere mündet. Während von hier den Erzeugnissen der Industrie des Westens der nächste Weg nach dem kaspischen Meere und einem Theile Asiens eröffnet wird, werden andererseits dem ganzen Reiche die Schätze der unteren Wolga, des kaspischen Meeres, der Ebenen des Don und des Kaukasus erschlossen. Hier verdient besonders hervorgehoben zu werden: der Reichthum an Fischen in der Wolga und im kaspischen Meere, deren Absatz so gewaltig zugenommen hat, daß im Jahre 1868 auf der Wolga-Donbahn bereits 564,700 Pud derselben verführt worden sind; ferner der Reichthum an Salz des Eltonsees und der astrachanschen Salzseen, wie endlich der an Holz, von welchem auf der Wolga-Donbahn im Jahre 1866 3,994,579 Pud, im Jahre 1867 5,892,577 Pud und im Jahre 1868 6,634,252 Pud transportirt worden sind. Zu diesen gewichtigsten Producten kommen die Erzeugnisse Kaukasiens und Asiens, die Erzeugnisse einer reichen örtlichen Viehzucht, des Acker- und Gartenbaus in einem Gebiet schwarzer Erde in der Ausdehnung von vielen Hundert Werst, der reiche Verkehr zwischen den vielen Märkten im donschen Gebiete und die jährliche Wanderung von Arbeitern, welche, ihren Erwerb suchend, in Masse der Wolga zuströmen und von ihr wieder heimkehren.

Ein anderes Eisenbahnbild zeigt gleichfalls, in wie gewaltigem Umfange schließlich die internationalen Bahnnetze die Verhältnisse des Weltverkehrs umgestalten und wie wir demnächst auch in Dorpat wirklich reife Südfrüchte essen können. Bisher wurden diese unreif auf den langwierigen Seeweg gebracht, um unterwegs nur halb zu reifen. Am 12. Februar ging jedoch der erste internationale Eisenbahnzug mit Lebensmitteln, als Obst, Gemüse, Eier 2c., nach Norden von Neapel ab. Es war ein Extrazug, mit dem andere von Florenz, Mailand und Turin zusammentrafen, um ihren Weg nach Deutschland, Oesterreich, speziell nach Wien und weiter nach St. Petersburg und Moskau fortzusetzen. Damit ist nur der kleine Anfang eines großartigen Handelsunternehmens gemacht, welches, von Italien aus die bezeichneten Länder mit den verschiedensten Lebensmitteln zu versehen, vom 1. Juni an regelmäßig 50 Waggons jede Woche abgehen lassen wird. Die Fahrt wird vorläufig über den Semmering ausgeführt. Wahrscheinlich wird später auch die Brennerbahn vorgeschlagen werden, um auch das nördliche und westliche Deutschland in den Geschäftskreis hereinzuziehen. Bis zum 1. Juni d. J. werden in geeigneten Fristen Extrazüge benutzt werden. Das Ganze liegt in der Hand eines einzigen Unternehmers, der von den italienischen Bahnen unterstützt wird.

Also Obst und Gemüse in einer Tour von Neapel nach Petersburg! Da hat man sich nicht mehr zu wundern, daß die Stettiner Kohl und Kartoffeln auf dem Dünamarkt verkaufen und wahrscheinlich schneller dorthin dampfen, als die Dorpatenser nach Riga fahren. Denn auch von hier zieht man zum Dünamarkt; der Meier von Rathshof brachte kürzlich fünf Fuhren mit Käse dorthin zum Verkauf und ein Dörptscher Aufkäufer zahlte 50 Rbl. Fracht für Butter, die er hier für 20 Kop. einhandelte und in Riga für 50 Kop. verkauft; und in Dorpat klagt man über theure Zeit.

Wenn so die Wege durch das ganze europäische Festland gebahnt und die Entfernungen außerhalb Livlands, dieser friedlichen Insel im Dampfmeere der Neuzeit, fast spielend, aber mit rasender Geschwindigkeit gekürzt werden, wird es fast verwunderlich, daß in Deutschland der Main noch immer der Rubicon bleibt, den Niemand zu überschreiten wagt. Nur Worte fliegen massenhaft hin und her und fast scheint das Gespenst eines europäischen Krieges wirklich vom Betreten der scheidenden Mainbrücke zurückzuschrecken. Aber wenn man näher in das Treiben hineinblickt, wird die wirkliche Trennung doch sichtbar, welche die Heimath Luthers scheidet von dem München, in welchem so eben offene und geheime Römlinge den Fürsten Hohenlohe dafür abstraften, daß er seine diplomatische Note wider das Concil erließ. Freilich gelang es nur mit einer knappen Mehrheit von Stimmen, und es ist tragisch und schmerzlich, daß man diese Lutheranern zuschreibt, welche unmuthig über die Union und unbefriedigt vom Luthertage in Hannover heimgekehrt seien.

All dies wüste Gerede hat der Bundeskanzler nun durch eine richtige Schilderung der Sachlage abgeschnitten und sich wieder als der erste und einzige Staatsmann Deutschlands bewährt. Die kleineren Geister wollten wenigstens das Land Baden allein haben; damit würde der norddeutsche Bund gleichsam seine Zunge zwischen Frankreich und die beiden Südstaaten mit Oesterreich hinausstrecken; ein Jeder wird aber einsehen, daß ein solches Manöver auf die Dauer für Baden und für Norddeutschland unhaltbar wird; die Zunge würde verdorren oder gequetscht werden.

Besser als mit Worten, geht die Einigung durch Thatsachen, freilich langsam weiter; die Jurisdiction ist nur mit Baden vereinbart, aber die Ausdehnung

Enthaltsamkeitsvereine 2c.", die wir z. B. auch in Livland in den 30er Jahren dieses Jahrunderts auftauchen sahen, um alsbald spurlos wieder zu verschwinden, mit Theilnahme begleitet! Praktisch die Sache angefaßt, kommt es bei solchen Versuchen, wie es uns scheint, hauptsächlich darauf an, ein Aequivalent, eine Entschädigung und einen Ersatz für den bisher beliebten Genuß des Branntweins — scheint doch das nordische Klima für ein solches und ähnliches Narkoticum besonders empfänglich und disponirt zu sein — zu beschaffen. Wir begrüßen diesen edlen Versuch, der aus den Gefühlen der edelsten Humanität entsprungen ist, mit ungetheilten Sympathieen. Möchte derselbe nicht blos auf den „Petersburger Kreis" sich beschränken, sondern auch bei unserem baltischen Landvolk Eingang finden. Das „Landvolk" wird freilich von sich aus schwerlich auf solche Ideen verfallen. Ist es ja auch dort ein hochmögender Herr gewesen, der die Initiative ergriffen hat. Also „Thee", die Portion 4 Kop., und der Ausfall wird aus der Tasche des Vaterlandsfreundes gedeckt. Vortrefflich. Wir haben dabei zwei Wünsche, wenn es erlaubt ist, sie in aller Bescheidenheit anzusprechen: 1) Noch billiger; Preis einer Tasse Thee, dem eines Schnapses möglichst gleichkommend, wo möglich halb so theuer. Man glaubt gar nicht, was in unserer finanziell-speculirenden Zeit ein solcher Beweggrund oft für Wunder thut. 2) Warum nicht noch besser statt Thee — eine Tasse heißen Bouillon, mit Hilfe von „Liebig's Extract", oder dergl., und zwar mit einem Körnlein Pfeffer darein. Pfeffer stärkt jedenfalls, mit Maß verwandt, das geschwächte Verdauungssystem. Soll ja doch auch bei den Schnäpsen Pfeffer keine geringe Rolle spielen. Also Thee oder Bouillon; oder Beides nach Auswahl und Belieben; dieses das Beste, denn der Genießende liebt bekanntlich Abwechselung. Daß die Kirche auch dabei gewinnt, wenn das Landvolk nach einer Fahrt im Winter von 10 und mehr Werst im Kirchenkruge statt Schnaps — Thee oder Bouillon zur Erwärmung genießen kann, ist über allem Zweifel erhaben. — Also rasch an's Werk! Thee und Bouillon im Kirchenkruge! Auch der Kirche ist damit gedient.

R. K.-Bl.

Fellin. Ueber den Fellinschen Pferdemarkt am 2. Febr. 1870 berichtet Herr R. Andersohn in Wolmar der livl. Gouv.-Z. Folgendes: Aus verschiedenen Gegenden Liv- und Kurlands erschienen in Fellin auch dieses Jahr solche Leute sehr zahlreich, welche dort gute Pferde billig kaufen zu können meinten. Zwei Tage vor dem Markte war es schon schwer gegen hohes Geld Absteigequartier und Stallraum zu erhalten. Ganz schlimm stand es damit am Markttage. Den 1. Februar sah man überall eine Unzahl Käufer, Verkäufer, Pferdeliebhaber und wieder recht mittelmelte besonders die Umgegend der Poststation von Pferden mit ihren Verkäufern und Käufern. In zwei sich kreuzenden Straßen, auf einer Gesammtlänge von etwa einer halben Werst, wurden vielleicht über 1000 Pferde, überall von Käufern umgeben, in zügelloser Ordnung beständig hin und her gefahren, geritten und geführt. Das Gedränge war hier so groß, daß Mancher bedeutende Stoßwunden und Quetschungen von Fiemern erhalten haben muß, da ich Tags darauf in einer Conditorei im Laufe einer halben Stunde drei Menschen auf solche Weise gefährlich verletzt sah; dennoch herrschte überall eine rühmenswerthe Eintracht unter den Menschen auf den Straßen. Auch in verschiedenen Gehöften der Stadt befanden sich mehrere käufliche Pferde, die allerdings mühsam aufzufinden waren. Der gesuchteste, rein estnische Pferdeschlag, ausgezeichnet durch Kraft, Energie, Leichtigkeit, Ausdauer, Frömmigkeit und trockenen Bau, war durch ein paar 100 gute Exemplare vertreten; ich sah aber noch sogar einige Kreuzungsproducte von diesen mit Arabern und Ardennern, namentlich einen vorzüglichen Abkömmling (Schweißfuchs), die Krone des Marktes, von einer estnischen Stute und einem Ardennerhengste, zu 250 Rbl. S. käuflich. Die Mehrzahl bildeten entweder unter 1 Arschin 14 Werschock hohe, winzige Pferde estnischen Schlages oder fehlerhafte meist spatlahme Thiere desselben Schlages und Pferde unbestimmten Schlages, welche letztere gewöhnlich fehlerhaft und werthlos erschienen. Die Pferdepreise standen, im Vergleich zu den in früheren Jahren, sehr hoch. So kostete z. B. ein rein estnisches Pferd im Alter von 6 bis 7 Jahren.

bei 1 Arschin 14 bis 15 Werschock Höhe 65 bis 85 Rbl.
" 1 " 15 bis 16 " " 80—110 "
" 2 " — bis 1½ darüber, 100—175 "

Unter allen diesen Thieren fand ich keine einzige fehlerfreie, gute estnische Stute zum Verkaufe; es beweist genug, daß der Este noch immer die Pferdezucht liebt. Dem Esten muß ich außerdem die beispielsvolle Eigenschaft nachrühmen, daß er beim Verkauf seines eigen erzogenen Pferdes nie über 2 bis 5 Rbl. vorschlägt, auf welchem Umstande allein die Möglichkeit beruht, ein Pferd schnell ankaufen zu können, ohne daß man Gefahr läuft — aus Besorgniß, ein besichtigtes gutes Pferd, im Marktgedränge aus den Augen gelassen, nie wieder zu sehen — dafür dem Verkäufer einen solchen Preis zu bezahlen, wovon unter einiger Zurückhaltung etwas Beachtenswerthes abgedungen werden könnte. Diesen Vorzug kann man aber den sogenannten Aufkäufern, welche von Jahr zu Jahr mehr käufliche, meist fehlerhafte Pferde nach Fellin bringen, nicht zumuthen. Das hier angedeutete über den Fellinschen Pferdemarkt, der sich mit jedem Jahre weniger besuchenswerth erwiesen, dürfte wohl geeignet sein, Pferdekäufer vor zu großer irrthümlicher Hoffnung, in Fellin billige und gute Pferde ankaufen zu können, zu bewahren. Der Fellinsche Pferdemarkt würde noch etwa durch die Anordnung eines landwirthschaftlichen Vereines, daß die verkäuflichen Pferde an einem bestimmten Orte geordnet aufgestellt werden, wesentliche Vortheile abwerfen: 1) die Menschen wären weniger der Gefahr ausgesetzt, beschädigt zu werden. 2) Zu einem Zwei- oder Viergespann zusammenpassende Pferde sind so leichter herauszufinden. 3) Bei allgemeiner Würde den meisten Käufern damit gedient sein, nach dem Urtheile manches auf und abwandernden besseren Pferdekenners etwaige Fehler, gegen welche bei uns leider noch keine Schutzgesetze existiren, an dem einen oder anderen Pferde herausmerken und sich dadurch vor dem Bekause schützen zu können. In Folge dessen müßte sich die Werthlosigkeit fehlerhafter Thiere stärker ausprägen und der Pferdezüchter dadurch, gleichsam wie durch die Belohnungen bei Pferdeausstellungen, zur Züchtung fehlerfreier und guter Thiere angespornt werden. In Berücksichtigung des hier besprochenen Marktes und daß überhaupt gute Pferde theuer sind, ist es für die Landwirthe, besonders des südlichen Livlands empfehlenswerth, daß sie sich mehr auf gute Pferdezucht legen, wofern es nur die gegebenen Verhältnisse gestatten. Auf den meisten Gütern wird man tüchtige Pferde, etwa 2 Arschin hoch, für 80 Rbl. und in den Gesindewirthschaften für 60 bis 70 Rbl. sehr gut heranziehen können. Doch hat der Landwirth bei dem Züchten viel Sorgfalt zu verwenden und sich mit einem Hausthierarzte in Verbindung zu setzen, hauptsächlich des zu beobachtenden Züchtungsverfahrens halber, falls er sich einen guten Erfolg sichern will. Natürlich kann ja dennoch ein Fohlen verunglücken oder mißrathen, immerhin ist das nicht so schlimm, als wenn häufig ein schönes, scheinbar vorzügliches Pferd, sich nach dem Ankaufe untauglich erweist. Es ist um so wünschenswerther, daß bei uns für die Pferdezucht mehr Lust und Liebe entwickelt werde, da auf dem jetzigen Fellinschen Pferdemarkte, wie vorher erwähnt worden ist, Pferde von 1 Arschin 15 Werschok bis 2 Arschin Höhe 85 bis 110 Rbl. kosteten und weil um ein so theures Pferd kaufen zu können, so Mancher erst verschiedene Unbequemlichkeiten und Reisekosten bestanden hat, während des Zurücklegens einer Hunderte Werst langen Tour bis Fellin-Gut, wenn die Mühe und Kosten für ein fehlerfreies Pferd geopfert wurden; zu bedauern ist aber ein solcher Käufer, der, gleich vielen anderen, noch nie den Werth eines thierärztlichen Rathes beim Pferdekauf zu würdigen Gelegenheit gehabt hat und daher im Vertrauen auf sich selbst zufällig ein herrliches Roß erstanden zu haben meint, es aber wegen verschiedener nicht in die Augen springenden Gebrechen später nicht anders verwerthen kann, außer zum Betrügen eines dem augenblicklichen Besitzer desselben ähnlich unbewanderten Käufers. Auf der Träberbahn in Fellin brauchten die estnischen Pferde 2¼ wenigstens 2 Minuten um 1 Werst im Trabe zurückzulegen.

— Mittelst Journal-Verfügung des Livländischen Hofgerichts-Departements in Bauer-Sachen vom 2. Febr. c. ist der Herr Caspar von zur Mühlen als Kirchspielsrichtersubstitut des IV. Pernauschen Bezirks bestätigt worden. (G.-Z.)

Riga. Am 16. December v. J. starb in Riga die verwittwete Frau Landräthin Agnes Friederike von Grote, geb. v. Gersdorff. Geboren den 4. Mai 1777, Tochter des weiland Landraths v. Gersdorff, der gern in Riga weilte, hatte sie mit ihren Geschwistern einen Theil ihrer Jugendjahre hier verlebt, woselbst ihr im Hause ihrer Tante, der Frau Gräfin Mengden, die, gleich vielen adeligen Familien der Provinz, damals in Riga ihren bleibenden Aufenthalt hatte und ein sehr angenehmes Haus machte, die heitersten Lebenstage zu Theil geworden waren, die [illegible] hier hinein in schöner Erinnerung verblieben. Hier war es auch, wo sie den von der Vorsehung ihr bestimmten Gatten kennen lernte, den nachmaligen Landrath v. Grote, der nach vieljähriger glücklichster und musterhaftester Ehe im Jahre 1836 ihr in die Ewigkeit voranging. Lange Zeit untröstlich über den Verlust desselben, den sie so hoch geliebt und verehrt, lebte sie fortan mit ganzer Seele ihren geliebten würdigen Söhnen (Staatsrath Wilhelm v. Grote und dim. Landrath Friedrich v. Grote) und deren Kindern, welche für eine so seltene Mutter und Großmutter aber auch die unbe-

---

der neuen zehntheiligen Maß- und Gewichtsordnung auf alle Südstaaten wird angebahnt. Eine Vorlage über Einführung einer Münzeinheit ist für den nächsten Reichstag versprochen, nur ist immer noch nicht die Vorfrage: ob Währung in Gold, oder Silber? entschieden.

In Berlin hat man es glücklich so weit gebracht, daß die Sitzungen in Rede- und in Geschäfts-Sitzungen geschieden werden; und erstere werden immer beliebter werden, da ein Schweizer nun auch eine Maschine erfunden hat, welche das gesprochene Wort unmittelbar niederschreibt; so werden die Kosten und die Willkürlichkeiten der Stenographen vermieden. Die Bewegungen von Zunge, Lippe, Gaumen wirken auf den handgroßen Schreibapparat; aus demselben entrollt während des Sprechens ein schmaler Papierstreifen (ähnlich wie unseren Telegraphen-Apparaten), auf welchem das Gesprochene schwarz auf weiß in eigenthümlicher Schrift zu lesen ist. Die Schrift besteht, wie die gewöhnliche Telegraphenschrift, aus Punkten und Strichen, die aber nicht in einer Linie hinter einander stehen, sondern sich in fünf Linien neben einander gruppiren, jedem Laute und allen Lautverbindungen entsprechen besondere Gruppirungen, so daß eine besondere Mannigfaltigkeit an Schriftzeichen entsteht; es ist gleichgültig, in welcher Sprache man spricht, und das Merkwürdigste ist, daß eine veränderte Form der Aussprache sich durch gewisse Veränderungen in den entsprechenden Schriftzeichen erkenntlich macht. Da der Papierstreifen sich mit immer gleicher Geschwindigkeit dem Instrumente entrollt, so wird sogar durch die entstandene Lautschrift der Rhythmus der Sprache wieder gegeben. Das langsam gesprochene Wort erscheint in der Schrift gestreckt, die einzelnen Schriftzeichen stehen weiter auseinander, beim raschen Sprechen stehen die Schriftzeichen gedrängter.

So wird schließlich aller Streit über Gesprochenes aufhören, man wird Alles schwarz auf weiß in der Tasche haben.

Die Mitglieder des norddeutschen Reichstags reden immer weiter über das Strafgesetzbuch, obgleich Graf Bismarck ihnen angedeutet hat, daß dasselbe nach Wegfall der Todesstrafe für die preußische Regierung unmöglich ist. Auch gegen die Einzelhaft, als zum Wahnsinn führend haben sich Viele ausgesprochen. Die Armee protestirt dagegen, daß Jemand, der im Zuchthaus gewesen, als Soldat eintrete; der Dichter Kinkel dürfte also nicht im norddeutschen Bundesheer dienen, weil „dadurch das Ehrgefühl der Armee geschwächt würde." Man beruft sich auf altgermanische Anschauung, daß dem, der entehrende Strafen erlitten hatte, das Recht Waffen zu tragen genommen wurde.

Mit dem Gesetz zum Schutz der Autorenrechte hat der Bundesrath, wie vorauszusehen war, in ein Wespennetz gegriffen; die Zunft der Buchhändler ist empört und schimpft weidlich, daß in die Schutzfristen, die sie sich seit dreißig Jahren zu ihren Gunsten mühsam erkämpft haben, nun auch die Bücherkäufer ein Wort hineinreden wollen. Sie vergessen, wie ihr sogenanntes Recht überhaupt nur dadurch entstand, daß Nord und Süd das ewige Verlagsrecht und die Nachdrucksfreiheit durch eine Schutzfrist bis auf 30 Jahre nach dem Tode des Schriftstellers ausglichen, sie vergessen, daß der Volksgeist den Stoff zu den Arbeiten eines jeden Verfassers liefert und deshalb auch seinen Antheil am Recht beansprucht. Sonst müßte auch der Bildhauer den Marmor, aus dem er seine Kunstwerke schafft, umsonst erhalten, aber wir haben noch kürzlich gelesen, daß der Marmor zu Halbigs Bacchantin 6000 Rubel kostete.

Es ist bedauerlich, daß „berühmte Autoren", sogar Hermann Grimm und Mommsen, bei denen man einen idealen Zug voraussetzt, die Geldfrage als eine Hauptsache voranstellen. Auch sie berufen sich — die Bundescommissare beten es gläubig nach — auf die bewundernswerthe einheitliche Organisation des deutschen Buchhandels; die Kundigen können sich dabei, wie die römischen Auguren, eines Lächelns nicht erwehren, denn sie wissen sehr wohl, daß diese Ordnung wohl ein Hochzeitskleid war, jetzt aber die Blößen nicht mehr deckt und einem Prachtgewand gleicht, das die Motten, hier Telegraphen und Eisenbahnen, bis zur Unkenntlichkeit zerfressen haben; der Graf Bismarck, der Messias des deutschen Buchhandels wird noch erwartet, um gerade die, die jetzt am meisten schreien, aus dem Tempel zu entfernen.

Der Werth, der Ruhm und der Glanz des deutschen Buchhandels liegt in andern Dingen, in der Verbreitung deutscher Wissenschaft und deutscher Volksbildung, deutscher Religion und deutscher Sitte; man sollte sich auf Anderes berufen, als darauf, daß Schiller hungerte und Auerbach Champagner trinkt; etwa auf Nachrichten, wie — um näher liegendes zu vermeiden — auf jene aus Nordamerika, daß man die Einfuhr deutscher Bücher dort schon auf eine Million Dollars schätzt. Ein amerikanisches Blatt schreibt: „In allen Städten, wo sich Deutsche befinden, wird ein deutscher Buchladen errichtet, und die Buchhändler in Deutschland publiciren Bücher und Zeitungen, die eigens für den amerikanischen Markt herausgegeben werden. Die Publication deutscher Schriften, namentlich von Schulbüchern, wird jedoch in nächster Zeit in Amerika selbst einen bedeutenden Aufschwung nehmen, wozu die Gründung deutscher Schulen und die Einführung der deutschen Sprache in den öffentlichen Schulen viel beitragen wird. — Es liegt am Tage, daß die Deutschen nicht beabsichtigen, deutschen Einfluß und deutsche Sprache in ihrem Adoptivvaterlande aussterben zu lassen, und so lange sie bestrebt sind, das Gute und Wahre in unserer Civilisation zu verschmelzen, wünschen wir ihnen Gottes Segen. Ihre edle Sprache birgt Schätze, die kaum anderswo

grenzteste Verehrung und Liebe immerdar empfunden hatten und sie derselben bis zu ihrem letzten Lebenshauche bewahrten. Die Heimgegangene gehörte, eben so wie der Provinz, auch unserem Riga an, da sie die Winter-Saison hier und den Sommer auf dem Lande zubrachte, hier wie dort in hohem Grade geachtet und geliebt, durch äußere Anmuth die Herzen der Menschen gewinnend, durch Milde, Zuvorkommenheit und Freundlichkeit sie an sich fesselnd. Im noch fast kindlichen Alter schon hatte sie ihre Mutter verloren und an Stelle derselben das Hauswesen ihres Vaters in bester Ordnung selbstständig geleitet, der ihr dafür auch von ganzem Herzen zugethan war, sie öfters seine liebste Tochter genannt. So frühe schon an solche Ordnung im Hauswesen gewöhnt, war es ihr zum Bedürfniß geworden, dieselbe auf ihr eigenes Haus in vervollkommnetem Maßstabe und in musterhaftester Weise zu übertragen. Durch solche Ordnungsliebe, vereint mit Accuratesse und Pünktlichkeit in allen Dingen, ward sie mancher jungen Frau zu deren Nutzen und Frommen ein glänzendes Beispiel. Die höchste Freude empfand ihr Herz am Wohlthun, wozu ihr auch die reichlichsten Mittel zu Gebote standen. Vieler Noth hat sie mit ihrem warmen Herzen abgeholfen, viele Thränen der Armen und Hilfsbedürftigen getrocknet, und diese haben ihr ihren Dank in die Ewigkeit nachgerufen. — Sehr werden sie die nahen Verwandten, Freunde und Freundinnen ihres Hauses vermissen, zumal die Stätte, wo die Theure weilte, wo sie sich bei der Hochverehrten so heimisch fühlten, so gern gesehen wurden, ihnen gleichsam heilig geworden war seit langen, langen Jahren. Seit dem Jahre 1848 war sie durch einen unglücklichen Fall an ihren Rollstuhl gefesselt und ihre sonst rastlose Thätigkeit fortan für immer unterbrochen. Religiösen Sinnes ertrug sie ihr schweres Geschick, zu Zeiten unter heftigen Schmerzen, mit gottergebenem Herzen in christlicher Geduld bis zum letzten Augenblicke, den ihr aber Gott leicht gemacht hat. Und so starb sie den schönen Tod einer Gerechten und wird vor dem Throne des Ewigen Gnade finden. Ihr Andenken aber bleibe im Segen!

(Rig. St.-Bl.)

— Die Ankunft des Generalgouverneurs der baltischen Gouvernements in Petersburg soll, wie der „M. Z." telegraphirt wird, in Verbindung mit der Adresse des livländischen Landtages stehen. (P. Z.)

— Für die St. Jakobikirche hat ein Gemeindeglied ein großes Fenster mit Glasmalerei im gothischen Styl dargebracht. (K.-Bl.)

Gouv. Pskow. Unglücksfall. In dem Dorfe Schüchnjakowo (Kreis Porchow) gerieth in dem Hause des Bauern J. Bogdanow der Hanf in Brand, welcher zum Trocknen aufgehängt war und dem die Frau Bogdanow's unvorsichtiger Weise mit einem brennenden Leuchtspan zu nahe kam. Die schnell um sich greifende Flamme erfaßte die auf dem Ofen schlafenden Kinder Bogdanows, zwei Knaben von 10 und 12 Jahren und ein Mädchen von 5 Jahren, ebenso den in der Wiege befindlichen 2jährigen Knaben. Die drei ersteren starben gleich, der letztere, der vom Vater aus der Wiege gerissen wurde, später, aber noch an demselben Tage. Die Frau Bogdanows und die Großmutter trugen beim Löschen des brennenden Hanfes starke Brandwunden davon; die Hütte blieb jedoch unversehrt. (P. Z.)

Die livländischen Eisenbahnen.

Der Rigaschen Börsen- und Handelszeitung wird berichtet: Von der livländischen Ritterschaft ist auf dem im Januar d. J. abgehaltenen Landtage der Beschluß gefaßt worden, für jeden der livländischen Haupteisenbahntracte soviel als Subvention oder Recaution auszuwerfen, als durch Aufhebung der zu jedem dieser Tracte gehörigen Poststationen für die Ritterschaftscasse disponibel wird. Die Subvention für die Linie Riga-Pskow mit einer Abzweigung von Werro nach Dorpat würde sich hiernach auf 55,000 Rbl., für die Linie Riga-Dorpat aber auf 46,900 Rbl. calculiren.

In den Fastnachtsversammlungen der beiden Gilden der Stadt Riga ist derjenigen livländischen Bahn, welche zuerst die Concession erhalten sollte, eine Jahressubvention von 5000 Rbl. zugesichert worden.

Die Rigasche Kaufmannschaft hatte in der Generalversammlung vom 31. Juli 1869 beschlossen, derjenigen von den projectirten livl. Eisenbahnen, welche den Rigaschen Handelsinteressen entsprechen würde, eine Subvention von 10,000 Rbl. aus den Renten des Reservecapitals der Börsenbank zu gewähren, und eine besondere Commission niederzusetzen, die in eine genauere Beprüfung dessen eingehen sollte, welche Bahnlinie als für den Rigaschen Handel vortheilhaft anzusehen und an welche Bedingungen die Subvention der Kaufmannschaft zu knüpfen wäre.

Diese Commission hat nun ihr Gutachten wie folgt angegeben.

Es liegen zur Zeit zwei Bewerbungen um die von der Kaufmannschaft in Aussicht gestellte Subvention vor, und zwar 1) der Herren Kammerherren v. Richter und v. Lilienfeldt und des Consuls E. Schnackenburg für die Linie Pskow-Riga, mit einem Embranchement von Werro nach Dorpat, und 2) der Kaiserlichen Livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Societät für die Linie Dorpat-Riga. Letztere, die sich als eine, keine Staatsgarantie beanspruchende, mithin also vorzugsweise der Unterstützung der Provinz bedürftige Localbahn hinstellt, durchschneidet zwar den productivsten Theil Livlands, berührt aber auf ihrem Wege von allen livländischen Städten direct nur Wolmar (Walk bleibt 2 Werst und Wenden 8 Werst seitwärts liegen). Dagegen würde die andere Linie Riga nicht nur dem bedeutenden Handelsgebiete Pskows um circa 140 Werst näher bringen, sondern auch mit den, für den Zwischenhandel nach Riga wichtigen Städten Werro, Walk und Wolmar, sowie auch mit Wenden in Verbindung setzen, ja endlich nicht minder in der Lage sein, zugleich die Zwecke der Linie Riga-Dorpat zu erreichen, wenn, statt des Embranchement von Werro nach Dorpat, die Abzweigung von Walk nach Dorpat gewählt werden sollte. Der Handelsumsatz Pskows beträgt in den Hauptartikeln nach statistischer Ermittelung, (vergl. Guleke's baltische Verkehrsstudien) Import: 650,000 Pud Salz, 120,000 Pud Eisen, 270,000 Pud Heringe und 325,000 Pud verschiedene Colonial- und andere Waaren; Export: 720,000 Pud Flachs, 360,000 Pud Leinsaat, 90,000 Pud Leder und 90,000 Pud Talg.

Da nun aber jede auf Riga ausmündende livländische Bahn dem Handel Rigas mehr oder weniger zu Gute kommen wird, so glaubt die Commission, analog dem Beschlusse der livländischen Ritterschaft, sich dahin aussprechen zu müssen, daß derjenigen der beiden in Rede stehenden Linien, welche zuerst die Concession erlangen und zur Ausführung kommen sollte, die von der Kaufmannschaft beschlossene Subvention zu gewähren sein dürfte, und zwar für die Linie Riga-Dorpat im Betrage von 8000 Rbl., für die Linie Riga-Pskow in dem gleichen Betrage mit einer Zulage von 2000 Rbl. für eine Zweigbahn von Walk nach Dorpat (statt Werro-Dorpat).

Die Bedingungen für diese Subvention sind von der Commission folgendermaßen formulirt worden:

1) Die Subvention der Kaufmannschaft ist als eine Ergänzung der ritterschaftlichen Subvention und in dem Sinne als zu derselben Kathegorie der Contragarantien gehörig aufzufassen, daß sie z. B. nicht auf Actien bezogen werden kann, während die ritterschaftliche Subvention etwa nur die Obligationen betrifft oder umgekehrt.

2) Die Subvention der Kaufmannschaft kann nur in zweiter Reihe in Betracht kommen, d. h. sie darf erst herangezogen werden, nachdem die ritterschaftliche Subvention in vollem Betrage beansprucht worden, während bei der Refundirung sie der ritterschaftlichen Subvention vorgeht. Die Kaufmannschaft prätendirt dagegen keinen Vorzug vor den anderen städtischen oder privaten Mitgaranten, sondern participirt mit diesen pro rata an dem, nach vollständiger Absorbirung der ritterschaftlichen Subvention, verbleibenden Rest der zu leistenden Zahlungen, sowie an dem erwähnten Vorrechte bei der Rückerstattung der Vorschüsse.

Anmerkung. Diese Bedingung ist durch die Erwägung motivirt, daß die ritterschaftliche Subvention keine neue Auflage involvirt, sondern sich nur als Umlage und veränderte Verwendung eines bereits bestehenden Prästandums darstellt.

3) Die Subvention der Kaufmannschaft cessirt, sobald die betreffende Eisenbahn aufhört, Privateigenthum zu sein,

4) Die Subventionszahlungen geschehen stets am 31. December, nach Eröffnung des Bahnbetriebes, postnumerando, pro rata der abgelaufenen Betriebsperiode.

5) Bei einer Bahnconcession ohne Staatsgarantie ist die Subvention der Kaufmannschaft von einer vorgängigen Constatirung dessen abhängig, daß die Bausumme nicht zu hoch gegriffen worden.

6) Während der Dauer sowohl des Baues, als des Betriebes der Bahn ist, bis zur vollständigen Refundirung der von der Kaufmannschaft gezahlten Subventionssummen, ein vom Börsencomité zu erwählender Delegirter der Kaufmannschaft als Mitglied in den Aufsichtsrath oder in die Revisionscommission der Eisenbahngesellschaft aufzunehmen.

7) Das Angebot der Subvention der Kaufmannschaft tritt außer Kraft, wenn die Concession zum Bau der bezüglichen Eisenbahn nicht binnen 2 Jahren vom Tage der Ausstellung des Subventionsattestes gerechnet, exportirt sein wird.

In der Generalversammlung vom 24. Febr. d. J. hat die Kaufmannschaft die von der Commission gemachten Vorschläge mit folgenden vom Rigaschen Börsencomité gestellten Amendements angenommen:

a) daß die 2. von der Commission proponirte Bedingung fallen gelassen werde, um im Einklange mit den Beschlüssen der beiden Gilden der Stadt Riga zu bleiben und die Bauunternehmer nicht in die Verlegenheit zu bringen, einen neuen Landtagsbeschluß hervorrufen zu müssen;

---

gefunden werden, und nie können wir vergessen, daß es die Sprache ist, in welcher Luther die Protestation gegen das Papstthum niederlegte. Auch glauben wir, daß sie mehr der Elemente enthält, die wir in unser Volksleben eingepfropft zu sehen wünschen, als irgend eine andere des europäischen Continents. Wir wundern uns nicht, daß die Deutschen ihre Sprache lieben und sich freuen von ihren Siegen zu singen. Das Deutschthum hier zu Lande erringt gegenwärtig Siege der Industrie, Kunst und Wissenschaft, und diese haben viel größeren Werth, als die Triumphe der Waffen und der Diplomaten.

Aus Nordamerika sind kürzlich die siamesischen Zwillinge nach Berlin gekommen; der Geheimrath Dr. Reichert im Verein mit andern berühmten Medicinern untersuchte kürzlich eingehend dies einzig dastehende Naturphänomen, das das hohe Lebensalter von 60 Jahren schon erreichte. Eine Trennung wurde als eine das Leben gefährdende widerrathen. Man erinnert an den Doppelchinesen, der sich vor langer Zeit in England sehen ließ und auch sehr alt wurde.

Im großen Festsaal des neuen Berliner Rathhauses ist ein Bazar für den Asylverein, der Obdachlosen Nachtherberge schafft, eröffnet; ein bekannter Unbekannter bezahlte den Eintritt mit tausend Thalern. Die Pracht des Saales so wie der Flor der liebenswürdigen Verkäuferinnen verlockten so ausgiebig zum Kaufen, daß der Umsatz in den ersten sechs Stunden 6000 Thaler betrug. Es sind keine Buden dort, sondern die Verkaufsgegenstände liegen auf einem Tische, der einen langen ovalen Ring bildet, in dessen Innern die verkaufenden Damen stehen und nützliche und unnützliche Waaren, auch allerlei zierliche Scherze für den, der nur symbolisch kaufen will, feil halten.

Wir denken, daß gerade für solchen Zweck auch Dorpat einen größeren Saal, wie ihn eben der Handwerkerverein bauen will, haben sollte.

Vom Buchhandel ist anzumerken, daß die Dorpater Naturforschergesellschaft das erste Heft des dritten Bandes ihrer Sitzungsberichte unter der neuen Redaction des Herrn Arthur von Oettingen und die erste Lieferung sechsten Bandes erster Serie des Archivs für die Naturkunde Liv-, Ehst- und Kurlands herausgab. Die Sitzungsberichte enthalten u. a. den Bericht über eine Reise zu Livengräbern, Prof. Willkomm's Humboldtrede, Graf M. Czapski über das wilde Pferd und über Bienen und Bienenzucht; das Archiv bringt dritten Jahrgang der Dorpater meteorologischen Beobachtungen für 1869.

In Leipzig gab Prof. Dr. M. Willkomm heraus die erste Lieferung der durchgesehenen und verbesserten zweiten Auflage von: E. A. Roßmäßler der Wald, den Freunden und Pflegern des Waldes geschildert. Von J. H. von Mädler erschien in Berlin ein Band (2⅔ Thlr.) Reden und Abhandlungen über Gegenstände der Himmelskunde. Prof. W. Maurenbrecher veröffentlicht in den preuß. Jahrbüchern eine Abhandlung gegen des verstorbenen Bergenroth Ansichten über Johanna von Kastilien. Von Hermannsburg wurde versandt: von Schlotheim vier Monate in Grusien.

In Riga liegt zum Druck vor eine „Geschichte der rigaschen Stadtgarde." Die rigische reitende Bürgercompagnie soll mit der Gründung und zur Vertheidigung Riga's entstanden sein und wurde bis ins 19. Jahrhundert nach ihrer 1720 erfolgten Theilung und nach der Farbe der Uniformen die „grüne und blaue reitende Bürgercompagnie" genannt.

In Petersburg vertheilte Staatsrath Dr. Walter Sonderabdrücke von zwölf seiner letztverfaßten Gedichte in lateinischer und deutscher Sprache. In Wien erschien ein Heft von A. von Vivenot über Korssakow und die Betheiligung der Russen an der Schlacht bei Zürich.

In Petersburg berichtet der „Golos" von einem neuen Reisebuch, dessen Herstellungskosten er auf 24,000 Rbl. schätzt. Die täglich wachsende Ausdehnung der Eisenbahnen macht dem Postdepartement ein solches nothwendig. Eine Beilage der Karten vom europäischen und vom asiatischen Rußland in großem Format soll zur Instruction der Administration und Gerichtsbehörden dienen.

Allerlei.

Die Lehrer an der Rheinisch-Westfälischen polytechnischen Schule in Aachen sind endlich ernannt; unter denselben befindet sich der frühere Privatdocent an der Berliner Universität Dr. Laspeyres.

Köln. In einer Aufführung der Donizettischen Regimentstochter wiederholte Fräulein Aglaja Orgeni mit großem Erfolg das russische Nachtigallenlied, das schon in ihrer ersten Gastrolle als Einlage so ausgezeichnet gefallen hatte. Mit diesem Liede, in dem sich tiefe Empfindung mit der glänzendsten technischen Leistung vereint, wird Fräulein Orgeni sich überall sofort die Herzen des Publicums erobern.

Paris, 12. März/28. Febr. Seit mehreren Tagen ist an der hiesigen Börse ein mächtiger Kampf zwischen den Gegnern des demnächst zur Subscription gelangenden 3proc. türkischen Eisenbahnprämienanlehens, deren Hauptrepräsentant Rothschild ist, und dem Uebernahmsconsortium wahrnehmbar. — Der gesetzgebende Körper hat sich heute auf acht Tage wegen Arbeitsüberhäufung des Ministeriums vertagt. — Das „Mémorial diplomatique" meldet: Die Antwort der Curie acceptirt bereitwilligst die Vertretung der französischen Regierung beim Concil und weist den Nuntius am Hofe der Tuilerien an, den Vertreter Frankreichs eines gebührenden ehrenvollen Empfanges zu versichern.

b) daß die 6. Bedingung dahin modificirt werde, daß die Betheiligung des Börsencomités an der Controle auf die Betriebszeit eingeschränkt wird.

Polizeibericht.

Am Abende des 26. Februar sind dem im Baron Nolckenschen Hause wohnhaften Kutscher Gustav Arenschild aus seinem Zimmer eine Anzahl Kleidungsstücke und 95 Rbl. 50 Kop. in baarem Gelde mittelst Einbruchs gestohlen worden. Der Dieb ist bereits ermittelt.

Kirchen-Notizen.

St. Johannis-Kirche. Getauft: Des Landwirths J. Reinstein Sohn Gotthard Eugen Conrad. — Gestorben: Der Klempnergeselle Johann Kiwitt, 23 Jahr alt. Der Schuhmacher Johann Mann, 68½ Jahr alt. Die Wittwe Pauline Rosalie Rosenberg, 48 Jahr alt.

St. Marien-Kirche. Getauft: Des Schuhmachergesellen J. Franz Tochter Emilie Marie. — Proclamirt: Der Bildhauer Karl Max Waldmann mit Mathilde Charlotte, verwittwete Jankowitz, geborene Kellner. — Gestorben: Georg Birk, 21 Jahr alt.

Fremden-Liste.

Hotel London Herren Schultz, Albaum, Revisor Middry und Schlok.

Hotel Garni. Herr Wittkowsky.

Witterungsbeobachtungen.

Den 12. März 1870.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind.		Witterung.
1	36,1	—7,0	—	—	—	—
4	36 8	—9,6	—	—	—	—
7	37,6	—10,0	87	(0)		4
10	38,1	—13,0	78	S (1,6)	O (1.2)	0
1	37,8	—5.4	70		O (4,0)	1
4	37,2	—4,8	67	S (1,6)	O (3,6)	5
7	36,8	—6,8	92		O (3,0)	5 Schnee
10	36,5	—7,4	93	(0)		10 Schnee
Mittel	37,11	—8,00	81,2	S(0,53)	O (1.97)	4,2

Schneemenge 1,7 Mill. — Temperaturminimum —14,0.

Den 13. März 1870.

1	36,8	—10,3	—	—	—	—
4	37,2	—9,3	—	—	—	—
7	38,5	—9,0	89	S (0,7)	W (0.7)	4
10	40,4	—6,1	84	S (2,8)	W (2,8)	10
1	41.7	—4,1	75	S (1,8)	W (2.4)	8
4	42,4	—3,4	70	S (0,8)	W (0,6)	5
7	43,0	—5,0	74	(0)		7
10	44,2	—9,6	89	(0)		0
	40,52	—7,10	80,2	S(1,02)	W (1,08)	5,7

Temperaturminimum —14,0. Max. —3,0.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 2. März 1870.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. theol. Theodor Rathke, jur. Valerian Politour, med. Heinrich Hamberg, Heinrich Lieth und Adolph Brandt die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 2. März 1870.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 117.) Secretaire S. Lieven.

Da die Herren Stud. theol. Johannes Hörschelmann, jur. Jacob Pehkschen, Heinrich Seuberlich und med. Emil Odin in Dorpat nicht anzutreffen sind, so werden dieselben von Einem Kaiserlichen Universitätsgerichte zu Dorpat bei der Commination der Exmatriculation hiedurch aufgefordert, sich binnen 14 Tagen a dato dieser Behörde vorstellig zu machen.

Dorpat, den 27. Februar 1870.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 110.) Secretaire S. Lieven.

Die nächste (**zwölfte**) **Vorlesung** zum

Besten des Hilfsvereins

findet am **Dienstag den 3. März Nachmittags 6 Uhr** statt.

Prof. Dr. **Laspeyres**, **über den Einfluß der Wohnung auf die Sittlichkeit.**

Abonnements-Billete für die noch übrigen Vorträge à **1 Rubel**, Einzelbillete à 50 Kop. sind beim Portier der Universität zu haben.

Am 26. März von 10 Uhr Vormittags ab, sollen auf dem Gute **Palloper**, diverse **Meubles, Equipagen, Ackergeräthe, Pferdegeschirre, Arbeitspferde** und **milchende Kühe** verauctionirt werden.

Handels (tauschwirthschaftliche) Akademie

zu Bonn, Poppelsdorfer Allée 35.

Eröffnung 18. Mai. Reine Fach-Lehranstalt mit Benutzung der Vorlesungen an der Universität und an der landwirthschaftlichen Akademie, zu Poppelsdorf. Referenz Herr Geh.-Rath Professor Dr. jur. Sell zu Bonn, Coblenzerstr. 81, Nähere Nachricht im Programme.

Die Direction
Dr. Arnold Lindwurm.

Einladung zum Abonnement

auf die vom 15. März d. J. ab

in St. Petersburg ohne Präventiv-Censur (in großem Format, fünfspaltig) in deutscher Sprache täglich erscheinende neue Zeitung:

„Nordische Presse"

Herausgegeben von

Dr. jur. J. Bärens, früher Redacteur der Riga'schen Zeitung.

und

Carl Röttger, K. Hofbuchhändler. (Platzfirma: **H. Schmitzdorff.**)

Die **„Nordische Presse"** soll als eine große, täglich erscheinende Zeitung den Kreis der gesammten Tages-Interessen in dem Maaße umfassen, wie ihn die heutige Journalistik zu behandeln pflegt. Sie wird demgemäß alle bedeutsameren Erscheinungen auf den Gebieten der Politik, des socialen und wirthschaftlichen Lebens, der Kunst wie der Literatur zum Gegenstande der Berichterstattung und Besprechung machen.

Die Zustände und die Entwickelung des russischen Reiches und Volkes werden hierbei natürlich in hervorragender Weise Raum und Behandlung finden; ebenso wird die Zeitung dem national-ökonomischen und commerziellen Leben, speciell dem Handel und der Börse St. Petersburgs diejenige Aufmerksamkeit zu Theil werden lassen, welche die zu Grunde liegenden, gewichtigen Interessen in täglich erhöhtem Grade beanspruchen.

Das Feuilleton wird der Besprechung neuer Erscheinungen auf dem Felde der Literatur und der bildenden Künste, sowie der Musik und dem Theater gewidmet sein; außerdem wird es Erzählungen, Novellen, Reiseschilderungen und Aehnliches bringen.

In Redactionsartikeln und Originalcorrespondenzen aus dem In- und Auslande wird die **„Nordische Presse"** eine selbstständige Stellung einnehmen und bestrebt sein, in Sprache und Haltung stets einen ernsten, objectiven Charakter zu bewahren.

Telegramme aus dem In- und Auslande werden die **„Nordische Presse"** in ihrem Streben fördern: durch schleunigste Mittheilung der neuesten Nachrichten ihre Leser möglichst schnell mit den Tagesereignissen bekannt zu machen.

Der Abonnementspreis für die **„Nordische Presse"** beträgt mit Zustellung:

	für St. Petersburg:	für alle anderen Orte des Reiches:
Vom 15. März bis 30. Juni . . .	4 Rbl. — Kop.	4 Rbl. 75 Kop.
„ 15. „ „ 30. September .	7 „ 25 „	8 „ — „
„ 15. „ „ 31. December . .	10 „ 25 „	11 „ — „

Inserate werden mit 10 Kop. pro (Petit-) Zeile berechnet.

Abonnements und Inserate für die „Nordische Presse" werden angenommen:

in St. Petersburg in der Administration der „Nordischen Presse"
(in der Kaiserlichen Hofbuchhandlnng H. Schmitzdorff),
Newsky-Prospekt Nr. 5, gegenüber dem Generalstabs-Gebäude;

in Moskau: in der Buchh. v. J. Deubner,
in Warschau: „ „ E. Wende & Co.,
in Riga: „ „ N. Kymmel,
u. im Annoncenbureau v. H. Langewitz,
in Mitau: in der Buchh. von Lucas,
in Reval: „ „ Kluge & Ströhm,
in Dorpat: „ „ Th. Hoppe,
in Odessa: „ „ L. Rudolph,
in Kijew: in der Buchhandlung von N. Kymmel.

Russische Prämien-Loose vom Jahre 1864 und 1866, grösster Gewinn

200,000 Rubel

kaufe und verkaufe coursmässig, ebenso alle Arten Prämien-Obligationen, die im Kaiserreich Russland zu spielen erlaubt sind.

Man wende sich direct an

Louis Wolff
Banquier in Hamburg.

Gyps

verkauft in Dorpat im Bluhmschen Hause in der Alexanderstrasse **Bluhm.**

Knochenmehl
und
Knochenkohlen

kaufe ich fortwährend und erbitte ich mir ausführliche Offerten nach Mustern, sowohl von vorräthiger, wie später lieferbarer Waare.

Ferd. Grünert
in Magdeburg (Preußen).

Frühkartoffeln zur Saat,

ausgezeichnete und bewährte Sorten, so wie verschiedene Arten **guter, niedriger** und **hoher**

Saatbohnen

sind billig zu haben. Wo? sagt die Expedition der „Dörptschen Zeitung" unterhalb der Dombrücke.

Lindheim.

Das Gerücht, daß ich die hiesige Pensions-Anstalt ehestens anderen Händen zu übergeben gedenke, hat keinen Grund.

Den 24. Februar 1870.

J. Freitag.

Meinen an der Revalschen Allée belegenen **großen Garten** wünsche ich zu **verkaufen.** Derselbe mit hübschen Blumen- und Baum-Partien versehen, enthält zugleich ein Wohnhaus mit 6 Zimmern, ferner Pferdestall, Wagenschauer und Eiskeller. Für Auswärtige bemerke ich noch, daß das Grundstück hoch und gesund belegen ist und eine herrliche Aussicht auf die Stadt und das Embach-Thal darbietet.

Th. Hoppe.

☞ Bei der heutigen Nummer der „Dörptschen Zeitung" liegt ein Bericht über das

Archiv für die Naturkunde Liv-, Est- und Kurlands

herausgegeben von der **Dorpater Naturforschergesellschaft.**

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Genehmigt von der Polizeiverwaltung. Druck von W. Gläser.

№ 52. Dienstag, den 3. März 1870.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate in W. Gläsers Buchdruckerei unterhalb der Dombrücke und durch die Leihanstalt in der Karowschen Buchhandlung. Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: vierteljährlich 1 R. 25 Kop.,
für Zusendung ins Haus: vierteljährlich 25 Kop.
Durch die Post: vierteljährlich 1 R. 50 Kop.
Durch die Kirchspielsposttaschen: vierteljährlich 1 Rbl. 25 K.
Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei unterhalb der Dombrücke und durch die Leihanstalt in der Karowschen Buchhandlung.

Zweiundachtzigster Jahrgang.

Die nächste Nummer
der Dörptschen Zeitung erscheint
am 5. März 1870.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Flucht. Reval: Fabrik für Eisenbahnbedarf. St. Petersburg: Reskript Se. K. H. des Thronfolgers. Eine neue Irrenanstalt. Die ersten Meridiane. Eisenschienen aus Belgien.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Die Berathung des Strafgesetzbuchs. Bonn: Das Duellunwesen. Schwerin: Hypothekennoth. — Oesterreich. Wien: Die Sonderstellung Galiziens. — Großbritannien. London: Aufnahme von Trunkenbolden. — Frankreich. Paris: Die Acclimatisationsgesellschaft. Ein Parlamentarisches Festmahl. — Italien. Florenz: Die Steuerverhältnisse. Rom: Die Unfehlbarkeitserklärung — Amerika. Vera-Cruz: Die Aufständischen. — **Aus Dorpat.**
Feuilleton. Gute Küche I. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Wien, 12. März/28. Februar. Der neuernannte russische Gesandte am hiesigen Hofe, Fürst Orlow, überreichte heute Mittag dem Kaiser seine Beglaubigungsschreiben.

Berlin, 12. März/28. Febr. Der in der heutigen Sitzung des Reichstages von dem Abgeordneten Kryger gestellte Antrag in Betreff Nordschleswigs fand keine Unterstützung. Bei der Berathung des Etats für 1871 erklärte Minister Delbrück, das Gesetz über die Konsolidirung der Bundesanleihe werde schon in der nächsten Woche dem Reichstage zugehen. Das Bankwesen sei erst endgiltig mit der Münzfrage zu regeln; über die Prämienanleihen stehe in der diesjährigen Sitzung keine Vorlage bevor; die fakultative Fabrikatssteuer für Spiritus sei unrathsam.

Paris, 11. März/27. Februar. In der heutigen Sitzung des Senats kritisirte Baron Brenier die Rede, welche der Justizminister Ollivier im gesetzgebenden Körper über die vorgeblichen Dispositionen des Senats in Betreff des Senatuskonsults über die Ernennung der Maires gehalten. Der Zwischenfall hatte keine weitere Folge. — Rouher giebt Auskunft über die Arbeiten der für den Senatuskonsult eingesetzten Kommission und sagt: Drei Fragen wurden an die Regierung gerichtet; man erwartet die Antwort auf dieselben. — Eine Erklärung des Pater Gratry weist die Anklage mehrerer Bischöfe zurück. Derselbe wird zunächst einen vierten Brief veröffentlichen, welcher die Polemik zusammenfaßt.

Madrid, 12. März/28. Febr. Sogleich nach der Votirung der organischen Gesetze werden die Cortes, wenn bis dahin nicht ein König gewählt worden sein sollte, ihre konstituirende Mission für beendigt erklären und ihre Sitzungen als gewöhnliche Cortes fortsetzen. — Man versichert, daß bis zur Wahl eines Königs Serrano die monarchischen Prärogative zuerkannt werden sollen.

Bucharest, 12. März/28. Febr. Ein Schreiben des Fürsten Cusa an den Präsidenten der Kammer lehnt dankend das Deputirtenmandat ab. — Die für das Kriegsbudget ernannte Kommission beantragt eine bedeutende Reduktion der Truppen.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 2. März. Aus der Dörptschen Rekrutenkaserne ist nach der „Gouv. Ztg." am 9. Februar um 8 Uhr Morgens der am 3. Februar sub. Form Nr. 297 als Stellvertreter zum Rekruten empfangene, zum Gute Malenhof im wendenschen Kreise verzeichnete Otto, Andrees Sohn, Andrees entflohen.

Reval. Die Berliner-Gesellschaft für Fabrikation von Eisenbahnbedarf beabsichtigt in Rußland eine Zweigniederlassung zu errichten. Auf der Tagesordnung für die am 23. März stattfindende General-Versammlung steht: Antrag des Verwaltungsrathes für den Fall der Errichtung eines Zweig-Etablissements in Rußland, daselbst stille Theilnahme zuzulassen. Die Errichtung einer solchen Zweig-Niederlassung empfiehlt sich in Folge der bestehenden Zoll-Verhältnisse, durch welche die russische Industrie bedeutend gegen die fremde begünstigt wird. (N.-Ztg.)

St. Petersburg. Reskript S. K. H. des Großfürsten Thronfolgers an den Generaladjutanten Grafen Perowski. „Graf Boris Alexejewitsch! Heute, mit Zurücklegung Meines 25. Lebensjahres, hört laut der Reichsgrundgesetze die Wirksamkeit des über Mich eingesetzten Kuratoriums auf, zu dessen Uebernahme Sie durch das Vertrauen Meines erhabenen Kaisers und Vaters berufen waren. Bei dem Rückblick auf die ersten Jahre Meiner Erziehung, seitdem dieselbe Ihrer Leitung anvertraut worden, erinnere Ich Mich mit Vergnügen und Dankbarkeit, daß Ihre Rathschläge und Anweisungen stets darauf gerichtet waren, Mich in den Grundsätzen des Guten, der Wahrheit und der Ehre, in der Liebe und Ergebenheit gegen Kaiser und Vaterland und in der Treue gegen die hohen Pflichten Meines Berufes zu befestigen. Seitdem Sie im Jahre 1865 zu Meinem Kurator ernannt worden, habe Ich in allen wichtigeren Verhältnissen und schwierigeren Fällen Meines Lebens in Ihnen einen klugen, für Mein Bestes und das Meines Hauses bedachten Rathgeber gefunden. Ich halte es für eine Pflicht Meines Herzens, Ihnen Meine aufrichtige Erkenntlichkeit für alle Ihre Mühen und Sorgen auszudrücken, welche Mir unauslöschlich im Gedächtniß bleiben werden. (Das Original hatte S. K. H. der Großfürst Thronfolger eigenhändig unterzeichnet:) Ihr Sie aufrichtig liebender und Ihnen dankbarer Alexander."

St. Petersburg, 26. Februar 1870. (D. P. Z.)

— Se. kais. H. der Thronfolger hat beschlossen eine Anstalt für 125 bis 150 Geisteskranke in der Nähe der alten Ackerbauschule zu gründen und hat zum Bau 70000 R. und für den jährlichen Unterhalt 20000 R. bestimmt. (J. de St. P.)

— In der Sitzung der geographischen Gesellschaft vom 4. Februar wurde unter Anderm vom wirklichen Mitgliede O. W. Struve ein sehr interessanter Bericht über die ersten Meridiane verlesen. Die russische „St. Petersb. Zeitung" erzählt folgende Schlußbemerkungen des Autors. Die Annahme des einen oder andern Meridians in den verschiedenen Ländern Europa's basirt bekanntlich zum größten Theil auf nationalem Ehrgeiz. In dieser Beziehung kann man, meint der Akademiker Struve, nur dem frühern Gebrauch — den ersten Meridian durch den Ocean gehen zu lassen, zustimmen, so daß er auf kein Festland stößt, um die nationalen Empfindlichkeiten nicht zu reizen. Wo es sich um die Zustimmung aller Völker handelt, einen allgemeinen ersten Meridian anzunehmen, muß derselbe nur so bestimmt werden, daß er die wissenschaftlichen Bedingungen am besten befriedigt. Wenn man in dieser Hinsicht das Observatorium von Greenwich als den besten Punkt zur geographischen Längenbestimmung anerkennt, so kann man den ersten Meridian, statt durch Greenwich selbst, lieber durch den Ocean gehen lassen, so daß dieser Meridian von Greenwich nach runder Stundenzahl entfernt gedacht wird. Nimmt man sonach den ersten Meridian 15 Grad westlich von Greenwich an, so ist er genau um eine Stunde westlich; je einfacher diese Beziehung ist, desto bequemer für die Praxis; für die astronomische Länge

---

Gute Küche.

I.

G. Graf zu Münster in Berlin hat eine Sammlung von Gerichten für Reiche und Arme, Gesunde und Kranke nach dem englischen „Dainty dishes" der Gräfin zu Münster, geb. Lady Harriett St. Clair deutsch herausgegeben und mit einer Vorrede versehen. In Letzterer lesen wir u. a. Folgendes:

Wer sich darüber wundern sollte, daß eine vornehme Frau ein Kochbuch geschrieben hat und gar darüber spötteln möchte, der sehe sich um, der betrachte die Frauen und Mädchen der vornehmen Welt und der Mittelstände. Ich fürchte, der aufmerksame Beobachter wird dann merken, daß der Sinn für Häuslichkeit, im Verhältniß zu früheren Zeiten, abnimmt, daß das Interesse für das Praktische, Nützliche sehr selten zu finden ist, und wie nothwendig, wie nützlich es ist, die Aufmerksamkeit der Frauen und Aerzte auf Haus und Küche zu lenken.

Eine oberflächliche Bildung ist wohl allgemeiner geworden, es giebt viele junge Mädchen, die Clavier spielen, singen und zeichnen; aber noch allgemeiner ist das Lesen der, zum Theil recht verderblichen, Romane. Mütter führen ihre Töchter in das Theater und zeigen ihnen Stücke, die unsere Mütter und Großmütter nicht hätten sehen dürfen. Prunksucht, Liebe an Putz verbreiten sich täglich mehr. Die Eitelkeit, die gefährlichste Feindin des weiblichen Gemüths, wird häufig durch verkehrte Erziehung systematisch geweckt und es wird nicht immer die Aufmerksamkeit auf eine regelmäßige, praktische Beschäftigung gerichtet, die nothwendig ist, um ein junges Mädchen später zur Führung eines Haushaltes fähig zu machen.

Wer wie ich das Glück gehabt hat, eine Frau zu besitzen, die es verstand, auch den materillen Dingen dieses Lebens ein geistiges Interesse zu verleihen, wer das namenlose Unglück gehabt hat, eine solche Frau zu verlieren, der weiß, wie wichtig, wie segenbringend es ist, wenn Frauen von Intelligenz und Geist sich gründlich mit dem, was zum Haushalte gehört, beschäftigen, wenn Alles sie interessirt, sie über Alles sich ein richtiges Urtheil zu bilden verstehen.

Der Mensch ist ein geistiges Wesen; der Geist bleibt aber nicht frisch, bleibt nicht gesund, wenn der Körper nicht auf rationelle Weise ernährt wird! — Köche und Köchinnen machen sehr häufig durch ihre Fehler, ihre Unkenntniß, vor Allem durch Mangel an Reinlichkeit und Sauberkeit Menschen krank; die Aerzte machen aber auch eben so oft die Menschen deshalb nicht wieder gesund, weil sie nicht hinreichende Aufmerksamkeit auf eine richtig bereitete Krankenkost verwenden. — Unsere deutschen Aerzte sind meistens wissenschaftlich ausgezeichnet gebildet, halten es aber leider thörichter Weise für unter ihrer Würde, sich um die Küche und solche Dinge des alltäglichen Lebens zu bekümmern. — Wie oft habe ich erlebt, daß ein sogenannter guter Arzt einem ganz entkräfteten Kranken mit weiser Miene sagte: „Essen Sie nur Wassersuppen!" Wenn ich dann gesehen habe, wie diese Wassersuppe bereitet wurde aus etwas gebranntem Mehle, jenem dem Menschen verderblichen Stoffe, den man Kochbutter nennt, mit einem Zusatz von Zwetschenmuuß oder Rosenäpfeln, da habe ich das Ganze mit einem derben Fluche auf den Arzt zum Fenster hinausgeworfen und für den Kranken etwas beef tea (Recept Nr. 790 und 791) bereiten lassen und es dem Kranken in kleinen Portionen gereicht. Wenn der Arzt dann wiederkam und fand, daß der Puls sich etwas gehoben, daß die Kräfte etwas zugenommen hatten, war er verwundert, hielt sich aber für einen guten Arzt; wofür ich ihn hielt, will ich lieber verschweigen. —

Es ist nicht zu leugnen, daß bei den jüngern Aerzten hinsichtlich der Ernährung der Kranken sehr viel vernünftigere Ansichten verbreitet sind, aber die wirklich praktischen Ansichten über die Krankenkost selbst, d. h. über die richtige Bereitung derselben, sind noch sehr selten bei Aerzten, und im Allgemeinen in Deutschland fast gar nicht zu finden. Es ist noch vielfach im Volke der Glaube verbreitet, daß Hunger die beste Arznei sei, daß man den Kranken nicht ernähren dürfe, um nicht die Krankheit zu nähren, und ich habe die feste Ueberzeugung, daß mancher Kranke aus wohlmeinender Absicht dem Hungertode überliefert wird, mancher Kranke an Entkräftung stirbt, der durch rationelle Ernährung, durch stärkende Mittel zu rechter Zeit hätte erhalten werden können. Wenn es dem Kranken besser geht, wenn die kräftige Natur ihm über Medicin und Wassersuppen hinaus geholfen hat, so sagt der Arzt mit weiser Miene: „Essen Sie Braten!" Wie aber der Braten bereitet werden muß, welches das beste Fleisch, wie das Fleisch zu behandeln ist, das weiß der Doctor gewöhnlich selbst nicht, und die Hausfrau, die den Braten bestellt, die Köchin, die ihn brät, weiß es gewiß erst recht nicht.

Gebratenes Fleisch giebt es leider in Deutschland beinahe gar nicht mehr; im Sparofen gebackenes Fleisch nennt man so. Ein wirklich wohlschmeckender und namentlich für den Kranken gesunder Braten läßt sich nur am offenen Feuer, nur am Spieße machen, und das aus mehreren Gründen. Jedes Fleisch, welches einige Zeit vor dem Braten aufgehängt gewesen ist, hat, wenn es nicht sehr vorsichtig behandelt wird, einige Stellen, wo namentlich das Fett nicht mehr ganz frisch ist, wo es anfängt den ersten Prozeß der Verwesung durchzumachen. Stellt man nun ein solches Stück Fleisch in den Ofen, so durchzieht dieses verdorbene Fett das Fleisch, es entwickeln sich Dünste im Ofen, die schädlich auf das Fleisch wirken. Ist der Braten dagegen am drehenden Spieße vor dem offenen Feuer, so schließen sich durch Einwirkung des Feuers die Poren des Fleisches, das Fett fließt nach außen ab, und es hat außerdem

bestimmt die Stunde, und nicht der Grad die Einheit. Solcher Meridiane, die den Hauptbedingungen entsprechen, kann es also auf der Welt nur zwei geben: einer wäre der genannte, 15% westlich von Greenwich, der durch den Atlantischen Ocean geht. Der zweite, noch bessere aber wäre der in der Entfernung von 12 Stunden oder 180 Grad westlich oder östlich von Greenwich; er durchschneidet den Stillen Ocean und ist besonders bequem, indem er nur wenig Land, nämlich die Grenze des Tschuktschen Landes durchschneidet; er trennt im Stillen Ocean die Alte Welt von der Neuen, annähernd der Linie, welche in Folge des historischen Ganges der Entdeckungen auf dem Meere und aus andern Gründen die nothwendige Uebergangsstelle zur Zählung der Tage bietet. Auf diese Weise hätten die Tages- und Längenbestimmungen einen gemeinsamen Ausgangspunkt auf der Erde. Westlich von dieser Linie würde man z. B. den 25. und östlich den 26. Februar zu rechnen haben, selbst bei einer Werst Entfernung. Außerdem würde dieser Meridian noch den großen Vorzug bieten, daß der englische Nautical Almanac, der nach dem Greenwich'schen Meridian berechnet und für die Seefahrer aller Nationen bestimmend ist, ohne jede Interpolation diesem Meridian anpassend sein würde; man müßte nur überall statt Mittag, Mitternacht lesen. (M. D. P.)

— Aus Belgien wurden 1869 130,063 Tonnen Eisenschienen ausgeführt; die größte Menge, 67,410 Tonnen ging nach Rußland; von Eisenblechen 1743 Tonnen.

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 10. März/26. Febr. Die Plenarsitzung des Reichstags wurde mit der Berathung des Antrags des Grafen Lehndorff, „das Haus wolle beschließen, in der Berathung über den Entwurf des Strafgesetzbuches, mit Unterbrechung der zweiten Lesung, über die einleitenden Bestimmungen und den ersten Theil des Entwurfes die dritte Berathung eintreten zu lassen," eröffnet. Graf Lehndorff motivirt kurz den Antrag. Graf Bismarck: Obgleich ich es nicht für die Aufgabe der Vertreter der Bundesregierungen halte, an Discussionen Theil zu nehmen, welche die Geschäftsordnung des Reichstages angehen, und obgleich ich mich um so mehr dieser Betheiligung enthalten könnte, als der Antrag des Grafen Lehndorff durch den bereits erfolgten Widerspruch keine Aussicht auf Erfolg hat, halte ich es doch im Interesse des Hauses und der Berathung für nützlich, mich auszusprechen und mir Zweifel zu erlauben, ob den Bundesregierungen zugemuthet werden kann, sich über Bruchstücke eines Gesetzentwurfes, den sie für ein organisches Ganze ansehen, auszusprechen und ohne die über das Ganze gefaßten Beschlüsse übersehen zu können. Ich glaube übrigens, daß der von dem Herrn Antragsteller angestrebte Zweck nicht erreicht werden dürfte, denn die Bundes-Regierungen werden die Vorlage nicht sofort zurückziehen, sondern zunächst die Gesammtheit der Beschlüsse und der Amendements prüfen, um zu sehen, ob eine Verständigung möglich ist, und sie werden diese Verständigung dann suchen. Ich kann zwar nicht annehmen, daß die bisherige Ueberzeugung der Bundesregierungen erschüttert sei; nachdem aber auf den Wunsch des Reichstages seit 2 Jahren von hervorragenden Juristen mit allem Fleiße ein so großes Werk ausgearbeitet worden ist, glauben die Regierungen, daß sie die Interessen des Bundes schädigen würden, wenn sie jetzt schon auf die Hoffnung, es werde sich doch noch eine Vereinbarung ermöglichen lassen, definitiv verzichten wollten. Nicht eher, als bis die Gesammtheit der Beschlüsse des Reichstages vorliegen wird, dürfte es für die Bundesregierungen an der Zeit sein, zu prüfen, ob sie wirklich auf die Hoffnung einer Verständigung verzichten müssen. (N.-Z.)

Bonn, 10. März/26. Febr. Die Verfügung des Unterrichtsministers über das Verbindnngs- und Duellwesen auf den Universitäten ist auszugsweise in dem Februarheft des Unterrichts-Centralblatts veröffentlicht worden. Der Eingang der zunächst an den Universitäts-Kurator in Bonn, dann an die übrigen Universitäts-Kuratoren (mit Ausnahme von Berlin) gerichteten Verfügung lautet: In Betreff des Verbindungs- und Duellwesens auf den deutschen Hochschulen stimme Ew. 2c. darin bei, daß ein Verbot der Verbindungen nicht räthlich ist und das akademische Duellwesen nicht vollständig ausgerottet werden kann, so lange noch in großen und einflußreichen Klassen derjenige als Feigling behandelt wird, welcher einen ihm angethanen Schimpf nicht mit den Waffen in der Hand ahndet. Die akademischen Behörden müssen sich daher zur Zeit darauf beschränken, verderbliche Auswüchse des Verbindungswesens zu beseitigen und die Zahl der Duelle und ihre Gefährlichkeit, so weit es möglich, zu beschränken. (N.-Z.)

Schwerin, 10. März/26. Februar. Die „illustrirte landwirthschaftliche Zeitung" meldet (wohl jedenfalls nicht ohne Uebertreibung): „Während noch bis vor verhältnißmäßig kurzer Zeit die Hypotheken ritterschaftlicher Güter ganz besonders begehrt waren und jederzeit leicht begeben wurden, hat sich das Blatt plötzlich gewendet. Den Rittergutsbesitzern hatten die reichen Ernten der fünfziger Jahre und günstige Konjunkturen des Kornmarktes den Kaufwerth der Güter ebenso wie die Pachtzinsen der Höfe zu einer fabelhaften Höhe heraufgeschraubt, daß eine Katastiophe nicht ausbleiben konnte. Dieselbe ist jetzt hereingebrochen. Mecklenburg steht mitten in der Krisis einer unabsehbaren Hypothekennoth. Konkurse der Rittergutsbesitzer und Rückgabe der Pachthöfe von Seiten der Pächter an die großherzogliche Kammer stehen auf der Tagesordnung. Die kolossalen Verluste, welche die Hypothekengläubiger jetzt regelmäßig erleiden, üben ihre deprimirende Wirkung auf das Angebot, denn schon ist es fast unmöglich, selbst gutsituirte hypothekarische Darlehen zu einem hohen Zinsfuße zu erhalten." (N.-Z.)

Oesterr.-Ungarische Monarchie.

Wien, 8. März/24. Febr. Dr. Rechbauer hat in der gestrigen Sitzung des Resolutionsausschusses seinen Antrag eingebracht, welcher die Sonderstellung Galiziens zum Reiche und das dieser Provinz zu gewährende ausnahmsweise Maß von Autonomie genau zu normiren bestimmt ist. Jedenfalls wird der Antrag Rechbauers den Erfolg haben, daß endlich das Diplomatisiren ein Ende erreicht. Es ist ein seltsames Schauspiel, welches sich in dem Resolutionsausschusse abspielt. Beide Theile erklären sich bereit ein Kompromiß schließen zu wollen; aber weder die eine noch die andere Partei hat bis jetzt ein offenes und gerades Wort gesprochen. Man kennt weder das Maximum dessen, was die Regierung an [illegible] Sonderstellung Galiziens abgeben könnte, noch [illegible] Minimum dessen, was die Polen von ihren Forde[illegible]rungen unter allen Umständen aufrecht zu erhalten gesonnen sind. Es liegt aber auf der Hand, daß die Berathungen vollkommen zwecklos sind, wenn in dieser Beziehung nicht eine Aenderung eintritt und von beiden Seiten nicht mit offenen Karten gespielt wird. Der Antrag Rechbauers erscheint nun wohl geeignet, dem unfruchtbaren Diplomatisiren ein Ende zu machen; denn die Regierung sowohl wie die galizischen Abgeordneten müssen jetzt Farbe bekennen. Die Polen sollen wie man hört, auch mit den Zugeständnissen, welche der von Dr. Rechbauer ausgearbeitete Gesetzentwurf enthält, noch nicht zufrieden sein; mehr als die äußerste Linke des Reichsrathes kann und wird ihnen aber keine Partei gewähren. Galizien würde, wenn der Rechbauer'sche Antrag durchgeht, im cisleithanischen Ländergefüge dieselbe Stellung erhalten, wie [illegible] Kroatien im transleithanischen genießt; es würde den anderen Kronländern gegenüber einen Grad von Selbständigkeit erhalten, den die Polen selbst vor wenigen Jahren sich kaum geträumt haben. Wie [illegible] die Regierung dem Rechbauer'schen Antrage gegenüber verhält, ist noch nicht bekannt; man darf indessen wohl voraussetzen, daß sie keine besonderen Sympathien für denselben hegt, was um so bedauerlicher ist, da das Ministerium, wenn es eine wirkliche Wahlreform durchzuführen gedenkt, jetzt die beste Gelegenheit hätte, in einem allgemeinen Kompromiß die Verfassungsfragen zusammenzufassen. (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 4. März/20. Februar. Im Unterhause war die Zahl der Anfragen einigermaßen kleiner als in den vergangenen Tagen, so daß Minister und Unterstaatssekretäre wieder etwas freier athmen konnten. Im weiteren Verlauf der Sitzung brachte Dalrymple mittelst einer Resolution die Frage auf's Tapet, ob es nicht geboten sei, Anstalten für die Aufnahme und Behandlung von Trunkenbolden zu treffen. Der Redner setzte ausführlich auseinander, die Trunksucht sei eine Krankheit und die an derselben Leidenden müsse man ebensowohl unterbringen als die Wahnsinnigen, Blödsinnigen, Blinden und Taubstummen. Nach seiner Ansicht sollte man gesetzliche Vollmacht ertheilen, Trunkenbolde und ihr Vermögen in Sicherheit zu bringen, und für die unteren Klassen die Friedensrichter ermächtigen, notarisch dem Trunke ergebene Leute in die Besserungs-Abtheilung der Armenhäuser zu verweisen, um sie von ihrer Krankheit zu heilen. Der Minister des Innern [illegible] in seiner Entgegnung den Motiven des Antragstellers volle Gerechtigkeit widerfahren und erklärte seine volle Uebereinstimmung in dem Punkte, daß es im höchsten Grade wünschenswerth sei, wenn man der Trunksucht steuern könnte. In Betreff der praktischen Gesetzgebung äußerte er indessen starke Zweifel und bemerkte, Dr. Dalrymple würde die Schwierigkeiten dieser Angelegenheit wohl besser überlegen haben, wenn er sich nicht mit einer Resolution begnügt, sondern versucht hätte, eine betreffende Gesetzvorlage zu fassen. Die Sache veranlaßte keine nennenswerthe Erörterung, doch erklärte der Antragsteller, als er schließlich seine Resolution zurückzog, er beabsichtige in der That eine derartige Bill einzubringen. — Der nächste Gegenstand war einer von den

---

die Einwirkung der atmosphärischen Luft einen ganz besonders günstigen Einfluß auf den Braten. —

Man ist von der Verschwendung, die früher oft in deutschen Küchen herrschte, wo oft zwei und drei Körbe Holz verbrannt wurden, um eine Schnepfe zu braten, zu dem andern Extreme übergegangen und hat alles offene Feuer aus den Küchen verbannt. — Man kann ebenso gut am Steinkohlenfeuer, als am Holzfeuer einen guten Braten machen. Man kann einen ganz schmalen Rost haben, vor der an einem sogenannten Bottlejack (einer Bratuhr) sich ein Braten mit sehr wenig Kohlen machen läßt. —

In englischen größereren Küchen wird der Spieß gewöhnlich durch einen sogenannten smoke jack in Bewegung gesetzt, es werden Flügel im Schornstein durch den Luftzug gedreht. —

Mit dieser Bratuhr (Bottlejack) und einer einfachen Blechschüssel zum Untersatz läßt sich auch sehr gut an jedem offenen Kamine braten. — Ebenso läßt sich eine gesunde gute Hammelcotelette, welche die kräftigste und leichtest zu verdauende Kost für Reconvalescenten ist, mit dem Drahtrost, der vor den Kamin gehängt wird, am besten und leichtesten bereiten. Aus einem offenen Kessellloche des Heerdes lassen sich auf liegendem Roste beef steaks und Cotelettes in jeder Küche ohne besondere Vorrichtung machen.

Eine große Hauptsache ist es, das Fleisch vor dem Gebrauche die nöthige Zeit lang aufzubewahren. Es muß vor Allem an einem luftigen, trockenen Orte hängen; Nichts ist schädlicher für das Fleisch als die Kellerluft, auch das Aufbewahren in einem Eiskeller darf nur mit mit der größten Vorsicht und Reinlichkeit geschehen, und selbst da nimmt das Fleisch einen multrigen Geschmack an.

Die Luft wird durch diesen multrigen Geruch verdorben und ist das einmal geschehen, so verdirbt natürlich Alles, was in den Keller kommt. —

Der zweckmäßigste Raum zum Aufbewahren des Fleisches ist eine Art Tempel, wie ein großes Vogelbauer mit feiner Draht-Gaze, hölzernen Jalousien und einem Boden von Kacheln oder Fliesen, den man wo möglich mit Wasser abspülen oder stets berieseln kann. —

In der Stadt kann man oft oben auf den Häusern eine solche offene Vorrathskammer anbringen, auf dem Lande auf jedem luftigen, freien Fleck. — Bei mir steht der Tempel im Garten und ziert denselben. —

Im ganzen Jahre sind vielleicht 14 Tage im hohen Sommer und eben so viele bei starkem Froste gewesen, wo sich das Fleisch darin nicht vortrefflich hielt. Aber selbst bei der großen Hitze hält sich das Fleisch dort doch noch besser, als im Hause.

Hammel- und Rindfleisch muß bei mittlerer Temperatur wenigstens 8 Tage hängen, wenn es nicht sogleich nach dem Schlachten warm an den Spieß kommt. Schweinefleisch nicht ganz so lange. Es wird täglich 2 bis 3 Mal das Fleisch rein abgewischt, dann müssen namentlich das Fett, welches verdorben, und die äußeren Theile des Fleisches, die etwas grünlich werden, vorsichtig abgeschnitten und entfernt werden. — Man sei vorsichtig und hänge niemals Wild in der Haut mit Fleisch zusammen. — Was nun das Fleisch selbst betrifft, so hängt die Güte desselben von der Race der Thiere, vom Alter und von dem Futterzustande derselben ab. Der große Fehler, der bei unserm Fleischhandel in Deutschland sowohl für den Consumenten als wie für den Producenten gleich schädlich wirkt, ist die Idee, daß ein Pfund Fleisch ohne Unterschied denselben Preis haben müsse. Das Fleisch eines dreijährigen Ochsen von bester Race, noch so gut gefüttert, kostet eigentlich nicht mehr als das Fleisch eines alten 10jährigen Bullen. —

Kalbfleisch wird gewöhnlich für ein gesundes Fleisch gehalten, und doch giebt es Nichts Schädlicheres, als das Fleisch der Kälber, die in Deutschland genossen werden. Die meisten Kälber werden sehr bald, höchstens 8 Tage nach der Geburt, geschlachtet, und dann ist das Fleisch unreif und geradezu schädlich. — Die Kälber 3 Monate mit Milch füttern, sie nachher mit Korn ernähren, kostet sehr viel, und deshalb geschieht es beinahe niemals. — Das beste Rindfleisch ist von einem dreijährigen Thier, Kalbfleisch ist nur gut von einem 4 bis 6 Monate alten Kalbe, Lammfleisch von einem 5 Monate alten Lamme, das beste Hammelfleisch von einem vierjährigen Hammel, das schlechteste das eines ein- bis zweijährigen Schafes. — Ein Spanferkel ist gut von 4 bis 6 Wochen, Schweinefleisch von einem 1½ Jahr alten Schweine.

Schweinefleisch ist gebraten sehr gesund und viel leichter zu verdauen, als gewöhnlich angenommen wird, nur muß das Fleisch sehr vorsichtig behandelt und nicht zu lange aufbewahrt werden, weil das Fett dieses Fleisches sich nicht lange hält und nachher leichter als alles Andere Säure erzeugt.

Geräuchertes Schweinefleisch in Form von rohem Schinken oder Mettwurst wird nur in Deutschland gegessen und die Trichinen, die Moses, als er das Schweinefleisch verbot, gewiß schon kannte, zeigen, wie gefährlich das ist. Man kann nicht dringend genug dazu rathen, nur gekochtes oder an starkem Feuer gebratenes Schweinefleisch zu essen.

Nach dem Fleische sind Fische gewiß die beste und gesundeste Nahrung, werden aber leider in Deutschland viel zu selten, gelten als Luxus oder Leckerbissen und dienen nicht, als das, was sie sein sollten, als Volksnahrungsmittel.

Der Preis der Fische ist, im Verhältniß zu Fleisch und Brod, viel zu hoch. Der Grund dieses hohen Preises liegt besonders darin, daß auf die Production der Fische und die Schonung der vorhandenen Fische, von Regierung und Volk, nicht die Aufmerksamkeit verwandt wird, welche im volkswirthschaftlichen Interesse so dringend geboten wäre.

jenigen, die in jeder Session abgehandelt werden und besonders die Grafschaftsmitglieder interessiren, nämlich ein Angriff auf die Malzsteuer, der von Oberst Barttelot eröffnet wurde. Sein Vorschlag war, an die Stelle der Malzsteuer eine niedrige Bierauflage treten zu lassen, wie man auch die Hopfensteuer umgewandelt habe, und zwar wünschte er diese Auflage in Form einer Konzession den Brauern zuzuschieben. Von beiden Seiten des Hauses ließen sich Landwirthe und Brauer gegen die Malzsteuer vernehmen und brachten alle erdenklichen Gründe für ihre Abschaffung zum Vorschein. Der Premier erhob sich im Laufe der Erörterung, doch nur, um eine angeblich von ihm gethane Aeußerung zu berichtigen, dagegen ging der Schatzkanzler, der unmittelbar nach seinem Chef das Wort nahm, wie sein Amt es mit sich brachte, auf die Sache ein. Was seine Ausführungen betrifft, so waren dieselben nur der Malzsteuer im Vergleich mit einer Biersteuer günstig, da erstere einfacher und nur von 8000 Malzhändlern zu erheben sei, während sich eine Biersteuer auf 30,000 Brauer vertheilen würde. Bezüglich des Princips der ganzen Frage behielt sich der Minister vor bei Gelegenheit des Budgets seine Ansicht auseinanderzusetzen. Das zuvorkommende Wesen Lowes bei seiner Entgegnung stach von seinem gewöhnlichen kurzangebundenen, selbst wegwerfenden Auftreten günstig ab und Oberst Barttelot konnte dieser Liebenswürdigkeit nicht widerstehen und zog seinen Antrag ohne Weiteres zurück. (Nat.-Z.)

Frankreich.

Paris, 10. März/26. Febr. Am 4. März hielt die Société Zoologique d'acclimatation ihre Jahressitzung. Die Versammlung war eine sehr zahlreiche. Mehrere französische und fremde Diplomaten, eine große Anzahl Mitglieder des Instituts, andere hervorragende Persönlichkeiten und viele Damen wohnten derselben an. Herr Drouyn de Lhuys eröffnete die Sitzung mit folgender Ansprache: Meine Damen und Herren! Unsere siebenzehnte Session nimmt unter den günstigsten Auspicien ihren Anfang. Die Ordnung herrscht überall. Unsere Institutionen befestigen sich. Nicht bestrittene Wahlen haben unseren Rath erneuert oder vielmehr bestätigt, indem sie fast alle ehemaligen Mitglieder wieder in denselben beriefen. Unsere Finanzen sind in gutem Zustande. Um sie in demselben zu erhalten, brauchen wir unsere Zuflucht zu einem geistreichen Verfahren zu nehmen, dessen Anwendung ich jedoch nicht anderwärts empfehlen möchte: wir haben nur unsere Armee zu vermehren, um unser Budget zu verbessern; denn bei uns füllt die Recrutirung zugleich die Cadres der Miliz und die Cassen des Schatzes. Unsere äußere Lage ist nicht weniger befriedigend. Wir erhalten von allen Seiten die schmeichelhaftesten Beweise des herzlichen Einverständnisses und der Symgathie. Dieses Jahr verdanken wir unserer intimen Allianz mit den Souverainen von Italien und Holland glänzende Erfolge zu Land und zur See. Die Minister dieser beiden Königreiche, welche dieser Feierlichkeit anwohnen, werden sich, wir hoffen es, zum Dolmetscher unserer achtungsvollen Dankbarkeit machen. Früher haben wir eine ähnliche Ehrenbezeigung dem hochseligen Könige von Würtemberg, der stolz darauf war, der beste Maier von Deutschland zu sein, Sr. Kaiserl. Hoheit dem Großfursten von Rußland und Sr. Maj. dem Könige von Spanien zukommen lassen. Wie der stolze Agamemnon zählen wir zwanzig gekrönte Häupter unter unseren Bannern; aber glücklicher, als er, sehen wir, wie unsere erhabenen Verbündeten in Eintracht für die gemeinschaftliche Sache in einer friedlichen Armee kämpfen, und wie sie sich gegenseitig immer helfen, ohne sich je zu streiten. Dieses wird Ihnen bewiesen durch den Bericht, welchen Ihnen Herr Gillet de Grandmont vortragen wird. Nachdem dieses geschehen, dann die Liste der Preisgekrönten unter denen sich auch der Rigaer Herr C. Berg befindet, verlesen und noch einige andere Vorträge gehalten worden waren, wurde die Sitzung geschlossen. (Köln. Z.)

— Unter den parlamentarischen Ereignissen ist vor Allem das Festmahl zu erwähnen, welches der Marquis v. Andelarre (vom linken Centrum) gestern Abend im Grant Hotel gab und dessen Zweck bekanntlich war, eine Verschmelzung der beiden Centren zu einer die Regierung kräftig unterstützenden Kammerpartei anzubahnen. Der Erfolg entsprach denn auch den gehegten Erwartungen. Außer 46 Abgeordneten vom linken und 22 vom rechten Centrum hatten sich die Minister Ollivier, Buffet, Chevandier de Valdrome, Le Boeuf, Parien und Maurice Richard eingefunden. Auch mehrere Abgeordnete, die man bisher zur gemäßigten Linken rechnete, die Herren v. Choiseul, Riondel und v. Estourmel waren gekommen. Es wurden Toaste auf die kaiserliche Familie, auf die beiden Centrumsparteien und auf das Kabinet vom 2. Januar ausgebracht. Herr Ollivier antwortete auf den letzteren Toast wie folgt: „Ich trinke auf die beständige und immer enger werdende Einheit des linken und rechten Centrums, so wie auf das stete Einverständniß des Kabinets mit dem einen wie mit dem andern. Unsere Kraft liegt vor Allem darin, daß wir unser Bestehen nicht dem Zufall oder einer Laune des Schicksals verdanken; wir sind das Ergebniß einer mächtigen Anstrengung des Landes und des Willens der Kammer. Unsere Freunde sind weder Höflinge noch Schmeichler; es sind die Genossen der früheren Zeit, die Gefährten unserer Kämpfe. Und die neuen Freunde, die sich den so theuren Genossen der ersten Stunde beigesellt, sind uns nicht entgegengekommen, um einen plötzlich aufgehenden Stern zu begrüßen, sondern um dem langen Ausharren in denselben Prinzipien ihre Achtung zu bezeigen und um uns zu helfen, unserer Sache den Sieg zu bereiten! Giebt es denn eine theurere, eine heiligere Sache, als der friedliche Aufbau der Freiheit, als die Einwurzelung einer volksthümlichen Dynastie durch die Demokratie? Wer, der Größe dieses Zieles gegenüber, könnte es verweigern, seinen persönlichen Bedenken, seinen Mißstimmungen, seiner Ungeduld Schweigen zu gebieten? Und wer nur vermöchte einen anderen Ehrgeiz als denjenigen zu hegen, an diesem gemeinsamen Werke mitzubauen? Seien Sie guten Muthes! In der patriotischen Armee, die wir führen, blüht dem einfachen Soldaten ein gleicher Ruhmesantheil, wie den Feldherren. Letztere sind nur bevorzugt, weil die härtesten Schläge sie treffen. Verleihen Sie uns auch ferner Ihre Mitwirkung und lassen Sie sich nicht abschrecken durch die Fehler, die wir begangen haben, oder durch die, welche wir sicherlich noch begehen werden. Die Fehler der Politiker sind wie die schwarzen Schafe, welche die Alten dem Schicksal opferten. Nur Eins erbitten wir uns, indem Sie uns unterstützen, kennzeichnen Sie uns stets unsere Fehler und Irrthümer. Und wenn wir hier und da, von den Geschäften erdrückt, Ihre Bemerkungen mit Ungeduld mit einer gewissen Nervösität aufnehmen, lassen Sie sich dadurch nicht entmuthigen; bestehen Sie auf Ihrem Rechte und machen Sie es wie der Arzt, der, trotz des Wehklagens des Kranken, die Hand auf die Wunde drückt, um den Apparat anzulegen, von dem er die Heilung erwartet. Seien wir wohlwollend und freundlich gegen einander; hegen wir gegenseitig Vertrauen. Und trotz der Schwierigkeit, trotz unvorhergesehener Zufälle, ich sage es laut: Wir werden siegen!" (N.-Z.)

Italien.

Florenz, 2. März/18. Febr. Die meist sehr kostspieligen Faschingsaufzüge, welche in den größeren und kleineren Städten Italiens stattfanden, wie auch der Luxus, welcher auf öffentlichen und Privatbällen zur Schau getragen wurde, haben zu mancherlei politisch-ökonomischen Betrachtungen Anlaß gegeben, indem man den Privatreichthum und den Wohlstand, der sich selbst in den unteren Volksklassen bei dieser Gelegenheit geltend machte, im grellen Widerspruch mit den Zuständen des Staatsschatzes findet und daraus den Schluß zieht, daß es der Nation nicht an Mitteln fehlt, um den Staatsbedürfnissen zu genügen; die Schuld liegt wohl an der Regierung, welche nicht im Stande ist, die Steuergesetze derartig einzurichten, daß die Lasten sich auf die Steuerpflichtigen gleichmäßig vertheilen und gehörig eingetrieben werden. Zur Regierung sind auch die Kammern zu rechnen, und der schlechte Gang der öffentlichen Verwaltung, besonders aber der Finanzen, wird nicht selten, obwohl mit Unrecht, dem konstitutionellen System zur Last gelegt, indem man behauptet, daß das Vorwiegen der politischen Fragen, vorzüglich in der Deputirtenkammer, jeden administrativen und finanziellen Fortschritt hindere. Dieser Vorwurf ist jedoch nicht ganz unbegründet und die vorjährige Session des Parlaments liefert den offenen Beweis dafür, daß zum Mindesten die gegenwärtige Deputirtenkammer nicht geeignet sei, um große finanzielle, administrative und legislative Fragen zu lösen, während persönliche Leidenschaften und politische Rekriminationen stets die beredtesten Wortführer fanden. Es zeigen sich Symptome, daß die öffentliche Meinung, nicht jene, welche in den Tagesblättern sich äußert und nur ein Echo der Kammerdebatten ist, sondern jene, welche in den Kreisen nüchterner und besonnener Geschäftsleute herrscht, über diese Mißstände sich zu beunruhigen anfängt und daß es Zeit ist, ernstlich auf Mittel zu denken, um den Gang der Staatsverwaltung in ein besseres Geleise zu bringen. In dieser Hinsicht verdient eine Adresse des Provinzial-Ausschusses von Mantua an die Deputirten dieser Provinz hervorgehoben zu werden; in derselben werden diese dringend beschworen, jede politische Diskussion bei Seite zu setzen, und dahin zu wirken, daß die Deputirtenkammer sich mit den wichtigsten Angelegenheiten des Landes beschäftige. Der Provinzial-Ausschuß von Mantua ist durch ein besonderes Interesse zu diesem Schritte getrieben worden; unter den seit mehr als einem Jahre den Kammern vorliegenden unerledigten Gesetzentwürfen befindet sich nämlich auch der wegen Baues der Eisenbahn von Modena nach Mantua. Diese Eisenbahn ist für die Stadt und Provinz Mantua eine Lebensfrage, da durch sie die direkte Verbindung der Brennerbahn mit den süditalienischen Bahnen bewirkt wird, weshalb

Allerlei.

— Nach der „Leipz. Ztg." betrug im Wintersemester 1869/70 auf folgenden Universitäten die Zahl der Dozenten und die Frequenzen wirklich immatrikulirter Studenten: Wien 198 Dozenten, 3829 immatrikulirte Studenten, Berlin 169 D., 2310 St., Leipzig 134 D., 1515 St., Prag 97 D., 1481 St., München 118 D., 1321 St., Bonn 103 D., 899 St., Breslau 99 D., 852 St., Halle 83 D., 806 St., Tübingen 78 D., 751 St., Graz 59 D., 748 St., Göttingen 111 D., 745 St., Dorpat 61 D., 679 St., Würzburg 64 D., 635 St., Heidelberg 116 D., 612 St., Königsberg 70 D., 468 St., Münster 26 D., 456 St., Innsbruck 52 D., 446 St., Greifswald 56 D., 383 St., Marburg 62 D., 378 St., Erlangen 53 D., 374 St., Jena 66 D., 352 St., Gießeu 56 D., 293 St., Bern 60 D., 261 St., Zürich 72 D., 260 St., Freiburg 50 D., 250 St., Kiel 59 D., 163 St., Rostock 36 D., 158 St., Basel 55 D., 115 St. Zugenommen im Vergleich mit dem Wintersemester 1868/69 haben an Studentenfrequenz Berlin, Wien, Graz, Münster, Bern, München, Dorpat, Innsbruck, Zürich, Königsberg, Leipzig, Marburg, Erlangen, Kiel, Gießen, Göttingen; abgenommen Heidelberg, Tübingen, Würzburg, Halle, Bonn, Jena, Rostock, Greifswald, Breslau. Bei Prag ist die Ziffer sich gleich geblieben.

— Auf dem Hamburger Thalia-Theater macht jetzt ein neues Stück, das am 24. Februar zum ersten Male in Scene ging und bereits fünf Mal wiederholt werden mußte, ein stets überfülltes Haus. Es ist dies ein von Th. Gaßmann nach Fritz Reuter's „Stromtid" frei bearbeitetes und „Inspector Bräsig" betiteltes Charakterbild in fünf Aufzügen. Es kommen darin die Hauptfiguren des Reuter'schen Romans vor und sprechen fast alle, wie dort, plattdeutsch, Bräsig natürlich auch missingsch. Die Handlung ist die bekannte Episode, wie Franz von Rambow durch eigenen Leichtsinn und Uebermuth und durch die Spitzbüberei Pomuchelskopp's ins Verderben geräth und schließlich gerettet wird.

— Von ärztlicher Seite sind die Behörden der City in London auf die Verfälschungen aufmerksam gemacht worden, welche im größten Maßstabe mit Thee vorgenommen werden. Es stellt sich heraus, daß man in den schmutzigsten Bezirken von Shanghai die bereits abgekochten Blätter theilweise im halbverfaulten Zustande sammelt, an der Sonne trocknet und hernach unter der Bezeichnung „Fine Moning Congon" nach Europa exportirt, um sie unter anderen Thee zu mischen. — Ueber 7,000,000 Pfund sollen kürzlich erst bei den Auktionen von diesem übel riechenden und ekelhaft schmeckenden Zeug abgesetzt worden sein, und man mag auf die Nachfrage schließen, wenn man hört, daß die Preise von 2 d auf 5½ d pro Pfund gestiegen sind. Die Citybehörden haben Maßregeln getroffen, um in der Folge den Verkauf soviel als möglich zu steuern.

— An Stelle des Earl von Zetland ist der Earl de Grey and Ripon, Vorsitzender des Staatsrathes, in der gestrigen Vierteljahrsversammlung der Vereinigten Großloge von Englang zum Großmeister der englischen Freimaurer gewählt worden.

— In Berlin herrscht in literarischen Kreisen reges Leben und große Thätigkeit. Berthold Auerbach schreibt ein Leben Spinoza's, welches in der neuen Ausgabe seiner Uebersetzung von Spinoza's Werken erscheinen wird. Karl Gutzkow hat seinen Roman: „Die Söhne Pestalozzi's" vollendet, und derselbe wird zu Anfang des nächsten Monats in drei Bänden erscheinen. Friedrich Spielhagen hat den Schritt auf das dramatische Feld, welchen er schon lange meditirt, endlich gethan: er wird binnen kurzem die Welt mit einem Lustspiel überraschen, nachdem er es im engsten Cirkel seiner Freunde bereits gelesen. Karl Frenzel macht die Vorstudien zu einem neuen historischen Roman, Fanny Lewald ist mit einer Gesammtausgabe ihrer Werke beschäftigt, Professor Adolf Stahr arbeitet an einem neuen Beitrag zur Goethe-Literatur, und Julian Schmidt läßt eben eine Sammlung neuer Essays drucken, unter denen sich Studien über Hegel, Schelling, Ste. Beuve, Turgénjew, Erckmann Chatrian und Paul Heyse befinden. Von Karl Beck ist ein neuer Band Gedichte „Still und Bewegt" erschienen, der des Schönen gar viel enthält.

— Die östliche Seite des Felsens von Gibraltar ist am 21. Februar von einem großen Erdsturze heimgesucht worden. Zwischen dem Teufelsthurme und der Catalan-Bucht lösten sich, wahrscheinlich in Folge der starken Regengüsse, schwere Felsmassen und rollten den Abhang hinab, einige bis ans Meer, so daß die Verbindung zu Lande abgeschnitten ist und mit dem Dorfe Catalan durch Boote unterhalten wird.

— In der am 26. Februar gehaltenen Sitzung des Lübecker Senats kam ein Brief eines jungen Mädchens, Elevin eines Mädchenpensionats in Straßburg, zur Verlesung. Dieselbe wandte sich in zierlicher Form an den Senat mit der Bitte, ihr zur Erlangung einiger Lübecker Freimarken behülflich zu sein, nach welchen bei ihr und ihren Freundinnen großes Verlangen herrsche.

London. Die kostbare Sammlung werthvollen Porzellans aus dem Nachlaß des verstorbenen Henry Loftus Wigram wurde im Laufe des gestrigen Tages vor einem zahlreichen Publikum von Liebhabern unter den Hammer gebracht. Wir erwähnen aus dem Kataloge nur, daß unter Anderem eine prächtige große Vase von ovaler Form für 1030 Guineen, ein Paar eiförmige Vasen für 1600 Guineen, eine große cylindrische Vase für 1030 Guineen und eine alte französische Standuhr für 310 Guineen Kaufer fand und daß der erste Tag der Auktion im Ganzen über 7250 Francs einbrachte.

jener Stadt viel daran liegt, einen Vorsprung vor den rivalisirenden Linien besonders vor der jetzt in Anregung gebrachten direkten Linie Bologna-Verona zu gewinnen. Das Beispiel des Provinzial-Ausschusses von Mantua dürfte leicht Nachahmung finden. (N.-Z.)

Rom. Die „Köln. Ztg." veröffentlicht den die Unfehlbarkeitserklärung betreffenden Zusatzartikel zu dem Schema über den Papst. Der Artikel lautet in der Uebersetzung: Zusatzkapitel zu dem Dekret über den Primat des römischen Papstes besagend, daß der römische Papst in der Definition von Sachen des Glaubens und der Moral nicht irren könne. Die heilige römische Kirche besitzt den höchsten und vollen Primat und Prinzipat über die gesammte katholische Kirche, welchen sie von dem Herrn selbst durch den heiligen Petrus, den Apostelfürsten, dessen Nachfolger der römische Papst ist, mit der Fülle der Macht empfangen zu haben wahrhaftig und demüthig erkennt. Und wie sie vor den Uebrigen gehalten ist, die Glaubenswahrheit zu vertheidigen, so müssen auch etwaige Fragen, welche in Bezug auf den Glauben entstehen möchten, durch ihr Urtheil definirt werden, und weil der Ausspruch unseres Herrn Jesu Christi nicht zu übergehen ist, wo er sagt: „Du bist Petrus u. s. w." Was hier gesagt ist, wird durch die Folgen bewiesen, indem beim apostolischen Stuhl die katholische Religion immer unbefleckt bewahrt und die Lehre stets hochgehalten worden ist. Daher lehren wir mit Zustimmung des heiligen Konzils und definiren es als ein Dogma des Glaubens, daß kraft des göttlichen Beistandes der römische Papst, von dem in der Person des heiligen Petrus gleichfalls von unserm Herrn Jesu Christo gesagt ist: „Ich habe für dich gebetet u. s. w.", nicht irren könne, wenn er als höchster Lehrer aller Christen auftretend mit seiner Autorität definirt, was in Sachen des Glaubens und der Moral von der ganzen Kirche zu halten sei, und daß diese Prärogative der Irrthumslosigkeit oder Unfehlbarkeit des römischen Papstes sich auf denselben Bereich erstrecke, welchen die Unfehlbarkeit der Kirche umfaßt. Wenn aber Jemand, was Gott abwenden möge, dieser unserer Definition zu widersprechen sich anmaßen sollte, so wisse er, daß er von der Wahrheit des Glaubens abfällt. (N.-Z.)

Amerika.

Vera-Cruz, Ende Jan. Das neue Jahrzehend begann für Mexico nicht unter sehr günstigen Auspicien. Von verschiedenen Seiten kam die Kunde von Aufständen nach der Hauptstadt, welche die Ruhe des Landes bedrohten. Zuerst hatte in San Luis Potosi General Eguirre die locale Streitigkeit zwischen dem Congreß des Staates und dem Gouverneur damit beendet, daß er die streitenden Theile einsteckte und auf seine Faust eine neue Einrichtung herbeiführen wollte. Zu ihm gesellte sich ein anderer Chef der Regierungstruppen und ein neuer Plan wurde in die Welt geschickt, dessen Grundzüge waren: Juarez und sein Cabinet wird abgesetzt, der Congreß und höchste Gerichtshof als maßgebende Autorität anerkannt, wenn beide Körper dem Plane beistimmen. Die Wahl eines interimistischen Präsidenten soll sogleich vorgenommen werden durch eine Versammlung von Deputirten, zu welcher einer aus jedem Staate durch die Gemeindebehörden ernannt wird. Bis dieses geschehen, führt der höchste Militärchef die Dictatur. Der provisorische Präsident veranstaltet neue Wahlen. Norm ist die Verfassung von 1857. Neuer Congreß, Revision der Verfassung, allgemeine Amnestie, Souverainetät der einzelnen Staaten, Residenz der Centralregierung in der Mitte des Landes u. s. w. Der Congreß, der gerade einen neuen Zolltarif berieth, ermächtigte die Regierung, 4000 Mann Landwehr von den an San Luis angränzenden Staaten aufzubieten und 200,000 Dollars zu verwenden. Dieses kaum geordnet, brachte der Telegraph von Zacatecas die Nachricht, daß sich der Gouverneur jenes Staates von der Regierung des Präsidenten Juarez losgesagt habe, weil dieser durch einen Act der Gewalt im Jahre 1866 die Stelle usurpirt habe, welche von Rechts wegen Gonzalez Ortega zustehe. Zugleich trafen Berichte ein über Verbindungen der Aufständischen von San Luis mit Militärs in Michoacan, Pronunciamentos in diesem Staate, Unruhen in Queretaro. Am 15. erschien das Ministerium in der Kammer, erstattete Bericht über alle diese fatalen Nachrichten und verlangte auf sechs Monate dictatorische Gewalt, beschränkt auf Militär und Finanzsachen. Nach harter Gegenwehr der Opposition ertheilte der Congreß mit 104 Stimmen gegen 80 diese Vollmacht und vertagte sich. An demselben 15. Januar erregten mehrere in Orizaba gefangen gehaltene reactionäre Generale einen Aufstand durch Gesindel, welches sie gesammelt, öffneten die Gefängnisse und bewaffneten die Verbrecher, nahmen alle Pferde der Privatleute weg und brachten so 500 Mann zusammen. Eine Anzahl Eisenbahnarbeiter unterhalb Cordova revoltirte in Verbindung mit den Aufständischen von Orizaba, wollte die Station von Paso del Macho überfallen, wurde aber mit großem Verluste zurückgeschlagen, eben so von Coscomatepec, warf sich in das Gebirge, um die Hochebenen zu gewinnen, wo die Meisten von den Bewohnern der Dörfer erschlagen wurden. Der Gouverneur des Staates Vera-Cruz rückte schnell mit der Landwehr nach Orizaba, aber die Rebellen wagten den Widerstand nicht, sondern flohen in der Nacht auf verschiedenen Wegen in das Hochland. Ueber 4000 Dollars hatten sie aus den öffentlichen Cassen geraubt. Auch die Helden von San Luis hatten 180 Silberbarren, welche der Bergwerks-Gesellschaft von Catorce gehörten, für ihre reformatorischen Zwecke entführt, nebst einem gezwungenen Anlehen von 22,000 Dollars. General Chacon, der Regierung treu, rückte mit seiner Brigade von Tamaulipas aus gegen die Rebellen, schlug sie und zog siegreich in San Luis ein. In Zacatecas war die Bevölkerung des Staates nicht mit dem Gouverneur einverstanden, es bildete sich eine Gegenrevolution, welche die Oberhand behielt und den Gouverneur zur Flucht zwang. Im hohen Norden mehren sich die Einfälle der Apaches und Comanches, im Süden aber, in Chiapas, waren die Indianer überall geschlagen, doch waren stets noch in dem wilden Gebirge kleine Scharen, welche plötzlich hervorbrechen, Ansiedelungen zerstören und alle Bewohner, die in ihre Hände fallen, ermorden. Bei Soconusco im Staate Guatemala verwüstete eine Ueberschwemmung viele Thäler und tödtete Hunderte der Bewohner. Im Hochgebirge soll ein Berg geborsten sein (vulcanischer Ausbruch), der ungeheure Wassermassen in die Thäler wälzt. Ganze Dörfer sind mit ihren Bewohnern verschwunden. (K. Z.)

Aus Dorpat.

Diejenigen Mitglieder des Handwerkervereins, welche die Kapitalien für den Bau eines Vereinstheaters sicherstellen wollen, hielten gestern Abend unter der Leitung des Präsidenten des Handwerkervereins, Herrn N. von Oettingen eine Berathung und genehmigten nachträglich die Herstellung von Lehnen und von Rohrgeflecht an den Sitzbänken (etwa 1700 R.) und die Einrichtung von Logen auf der Gallerie. (etwa 400 Rbl.) Um die ferneren Verabredungen mit dem Vorstand des Handwerkervereins und dem Bauunternehmer zu treffen, wurden zu Vertrauensmännern erwählt die Herren F. Daugull, Gottlieb Keller, E. Lietz, Uhrmacher Rech und Dr. juris E. Töpffer; die vier erstgenannten Herren erhoben keinen Widerspruch gegen die Wahl; Herr Dr. Töpffer war nicht anwesend.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 3. März 1870.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. theol. Theodor Rathke, jur. Valerian Politour, med. Heinrich Hamberg, Heinrich Lieth und Adolph Brandt die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 2. März 1870.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 117.) Secretaire S. Lieven.

Hierdurch wird bekannt gemacht, daß der Hr. Stud. theol. Julius Bädell exmatriculirt worden ist.

Dorpat, den 3. März 1870.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 123.) Secretaire S. Lieven.

Donnerstag, den 5. März Nachm. 6 Uhr

Monatssitzung

des kirchl. Armenpflege-Comité's

im St. Johannis-Pastorat.

W. Schwartz,
d. z. Vorsitzer des Comité's.

Meine seit vielen Jahren bestehende und jährlich mit den neuesten Erscheinungen der Literatur aufs Reichhaltigste vervollständigte **deutsche und französische**

Leihbibliothek

sowie meine eben so sorgfältig assortirte

Musicalien-Leih-Anstalt

empfehle ich der ferneren Gunst des Publicums bestens.

Th. Hoppe.

Die besten frischen

Häringe

à Tonne 14 Rubel verkauft

C. Sachsendahl
am Domberge.

Ein **Mahagoni-Theetisch** ist billig zu **verkaufen** in der Petersburger Straße, im kleinen Holtzmannschen Hause.

Abreisende.

Theodor Rathke. (1)

☞ Bei der heutigen Nummer der „Dörptschen Zeitung" liegt eine

Einladung zum Abonnement

auf die

„Nordische Presse".

Witterungsbeobachtungen.

Den 14. März 1870.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind.	Witterung.
1	44,3	—12,8	—	— —	—
4	44.4	—12,6	—	— —	—
7	44,4	—11,1	92	(0)	10
10	44,6	—8,4	86	N (0,8) W (0,6)	10 Schnee
1	44,9	—5 6	85	N (1,8) W (0,8)	10 Schnee
4	46,3	—5,0	89	N (2,7) W (1,2)	10 Schnee
7	48,2	—8,0	92	N (2,4) W (1,8)	5 Schnee
10	50,6	—11,0	93	N (0,9) W (2,9)	5
	45.96	—9.31	89,5	N (1 43) W (1,22)	8,3

Schneemenge 3,7 Mill. — Temperaturminimum —18,0 Max. —5,0.

Handels (tauschwirthschaftliche) Akademie

zu Bonn, Poppelsdorfer Allée 35.

Eröffnung 18. Mai. Reine Fach-Lehranstalt mit Benutzung der Vorlesungen an der Universität und an der landwirthschaftlichen Akademie, zu Poppelsdorf. Referenz Herr Geh.-Rath Professor Dr. jur. Sell zu Bonn, Coblenzerstr. 81, Nähere Nachricht im Programme.

Die Direction
Dr. Arnold Lindwurm.

Vorräthig in allen Buchhandlungen:

WILHELM HERMES'

Berliner systematische

Zeichen-Schule

für Lehrer und zum Selbstunterricht.

375 Hefte.

I. Anfänge des Zeichnens, 21 Hefte.
II. Landschaften. 118 Hefte.
III. Blumen- und Fruchtzeichnen. 48 Hefte.
IV. Arabesken. 53 Hefte.
V. Verschiedene Gegenstände nach der Natur. 12 Hefte.
VI. Thierzeichnen. 42 Hefte.
VII. Figurenzeichnen. 65 Hefte.
VIII. Geometrisches Zeichnen. 6 Hefte.
IX. Architectonisches Zeichnen. 10 Hefte.

Berliner Zeichen-Lehrer.

Eine Sammlung von Vorlagen für geübtere Zeichner. 120 Hefte.

I. Landschaften. 40 Hefte. — II. Blumen. 12 Hefte. — III. Köpfe. 12 Hefte. — IV. Arabesken. 12 Hefte. — V. Pferde. 4 Hefte. — VI. Diverse Thiere. 8 Hefte. — VII. Baumstudien und Vordergründe von Prof. Tempeltey. 24 Hefte.

Die Hermes'schen Zeichen-Vorlagen sind auch in diesem Jahre durch eine grosse Auswahl schöner Hefte vermehrt und empfehlen sich besonders zu hübschen Festgeschenken, die Hefte werden einzeln verkauft und sind vorräthig in allen Buch-, Kunst- und Zeichenmaterial-Handlungen des In- und Auslandes.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Genehmigt von der Polizeiverwaltung. Druck von W. Gläser.

№ 53. Donnerstag, den 5. März 1870.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate in W. Gläsers Buchdruckerei unterhalb der Dombrücke und durch die Leihanstalt in der Karowschen Buchhandlung.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: vierteljährlich 1 R. 25 Kop.,
für Zusendung ins Haus: vierteljährlich 25 Kop.
Durch die Post: vierteljährlich 1 R. 50 Kop.
Durch die Kirchspielsposttaschen: vierteljährlich 1 Rbl. 25 K.
Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei unterhalb der Dombrücke und durch die Leihanstalt in der Karowschen Buchhandlung.

Zweiundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Vom Schulwesen. Wenden: Eine Bazarauction. Riga: Eine neue lettische Zeitung. Zur Industrieausstellung. Goldingen: Griechische Schulen. Libau: Die Bahnarbeiten. Reval: Lesende Rekruten. Eine Portlandcementfabrik. Die Heizung der Stationsgebäude. St. Petersburg: Strohmatratzen. Statistisches. Portoermäßigung. Amortisationsnummern. Gewinne zu 1000 Rbl. Ein neues Bahnbausystem. Kiew: Russische Sprache, Turkestan: Der Grund der bucharischen Gesandtschaft.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Der Bundesetat. — Oesterreich. Wien: Das Ministerium des Innern. — Großbritannien. London: Die irische Landbill. — Frankreich. Paris: Die Algierische Frage. — Italien. Rom: Die Unfehlbarkeit. — Amerika. Philadelphia: Wissenschaftliche Auszeichnung von Frauen.
Feuilleton. Gute Küche II. — Allerlei.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 5. März. Amsterdam —. — Hamburg $26^5/_{16}$. — London $29^1/_8$. — Paris $306^1/_4$. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe $87^1/_2$. — Erste innere Prämienanleihe 156 Br., 153 G. — Zweite innere Prämienanleihe — Br., 150 G. — 5% Bankbillete — Br. — 5% kündb. livländische Pfandbriefe $99^3/_4$. — 5% unkündb. livländische Pfandbriefe 93. — Riga-Dünaburger Eisenbahn Actien 127. — Flachs (Kron) 42.

Berliner Börse vom 16./4. März. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen $82^5/_8$ Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete $74^3/_4$ Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Paris, 14./2. März. Die „France" meldet, daß die Antwort der römischen Kurie auf die Note des Grafen Daru noch nicht eingetroffen ist. — Graf Montalembert ist gestorben. — Der „Constitutionnel" meldet, der Kaiser habe einen General an den König Franz von Assisi, Gemahl der Königin Isabella, gesandt, um demselben das ernstliche Mißfallen des Kaisers über die jüngsten Störungen in den Beziehungen der spanischen Königsfamilie auszudrücken. Der „Constitutionnel" fügt hinzu, der Kaiser habe gleichzeitig den Wunsch geäußert, ein freundschaftliches Einvernehmen verwirklicht zu sehen, damit Maßregeln vermieden würden, welche die Würde der französischen Gastfreundschaft berühren müßten.

Madrid, 13./1. März. Die Details des Duells zwischen dem Prinzen Heinrich von Bourbon und dem Herzog von Montpensier sind folgende: Das Duell fand in Alcorcon bei Madrid statt; die beiden Gegner schossen dreimal, das erste Mal auf 10, dann auf 9 und das dritte Mal auf 8 Metres Distance. Der Infant schoß jedesmal zuerst. Die Kugel drang hinter dem Ohre ein und der Tod erfolgte augenblicklich. Die Sekundanten des Herzogs von Montpensier waren die Generale Cordova und Alaminos, die des Prinzen Heinrich Santa Maria und Orliz, beide republikanische Deputirte. Der Herzog von Montpensier war während des Duells sehr ruhig, ist jedoch jetzt so angegriffen, daß er das Bett hütet. Er mußte zweimal zur Ader gelassen werden. Prinz Heinrich war nur zu dem Zweck von Paris nach Madrid gekommen, um den Herzog von Montpensier zum Duell zu zwingen.

Bologna, 14./2. März. Aus Rom wird gemeldet, daß die Note vom 20. Februar, welche die Zulassung eines französischen Vertreters zu den Sitzungen des Konzils forderte, lediglich das Recht der kaiserlichen Regierung im Allgemeinen gewahrt, keineswegs aber die Veröffentlichung der 21 Canones im Auge gehabt habe, welche in der Art eines theokratischen Dogmas gipfeln. Die Canones waren zur Zeit der Absendung der Note noch nicht bekannt. Die französische Regierung muß ihnen gegenüber aber die anfänglich beabsichtigte Politik der Enthaltsamkeit in Betreff des Konzils aufgeben, da sie ein gewaltsamer Bruch mit allen Grundsätzen der Regierungen und der modernen Gesellschaft sind, welche keine europäische Regierung acceptiren kann.

Athen, 9. März/25. Febr. Die Regierung ist im Begriffe, mit der Nationalbank eine Anleihe von neun Millionen abzuschließen, um die im vorigen Jahre kontrahirte Metallanleihe abzuzahlen und den Zwangscours der Banknoten aufzuheben.

Washington, 13./1. März. Der Senat nahm mit 32 gegen 10 Stimmen die Bill betreffend die Konsolidirung der Staatsschuld an. Dieselbe ermächtigt den Schatzkanzler zur Ausgabe von Bonds im Betrage von 1200 Millionen, deren Kapital und Zinsen in klingender Münze zahlbar und die steuerfrei sind. Die neuen zum Umtausch für die bisherigen bestimmten Bonds werden fünfprozentig, viereinhalbprozentig und vierprozentig ausgegeben.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 5. März. Aus Livland wird der D. M. Z. geschrieben: Was unser deutsches Schulwesen bedeutet, mögen beispielsweise folgende Zahlen über Livland (in Kur- und Estland steht es ebenso) beweisen. Livland besitzt an Kronsanstalten: 4 Gymnasien, 8 Kreisschulen, 21 Elementarschulen, 13 Töchterschulen; an Privatanstalten: 3 Gymnasien, 20 höhere und 31 niedere Töchterschulen, 5 Kreis- und 5 Elementarschulen (die 4 rein russischen Anstalten sind hierbei nicht mitgerechnet). Aus diesen Zahlen kann man ersehen, wo unsere Kraft steckt, wir meinen, es sei ein Beweis für unser Leben, daß wir so viele Anstalten geschaffen haben, daß wir sie alle füllen und jährlich noch neue schaffen.

Wenden. Ein Bazar zu wohlthätigen Zwecken wurde in diesem Winter auch von den Bewohnerinnen Wendens veranstaltet. Nach Schluß desselben wurden die nicht verkauften Gegenstände meistbietend versteigert. Die Damen aus Wenden und Umgegend überboten sich u. a. stark bei einem Portrait von Fritz Reuter.

Riga. Eine neue lettische Zeitung wird unter dem Namen „Latweeschu draugs" und unter der Redaction des als Literat bekannten Herrn Bertram gegründet werden. Das Blatt wird einmal wöchentlich ausgegeben werden und im Herbst dieses Jahres zuerst erscheinen. (R. Z.)

— Das baltische Hilfscomité für allg. ruß. Manufacturausstellung in St. Petersburg macht bekannt: daß alle Diejenigen, den drei Ostsee-Gouvernements angehörigen Exponenten, welche ihre Anmeldungen rechtzeitig gemacht haben und die bewilligte Tarifermäßigung beanspruchen wollen, behufs Erlangung solcher Ermäßigung sich mit der bezüglichen Factura an diesen Hilfs-Comité zu wenden haben, um von hier aus eine Bescheinigung darüber zu erhalten, daß die fraglichen Gegenstände in der That für die Ausstellung bestimmt sind. (Die für den Rückweg erforderliche Bescheinigung wird der Ausstellungs-Commissair ertheilen.) Die bezeichneten Eisenbahnen haben überdies denjenigen Exponenten, welche ihre Ausstellungsgegenstände zu begleiten wünschen, die kostenfreie Rückfahrt zugestanden. Da hinsichtlich dessen, was behufs Erlangung solcher Vergünstigung zu beobachten sein wird, die bezügliche Vereinbarung noch nicht erfolgt ist, so werden die resp. Exponenten hierdurch ersucht, dieserhalb sich seinerzeit an den Baltischen Hilfs-Comité zu wenden. (Z. f. St. u. L.)

Aus Goldingen schreibt man der Z. f. St. u. L.: Seit der Anstellung des griechisch-orthodoxen Predigers hieselbst, Hrn. Tufanow (Octbr. 1866 bis April

---

Gute Küche.

II.

Fischerei ist nützlicher als die Jagd und hat den großen Vortheil, daß Fische niemals schaden, im Gegentheil den Gewässern, in denen sie leben, Nutzen bringen. Bei übermäßiger Schonung der Jagd kann Wildschaden Anlaß zu begründeten Klagen geben; bei der Fischerei, und wenn sie noch so gut ist, kann das niemals der Fall sein.

Flüsse, Teiche oder Seen nicht mit Fischen gut besetzt zu halten, ist eine eben so große Verschwendung, als wollte man guten Acker unkultivirt liegen lassen.

Theoretisch versucht man es oft, sich mit dieser Frage zu beschäftigen, es werden hie und da Versuche mit künstlicher Fischzucht gemacht, diese Versuche wurden auch, freilich auf ungeschickte Weise, von verschiedenen Regierungen unterstützt, es ist auch ein Anlauf genommen, Gesetze über Schonzeit und Fischordnung zu geben, bis jetzt hat sich bei alle den Versuchen aber nur gezeigt, daß der grüne Tisch vom grünen Wasser noch recht weit entfernt ist.

Die Fischerei in Flüssen und Seen nennt man im gewöhnlichen Sprachgebrauch wilde Fischerei, man hat recht, sie so zu nennen, denn sie wird wirklich wie von Wilden betrieben. Nur selten denkt der deutsche Fischer daran, daß aus dem kleinen Fisch ein großer Fisch wird, daß man kleine Fische nicht haben kann, wenn die Laichfische in der Laichzeit gefangen und getödtet werden. Hinsichtlich der Seefische und des Fischereibetriebes auf hoher See liegt, trotzdem die Nordsee das fruchtbarste Meer ist, Alles noch sehr im Argen, aber auch da scheint endlich etwas zu geschehen.

Soll der Seefisch überall eingebürgert, Jedem zugänglich gemacht werden, so gehört vor Allem dazu, daß der Transport von Seefischen auf jede Weise erleichtert werde. Es müssen auf Schnell- und Courierzügen eigens dazu eingerichtete Fischwagen zu ermäßigten Frachtsätzen befördert werden.

Ich hoffe, daß der Tag kommen werde, an dem jeder Geheime-Rath, jeder Eisenbahn-Betriebsbeamte, jeder Landrath und jeder Kreis-Secretär billigen Fisch als nothwendig für seinen und Jedermanns Haushalt erkennen möge; sie werden dann, jeder in seinem Berufe, darauf achten, daß wenigstens die noch mangelhaften Bestimmungen zum Schutze der Fischerei befolgt werden und Alles thun, um den Fischhandel zu befördern.

Ich könnte über diesen Gegenstand ein eigenes Buch schreiben, will aber meine Vorrede nicht zu sehr damit verlängern, nur die Bemerkung sei mir gestattet, daß die Unkenntniß, die über Fischerei und Fischhandel in Deutschland herrscht, jeden In- und Ausländer, der auch nur etwas von der Sache versteht, in Erstaunen setzt.

In England weiß jeder Mensch, in welcher Jahreszeit diese oder jene Fischgattung gegessen werden kann. In Deutschland verkauft man z. B. den Lachs als Delicatesse zu einer Jahreszeit, wo er geradezu schädlich ist. —

Ich habe an königlichen Tafeln Lachs zu meinem Schrecken auftragen sehen, den in England kein Bettler, und wenn er noch so hungrig wäre, genießen würde. Der Lachs ist wirklich nur gut und in seiner Vollkommenheit, wenn er eben aus der See kommt; er ist dann ganz silberweiß, das Fleisch roth, ein braunes Fett unter der Haut; bleibt er einige Zeit im Flusse, so wird die Farbe der Schuppen dunkler und bekommt Flecken, das Fleisch wird weiß. Kurz nach der Laichzeit ist das Fleisch des Lachses fast ganz weiß, ganz mager und im höchsten Grade unverdaulich. Der Fisch ist dann krank und schwach, daher am leichtesten zu fangen. In so civilisirten Ländern, wie bei uns, ist es eine Schande, daß das Fangen solcher Fische nicht mit schwerer Strafe bedroht wird. — Denn der Fisch kommt sicher in einigen Monaten ganz gesund, auch gesund für die, denen er zur Nahrung dienen würde, aus der See in denselben Fluß zurück. —

Ich will hier angeben, zu welchen Zeiten man die bekanntesten Arten der Süßwasserfische nicht essen soll:

In den Monaten October, November, December und Januar, auch noch bis in die zweite Hälfte des Februar keinen Lachs aus den Flüssen der Nord- und Ostsee.

Huchen- oder Donau-Lachs nicht vom März bis Ende Juni.

Forellen nicht vom October bis Februar, ganz gut wird die Forelle erst Ende April.

Karpfen nicht vom April bis Juli.

Schleie nicht vom Mai bis August.

Bärse nicht vom April bis Juli.

Hechte nicht vom Februar bis Ende Mai.

Zander nicht von Ende April bis Ende Juli.

Maränen nicht vom November bis März.

Aeschen nicht vom März bis Juli.

Sieht man sich die verschiedenen Küchen der Nationen an, so ist die französische im Allgemeinen diejenige, die für die beste gehalten wird; sie ist es auch in mancher Beziehung, weil dort auch auf den Stoff, aus dem die Speisen bereitet werden, Aufmerksamkeit verwandt wird, mehr aber noch auf die Zubereitung; durch Saucen wird Alles schmackhaft gemacht. Mit einer guten Sauce kann man den Pantoffel der Großmutter essen, sagt der Franzose. —

Die italienische Küche steht wohl auf tieferer Stufe als die französische, sie ist aber weit besser als wir im Allgemeinen annehmen, namentlich sind die Italiener in Beziehung auf in Oel Gebackenes, Maccaroni, Eis, Chocolade 2c. sehr geschickt. —

Auch die russische Küche ist nicht schlecht, der Russe hat viel Talent zur Küche, und sind es namentlich die Pasteten-Bäckerei, Bereitung von Fisch-Speisen

1868) und dessen Nachfolgers Gohbin sind aus der goldingenschen lettischen Stadtgemeinde wenigstens 80 Personen zur griechisch-orthodoxen Kirche übergetreten. Die Kinder der Convertiten werden aus den Mitteln der Bratswo gekleidet und auch in der orthodoxen Kirchenschule, die sie besuchen, gespeist. Das Haus, in dem die orthodoxe Kirche zur Miethe war, ist jetzt mit einem großen freien Platz angekauft, das Material zu einer neuen russischen Kirche in den letzten Wochen angeführt. Der Bau beginnt, sobald es die Jahreszeit gestattet. Die Kirche wird sehr groß werden, obgleich gegenwärtig die orthodoxe Gemeinde sehr klein ist. Anfangs October (1869) gelangte an die amt-goldingensche Gemeinde-Verwaltung vom Dirigirenden des V. kurländischen Regulirungsbezirks Faber die Anfrage im Auftrage seiner Oberbehörde, die genannte Verwaltung möge ihn benachrichtigen, ob eine rechtgläubige Schule für die zum Gemeinde-Verbande gehörenden Krongüter erforderlich sei, und wo dieselbe einzurichten wäre. Einige Wochen darauf, noch im alten Jahre, gelangte an die kurmahlensche (Privatgut) Gemeindeverwaltung ein originales lettisches officielles Schreiben vom Herrn Curatorgehilfen Nikolitsch mit der Anfrage, wie viel, nachdem ein Beisitzer des kurmahlenschen Gemeindegerichts um Errichtung einer russischen Schule gebeten habe, die Gemeinde zum Bau und zur Unterhaltung einer russischen Schule in Kurmahlen beitragen wolle. Die Gemeinde besitzt schon seit vielleicht 20 Jahren eine eigene Volksschule. — Der genannte Beisitzer des kurmahlenschen Gemeindegerichts, Peter Jacobsohn, besucht sonntäglich, obgleich er formell nicht übergetreten ist, nach seinen eigenen mir gemachten Aussagen den lettisch-russischen Gottesdienst und ist mit dem Geistlichen Gohbin sehr befreundet.

Libau. Auf der Libauer Bahn sind nach dem Golos für die 67 kleinen und 9 großen Brücken, namentlich über die Wilia, Windau und Wardau die Pfähle schon eingerammt, die eisernen Formen in Warschau bestellt mit Ablieferung vor dem 1. Juni 1871, 265000 Schwellen sind schon auf der Linie vertheilt, die Zufuhr der Schienen aus England muß vor dem 1. Juli beendet sein. 480000 Pud sind in England empfangen, davon 68000 nach Memel und 312000 nach Libau auf 5 Dampfern verladen. Aus Paris treffen 6 Lokomotiven im Juli 1870, 24 im Frühjahr 1871 ein. 20 Lokomotiven werden in Rußland bestellt. Die Passagier-Waggons treffen aus Berlin bis Juni 1871 ein, bis dahin auch 425 Waarenwaggons aus Hamburg und Elbing; 433 Waarenwaggons werden von der Regierung in Warschau gestellt; der Rest von 480 wird bei Bedarf beschafft. Der Schienenweg soll im Herbst 1870 gelegt werden.

Reval. Von den diesjährigen Rekruten in Harrien konnten nur fünf nicht lesen; es waren also etwa 98 Procent des Lesens mächtig. (R. Z.)

— Es ist der Bau einer „Portland-Cement-Fabrik zu Kunda" im Gange, die ihren Geschäftsbetrieb bereits im Herbst zu eröffnen gedenkt. Das Vorhandensein eines ergiebigen Mergellagers am dortigen Strande, wie der Hafen läßt den Ort sehr geeignet erscheinen. Die Wahl des Herrn Cand. V. Lieven, früheren Directors der Cementfabrik zu Poderaa bei Riga, zum technischen Leiter des Etablissements verspricht einen günstigen Erfolg. (R. Z.)

— Die Verwaltung der baltischen Eisenbahn in St. Petersburg fordert schon zur Erheizung der Stationsgebäude auf, 7412 Faden Brennholz zu liefern; es muß also der Betrieb der Bahn für nächsten Winter gesichert sein. (R. Z.)

St. Petersburg. Im Petersb. Gefängniß-krankenhause sind von 1847 bis 1869 von den Kranken nur sieben von hundert gestorben. Dies günstige Verhältniß soll durch den Gebrauch von Strohmatratzen entstanden sein, die wegen ihrer Billigkeit häufig gewechselt werden können, weil sie nur den sechsten Theil von Roßhaarmatratzen kosten. (P. Z.)

— Statistisches. Zum 1. Januar bestanden in Petersburg 82 Privatdruckereien, 100 Lithographieen, 10 Schriftgießereien, 24 Buchhandlungen, 15 Straßenbuchhändler, 15 Bibliotheken, 11 Musikalienhandlungen, 106 Photographien, 200 Straßenverkäufer für Zeitungen und 100 für Bücher. (P. Z.)

— Hinsichtlich der Portoermäßigung, welche in Aussicht gestellt worden, haben wir die von der „Börs.-Ztg." früher gebrachten Nachrichten in Nr. 33 d. Ztg. mitgetheilt. Jetzt meldet dasselbe Blatt, daß auch eine solche Ermäßigung für die Paketbeförderung und eine Vereinfachung des Verfahrens bei Empfang der Pakete zu erwarten steht. (P. Z.)

— Die Amortisationsserien bei der 8. Ziehung der 2. 5proc. Prämienanleihe haben folgende Nummern: 5250, 2981, 12903, 11846, 17418, 17250, 18138, 8965, 16788, 5172, 2970, 13262, 11684, 19871, 4721, 16012, 16721, 7372, 18255, 1175, 4628, 14434, 10120, 11061, 16827, 4188, 18411, 14429, 14545, 3890, 10729, 4375, 8479, 10230, 17604, 17368, 13942, 10812, 16933, 4302, 15921, 16365.

— Die Gewinne zu 1000 Rbl. fielen auf folgende Billette: 15464—2, 14387—21, 14635—37, 17560—5, 16360—28, 7464—2, 1093—18, 6986—10, 1210—9, 19889—34, 15310—32, 7539—8, 931—46, 11057—32, 14906—40, 3224—31, 13237—29, 15005—25, 9188—25, 2264—23. (R. B.-Ztg.)

— Die Commission unter Führung des Grafen Ribrinsky ist aus England zurückgekehrt, welche sich mit dem neuen Eisenbahnbausystem von Fairlie bekannt gemacht hat. Dessen Anwendung auf Rußland wird für vortheilhaft gehalten; die Werst wird nur 25000 R. kosten.

Kiew. Russische Sprache im katholischen Gottesdienst. Der „Kiewl." veröffentlicht in seinem offiziellen Theil folgende Verordnung des Generalgouverneurs, Generaladjutanten Fürsten Dondukow-Korssakow: „Se. Maj. der Kaiser wünscht in der väterlichen Sorge für seine treuen Unterthanen ohne Unterschied des Religionsbekenntnisses, daß diejenigen, welche die russische Sprache, gleichviel in welchem Dialekt, als ihre Muttersprache betrachten, nicht des Rechtes beraubt wären, dieselbe auch in Angelegenheiten ihrer Religion zu gebrauchen, und hat daher Allerhöchst zu befehlen geruht, daß in den andersgläubigen Kirchen die Predigten sowohl wie auch der Ergänzungsgottesdienst und die Gebete in russischer Sprache gehalten werden. (D. P. Ztg.)

Turkestan. Der eigentliche Grund der Reise der bucharischen Gesandtschaft nach Petersburg beginnt erst jetzt allmählich klar zu werden. So wird der russ. „Börsenzeitung" aus Orenburg geschrieben, daß der Emir von Buchara, das Wohlwollen des Kaisers von Rußland wahrnehmend, seinen Sohn nach Petersburg geschickt habe, um vom Kaiser die Wiedergabe Samarkands zu erbitten. Die Winke, die man der Gesandtschaft des Emirs schon in Taschkent und darauf in Petersburg gegeben, vor dem Kaiser nichts zu äußern, was auf diesen Gegenstand Bezug haben könnte, sollen vergeblich gewesen sein. Der ihr zu Theil gewordene gnädige Empfang seitens Sr. Maj. des Kaisers riß sie fort und ihr Sprecher, der alte Datcha, brachte den ihm wahrscheinlich streng anbefohlenen Auftrag des Emirs mit seiner ganzen asiatischen Beredtsamkeit und diplomatischen Feinheit dennoch zur Sprache. Er bat den Kaiser, den Bucharen Samarkand zurückzugeben, die Stadt, die den Muselmännern heilig ist und für Buchara dieselbe Bedeutung hat, wie Moskau für Rußland. Die Gesandtschaft soll darauf zur Antwort erhalten haben, daß der General Kaufmann bevollmächtigt ist, über alle centralasiatischen Angelegenheiten und zwar nach eigenem Ermessen zu verhandeln. (R. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 13./1. März. Den Reichstag beschäftigte die erste Berathung des Etats pro 1871, welche Präsident Delbrück mit einer erläuternden Vergleichung der Zahlen dieses Etats mit denen des Etats pro 1870 einleitet. — Abgeordneter von Benda bezeichnet die Finanzlage des Bundes als eine günstige und bittet die Feinde des Bundes im Süden, dies bei ihren Schmähungen grade jetzt zu beherzigen, wo in Baiern und Würtemberg so besorgliche finanzielle Schwierigkeiten an den Tag treten. Möge die alte unverwüstliche finanzielle Kraft Preußens sich auch auf den Bund übertragen. — Abgeordneter Miquel: die nationale Partei kann nur dann wünschen, daß die Ausgaben des Bundes sich vergrößern, wenn in demselben Maße sich die Ausgaben der Einzelstaaten vermindern. Der Bund muß die Richtung nehmen, daß Garantien für die Verminderung der Ausgaben in den Einzelstaaten gegeben werden. Wir haben in Betreff der Einnahmen bereits Vorschläge gemacht, um unerträgliche Zustände zu beseitigen. Preußen hat kein Steuerbewilligungsrecht, eine Kontingentirung der Steuern existirt nicht, wir bewilligen au hasard, ohne zu wissen, ob wir Ueberflüssiges bewilligen. Diese Frage kann nur durch die oben angegebene Garantie gelöst werden oder dadurch, daß Preußens Landesvertretung das Steuerbewilligungsrecht gegeben wird. Das ist der einfachste Weg, zu dem die Regierung besser die Initiative ergreifen möge, was viel wirksamer ist, als wenn sie sich diese Lösung abringen läßt. Ich hoffe in dieser Beziehung Vieles von dem jetzigen Herrn Finanzminister. Die Frage wegen der Matrikularbeiträge hängt mit der inneren Organisation des Bundes zusammen. Wir haben einen Etat von 77 Millionen und keinen Bundesfinanzminister; schwierige Verhandlungen über den Militäretat stehen bevor, und wir haben keinen Bundeskriegsminister, dem ein verantwortlicher Finanzminister gegenübersteht, haben wir diese Minister, dann werden wir Vertrauen bei der Bewilligung haben. Wir haben auch keinen Justizminister des Bun-

---

und Einmachen verzuckerter Früchte, die in Rußland ganz außerordentlich gut verstanden werden.

Die englische Küche ist mir die liebste, ganz unbedingt die rationellste und gesundeste, wie denn überhaupt der Engländer in Alle dem, was praktisches Leben, wirkliche Civilisation ist, den übrigen Nationen um ein Jahrhundert voraus ist.

In der englischen Küche kommt Alles auf das Material an, dabei wird auf Reinlichkeit und, ich möchte sagen, Rechtlichkeit in der Bereitung ein gar großes Gewicht gelegt, es kommt dabei weniger auf Abwechselung, vielleicht zu wenig auf Abwechselung an. Daher ist die beste Küche eine Combination der französischen mit der englischen, wobei man mit Nutzen die Art der Zubereitung der Gemüse, sowie Mehlspeisen der deutschen Küche entlehnen kann.

Die deutsche Küche ist leider nicht die beste und ganz entschieden die der Gesundheit am wenigsten zuträgliche. Deutsche Köchinnen (deutsche Köche sind gewöhnlich eine schwache Nachahmung französischer Köche) sind für ihren Küchentisch, ihre Schürze und das Aeußere der Kasserolle reinlich, nicht so sehr aber für das, was hinein kommt. So ein Bouillontopf, den ich, wenn ich ihn gesehen, zum Schrecken der Hausfrau den Leimtopf nenne, aus dessen Inhalt alle Suppen hervorgehen, der den Hauptstoff aller Saucen liefert, ist eine schreckliche Erfindung. In deutschen Küchen ist man mit dem Fleische gewöhnlich sehr sparsam, verschwenderisch dagegen mit Butter, und wenn man bedenkt, daß ein Pfund Butter jetzt so viel kostet, als 2 Pfund Fleisch, so zeigt das deutlich, daß auch die Oekonomie eine nicht richtig verstandene ist.

Frische Butter, von süßer Sahne bereitet, frisch genossen, ist ein sehr gesundes Nahrungsmittel, ebenso wie frisch gebratenes Rind- oder Hammelfett sehr gesund ist: es gehört ein gewisser Theil Fett zu einer gesunden Nahrung, ganz besonders ist dies der Fall in nördlichen Gegenden.

Dagegen ist nichts schädlicher als Butter, die aus saurer Sahne bereitet, nachher, wie das fast bei aller deutschen Kochbutter der Fall ist, ranzig, wenn auch unmerklich ranzig wurde; nichts bildet so leicht Säure im Magen, nicht hinder so sehr die Verdauung, als solche Butter geschmolzen, wie man sie so oft als Sauce sieht.

Die Speisen, mit schlechter Butter, mit schlechtem Fett bereitet, erzeugen die meisten Krankheiten, sind die Ursache mancher Badereise: Carlsbad muß oft gut machen, was der Fetttopf und schlechte Butter verschuldete. —

Was nun im Allgemeinen den Verkauf von allen möglichen Nahrungsmitteln betrifft, so ist nirgends die Ueberwachung, das, was man medizinische Polizei nennt, schlechter als bei uns, und ich hoffe, daß nach und nach der Unfug, der mit verfälschten Nahrungsmitteln getrieben wird, so stark werden möge, daß Regierungen und Gesetzgeber, wie in England, gezwungen werden, energisch dagegen aufzutreten.

Nichts ist mir unangenehmer, als ein materieller Mensch, ein Gourmand, ich halte das für eine Krankheit, wie ich denn auch niemals einen ächten Gourmand, einen wahren Feinschmecker gesehen habe, der nicht leberkrank gewesen wäre. Entscheiden will ich nicht, ob er deshalb leberkrank geworden, weil er zu viel, zu gern und zu gut gegessen, oder ob die Leberkrankheit einen falschen Appetit und die Möglichkeit, gute Sachen, welche die Zunge reizen, auch ohne Appetit zu essen, gibt; ich neige mich zu der letzten Ansicht.

Ohne Feinschmecker zu sein, soll aber jeder Hausvater, soll namentlich jede Hausfrau auf die Nahrung der Familie des Hausstandes die größte Aufmerksamkeit verwenden und nicht vergessen, daß Abwechselung in der Nahrung, nicht allein angenehm, sondern auch nützlich ist. Wir füttern unsere Pferde gut, wenn wir Arbeit von ihnen verlangen, wir werden böse, wenn in unserem Stalle multriger Hafer verfüttert wird, werden sehr zornig, wenn ein Küchenmädchen unserem Lieblingshunde zu viel Fett oder Fleisch giebt, und doch leiden wir es oft, daß unseren Kindern ein Stück Kuchen, oder sonst irgend ein wohlschmeckender, aber desto schädlicherer Leckerbissen zugesteckt wird, wissen nicht, wenn das Fleisch, welches wir unseren Kindern, unseren Kranken, unseren Leuten geben, nicht frisch ist, erlauben es, daß verfälschte Gewürze, ranzige Butter, halb verdorbenes Fett in unserer Küche verbraucht werde.

Vor Allem aber Ihr Aerzte, die Ihr berufen seid, den leidenden Menschen zu helfen, die Gesunden gesund zu erhalten, gebt Euch nicht allein den Wissenschaften hin, hütet Euch vor der Selbstüberschätzung, vor der Ueberhebung, die leider zu oft mit dem Lernen und sogenannten Wissen Hand in Hand geht! Befaßt Euch mit dem täglichen Leben, richtet Eure Aufmerksamkeit stets auf die Kost Eurer Kranken, und wie Ihr, wenn Ihr Eure Pflicht kennt, in die Apotheke gehen solltet, um sicher zu sein, daß die Heilmittel frisch, gut und unverfälscht sind, so solltet Ihr in die Küchen gehen, Euer Mund sollte schmecken, Eure Nase riechen, Euer gebildeter Verstand sollte dem Unverstande der rohen Köchin zu Hülfe kommen! Ein Arzt, der das thut, der den Werth auf die Nahrung legt, den sie verdient, der mit wissenschaftlicher Bildung praktisches Wissen verbindet, kann eine große Wohlthat werden für die Gegend, in der er wohnt, ebenso wie eine Frau von Geist und Herz, die dabei eine denkende und praktische Hausfrau ist, ein unermeßlicher Segen für Mann, Kind und Haus wird.

Und Ihr Jungfrauen denkt schon in der Jugend an den schönen Beruf der Frau, denkt daran, daß das Haus, das tägliche innere Leben der Familie das Feld ist, auf dem Ihr wirken sollt, vergeßt nicht, daß das Glück der Familie das Fundament ist, auf dem das Glück des Vaterlandes ruht, und lernt bei Zeiten

des und votiren doch die eingreifendsten Justizgesetze, die auf ganz Deutschland berechnet sind. Wir können es doch nicht machen wie eine Mutter, die ein Kind in die Welt setzt und sich nicht weiter darum kümmert. — In Betreff des Etats vermisse ich den so nothwendigen Betriebsfonds. Wenn Ausgaben zu machen und Einnahmen nicht da sind: — wie soll das der Bundeskanzler machen? Er kann sich nur an die preußische Staatskasse wenden, die aber nicht dazu da ist, um Vorschüsse dem Bunde zu machen. Glaubt die Bundesregierung immer ohne Betriebsfonds fortwirthschaften zu können? — Ferner frage ich: wem gehören die Festungen, die Kasernen? Man hat mir gesagt, die Immobilien gehören nicht dem Bunde, die Mobilien nicht den Einzelstaaten, sondern dem Bunde. Wem gehören aber bie Neubauten, für welche der Etat Forderungen aufstellt? Wie steht es mit dem fiskalischen Vermögen der Post- und Telegraphen-Verwaltnng? — Der Reichstag war es, der das Volk vor einer Mehrbelastung von 12 Millionen bewahrt hat; aber bedauerlich wäre es, wenn die Ablehnung der Steuervorlagen dahin geführt haben sollte, die Steuerreform in Vergessenheit zu bringen, z. B. in Betreff der Branntweinsteuer, der Maischsteuer, Exportbonifikation. (Redner wird vom Präsidenten unterbrochen mit der Bitte, mehr sich an den Etat zu halten.) — Ein anderer Punkt betrifft die Konsolidation der Bundesanleihe, die ebenso gerechtfertigt und gut ist, als die der preußischen Anleihen. — Präsident Delbrück: Ich antworte, daß Preußen dem Bundesrathe eine Vorlage wegen Wegfalls der Amortisirung gemacht hat, diese Vorlage aber vom Bundesrath noch nicht berathen ist. (N.-Z.)

Oesterr.-Ungarische Monarchie.

Wien, 10. März/26. Febr. Der Budgetausschuß beschäftigt sich jetzt mit dem Etat des Ministeriums des Innern und bereitet Herrn Giskra manche unangenehme Stunde, da bei dieser Gelegenheit dessen Verwaltung einer nichts weniger als schonenden Kritik unterzogen wird, die um so unangenehmer, da sie nur zu begründet ist. Es ist eine Thatsache, daß die politische Verwaltung fortwährend sehr Vieles zu wünschen übrig läßt; sie ist heute um nichts besser, als sie zur Zeit Schmerlings gewesen, wo der Bureaukratismus in voller Blüthe stand. Selbst in Wien also gewissermaßen unter den Augen der Minister kommen Mißstände der ärgsten Art vor und man kann sich denken, welche Dimensionen dieselben in den entfernteren Provinzen angenommen haben. Ungeachtet aller ministeriellen Cirkulare amtiren die Statthaltereien immer noch nach der alten Schablone, sowie die politischen Verwaltungsbehörden vielfach die Thätigkeit der autonomen Landesvertretungen lahm legen, indem sie oft Monate vergehen lassen, ehe sie die von den einzelnen Landtagen angenommenen Gesetze der kaiserlichen Sanktion unterbreiten. Herr Giskra glaubte trotz aller Abmahnungen mit den alten Kräften, die allen möglichen Systemen gedient haben, weiter fortwirthschaften zu können; er hat aber vergessen, daß diese Elemente sich niemals damit befreunden konnten, daß sie auch für ihre Amtirung streng verantwortlich seien. Herr Giskra wies zur Entkräftung der ihm gemachten Vorwürfe darauf hin, daß der Mangel an politischen Beamten sehr empfindlich sei, und knüpfte daran den nicht ungerechten Vorwurf, daß er gerade in dieser Beziehung von seinen parlamentarischen Freunden im Stiche gelassen werde. In der That zeigen diese Herren wenig Neigung, sich an der politischen Verwaltung zu betheiligen, und Giskra muß förmlich hausiren gehen, ehe es ihm gelingt, einen oder den anderen Abgeordneten zu finden, der sich bereit erklärt, den Posten eines Sektionschefs im Ministerium des Innern zu übernehmen. (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 10. März/26. Februar. Alle Parteien sind der Debatte über die zweite Lesung der irischen Landbill von Herzen satt und möchten sie heute gern geschlossen sehen, theils weil leeres Stroh gedroschen wird, in so fern als die zweite Lesung nicht aufzuhalten ist, theils weil sie endlich von Gladstone erfahren möchten, zu welchen Repressivmaßregeln gegen das irische Verbrechertreiben die Regierung sich entschlossen habe. Wird die Debatte heute geschlossen, dann müßte Gladstone versprochener Maßen morgen die mit Spannung erwartete Auskunft ertheilen, gelangt sie erst morgen Nachts zum Abschlusse, dann müßte sich die Neugier bis am Montag gedulden. Da weder die liberale noch die conservative Partei das geringste Interesse an einer Verschleppung der Debatte haben, sind ihre Führer übereingekommen, noch heute das Feld denjenigen Irländern zu überlassen, die sich etwa noch äußern wollen, und auf diese Weise die Discussion nach Möglichkeit zu kürzen. Auf eine Abstimmung aber wird kaum Jemand dringen, als etwa Bryan, der auf Verwerfung der Bill antrug, und thut er es, dann wird er höchstens 10 bis 15 Stimmen auf seiner Seite haben. Von irgend welcher Spannung auf den Ausgang kann somit nicht die Rede sein, wie denn überhaupt Parlament, Land und Presse den weiteren Debatten über die irische Bill mit großem Phlegma entgegensieht. Seit die Bill eingebracht wurde, hat sich das Interesse für sie ganz unglaublich abgekühlt. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 10. März/26. Febr. Nach dreitägiger Debatte sind gestern die Kammerverhandlungen über die Lage der Provinz Algier zu einem Abschlusse gelangt, auf den in Wahrheit Niemand vorbereitet war. Seitdem es eine Opposition im gesetzgebenden Körper giebt, hat sich der Fall noch nicht ereignet, daß alle anwesenden Abgeordneten, gestern waren es ihrer 242, eines Sinnes waren, und wenn überhaupt ein Kampf stattgefunden hätte, so müßte man sagen, daß die Regierung einen glänzenderen Sieg errungen, als je zuvor. Aber die einzige Meinungsverschiedenheit von Belang hatte sich lediglich zwischen dem Kriegsminister und dem Justizminister kundgegeben. Vorgestern hatte der erstere in mürrischem Tone erklärt, daß er sich für den Augenblick in keine nähere Erörterung der algerischen Verhältnisse einlassen könne; dem Staatsrath sei der Entwurf zu einem neuen Senatskonsult über eine Aenderung in der Verwaltung der Kolonie vorgelegt, alles Weitere werde sich später finden und vorerst dürfe so wenig wie möglich geändert werden. Diese Erklärung seines „Kollegen und Freundes" gab nun Ollivier gestern mit fast rücksichtsloser Bereitwilligkeit Preis. Er bezeichnete den Verfassungsparagraphen, welcher die Kolonie unter das System der Senatskonsulte stellt, als einen von jenen, die höchst wahrscheinlich verschwinden würden; er deutete an, daß die Kolonie im Prinzip dem Mutterlande gleichgestellt werden solle und in der Praxis soweit es ihre besonderen Verhältnisse zuließen, und er hat nur, daß man den Empfindlichkeiten des Senats billige Rechnung tragen und die Arbeit nicht überstürzen möge. Als alle Welt sich hiermit einverstanden zeigte und Abgeordnete aller Fraktionen unter Favre's Führung eine motivirte Tagesordnung einbrachten, die von den Erklärungen des Ministers Akt nahm, glaubte Herr von Forcade, einen Keil in das einträchtige Verhältniß treiben zu müssen. Er machte aber seine Sache verzweifelt ungeschickt und erreichte nichts, als zwei derbe Abfertigungen von Favre und Ollivier. Schließlich stimmte auch Forcade, als er sich von Niemand unterstütz sah, für die Favre'sche Tagesordnung. Diese nun ist für die Kolonie ein bedeutsames Ereigniß, weil sie über die Militärverwaltung, die bisher die Grundlage und den Eckstein der Kolonialregierung gebildet hatte, den Stab bricht, wie dies am Tage zuvor schon Baron David für seine Person gethan hatte. Noch im vorigen Jahr vertheidigten Rouher und der Marschall Niel unter dem lauten Beifall der Kammer die Nothwendigkeit des Militärregiments und heute wird sie, wie so manches Andere, als ein Fehler der Vergangenheit verurtheilt. Die gestrige Abstimmung legt die tiefe Ohnmacht der konservativen Partei bloß, welche Hr. v. Forcade unter seine Fahne zu versammeln gehofft hatte. Der ehemalige Minister, welcher noch vor wenigen Monaten die Abstimmungen lenkte, sah sich jetzt von allen seinen Getreuen im Stich gelassen. Auf der anderen Seite wäre es freilich auch nicht richtig zu sagen, daß das Ministerium eine Abstimmung in seinem Sinne erzielt habe; es war vielmehr eine solche im Sinne der gemäßigten Linken und da der Senat nun weiß, wo die Sache hinaus soll, so wird er sich vielleicht nicht sehr beeilen, das ihm vorgelegte Konsult anzunehmen. (N.-Z.)

Italien.

Rom. Ein Artikel der Berliner „Ndd. Allg. Ztg." über die Definition der päpstlichen Unfehlbarkeit scheint zwar nicht eigentlich officiös zu sein, ist aber seines Tons wegen in genanntem Organ immerhin auffällig genug, um hier mitgetheilt zu werden. Er lautet: „Der erste Eindruck, welchen die von der „Köln. Ztg." mitgetheilte Definition der Unfehlbarkeit des Papstes hervorruft, ist der eines tiefen Bedauerns. Es gibt wenige Zeugnisse, welche so augenfällig beweisen, bis wohin sich der menschliche Geist verirren könne, als jenes Schriftstück, in welchem die Behauptung aufgestellt wird, daß der römische Pontifex niemals irren könne. Die ganze Ungeheuerlichkeit dieser Behauptung wird dadurch nur wenig abgeschwächt, daß hinzugefügt ist: diese Unfehlbarkeit [illegible] Lehrer aller Christen auftrete," und insoweit es sich um Sachen des Glaubens und der Moral handle. Es wird stets im alleinigen Ermessen des Papstes liegen, wann er sich die obige Function beilegen will, und was die Beschränkung auf Sachen des Glaubens und der Moral betrifft, so weiß man ja, welche Ausdehnung man diesen an und für sich hinlänglich weiten Begriffen in Rom zu geben versteht. Fast noch auffälliger als die Behauptung der Unfehlbarkeit selbst sind bie Beweise, durch welche sie in der obigen Definition unterstützt werden. Dieselben reduciren sich auf den Hinweis, daß der Papst der Nachfolger Petri sei, auf den Christus seine Kirche habe bauen wollen und für dessen Wirksamkeit als Apostel Christus den

---

verstehen, welche Aufgabe Mütter und Töchter im Hause zu erfüllen haben.

Ein Haushalt, in dem Alles durch bezahlte Leute, durch Fremde besorgt und überwacht wird, kann, wenn man noch so gute Leute hat, sie noch so gut bezahlt, niemals einen Vergleich aushalten mit dem Haushalte, um den sich die Hausfrau und die Töchter des Hauses selbst bekümmern.

In allen Dingen ist es schwer das richtige Maß zu halten, es ist eben so unangenehm, zu sehen, wie die Hausfrau und Töchter des Hauses von Alle dem was im Hause geschieht, nichts wissen und nichts verstehen, als es auf der anderen Seite keinen guten Eindruck macht, wenn man sie deshalb nicht sehen kann, weil sie in der Küche stehen und selber kochen, nnd sich scheuen, in unordentlichen Anzügen sich zu zeigen.

Hütet Euch, Ihr jungen Damen, vor diesen beiden Klippen, vor Allem aber hütet Euch davor, daß Ihr nicht prätentiöse verbildete Blaustrümpfe, verschrobene Talente, oder was das Schlimmste ist, gut angezogene, geputzte, geistlose Puppen werdet; vergeßt aber andrerseits nicht, daß, wenn man auch praktisches Wissen in Alle dem, was zum Haushalte gehört, von Euch fordert, man in geistiger und geselliger Beziehung weit mehr als von einer gewöhnlichen Köchin und Haushälterin verlangt. Je mehr Euer Geist nach allen Richtungen hin von Jugend auf gebildet wird, je leichter wird es Euch werden, überall die richtige Anschauung zu gewinnen, mit prüfendem Sinne Alles zu betrachten und in den scheinbar gewöhnlichsten materiellen Dingen dieses Lebens ein Interesse zu finden.

Wie oft geht Ihr jungen Damen an einem Baum vorüber, auf dem ein Vogel singt, wie selten ist es, daß Ihr den Vogel an seinem Gesange erkennt, wie oft kennt Ihr ihn nicht einmal, wenn Ihr ihn seht. Welche Freude entgeht Euch dadurch! Wie groß ist der Genuß, der darin liegt, den Vögeln zuzulauschen, sie zu beobachten, zu wissen, wann sie ziehen, zu wissen, wann sie wiederkommen, zu sehen, wie sie ihr Nest bauen, wie sie ihre Jungen füttern, wie sie ihre Jungen das Fliegen lehren. Kennt Ihr den wilden Vogel, habt Ihr ihn liebgewonnen, so wird es Euch leicht werden, Euch um das zahme Federvieh, welches eine so große Rolle im Haushalte spielt, zu bekümmern.

Wenn Ihr an einen Fluß, an einen Teich, an einen See kommt, so seht hinein in das Wasser, sehet zu, ob Ihr einen Fisch erspähen könnt. Findet Ihr einen Bewohner der Umgegend am Ufer, so fragt ihn, welche Fische in den Gewässern zu finden, welche Fische die besten sind und wie sie gefangen werden.

Seht Ihr Vieh auf der Weide, so fragt nach der Race, nach dem Alter, nach dem zuträglichsten Futter, nach allen Verhältnissen, die auf das Gedeihen des Viehes Einfluß haben.

Wie das Interesse sich bei der Thierwelt erwecken läßt, so ist es auch bei der Pflanzenwelt. Sucht alle Pflanzen im Garten kennen zu lernen, fangt mit dem Gemüsegarten an, lernt die verschiedenen Gemüsearten, die verschiedenen Kräuter kennen und geht dann zu den Blumen über.

Ihr wißt, welche Annehmlichkeit gutes Obst auf einer guten Tafel ist, und doch kennen die meisten von Euch den Obstbaum selber, die Blüthe des Obstbaumes, die verschiedenen Obstsorten nicht.

Habt Ihr erst an diesen Dingen ein Interesse gefunden, so werdet Ihr sehen, wieviel lieber Ihr Euch um den Haushalt bekümmert, und Ihr werdet dann erst erkennen, in welchem Zusammenhange ein rationell geführter Haushalt mit Naturgeschichte, Chemie, Botanik und anderen Wissenschaften steht, und wie man selbst der materiellen Seite des Lebens eine wissenschaftliche, selbst poetische Seite abgewinnen kann.

Junge Mädchen selbst in der Küche kochen zu lassen, hat manche Bedenken wegen der näheren Berührung mit den ungebildeten Dienstboten, aber dennoch läßt sich bei gutem Willen und richtigem Verständniß Manches auch selbst erlernen. Manche der Speisen für Kranke, die sich in diesem Buche finden, lassen sich im Zimmer, im Ofen, im Camin, oder auf einer Spirituslampe machen, und Ihr jungen Mädchen, die Ihr eine Mutter, einen Vater, Geschwister oder Arme pflegt, versucht es und bereitet recht sorgsam die Speisen selbst, Ihr werdet dann sicher sein, daß sie reinlich und gut bereitet sind, und es wird Euch nachher leichter werden zu beurtheilen, ob Eure Dienstboten vorsichtig und reinlich beim Kochen waren.

Mütter, solltet Ihr, wie ich hoffe, finden, daß ich Recht habe, so gebt dieses und ähnliche Bücher Euren Töchtern in die Hand, weckt den Sinn für das Praktische, Häusliche bei ihnen bei Zeiten; Ihr werdet Freude an ihnen erleben, sie werden eines Mannes Glück begründen, sie werden ihre Kinder zu tüchtigen Menschen machen! —

Wenn ich eine dentsche Ausgabe des Buches meiner vortrefflichen Frau veranlaßte und diese Vorrede dazu schrieb, so that ich es, weil ich weiß, daß sie es wünschte; sie hoffte, es könne nützlich sein. Möge dieses Buch in Deutschland denselben Beifall finden, den es in England fand.

Allerlei.

Berlin. Wiederum ist einer unserer berühmten Professoren der Universität, der Augenarzt, Geheime Medicinalrath Dr. Adalbert v. Gräfe, bedeutend erkrankt und ganz außer Stande, seiner heilvollen klinischen Thätigkeit vorzustehen.

In Kösen starb am 8. d. M. der Literarhistoriker Dr. August Koberstein, Professor in Schulpforta, im 73. Lebensjahre.

— In Leipzig ist am 10. d. M. Ignaz Moscheles, Leiter des dortigen Konservatoriums, im 76. Lebensjahre gestorben.

Segen des himmlischen Vaters herbeigefleht habe. Das Evangelium selbst lehrt, wie schwer und wie oft gerade dieser Apostel sich auch nach dem noch geirrt habe, und wie er von Christus deßhalb wiederholt mit milden und harten Worten zurechtgewiesen worden ist. Wie kann also der Papst auf seine angebliche Statthalterschaft für diesen Apostel seine Unfehlbarkeit gründen, ganz abgesehen von den groben Irrthümern und Vergehungen denen ganze Reihen von Päpsten, welche sich ebenfalls die Statthalterwürde beilegten, notorisch, gerade in Sachen des Glaubens und der Moral, anheimgefallen sind? Die ganze, wie gesagt, ungeheuerliche Behauptung ist also mit ihrer Argumentation ein Koloß, der auf thönernen Füßen steht, und unwillkürlich drängt sich die Ueberzeugung auf, daß der römische Pontificat eben jetzt, wo er durch jene Behauptung seine höchste Machtentfaltung gezeigt zu haben meint, sich genau in derselben Lage befinde. Die Unfehlbarkeitserklärung, meinen wir, wird in diesem Sinn ein Mene Mene tekel! sein, welches sich der Vatican selbst an seine Wände schreibt. Und eben diese Ueberzeugung läßt unwillkürlich die Hoffnung aufkommen, daß mit dem Zusammensturz der römischen Prätensionen, nachdem sie eine so schwindelnde Höhe erreicht haben, auch die Zeit nicht allzu fern sein könne, wo die durch jene Prätensionen getrennten christlichen Gemeinschaften wieder, wenn auch nur im Empfinden, näher aneinander herantreten." (A. A. Z.)

Amerika.

Philadelphia. Wissenschaftliche Auszeichnung von Frauen. Die „American Philosophical Society" in Philadelphia hat kürzlich vier Damen, welche sich durch wissenschaftliche Forschungen und Entdeckungen ausgezeichnet haben, zu Mitgliedern erwählt, nämlich: Lady Sommerville, gegenwärtig in Florenz lebend, und Miß Maria Mitchel, Direktorin der Sternwarte in Poughkeepste am Hudson, beide längst rühmlichst bekannt durch ihre Leistungen auf dem Gebiete der Astronomie; sodann Mrs. Agassiz, Gattin des Naturforschers Agassiz, jetzigen Professors am Harvard-College, dem sie eine treue Hülfe und Mitarbeiterin bei seinen wissenschaftlichen Arbeiten ist, wie sie besonders bei seiner letzten Forschungsreise nach Brasilien bewiesen hat; endltch Frau Emma Seiler, geb. Diruf, eine Deutsche, die sich durch ihre gründlichen Forschungen und Entdeckungen in der Physiologie der menschlichen Stimme ausgezeichnet hat und deshalb bei Gelehrten und Gebildeten sich der allgemeinsten und wohlverdientesten Anerkennung erfreut. (N.-Ztg.)

Hotel London Herren Slockoby, Roggenhagen und von Kriegsmann.
Hotel Garni. Herren Heinberg nebst Sohn und Revisor Thomson.

Witterungsbeobachtungen.

Den 15. März 1870.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind.	Witterung.
1	52,4	—11,5	—	— —	—
4	53,8	—12,3	—	— —	—
7	55,4	—14,0	86	S (0,4) W (0,9)	0
10	56,2	—7,2	82	S (1,2) W (2,7)	2
1	56,9	—2 9	79	S (1,6) W (3,6)	8
4	57,4	—3,0	80	S (1,6) W (3,6)	8
7	57,9	—6,0	76	S (0,6) W (0,8)	0
10	58,3	—4,7	84	S (1,2) W (2,7)	8
	56,04	—7,95	81,2	S(1 10) W (2,38)	4,3

Temperaturminimum —14,8. Max. —1,0.

Den 16. März 1870.

1	58,5	—5,6	—	— —	—
4	58,1	—5,0	—	— —	—
7	57,8	—3,9	90	S (3,2) W (2,4)	10
10	57,3	—1,8	80	S (3,6) W (4,8)	10
1	56,7	0,0	77	S (4,2) W (4,2)	10
4	55,8	0,2	80	S (4,8) W (6,4)	10
7	54,9	—0,2	78	S (5,4) W (7,2)	9
10	55,5	—2,4	79	S (4,8) W (6,4)	2
Mittel	56,82	—2,34	80,7	S(4,33) W (4 90)	8,5

Temperaturminimum —6,2 Max. 0,2.
Barometermaximum 758,5 Mill.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 5. März 1870.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. theol. Theodor Rathke, jur. Valerian Politour, med. Heinrich Hamberg, Heinrich Lieth und Adolph Brandt die Universität verlassen haben.

Dorpat, den 2. März 1870.
Rector C. v. Oettingen.
(Nr. 117.) Secretaire S. Lieven.

Hierdurch wird bekannt gemacht, daß der Herr Stud. theol. Julius Bädell exmatriculirt worden ist.

Dorpat, den 3. März 1870.
Rector G. v. Oettingen.
(Nr. 123.) Secretaire S. Lieven.

Mit Allerhöchster Genehmigung

werden von dem im Besitze Sr. Kaiserlichen Majestät befindlichen Gemälde des Künstlers Lebedew — darstellend die Familie des Russisch-Kaiserlichen Hauses in einer Gruppe von 49 Personen — von dem Mitgliede der Kaiserlichen Akademie Hoffert angefertigte auf dickem Bristolpapier geklebte Photographien mit farbigem Untergrunde zu nachstehenden Preisen verkauft:

Format A. 21½ Zoll lang 14½ Zoll breit à 10 Rbl.
„ Б. 16½ „ „ 10½ „ „ à 5 „
„ B. 11¼ „ „ 7½ „ „ à 3 „
„ Г. 5½ „ „ 3½ „ „ à 1 „

Den Bestellern wird ein Rabatt von 20% bewilligt.

Jedem Exemplar ist ein erläuterndes Blatt beigegeben. Bei Bestellung von mindestens 10 Exemplaren trägt der Herausgeber die Versendungs- und Verpackungskosten; im entgegengesetzten Falle sind an Versendungs- und Verpackungskosten beizulegen: für das Bild Format A. — 3 Rbl., Format Б. — 2 R., Format B. — 1 Rbl. und Format Г. — 50 Kop. Bestellungen sind zu richten unter folgender Adresse: Въ С.-Петербургъ „Новая фотографія" на углу Невскаго и Конюшенной, домъ № 14/26.

150 Petroleum-Fässer

aus Eichenholz mit 6 Eisenreifen giebt billig ab
C. Sachsendahl, am Domberge.

Auf Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät des Selbstherrschers aller Reussen ꝛc. wird von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat desmittelst bekannt gemacht, daß über das Gesammtvermögen des Dörptschen Händlers **Wassili Dmitriew Fedorow** zufolge Rathsverfügung vom 13. d. M. der **General Concurs** eröffnet worden ist. In Folge dessen werden Alle, welche an den genannten Gesammtschuldner oder dessen Vermögen irgend welche Ansprüche machen zu können meinen, hiedurch geladen und angewiesen, solche Ansprüche binnen der peremtorischen Frist von sechs Monaten, gerechnet vom heutigen Tage, also spätestens bis zum 15. Juli 1870 bei diesem Rathe in rechtsgültiger Form anzumelden. An diese Ladung knüpft der Rath die ausdrückliche Verwarnung, daß Ausbleibende nach Ablauf der peremtorisch anberaumten Frist nicht weiter gehört, sondern mit ihren etwaigen Ansprüchen unfehlbar abgewiesen werden sollen. Zugleich wird allen Denjenigen, welche dem Gemeinschuldner Wassili Dmitriew Fedorow in irgend welcher Weise verschuldet sind, oder ihm gehörige Gelder oder andere Vermögensgegenstände in Händen oder Verwahr haben, hiemit ausdrücklichst eingeschärft, daß sie zur Vermeidung gesetzlicher Beahndung binnen derselben Frist bei diesem Rathe hierüber Anzeige zu machen haben.

V. R. W.

Dorpat, Rathhaus am 15. Januar 1870.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 81.) Obersekretaire Stillmark.

Goethes Werke in 3 Bänden.

Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Goethes sämmtliche Werke.

Vollständige neu durchgesehene Ausgabe
in drei Bänden.
Preis complet Rthlr. 3. 15 Ngr.
Jeder Band einzeln Rthlr. 1. 5 Ngr.

Diese Ausgabe reiht sich an die mit so grossem Beifall aufgenommene Schiller-Ausgabe in Einem Bande. Die äussere Ausstattung stimmt mit derselben vollkommen überein; der Text ist nach den bewährtesten kritischen Grundsätzen, unter Zugrundelegung, beziehungsweise Vergleichung der ersten Drucke, und mit Benützung der Ergebnisse der neuesten kritischen Forschungen durchgesehen, und es empfiehlt sich demnach diese neue Ausgabe nicht minder durch ihre Wohlfeilheit als durch ihre Correctheit.

Stuttgart. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Uhlands Technicum

zu Frankenberg bei Chemnitz, Königreich Sachsen

Maschinenbauschule, Industrieschule, Vorbereitung zum Freiwilligen-Examen, Pensionat, eigene Maschinenfabrik

bildet in kurzer Zeit **Maschinentechniker, Werkführer, Monteure, Müller, Oeconomen, Gewerbtreibende** und **Industrielle jeder Art** practisch und theoretisch aus und sorgt für geeignete Stellen. Näheres sagt der Prospect, welchen gratis versendet

Die Direction.

Sonnabend den 7. März, 6 Uhr Nachm.

Dreizehnte Vorlesung

zum

Besten des Hilfsvereins.

Prof. Dr. **Engelmann: über die Aufhebung der Leibeigenschaft in Rußland.**

Billete à 50 Kop. sind beim Portier der Universität zu haben.

Petroleumspirit

zu den

Nadellichten

empfiehlt zu 20 Kop. das Pfund
C. Sachsendahl, am Domberge.

Die besten frischen

Häringe

à Tonne 14 Rubel verkauft
C. Sachsendahl am Domberge.

Fastagen

kauft die Brauereiverwaltung von **Rech.**

Neu erschienen und vorräthig in allen Buchhandlungen:

Leitfaden
der
vaterländischen Geschichte
der
Ostseeprovinzen.

Gebunden Preis 90 Kopeken.
W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

In meinem Hause am großen Markt ist die **Bel-Etage** nebst Stallraum, Wagen-Schauer und Kutscher-Wohnung zu **vermiethen.**

Th. Hoppe.

Abreisende.

Theodor Rathke. (2)

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Genehmigt von der Polizeiverwaltung. Druck von W. Gläser.

№ 54. Freitag, den 6. März 1870.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.

Annahme der Inserate in W. Gläsers Buchdruckerei unterhalb der Dombrücke und durch die Leihanstalt in der Karowschen Buchhandlung.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: vierteljährlich 1 R. 25 Kop.,
für Zusendung ins Haus: vierteljährlich 25 Kop.
Durch die Post: vierteljährlich 1 R. 50 Kop.
Durch die Kirchspielsposttaschen: vierteljährlich 1 Rbl. 25 K.
Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei unterhalb der Dombrücke und durch die Leihanstalt in der Karowschen Buchhandlung.

Zweiundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Wahl. Riga: Pferdediebstahl. Reval: Der Bau der Eisenbahn. St. Petersburg: Preise der Akademie der Künste. Prämiengewinne. Moskau: G. Papendick. Kiew: Der Ingenieur Struve.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Herr Mende. Gotha: Ein Provincialfonds. — Frankreich. Paris: Die Stellung Frankreichs zu Deutschland. — Italien. Rom: Der Sieg der Unfehlbarkeit. Die österreichische Depesche. — Amerika. Washington: Die Konsolidirung der Staatsschuld. — Asien. Nagasaki: Die Deportation der Christen.
Feuilleton. Wünsche für die Obstbaumzucht in Livland. — Wochenbericht I. — Allerlei.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 15./3. März. Der Reichstag nahm in seiner Sitzung bei der Berathung des Strafgesetzes den bezüglich der Bestrafung politischer Verbrechen von der Partei der Nationalliberalen gestellten Antrag an, nach welchem auf Zuchthausstrafe nur dann erkannt werden soll, wenn das Verbrechen aus ehrloser Gesinnung entsprungen ist; sonst soll Festungsstrafe eintreten. Alle übrigen Anträge wurden abgelehnt.

London, 14./2. März. In der heutigen Sitzung des Unterhauses kündigte Gladstone die Vorlage einer Bill an, deren Zweck ist, die Gesetzlichkeit in Irland wieder herzustellen, ohne die allgemeine Freiheit zu beschränken. Nach der Anordnung dieser Bill soll nöthigenfalls statt der Geschworenengerichte ein summarisches Verfahren eintreten, Waffenverbote sollen erlassen, nächtliche Wanderungen verboten, die Beschädigten entschädigt und die Zeugenaussagen erleichtert werden. Außerdem wird eine Verschärfung des Preßgesetzes beabsichtigt. Zur Berathung der Bill soll demnächst geschritten werden. In der Sitzung des Oberhauses kündigte Lord Granville dieselbe Vorlage an.

Paris, 15./3. März. Man versichert, daß Oesterreich seinen Botschafter in Rom beauftragt habe, die Forderungen Frankreichs zu unterstützen; Oesterreich sei jedoch entschlossen, keinen Gesandten zum Konzil zu entsenden.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 6. März. Aeußerem Vernehmen nach ist in der gestrigen Sitzung des Conseils hiesiger Universität der ordentliche Professor Dr. Oswald Schmidt zum Prorektor gewählt worden und die Bestätigung und der Eintritt in das Amt im Laufe dieses Semesters zu erwarten.

Reval. Der Bau der baltischen Eisenbahn, der seit dem Beginn des Winters unterbrochen ist, nähert sich seiner Vollendung. Die Erd- und Brückenarbeiten sind fast beendet, die Werstpfähle sind errichtet, die Stationsgebäude und die Wächterhäuser sind im Rohbau vollendet, die Telegraphenpfähle sind überall aufgestellt und auf dem größten Theil der Strecke ist bereits der Draht gelegt und sind die Apparate aufgestellt. Bei den Arbeiten, die im vergangenen Jahre vom April bis zum November gedauert haben, sind annähernd im Durchschnitt 6018 Menschen monatlich beschäftigt gewesen, von welcher Zahl 4711 Arbeiter aus dem Innern des Reichs und 1307 aus Estland waren. Epidemische Krankheiten haben sich nicht gezeigt, die Zahl der Erkrankten war gering, die Sterblichkeitsziffer sehr günstig, wozu sowohl die Errichtung von Lazarethen an den Concentrationspunkten der Arbeiter, als ganz besonders die gute Unterbringung und Unterhaltung derselben beigetragen haben. Die Höhe des Arbeitslohnes läßt an verschiedenen Stellen sich Unterschiede zeigen. An einer Stelle war die Lohnhöhe folgende: der Arbeiter erhielt außer Beköstigung und Wohnung für sechs Monate 68 Rbl. 40 Kop., also 11 Rbl. 40 Kop. für den Monat. Der Tagelöhner mit Gespann erhielt 1 Rbl. bis 1 Rbl. 50 Kop. für den Tag, ohne Gespann 40 Kop. Im Frühling und Herbst erhielten die Tagelöhner einen geringeren als den genannten Durchschnittspreis, im Sommer, während der Zeit der ländlichen Arbeit, einen höheren. (R. Z.)

St. Petersburg. Die Akademie der Künste meldet, daß sie seit 1870 jährliche Preisbewerbungen auf folgender Grundlage ausgeschrieben hat: 1) Es werden Konkurse für Gegenstände der Malerei, der Bildhauer-, Graveur- und Medailleurkunst ausgeschrieben. 2) Die Preise sind: a) in der Historienmalerei 1000 R.; b) in der Landschaftsmalerei 500 R.; c) in der Genremalerei 500 R.; d) in der Skulptur 600 R.; e) in der Graveurkunst 300 R.; f) in der Medailleurkunst nach einer mit dem Jahre 1871 in Kraft tretenden Bestimmung. Die konkurrirenden Kunstwerke sind spätestens zum 1. September jedes Jahres einzusenden. (P. Z.)

Moskau. In der D. M. Ztg. lesen wir: Die „Russkija Wjedomosti" theilen den Moskauer Damen, welche um die Abreise Herrn Stagno's, den Gegenstand ihrer Vergötterung, trauern, zum Trost mit, daß hier in Moskau eine andere Schönheit, vor der selbst Herr Stagno verschwindet, erwartet wird. Wir haben soeben die Nachricht erhalten, schreibt die genannte Ztg., daß der durch seine Schönheit schon längst in Wien, Berlin und Dresden berühmte Gustav Papendick in diesen Tagen hier eintreffen wird. Wir beeilen uns, diese angenehme Nachricht unsern Leserinnen mitzutheilen und entschuldigen uns zugleich bei unsern Lesern, über die zu erwartenden Familien- und andern Collisionen. Doch Herr Gustav Papendick ist nicht blos durch sein Aeußeres, sondern auch durch sein Spiel auf dem Fortepiano berühmt geworden; er ist einer der besten Schüler Liszt's und war sogar eine Zeitlang Hofpianist bei der Königin von Preußen. Zum ersten Mal wird er, wie es heißt, am 12. März, im Concert seiner Schwester, Frau Ida Papendick, ersten Harfenistin beim Großen Theater, auftreten.

Kiew. Zur glücklichen Beendigung des Baues der Brücke über den Dnjepr hat, wie die „R. S. P. Z." berichtet, der Hr. Minister der öffentlichen Arbeiten dem Ingenieur-Kapitän v. Struve in einem Telegramm seinen „herzlichen Glückwunsch" und zugleich die Ueberzeugung ausgesprochen, „daß Hr. v. Struve seine Thätigkeit für das allgemeine Beste mit demselben Erfolge fortsetzen werde." Wie wir dem „Russ. Inv." entnehmen, ist die erwähnte Brücke wirklich ein Wunderwerk. Dieselbe ruht auf 12 Bogen und ist 500 2/5 Faden lang; sie ist somit eine der größten Brücken der Welt und die längste in Europa. Bei dieser kolossalen Ausdehnung vereinigt sie eine bemerkenswerthe Leichtigkeit der Konstruktion mit einer solchen Solidität, daß die schwersten Lasten darüber hinweggehen können. Abgesehen von den Verbesserungen, welche bei diesem Bau zur Anwendung gekommen, ist derselbe ausschließlich durch russische Arbeiter, und trotz der obwaltenden Schwierigkeiten in verhältnißmäßig sehr kurzer Zeit und mit geringen Kosten ausgeführt worden. Hr. von Struve hat bereits mehr als 30 Eisenbahnbrücken gebaut. Auf den Bericht des Ministers der öffentlichen Arbeiten hat S. M. der Kaiser den Kapitän v. Struve mit zwei Avancements zu belohnen und ihn vom Kapitän zum Oberstlieutenant und zugleich zum Oberst zu ernennen geruht. (D. P. Z.)

St. Petersburg. Bei der Prämienziehung der 2. innern Anleihe fielen die Gewinne zu 500 Rubel auf folgende Billette:

Wünsche für die Obstbaumzucht in Livland.

Der höchst interessante Aufsatz im Feuilleton der Dörptschen Zeitung Nr. 38 vom 14. Februar „über Gemeindebaumschulen" ist mit herzlichem Interesse für unsere Landbewohner und zu deren Belehrung geschrieben; aber ich möchte darauf hinweisen, daß unsere livländischen Bauern doch wohl erst in allerneuester Zeit ein Verständniß für solchen dankenswerthen Rath sich angeeignet haben. Früher, des Verbleibens in seinem Bauerhofe nicht sicher, war, denselben werthvoller zu machen, kein Bauer bedacht; nur durch die Nothwendigkeit gezwungen, bearbeitete er dürftig sein Feld, um seiner Familie kargen und knappen Unterhalt zu schaffen; sein Grundstück gar zu verschönern, kam ihm nicht in den Sinn.

Auch von den Predigern und Schulmeistern hatten wohl nur wenige Neigung und Kenntnisse um die Gemeindeglieder zur Baumzucht anzuleiten, da viele der Prediger die zur Pfarre gehörigen Ländereien verpachteten und dem eigentlichen Landbau ganz fernstanden.

In unsern Tagen nun hat der Beginn des Erbbesitzes in einem großen Theil unserer Bauern einen ganz andern Geist entstehen lassen; sie wissen jetzt, daß, so lange alle ihre Verpflichtungen von ihnen treulich erfüllt werden, sie nicht der Willkür ausgesetzt sind. Jetzt werden sie sich leichter zu Reformen durch Obstbau und naturgemäßere Wirthschaft bewegen lassen. Beispiel und Schrift finden bei unsern bäuerlichen Zeitgenossen leichter Eingang als in früheren Perioden; die nationalen Zeitungen, Postimees und Pollomees, machen es sich zur Aufgabe, den Aufschwung, der gegenwärtig unsere Städte neu belebt, auch auf das Land hinauszutragen.

Dem Beispiel, welches der Herr Verfasser des Aufsatzes in Nr. 38 zur Aufmunterung mittheilt, kann ich ein anderes hinzufügen.

Vor funfzig Jahren waren die Zustände der Baumzucht im Königreich Baiern noch um einige Procent schlimmer als heute in Livland; wer Obst essen wollte, bezog es aus Böhmen, wohl gar aus Tirol. Da kaufte ein Herr Fürst sich eine Besitzung in der Nähe von Passau am Ufer der Donau; er legte eine bedeutende Baumschule an, erweiterte diese durch Treibhäuser und veröffentlichte Schriften über Haushalt, Feldbau und vorzugsweise über Obstzucht, (seinen Namen in Strüf umkehrend). Die Bücher waren so schlicht und einfach geschrieben, daß auch der Geringste und am wenigsten Gebildete sie verstehen konnte; dadurch erwarben sie sich dauernden Einfluß.

Daß auch wir in Livland uns immer mehr in die Obstcultur hineinleben werden, ist nicht mehr zu bezweifeln. Seit der Herbstausstellung im Handwerkerverein ist das Interesse sehr gestiegen; nur fehlt noch eine Anweisung für den gemeinen Mann. Ich gestehe, daß ich lange die Absicht, eine Anleitung zum Veredeln der Obstbäume zu schreiben, mit mir herumgetragen habe, aber ich habe es aufgegeben; es ist nicht möglich, dem Lesenden die erforderlichen Handgriffe durch Buchstaben mitzutheilen; solche Fertigkeit kann nur durch Anschauen, durch eigenes Bemühen und Versuchen, nebst mündlicher Zurechtweisung erlangt werden.

Zweckmäßig und Segen bringend wäre es, wenn beim Elementarlehrerseminar, zu dem ein großer Garten gehört, unter die Lehrfächer neben der Bienenzucht auch praktischer Obstbau aufgenommen würde. Gärtner von Fach und Liebhaber der Baumzucht, werden sicherlich bereit sein, den Unterricht zu ertheilen und das Veredeln in den verschiedenen Jahreszeiten durch die Praxis zu lehren.

Auch sonst hören wir viel Gutes von thatkräftigem Vorgehen in den Angelegenheiten der Gartenkultur.

Man spricht von der Benutzung eines öffentlichen Grundstücks und Gartens, in welchem nur preiswürdige Obstsorten angepflanzt werden sollen, ohne Zweifel, um auch ärmeren Leuten Reiser zur Veredelung ihrer Bäume abgeben zu können.

Wünschenswerth zur Förderung dieser guten Sache ist es, daß Esti postimees und pollomees, so wie die lettischen Zeitungen ihr Stück Arbeit zur Ermunterung und Belehrung des Landvolks leisten.

Ja sogar mitten im Winter bei Frost und Schneegestöber hat die Gemüse- und Obstausstellung schon ihre Früchte getragen; so konnten u. a. die Sachverständigen sich über einige Apfelsorten in Betreff des Namens und der Echtheit der Frucht nicht einigen; um diesen Streit zu schlichten, war einer der hiesigen Herren Gärtner so zuvorkommend, von den zweifelhaften Sorten aus Deutschland Reiser zu verschreiben.

Durch die mühsamen und zeitraubenden Bemühungen des Herrn **O. S.** wird es gelingen, aus der Verwirrung der Namen und Klassen herauszukommen und die Sorten festzustellen. Gegenwärtig hat zuweilen ein preiswürdiger Apfel wohl ein halbes Dutzend Benennungen; und mittelmäßige Aepfel werden fälschlich mit den Etiketten der besten beehrt.

Schließlich wollen wir noch ein Beispiel anführen, wie man durch Belehrung den Obstbau fördern kann und wie dies auch amtlich anerkannt wird:

Der Apotheker Carl Hagen im Mohilewschen Gouvernement erbot sich in der dortigen Kreisschule Unterricht in der Obstzucht zu ertheilen. Aber er machte zur Bedingung, daß die Knaben dieselbe nicht nur theoretisch lernen, sondern sich auch zur geeigneten Jahreszeit im Garten durch Sehen und Ueben praktisch in derselben ausbilden sollten.

Dies wurde vom Vorstand an die obere Schulbehörde berichtet; nach kurzer Zeit erhielt Hagen von der Oberbehörde ein schmeichelhaftes Schreiben mit der Bitte, in seinen rühmlichen Bemühungen fortzufahren.

A. H.

Serie.	Nr.	Serie.	Nr..	Serie.	Nr.	Serie.	Nr.
52	12	5,409	43	10,103	6	14,692	49
92	44	5,473	36	10,114	36	14,962	47
136	14	5,566	45	10,168	13	14,969	12
140	16	5,571	22	10,183	31	15,486	48
332	4	5,624	23	10,189	35	15,626	28
348	1	5,880	10	10,223	6	15,724	30
419	34	6,004	48	10,244	14	15,830	28
426	35	6,027	9	10,353	3	15,905	2
562	39	6,048	18	10,359	42	16,099	48
629	37	6,159	49	10,505	50	16,206	21
740	23	6,324	44	10,523	44	16,242	16
768	46	6,361	20	10,574	4	16,358	1
835	8	6,429	27	10,652	5	16,394	34
902	6	6,583	40	10,741	30	16,465	50
963	45	6,750	42	10,842	22	16,564	19
1,082	24	6,760	32	10,893	47	16,605	26
1,175	43	6,781	45	10,934	23	16,712	4
1,290	15	6,846	17	11,036	11	16,853	27
1,575	44	6,881	19	11,037	47	16,865	48
1,672	32	6,915	10	11,056	22	17,061	2
1,768	16	6,996	25	11,088	42	17,083	39
1,816	30	7,117	44	11,459	43	17,119	2
1,840	33	7,185	2	11,542	14	17,213	39
1,972	2	7,327	2	11,656	6	17,292	48
1,976	48	7,405	15	11,731	36	17,357	44
2,079	11	7,433	43	11,811	43	17,418	18
2,224	36	7,555	9	11,880	44	17,455	27
2,236	50	7,557	13	11,917	2	17,567	15
2,265	42	7,651	24	11,969	11	17,577	25
2,378	21	7,660	29	12,010	4	17,585	36
2,418	31	7,698	27	12,031	8	17,615	17
2,424	45	7,727	2	12,052	37	17,741	23
2,451	19	7,824	14	12.054	35	17,916	31
2,560	43	7,871	14	12,172	41	18,023	23
2,584	12	7,896	16	12,297	28	18,140	25
2,646	10	7,901	5	12,359	12	18,168	19
2,650	23	8,105	5	12,362	44	18,250	3
2,754	47	8,164	48	12,376	48	18,338	7
2,909	18	8,211	37	12,489	45	18,339	37
3,044	48	8,218	44	12.535	50	18,493	13
3,085	21	8,297	27	12,608	43	18,550	43
3,232	40	8,328	7	12,776	6	18,559	15
3,284	29	8,357	24	12,803	41	18,596	46
3,603	7	8,459	23	12,843	23	18,695	8
3,675	24	8,481	22	12,891	4	18,700	12
3,732	3	8,384	30	12,904	44	19,120	13
3,825	14	8,513	29	12,915	18	19,208	46
3,867	26	8,587	33	12,993	42	19,272	31
3,930	4	8,632	41	13,265	20	19,352	47
4,052	35	8,727	14	13,274	33	19,411	25
4,104	50	8,826	39	13,730	7	19,433	42
4,132	6	8,903	28	13,765	12	19,457	24
4,261	22	8,949	17	13,800	37	18,508	42
4,294	40	8,972	19	13,958	25	19,581	38
4,373	21	9,072	47	14,209	13	19,610	23
4,504	8	9,089	14	14,223	16	19,614	36
4,589	4	9,107	16	14,226	7	19,639	29
4,726	33	9,218	21	14,248	7	19,678	2
4,830	11	9,511	45	14,304	45	19,684	39
4,908	37	9,677	31	14,339	16	19,720	44
5,152	13	9,687	14	14,516	32	19,797	38
5,204	16	9,726	9	14,531	17	19,979	37
5,213	34	09,738	32	14,540	34		
5,241	20	09,958	25	14,560	22		
5,343	16	09,979	25	14,615	42		
5,409	10	09,993	40	14,692	39		

Riga. Diebstahl. Im Petersburgschen Stadttheile hat am 27. Februar ein durchreisender Bauer des im dörptschen Kreise belegenen Gutes Heiligensee, Jurre Ernetz, der Polizei die Anzeige gemacht, daß ihm an demselben Tage um 3 Uhr Nachmittags aus der in der Kirchenstraße befindlichen Einfahrt „Zum goldenen Anker" während seiner Abwesenheit vom Hause ein braunes Pferd nebst Anspann und Leiterwagen, werth 53 Rbl., gestohlen worden sei. (N. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 14./2. März. Die Geschäftsordnungs-Debatte im Reichstage bezüglich der Frage, ob der Diäten-Antrag nach Annahme der Tagesordnung bei der zweiten noch zu einer dritten Lesung gelangen könne, wäre ohne die Scene, welche Hr. Mende herbeiführte, ziemlich spurlos vorübergegangen; derselbe verwickelte sich so sehr in Redensarten, daß das Haus seine Ausführungen mit steigendem Gelächter begleitete und ihn schließlich vollends verwirrt machte, so daß er plötzlich mitten im Satze eine unfreiwillige Pause eintreten ließ und damit das Signal zu erneutem homerischem Gelächter gab. Dies brachte ihn wohl zu dem zornigen Schlußsatze, in welchem ihm das Malheur passirte, den Abg. Fürsten Lichnowsky mit seinem zu Frankfurt verstorbenen Bruder zu verwechseln. Dies wirkte so drastisch, daß man selbst den Schluß, der allerdings weit jenseit der Gränzen der parlamentarischen Höflichkeit lag, übersah. (K. Z.)

Gotha, 13./1. März. Die Erledigung der Museumsangelegenheit resp. des Postulates für den Museumsbau ist mit Genehmigung des Landtags hinausgeschoben worden, da inzwischen die Sache in ein anderes Stadium getreten ist. Von Seiten der Kommission waren verschiedene Anträge an das Plenum gebracht worden, die theils die Genehmigung des Postulats, theils dessen Ablehnung befürworteten. Bevor jedoch in die Berathung dieser Anträge eingegangen wurde, verlangte ein Kommissionsmitglied die Suspension der Verhandlung und Rückverweisung der Vorlage an die Kommission, da die auch von der Regierung aufgefaßte Idee, die zu dem betreffenden Baue vom Lande gebrachten Opfer an letzteres in Gestalt einer Stiftung oder eines Provinzialfonds zurückfließen zu lassen, eine gründliche Erörterung erheische. Diese Idee ist bis jetzt noch nicht in eine feste Form gebracht, vorläufig aber dürfte zu erwähnen sein, daß der Staat an den Ueberschüssen der Domänen zur Hälfte participirt und daß er demnach durch Domänenanleihen in diesem Bezuge geschmälert wird. Die betreffende Idee verfolgt nun den Zweck, daß die Domäne das, was durch die Verzinsung und Amortisirung der projektirten Domänenanleihe der Staat verliert, diesem restituirt und daß dann diese restituirten Summen zu einer Stiftung verwendet werden, die dem Herzogthum Gotha auch für den Fall einer Annexion gleichsam als Provinzialfonds verbleiben würde. (N.-Z.)

Frankreich.

Paris, 12. März/28. Febr. Die Köln. Ztg. enthält Mittheilungen aus Paris und berichtet, daß es ein Mitglied des französischen Cabinets vom 2. Januar ist, welches die Mittheilungen nicht nur gemacht hat, sondern bei seinen lebhaften Sympathieen für Deutschland selbst gegen deren Veröffentlichung in der deutschen Presse nichts einzuwenden hatte. „Das gegenwärtige französische Ministerium," so begann der bedeutende Staatsmann seine Auseinandersetzung, „ist in allen seinen Gliedern der Entwicklung der deutschen Verhältnisse durchaus günstig gesinnt. Ich selbst bin vielleicht einer der wenigen Franzosen, welche für die Intensität der deutschen Bewegung ein vollkommenes, intimes Verständniß besitzen. Aber alle meine Collegen, wie ich selbst, haben — was man auch Anderslautendes darüber verbreitet haben mag — seit unserem Eintritte in die Geschäfte schon mehrfach Gelegenheit gehabt, durch die That zu beweisen, von wie freundschaftlichen und wohlwollenden Gesinnungen wir nicht allein für Deutschland im Allgemeinen, sondern auch für Preußen im Besonderen erfüllt sind. Glauben Sie nicht, daß es uns an Gelegenheiten oder Anerbietungen gefehlt habe, uns in Verbindungen einzulassen, die uns zu einer Preußen feindlichen Politik hätten führen können oder selbst hätten führen müssen, aber wir haben stets darauf gehalten, jede derartige Annäherung mit aller Energie zurückzuweisen. Als wir nach dem Umschwunge der Dinge in die Ministerien eintraten, erfuhren wir zu unserem Erstaunen, daß General Fleury in Petersburg die nordschleswig'sche Frage zur Sprache gebracht und somit die Initiative zu einer diplomatischen Action ergriffen hatte, deren Endziel unschwer einzusehen war. Dem gegenüber hat Graf Daru sofort die dringendsten Weisungen an den Vertreter Frankreichs beim russischen Hofe gelangen lassen, um ihn zu bestimmen, diese Frage in keiner Weise mehr zu berühren. Wir waren alle der Ansicht, daß das Verharren auf dem vom General eingeschlagenen Wege nothwendig unsere Beziehungen zu Preußen hätte trüben müssen, und da das gegenwärtige Cabinet ein ausgesprochenes Ministerium des Friedens ist, setzten wir alle einen zu hohen Preis auf die bestehenden guten Beziehungen zur berliner Regierung, als daß wir sie durch einen Gegenstand von so geringfügiger Tragweite, wie im Grunde die nordschleswig'sche Frage ist, auch nur einen Augenblick lang hätten stören wollen. —

„Wenn wir aber von unseren freundnachbarlichen Beziehungen zu Preußen und Deutschland zu keiner Zeit ein Hehl gemacht, so ist es doch von Wichtigkeit, daß man jenseit des Rheines und namentlich Seitens der nationalen Partei uns die Arbeit nicht erschwere, und daß man in Deutschland wisse, wie wir uns zum ferneren Verlaufe der Einheitsfrage stellen. Darum gerade hat die letzte Rede des Grafen Bismarck über den eventuellen Eintritt Badens in den Norddeutschen Bund einen so überaus günstigen Eindruck auf uns alle gemacht, weil wir daran seinen festen Willen erkannten, in keiner Weise die Entwicklung der heiklen Frage bruskiren zu wollen. Alles aber, was wir zu wünschen haben, ist, man möge in Berlin fest bleiben in dieser Gesinnung und sich durch keine Einzel-Bedenken von dieser würdigen Gesammthaltung abwendig machen lassen. Denn man soll und darf es in den Reihen der nationalen Partei Deutschlands nicht vergessen: Wir alle wären, trotz unserer Gesinnungen, außer Stande, und ich selbst bei allen meinen Sympathieen vermöchte nicht, gegen den Strom der patriotischen Bewegung in Frankreich anzukämpfen, falls Preußen etwa durch irgend eine in die Augen fallende Pression, durch irgend ein Manöver die Südstaaten, gegen den Willen ihrer Bevölkerungen, zum Eintritt in oder zum Anschluß

Wochenbericht.

I.

Um jede „Illusion" fern zu halten, begann am Montag die Baukapitalienverhandlung im Saale des Handwerkervereins mit einem Umriß dessen, was wir zu erwarten haben: ein außen behobeltes, innen unbehobeltes fensterloses Holztheatergebäude mit Leimanstrich, kurz ein neues „Novum", aber erweitert und verbessert. Für die Sicherstellung der Baugelder hatten etwa 25 Herren ihre Bereitwilligkeit verzeichnet; es galt also nur, einigen Vertrauensmännern die Ordnung der contractlichen Verhältnisse mit dem Handwerkerverein zu übertragen.

Außerdem entspann sich bis Mitternacht durch eine Minderheit der Anwesenden eine heftige Privatredeübung über allerlei Dinge, welche die Versammlung nicht berührten; bewunderungswürdig war die Geduld des Herrn Vorsitzenden, welcher die Debatte stets auf ihren Höhepunkten unterbrach und auf die Sache zurückleitete; wir bedauerten nur, daß der Lippenstenograph in Dorpat noch nicht in Uebung war, um ein köstliches Culturbild augenblicklicher Dörptscher Ansichten für unsere Enkel aufzuzeichnen.

In unserer beschränkten Welterfahrung hielten wir bisher die Vorgänge auf der Bühne für das, worin der vorübergehende Reiz und der dauernde Erwerb an Bildung und Belehrung sich begründen; wir wurden am Montag belehrt, daß die Hauptsache, das Hauptzugmittel ist, bequem zu sitzen und in Logen zu plaudern. Wir wissen nun freilich vom Hörensagen, daß in Italien die Logen die Privatempfangzimmer der Damen sind und daß dort die Conversation oft die Schauspieler, deren Koryphäen man nur beachtet, übertönt; aber vielfach wird dies als Unsitte bezeichnet und ein Blick auf den Schnee der Straße überzeugt uns, daß wir nicht in Italien leben. Wenn nun der Platz dort oben gar 70 Kop. oder 1 Rubel kosten oder Einer gar alle sechs Plätze in Einer Loge ausfüllen sollte, da äußerte ein Burger ganz richtig die Furcht, daß wir damit ein Erstesrangpublikum auferzögen, das wenig in den Handwerkerverein paßt. In richtiger Folgerung müßten dann die Herren Ordner den ganzen Tag bereit stehen, die gnädigen Logenbestellungen von den Dienern der pecuniär Bevorzugten in Empfang zu nehmen. Wir denken, es ist besser, daß wer zuerst kommt, zuerst sitzt; da werden wie bisher die Frauen und Kinder, die meist voran an der Kasse sind, die besten Plätze haben, sie werden nicht neidisch auf die belegten leeren Stühle blicken, oder gar stehen, während die Herren sitzen. Denn kaum wird es unser Theaterdirector machen, wie jener Gesandte der amerikanischen Methodisten, der die erste Abendandacht derselben in Deutschland hielt. Es war in einem früheren Tanzsaal; nachdem er knieend gebetet, trat er an den Tisch; alle waren gespannt auf den Beginn seiner Predigt; er aber, die Anwesenden überblickend, sagte: „Ich dächte, wir ließen die Damen sitzen!", dann wartete er ruhig, bis von den reichen und frommen Bremer Kaufherren einer nach dem andern aufstand und seinen gepolsterten Stuhl irgend einer abseits stehenden geringen Frau oder armen Bettlerin überließ.

Wir wurden gerade an diese Scene erinnert durch die Worte des Präsidenten, mit denen er die „Damen und Frauen", die wie herkömmlich auch am Montag durch die Herren der Schöpfung von Sitz und Stimme ausgeschlossen waren, in Schutz nahm. Gerade für die Damen sollten „bequeme" Sitze nothwendig sein; es wurde aber bemerkt, sie säßen ja ganz wohlgemuth und lange in den Kirchen auf harten Holzbänken. Da — Gründe sind wohlfeil — sagte man, die Herren seien in den „Kneipen" verwöhnt; sollte man wirklich die Dörptschen Theaterfreunde daran erkennen, daß sie Kneipenbesucher allesammt sind?

Nun es ist immer leicht und gibt einen großartigen Anstrich, Tausende zu votiren, der Mehrbetrag von mehr als 2000 Rbl. für Rohrstühle und Logen wurde genehmigt. Damit aber eine Hausfrau, die ihren Gemahl in das Feuer der Actienzeichnung hineingesprengt hat und gerade nicht übermäßig schnell rechnet, nicht allzusehr erschrecke, wollen wir verrathen, daß die Sache für den Einzelnen nicht schlimm ist; auf 53 und 10 sich vertheilend, machts für Jeden nur 377 Kop. im Jahr, das ist noch vom Marktgeld zu erübrigen.

Wir müssen aber feierlich Abbitte thun, daß Jemand durch seine Einflüsterungen neulich unsere schnellfingerige Einbildungskraft verleitete, in diesem Zukunftstheater sich Scenen und Schauspiele entwickeln zu lassen, die allerdings in solchem luft- und lichtlosen unwirthbaren Raum unmöglich sind. Der Lampenglanz an 25 prächtigen Sommerabenden und daneben 340 „leere Häuser" sind nicht zu theuer erkauft mit nicht einmal vollen zehntausend Rubel, mit dem Schutz gegen die Sonne und der Fernhaltung der frischen Feldluft durch dies Gebäude, das sogar später durch architectonische Holzverzierungen sich den Augen angenehm machen soll, wenn eine andere Versammlung das Geld dazu votirt.

Aber da zuweilen eine Frage an das Schicksal freisteht, wollen wir mit einer solchen schließen; die Rigenser sollen so eben den Mitauern die Theatervorstellungen gekündigt haben; wenn sie nun einmal nicht nach Dorpat kommen, wenn der Theaterzuschußfonds in Reval die dortige Truppe nicht zusammenhalten kann, werden dann Petersburg und Moskau ihre Künstler und Künstlerinnen abordnen, um im Parktheater des Handwerkervereins zu spielen? Und wenn dies nicht geschieht, wer macht dann das beste Geschäft? die Garanten? oder der Handwerkerverein?

Freilich wer viel fragt, bekommt nicht immer Antwort; so hat Elihu Burritt so eben wieder ein Oelblatt an alles Volk hinausgesendet und fragt die deutschen Knaben, „die sich ja gut aufs Rechnen ver-

an den Norddeutschen Bund zwingen wollte. Für diesen Fall, wie gesagt, wäre es uns unmöglich, die politischen Leidenschaften dieses Landes (Frankreich) darnieder zu halten, und unabsehbares Elend könnte daraus entspringen. Etwas Anderes aber würde es sein, wenn mit der Zeit im ganzen Süden eine so einhellig drängende Volksbewegung für die Vereinigung mit dem Norden in die Schranken träte, daß jeder Widerstand kindisch und ungerechtfertigt erschiene. Aber Niemand wird behaupten wollen, daß jetzt eine solche drängende Volksbewegung vorhanden. Ist sie aber einmal da und wurde sie nicht künstlich hervorgerufen durch allerlei Mittelchen, da könnten wir weit eher in der Lage sein — obwohl auch dies nicht ohne gewisse Schwierigkeiten bleiben würde —, unserem Volke zu sagen: „„Halt da! Dies geht dich nichts an! Das ist eine häusliche Angelegenheit des deutschen Volkes, in die sich einzumischen vollkommen widersinnig sein würde!““ „Wir haben also auf der einen Seite", fuhr der Redner fort, „absoluteste Unmöglichkeit, einen Zusammenstoß zu vermeiden, während auf der anderen Seite, wenn man die Dinge zur naturgemäßen Reife gelangen läßt, wenn man nichts überstürzt und keinerlei zwingende Gewalt anwendet, die Aussichten für beide Theile zu einer friedlichen Verständigung bei Weitem gewichtiger und erfolgversprechender erscheinen. Dies möge man in Deutschland bedenken und so auch dort das Seine thun, indem man mit den einmal gegebenen Verhältnissen und Stimmungen rechnet, das Einvernehmen mit Frankreich zu einem dauernd freundschaftlichen, von beiden Seiten mit gleicher Sorgfalt gepflegten zu machen." So weit mein Gewährsmann, dessen anerkanntes freies Verständniß für deutsche Dinge gerade seinem Votum eine ungewöhnliche Bedeutung verschafft, ganz abgesehen von der persönlichen Stellung, die er einnimmt und die ihm verstattet, stets erfolgreich für das einzutreten, zu dem er sich eben in Wort und Schrift bekannt."

Italien.

Rom, 9. März/25. Febr. Die Opposition hat jetzt alle Hoffnung verloren und die Annahme des neuen Schemas über die Unfehlbarkeit kann keinem Zweifel unterliegen. Die Minorität ist völlig zersprengt; Einer nach dem Andern fällt ab; bei der entscheidenden Abstimmung werden vielleicht nur zwanzig Bischöfe ihr non placet aussprechen. Die Jesuiten haben in den letzten Tagen alle Hebel angesetzt, um Stimmen zu gewinnen und der Erfolg war ein außerordentlicher. Selbst Dupanloup und Haynald scheinen gewonnen zu sein; die bairischen Bischöfe sind mit Sack und Pack in das päpstliche Lager übergegangen. Die Wenigen, welche unter der Führung Stroßmayers auf ihrem Widerspruche beharren, haben noch keinen festen Entschluß über die jetzt einzuschlagenden Schritte gefaßt; daß sie, wie das Gerücht wollte, das Konzil unter Protest verlassen werden, ist bis jetzt wenig wahrscheinlich. Ueber den Tag, an welchem die Unfehlbarkeit proklamirt werden soll, kursiren verschiedene Versionen; die Einen sprechen vom 17. März, die Andern vom 12. April. Das letztere Datum scheint das wahrscheinlichere, da es in der Geschichte Pius IX. verschiedene glückliche Ereignisse bezeichnet. An diesem Tage kehrte er 1850 von Gaeta nach Rom zurück; an demselben Tage entging er einige Jahre später in S. Agnese dem Tode durch die einstürzende Decke der Kirche. Man weiß zur Genüge, wieviel der Papst auf die Wahl glücklicher und bedeutungsvoller Tage für wichtige Entscheidungen und Beschlüsse giebt. Die drohende Haltung Frankreichs und Oesterreichs hat auf den Papst durchaus keinen Eindruck gemacht; er ist von seiner Unfehlbarkeit persönlich zu sehr überzeugt und hält es für seine ihm von Gott zugetheilte Aufgabe, unter der Beihülfe der Jungfrau Maria der Revolution auf ewige Zeiten einen Damm entgegenzusetzen, indem er seine Autorität als die höchste der Christenheit feierlich anerkennen läßt. Noch ganz neuerlich hat er diese seine Anschauung wiederholt in fast naiver Weise ausgesprochen. (N.-Z.)

— Ueber die von dem Grafen Beust am 10. Februar an den Grafen Trautmannsdorff in Rom gerichtete sehr ausführliche Depesche macht die „Neue Fr. Pr." noch folgende eingehendere Mittheilung: Graf Beust erinnert den Botschafter, wie er in seiner Depesche vom 26. December den Standpunkt eingenommen, daß der moderne Staat sich nicht einmische, solange die Kirche sich in ihrer geistigen, religiösen Sphäre bewege. Das österreichische Kabinet habe auch deshalb es nicht rathsam gefunden, der Anregung (des Fürsten Hohenlohe) zu folgen, um vor Eröffnung des Konzils irgend welche Verabredungen mit andern Mächten zu treffen. Nun aber, da die Canones bekannt geworden, müsse die Regierung des Kaisers Franz Joseph ihre ernstlichsten Bedenken gegen ein Vorhaben aussprechen, durch welches neue Konflikte zwischen Staats- und Kirchengewalt herbeigeführt werden würden. Die kaiserliche Regierung könne, wie gern sie auch den Frieden mit dem apostolischen Stuhle gewahrt sehen möchte, doch keinen Augenblick ihre Pflicht vernachlässigen, auf's strengste darüber zu wachen, daß die Grenzen, die durch Recht und Gesetz zwischen Staat und Kirche gezogen sind, von dieser nicht verletzt werden. Die Canones nun, falls ihr Inhalt, wie es fast scheint, durch die öffentlichen Blätter richtig wiedergegeben ist, legen der k. k. Regierung die Besorgniß nahe, daß man in Rom durch das Konzil solche Bahnen betreten wolle, auf denen man zu Uebergriffen und Eingriffen in das unverletzliche Majestätsrecht des Staates gelangen würde. Ein Theil der Konzilsversammlung selbst theilt diese Bedenken, und zwar ein Theil, dem, obwohl er noch die Minorität bildet, die gefeiertesten Namen des Episkopats angehören. Daß sich darunter auch viele Prälaten aus Oesterreich und Ungarn befinden, gereicht der k. k. Regierung zur besonderen Genugthuung. In weiterer Ausführung bemerkt nun der Reichskanzler, daß jene Canones sich zur österreichisch-ungarischen Gesetzgebung im thatsächlichen, feindseligen Gegensatz befinden und daß, wer immer es unternehmen würde, dieselben innerhalb Oesterreichs und Ungarns zur Geltung zu bringen, die volle Verantwortlichkeit dafür vor den einheimischen Gerichtshöfen zu tragen hätte. Der Reichskanzler erwähnt hierbei der Uebereinstimmung des österreichischen und des ungarischen Ministeriums in diesen Anschauungen und beauftragt schließlich den Botschafter, diese Depesche dem Kardinal Antonelli mit dem Ersuchen mitzutheilen, diese Anschauungen der Regierung des Kaisers Franz Joseph zur vollen Kenntniß des heil. Vaters zu bringen. (N.-Z.)

Amerika.

Washington, 12. März/28. Februar. Der Senat nahm heute die von Sherman beantragte, in einigen Punkten amendirte Bill behufs Konsolidirung der Staatsschuld mit 32 gegen 10 Stimmen an. In ihrer jetzt amendirten Form ermächtigt dieselbe den Sekretär des Schatzes zur Ausgabe von neuen Bonds im Betrage von 1200 Millionen Dollars; Kapital und Zinsen derselben werden in klingender Münze und ohne Steuerabzug bezahlt. Die Bonds werden in drei Klassen ausgegeben und zwar: 1) 400 Millionen in 5prozentigen Bonds, in 10 bis 40 Jahren einlösbar. Sie können zum Paricourse gegen die ausstehenden 5/20 Bonds umgetauscht werden. 2) 400 Millionen in 4½prozentigen, rückzahlbar in 15 bis 40 Jahren, umtauschbar gegen alle ausstehende Obligationen, welche einen höheren Goldzins tragen als 4½ pCt.; endlich 3) 400 Millionen in 4prozentigen, rückzahlbar in 20 bis 40 Jahren, umtauschbar nicht unter Pari gegen irgend welche ausstehende Obligationen der Vereinigten Staaten. Der Sekretär des Schatzes wird ferner ermächtigt, alle in Gemäßheit der Bill auszugebenden Bonds zum Paricourse gegen Gold zu verkaufen und den Ertrag zur Einlösung derjenigen Bonds zu verwandeln, welche von den Inhabern nicht zum Umtausch angeboten werden; den mit dem Verkaufe der Bonds beauftragten Agenten kann er eine Provision von ½ pCt. bezahlen. — Schließlich giebt die Bill dem Sekretär des Schatzes die unbeschränkte Vollmacht, die Ausgabe der 4proz. Bonds zu vermehren, unter der Voraussetzung, daß keine Erhöhung der gesammten Nationalschuld daraus entstehe. (St.-A.)

Asien.

Nagasaki, 15./3. Jan. Meinem letzten Berichte vom 5. Januar, die Deportation der Christen von Nagasaki betreffend, habe ich heute hinzuzufügen, daß die japanischen Behörden die anfangs beschlossenen Maßregeln insofern milderten, als sie nicht bloß die männliche Bevölkerung, mit Hinterlassung der Frauen, Mädchen und Kinder, deportirten, sondern überhaupt die ganze Bevölkerung. Somit gingen denn in den letzten Tagen der vorigen Woche zwischen 2- bis 3000 Menschen auf acht verschiedenen Dampfern ab; sie wurden meistens gegen Abend eingeschifft und zeigten dabei durchaus keine große Niedergeschlagenheit; im Gegentheil, die Ueberzeugung durch ein solches Martyrthum später ein ewig glückliches Leben zu erlangen, zugleich mit der Umwandlung des anfänglichen so harten Befehls nur die Männer zu deportiren, in die mildere Form der Deportation, welche die Familien bei einander läßt, verursachte eine gewisse Heiterkeit der Stimmung. Solange die Dampfer im Hafen lagen, war es keinem der Christen erlaubt sich auf dem Verdeck sehen zu lassen: und es war ein etwas unheimlicher Anblick jene Schiffe mit Hunderten von Menschen an Bord so geheimnißvoll still dort liegen zu sehen. Es heißt, daß man die Christen auf verschiedenen nördlichen Inseln vertheilen werde; aber hierüber kann niemand irgendwas bestimmtes sagen, weder Japanesen noch Europäer. Früher wurde wohl von Ertränkungen auf hohem Meer am Ausgange der Bay von Nagasaki gefabelt; aber alles spricht gegen irgendwelche gewaltthätige Maßregeln solcher Art, so z. B. der Umstand, daß an Bord eines der deportirenden Dampfer sich ein Europäer befand der für einen der japanischen Fürsten als Lehrer engagirt war. Auch das Gerücht, als sei der ganze Wohnort der Christen niedergebrannt, ist übertrieben; allerdings versuchten einige derselben Feuer anzulegen, indessen, ohne daß es zu

---

stehen:" welche Ausdehnung hat die Pyramide, welche von 500 Millionen Pfund Sterling in Gold gebaut würde, die das englische Volk seit der Schlacht von Waterloo als eine Luxussteuer auf seinen Argwohn wider Frankreich gezahlt hat? Da freilich reicht auch unsere Rechenkunst nicht aus; vielleicht hilft uns eine der Leserinnen. Es ist nämlich im Krystallpalast zu Sydenham eine gelbe Pyramide, welche ganz genau die Größe und das Gewicht von allem von Anfang an bis jetzt in Australien ausgegrabenem Golde darstellt. Mit Staunen denkt man an die Arbeit, welche all dies Gold Theilchen für Theilchen auflas. Im Jahr 1854 kosteten die Vorbereitungen zum Kriege gegen irgend Jemanden das englische Volk 16½ Mill. Pfund; im Jahre 1870 inmitten von Telegraphen, die Land und Meer umspannen, inmitten wohlfeiler Post und billiger Eisenbahnen wird das Volk weiser sein, denkt Elihu Burritt und täuscht sich, denn die Kriegskosten sind auf 30 Mill. veranschlagt, von denen wenigstens ein Drittel auf die Furcht vor Frankreich zu rechnen ist. Wie groß wird nun die Goldpyramide sein, die aus allen diesen Dritteln seit 55 Jahren sich aufbaut?

Verwunderliche Fragen ließt man oft; so fragt in Berliner Zeitungen ein Schullehrer, wo seine drei Brüder weilen? Ihr Vater, ein Londschullehrer in Ostpreußen, sei vor 5 Jahren mit 51 Thlrn. pensionirt und nun vor Hunger gestorben; er fragt nach seinen Brüdern, damit sie die Mutter und drei unmündige Geschwister mit ihm ernähren.

In Berlin fragt einer der Stadtverordneten den Magistrat, was aus den Privatelementarschulen nach Aufhebung des Schulgeldes in den Kommunalschulen werden soll? Sie mögen untergehen und deren Vorsteher Mittelschulen gründen. Die Unterrichtscommission der preußischen Abgeordneten hat an jeden Paragraphen des neuen Schulgesetzes eine Frage geknüpft und in London fragt das Unterhaus den Minister nach Vorlegung der Unterrichtsbill: wo will die Regierung, wenn sie so viele neue Schulgebäude wünscht, die Schüler hernehmen? Die Eltern von mehr als einer Million Kindern läßt dieselben ohne alle Schulbildung aufwachsen; man verlangt deshalb Schulzwang, namentlich weil die Fabrikanten eine Konkurrenz mit den continentalen Märkten nicht mehr aushalten können, da der Arbeiter zu wenig gebildet ist; und dann erheischt die Ausdehnung des Wahlrechts größere Einsicht, also auch bessere Bildung in den tieferen Schichten des Volks. Doch empfangen in den 13000 Schulen von England und Wales schon eine Million Kinder, und eine halbe Million unregelmäßigen Unterricht. Man will durch ein eigenes Ministerium den gesammten Unterricht einer einsichtsvollen Leitung unterwerfen. Der Jahresunterhalt einer Schule mit sechszig Kindern soll nur 30 Pfund kosten, wovon etwa die Hälfte zur Besoldung des Lehrers, und um so geringen Preis soll er für tüchtigen und erfolgreichen Unterricht einstehen. Ueber den Unterrichtsstoff gehen die Meinungen freilich weit auseinander; während der preußische Minister alles weltliche ausschließt, befiehlt die spanische Regierung, daß die Schulknaben die neue Verfassung auswendig lernen sollen. Verschieden sind auch die Schulzustände; während in Harrien von 100 Rekruten 98 des Lesens mächtig sind, führt Jules Simon im gesetzgebenden Körper Frankreichs an der Hand statistischer Ausweise an, daß auf der Reunioninsel z. B. der Elementarunterricht unter den Kindern der ehemaligen Sklaven reichlicher verbreitet wäre, als in vielen Landgemeinden Frankreichs selbst.

Allerlei.

— Zur Frauenemanzipation. Mit dem Reden und Schreiben für eine Sache ist noch nicht viel gethan, Handeln ist das Wort. Das ist auch den amerikanischen Vorkämpferinnen für die Freiheit und Selbständigkeit der Frauen klar und sie zögern nicht mit gutem Beispiel voranzugehen. Wie sie zur Zeit die ersten waren, die wirklich in Hosen vor die Oeffentlichkeit traten, so haben sie auch jetzt auf dem Gebiete der Finanzen die Bahn gebrochen und in Newyork eine Bank eröffnet, die in Haupt und Gliedern weiblichen Geschlechtes ist. Am ersten Tage strömten einige 4000 Personen dem Geschäftslokale des neuen Bankhauses zu und die Damen ließen Geld und Papier mit einer Gewandtheit durch die Finger gehen, die nichts zu wünschen übrig läßt. Die Unternehmerinnen erklären mit der größten Ruhe sie wollten in 3 Monaten das größte Bank- und Maklergeschäft in Newyork machen, und wenn man an die Anziehungskraft des neuen Hauses für die Jeunesse dorée denkt, so scheint die Verwirklichung dieser Idee durchaus nicht so unmöglich.

— Was ist die Ursache, wenn bei Doppelfenstern die äußeren Scheiben gefrieren? Es wird bemerkt, daß ein möglichst hermetischer Verschluß des inneren Fensters zu erstreben sei, um die feuchte Luft zurückzuhalten. Vortheilhaft ist es, wenn der Zwischenraum zwischen den Doppelscheiben durch Oeffnung in der äußern Scheibe mit der Luft communizirt und die Luft im Zwischenraum durch hygroskopische Substanzen, wie Kalk, Chlorkalium u. s. w. möglichst trocken gehalten wird. Die in neuerer Zeit vielfach benutzten einfachen Fenster mit 2 Glasscheiben haben sich gut bewährt.

Berlin. Ueber der Thür des Hauses am Königsgraben Nr. 10 ist man augenblicklich mit der Anbringung einer Gedenktafel beschäftigt, welche in vergoldeten Buchstaben folgende Inschrift trägt:

Lessing
dichtete hier
Minna von Barnhelm
1765
der Verein für die Geschichte Berlins 1870.

einer Feuersbrunst kam. Vielleicht kann ich in einem nächsten Briefe näheres berichten. (A. A. Z.)

Wechsel-Cours.

St. Petersburg, den 3. März 1870.

London auf 3 Monate . . . 29, 28 15/16, 31/32 Pence d. R. S.
Amsterdam auf 3 Monate . . 144 3/4, 1/2 Cents.
Hamburg auf 3 Monate . . . 26 1/8, 3/16 Schill.-Bco.
Paris auf 3 Monate . . . . 305, 304 1/4, 1/2 Cents.

Inscriptionen.

	Käufer.	Verkäufer.	Gemacht.	
5proc. Bankbillete 1. Em. . .	90 1/2	90 3/4	90 3/8	1/2
" " 2. Em. . .	89 1/2	89 3/4	—	—
" " 3. Em. . .	91	91 1/2	—	—
5proc. in Silb, 5. Serie (1854)	—	—	88	—
5proc. Prämien-Anl. 1. Emis.	155 1/2	156	156	—
5proc. Prämien-Anl. 2. Emis.	152 1/2	153 1/4	154	153
5proc. Loskaufsscheine . . .	86 1/2	86 3/4	86 3/8	3/4
5 1/2proc. dito Rente	86 3/4	87	86 1/2	87
5proc. Eisenbahn-Aktien . . .	153	153 1/2	153 1/2	153
4 1/2proc. Obligationen der russischen Eisenbahnen . . .	99 1/2	100	—	—
Obligat. der Nikolai-Eisenbahn				
1. Emission	112	—	112	—
2. Emission	111 3/4	—	—	—
5 proc. consolidirte Eisenbahn-Obligationen	107 3/4	108	107 3/4	—
5proc. Obl. d. Stadt-Hyp.-Bank	87 3/4	88	87 3/4	88
Pfandbriefe des russ. gegenseitigen Boden-Credit-Vereins 100 R. Metall.	—	109 1/2	—	—
Pfandbr. d. Landschaftsbank d. Gouvernements Cherssson.	85	—	85 1/2	—

Fremden-Liste.

Hotel London Herren von Mitel, Amelung, Labischef, Kaufmann Limberg, Verwalter Tuisk und Fräulein v. Wahl.
Hotel Garni. Herren Andersson und Sajoff.

Witterungsbeobachtungen.

Den 17. März 1870.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind.	Witterung.
1	55,3	—2,5	—	— —	—
4	54,9	—2,5	—	— —	—
7	55,2	—2,4	85	S (2,0) W (3,6)	10 Schnee
10	55,9	—1,3	84	S (3,0) W (4,0)	10
1	56,6	—0,4	86	S (0,6) W (2,8)	10
4	57,1	—1,8	94	S (0,9) W (0,4)	10 Schnee
7	58,3	—4,4	92	(0)	10
10	59,7	—5,2	79	(0)	10
	56,62	—2,56	86,7	S (0,58) W (1,80)	10,0

Schneemenge 0,6 Mill. — Temperaturmaximum 0,2

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 6. März 1870.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Hierdurch wird bekannt gemacht, daß der Herr Stud. theol. Julius Bädell exmatriculirt worden ist.

Dorpat, den 3. März 1870.
Rector G. v. Oettingen.
(Nr. 123.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche an den **Nachlaß** des hierselbst verstorbenen Kaufmanns 2. Gilde **Pawel Stepanow Beleninow** entweder als Gläubiger oder Erben oder unter irgend einem andern Rechtstitel gegründete **Ansprüche** machen zu können meinen, hiermit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proklams, spätestens also am 2. September 1870 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre etwaigen Forderungen und sonstigen Ansprüche anzumelden und zu begründen, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr bei diesem Nachlasse mit irgend welchem Anspruche gehört oder zugelassen, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angeht, zu richten hat.

V. R. W.

Dorpat-Rathhaus am 2. März 1870.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 274.) Obersecretaire Stillmark.

Sonnabend den 7. März, 6 Uhr Nachm.

Dreizehnte Vorlesung

zum

Besten des Hilfsvereins.

Prof. Dr. Engelmann: über die Aufhebung der Leibeigenschaft in Rußland.

Billete à 50 Kop. sind beim Portier der Universität zu haben.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird desmittelst bekannt gemacht, daß am **Dienstag den 10. d. M.** Nachmittags 4 Uhr und an den folgenden Tagen in dem Mussoschen Hause hinter dem Rathhause, Eingang durch den Hof, **verschiedene Manufakturwaaren** gegen Baarzahlung öffentlich **versteigert** werden sollen.

Dorpat-Rathhaus am 5. März 1870.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 290.) Obersekretaire Stillmark.

Russische Prämien-Loose vom Jahre 1864 und 1866, grösster Gewinn

200,000 Rubel

kaufe und verkaufe coursmässig, ebenso alle Arten Prämien-Obligationen, die im Kaiserreich Russland zu spielen erlaubt sind.

Man wende sich direct an

Louis Wolff
Banquier in Hamburg.

Warnung und Bitte.

In der letzten Zeit wie auch früher, ist es vorgekommen, daß junge Dienstmädchen sich fälschlich für ehemalige Zöglinge der „Marienhilfe" ausgegeben haben, um sich dadurch Handarbeit oder einen Dienst zu verschaffen. Deshalb ergeht zugleich, mit der Warnung vor derartigen Individuen, die dringende Bitte an diejenigen Herrschaften welche gesonnen sein sollten, einen ehemaligen Zögling der „Marienhilfe" in Dienst zu nehmen, doch zuvor mit der Hausmutter in der Anstalt Rücksprache nehmen zu wollen, um einen Mißbrauch zu verhüten, der, so wol den Herrschaften als auch der Anstalt, zum Nachtheil gereicht.

Vier in einem Dörptschen Stadtpostbriefe „an die Buchdruckerey von W. Glaeser in Dorpat" gesandte Zehnerpostmarken sind der Polizeiverwaltung übergeben und können dort zurückempfangen werden.

In **W. Gläsers Verlag** sind erschienen und vorräthig in allen Buchhandlungen:

Skizzen aus Dorpat von einem alten Studenten 60 Kop.
Zur Geschichte Dorpats von Jul. Eckardt 25 K.
Dorpats Größen und Typen vor vierzig Jahren von Dr. Bertram 40 Kop.
Baltische Skizzen von Dr. Bertram. Drei Bändchen 1 Rbl.

Literarische Neuigkeit.

So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gott in der Natur

von **Camille Flammarion**, Professor der Astronomie zu Paris. Deutsche, vom Verfasser autorisirte Ausgabe von Emma Prinzessin Schönaich-Carolath. Mit dem Porträt Flammarions in Stahlstich.

Preis 2 1/2 Thaler.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

Riga-Dünaburger Eisenbahn-Gesellschaft.

Mit dem 15. Februar c. tritt nach stattgehabter Verständigung der betreffenden Bahn-Verwaltungen ein

neuer Fahrplan

für den Personen-Verkehr in Kraft, durch welchen eine **directe** Verbindung, mit möglichst geringem Aufenthalt auf den Anschluß-Stationen, hergestellt wird zwischen **Riga, Dünaburg, St. Petersburg, Moskau, Warschau** und **Wirballen** einerseits und **Riga, Dünaburg, Witebsk, Orel, Moskau** und **Kursk** andererseits.

Abgang der Züge von Riga nach Dünaburg:
9 Uhr — Min. Morgens (Personenzug), Ankunft in Dünaburg 3 Uhr 12 Minuten Nachmittags
6 „ — „ Abends (Postzug), Ankunft in Dünaburg 12 Uhr 12 Minuten Nachts.

Abgang der Züge von Dünaburg nach Riga:
5 Uhr 10 Min. Morgens (Personenzug), Ankunft in Riga 11 Uhr — Min. Morgens.
5 „ 40 „ Nachm. (Postzug), Ankunft in Riga 11 Uhr 30 Min. Abends.

Die näheren Details weist der specielle Fahr-Plan nach, welcher unentgeltlich verabfolgt wird.

Riga, den 7. Februar 1870. **Die Direction.**

Nähmaschinen,

Maschinen-Nadeln, Oel, Baumwolle, Seide und **Schnur** zu Maschinen-Arbeiten empfiehlt

H. D. Brock.

Bogen zu Wackenbüchern

und

revisorischen Beschreibungen

sind vorräthig in **W. Gläsers Buchdruckerei** unterhalb der Dombrücke.

Frühkartoffeln zur Saat,

ausgezeichnete und bewährte Sorten, so wie verschiedene Arten **guter, niedriger** und **hoher**

Saatbohnen

sind billig zu haben. Wo? sagt die Expedition der „Dörptschen Zeitung" unterhalb der Dombrücke.

Neu erschienen und vorräthig bei **H. Laakmann** und in allen Buchhandlungen:

Weike külwi mees

ehk

öppetlik luggemisse-ramat lastele.

(Von Pastor E. W. Schneider in Hallist.)

Preis dauerhaft gebunden 40 Kop.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

In **W. Gläsers Verlag** sind erschienen und vorräthig in allen Buchhandlungen folgende Bücher von dem emeritirten Prediger

K. Körber.

Weike ma kele sanna-ramat, kleines estnisches Handwörterbuch. Preis 90 Kop.
Kleine estnische Handgrammatik (nach Hupel, Ahrens, Rosenplänter u. s. w.) Preis 50 K.
Uus Saksa-kele öppimisse ramat marahwale. 25 Kop.
Uus tekäia-ramat kus sees on ilmalikkud näggemisjed, agga waimolikkud tähhendamisjed. 20 Kop.

Ein **Mahagoni-Theetisch** ist billig zu **verkaufen** in der Petersburger Straße, im kleinen Holtzmannschen Hause.

Vorräthig in allen Buchhandlungen:

Landwirthschaftliches

Taschen-Buch.

Herausgegeben von der

Kaiserl. Livländ. Oekonom. Societät.

Dritte Auflage.

Gebunden: Preis 1 Rubel.

W. Gläsers Verlag.

Abreisende.

Theodor Rathke. (3)

Hiezu eine Beerdigungs-Anzeige als Beilage.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Genehmigt von der Polizeiverwaltung. Druck von W. Gläser.

№ 55. Sonnabend, den 7. März 1870.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in W. Gläsers Buchdruckerei unterhalb der Dombrücke und durch die Leihanstalt in der Karowschen Buchhandlung.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: vierteljährlich 1 R. 25 Kop.,
für Zusendung ins Haus: vierteljährlich 25 Kop.
Durch die Post: vierteljährlich 1 R. 50 Kop.
Durch die Kirchspielsposttaschen: vierteljährlich 1 Rbl. 25 K.
Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei unterhalb der Dombrücke und durch die Leihanstalt in der Karowschen Buchhandlung.

Zweiundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Telegramme. — Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Fellin: Todesfall. Reval: Die Betheiligung am Landtage. Accisefreier Branntwein. St. Petersburg: Vom Börsenspiel.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Reduction der Armee. Ein Nordostseekanal. Potsdam: Bau von Lokalbahnen. — Oesterreich. Wien: Die galizische Resolution. Pesth: Das deutsche Kulturelement. — Großbritannien. London: Billige Fahrpreise. — Frankreich. Paris: Die Thätigkeit der Kammer.
Feuilleton. Wochenbericht II.

Telegramme der Dörptschen Zeitung.

Rigaer Börse vom 7. März. Amsterdam —. — Hamburg 26 5/16. — London 29 1/8. — Paris 306 1/2. — 5% Inscriptionen von der 5. Anleihe 87 3/4. — Erste innere Prämienanleihe 156 Br., 153 G. — Zweite innere Prämienanleihe — Br., 150 G. — 5% Bankbillete — Br. — 5% kündb. livländische Pfandbriefe 99 3/4. — 5% unkündb. livländische Pfandbriefe 93. — Riga-Dünaburger Eisenbahn Actien 127. — Flachs (Kron) 41.

Berliner Börse vom 18./6. März. Wechsel auf St. Petersburg 3 Wochen 82 1/8 Thlr. für 100 Rbl. — Russische Creditbillete 74 3/8 Thlr. für 90 Rbl.

Neuere Nachrichten.

Karlsruhe, 15./3. März. Die Kammer der Abgeordneten hat eine Subvention für die Gotthardtbahn im Betrage von 3 Mill. Franken bewilligt.

Brüssel, 16./4. März. In der heutigen Sitzung der Repräsentantenkammer legte der Conseilspräsident Frère-Orban das Wahlgesetz vor. Er schloß seine Rede mit folgenden Worten: Wir werden Mittel suchen, die Wahlbetheiligung zu erhöhen, uns aber keinenfalls den ungebildeten Massen in die Hände geben, welche für freie Institutionen stets verhängnißvoll gewesen sind.

Paris, 15./3. März. Der Senat beschloß in seiner heutigen Sitzung, über die Petitionen, welche eine Beschränkung des allgemeinen Stimmrechts beabsichtigen, zur Tagesordnung überzugehen.

Madrid, 16./4. März. In der heutigen Sitzung der Cortes suchte der Finanzminister um die Ermächtigung nach, die aus der Anleihe von 1868 im Portefeuille verbliebenen Schatzbons behufs Deckung der Defizite von 1868, 1869 und 1870 zu veräußern. Das Geschäft soll bereits mit dem Crédit lyonnais abgeschlossen sein.

Bucharest, 15./3. März. Die Kammer hat den Antrag, welcher eine Reduction der Armee bezweckt, abgelehnt. Sie nahm dagegen ein Amendement an, welches nur die neue Vermehrung der Artillerie verwirft.

Inländische Nachrichten.

Fellin. Gestorben: der emer. Pastor von Weißenstein und St. Annen C. G. Hammerbeck, fast 70 Jahre alt. (R. Z.)

Reval. Seit der Allerh. Bestätigung des Beschlusses vom 18. Februar 1866, der den Landsassen Sitz und Stimme auf dem Landtage in allen Willigungssachen verliehen, ist von diesem Recht äußerst wenig Gebrauch gemacht worden. Die Zahl der nicht immatriculirten Großgrundbesitzer ist in Ehstland eine geringe, eine viel geringere als in Livland; sie beträgt etwa 15. Nur ein Fünftel der Herren hat sich bisher auf dem Ritterhause sehen lassen. Mit Recht wird beklagt, daß die Grenzen der Kreise, in denen Theilnahme am politischen Leben ermöglicht ist, bei uns so eng gezogen sind. Bis wir den für uns geeigneten Modus ihrer Erweiterung — und es wird nach ihm gesucht — gefunden, und namentlich bis wir ihn zur Ausführung zu bringen vermocht haben, darf kein Schritt, der in jene Kreise führt, ungethan bleiben. Die Nichtausübung eines politischen Rechtes ist ein arger Fehler, ja eine Versündigung gegen die eigene Person, wie gegen die Gesammtheit. Denn man beraubt sich des sittlich stärkenden und erhebenden Gemeinschaftsbewußtseins und bringt die Gesammtheit, wenn nicht gar um ein förderndes, kenntnißreiches Wort, so doch auf alle Fälle um jenes kräftige Agens, das durch die lebhafte Theilnahme aller zu Einem Zweck Berufener geweckt wird. Man sage nicht, das den Landsassen zuerkannte Recht sei zu gering, als daß sich die Benutzung desselben lohne. Die Willigungsfragen umfassen den größten Theil der dem Landtag zu machenden Vorlagen, da nur wenig auf ihm zur Sprache kommen dürfte, bei dem der Geldpunkt gar nicht zu berücksichtigen wäre. Die Autonomie Ehstlands ist ja gegründet auf seine Selbstunterhaltung. Darum ist jeder Gutsbesitzer, weil er zu den Abgaben für das Reich und zu den Institutionen der Provinz seine Beisteuer zahlt, berechtigt, seine Stimme in all den Fragen zu erheben, die die Umwandlung und Bewahrung der Provinzialeinrichtungen oder das so tief in das Rechtsleben eingreifende Steuerwesen betreffen. In solchen Fragen bewegt sich aber so ziemlich die ganze Provinzialpolitik, an sie knüpfen sich die principiellen Entscheidungen. (R. R.)

— Die Ehstländische Gouvernements-Regierung macht in der „D. G. B." bekannt, daß allen Branntweinsbrennereien, die während der gegenwärtigen Brennperiode bei der Berechnung des erzielten Branntweins den Stumpe'schen Control-Apparat in Anwendung bringen, 1% accisefreier Branntwein zugebilligt wird. (R. Z.)

St. Petersburg. Um dem Börsenspiel entgegenzutreten, hatte der Finanzminister das Börsenkomité ersucht, die Frage zu erwägen, ob es nöthig wäre, den § 2 des Artikels 2167 in Th. 1 Bd. X des allgem. Gesetzbuches, welcher die Termingeschäfte mit Aktien untersagt, abzuändern und ob ein Reglement, welches diese Geschäfte mit Aktien und anderen Werthpapieren nach dem Beispiel der ausländischen Börse regelt, die Spekulation, die sich in letzter Zeit oft in schädlicher Weise entwickelt, zügeln könnte. Der Minister fordete auch das Komité, falls es jene Frage bejahend beantworten sollte, auf, das Projekt eines solchen Reglements zu entwerfen und ermächtigte das Komité, sachkundige Männer zu seinen Berathungen heranzuziehen. In der Sitzung vom 11. December, an welcher 61 Kaufleute 1. Gilde theilnahmen, wurde die Frage bejahend beantwortet und zugleich eine Kommission erwählt, welche das neue Reglement entwerfen sollte. Folgendes sind nach dem „Journal de St. Petersb." die hauptsächlichsten Erwägungen, welche die Kommission geleitet, und die Hauptgrundzüge des neuen Reglements. Da das Verbot der Termingeschäfte, welches zugleich den Gang der allgemeinen Geschäfte hemmt, den beabsichtigten Zweck in so fern nicht erreichen würde, als das Gesetz sehr leicht umgangen werden könnte, und gerade die Personen, welche dergleichen Geschäfte machen, befähigt würden, sich ungestraft den übernommenen Verpflichtungen zu entziehen, müßten diese Geschäfte durch ein Gesetz legalisirt werden, ohne deshalb eine unbeschränkte Freiheit zu gewähren. Die Beschränkungen müssen den Zweck haben, derartigen Operationen den Charakter von Geschäften mit baarem Gelde zu geben, diejenigen aber, welche ein reines Börsenspiel sind, zu verhindern. Die Interessen Aller fordern endlich, daß die Nichterfüllung eingegangener Verpflichtungen eine strenge Strafe nach sich ziehe. Durch diese Erwägungen geleitet, schlagen das

Wochenbericht.

II.

Eine andere zur Zeit vielfach erörterte Frage ist die, ob die Aufhebung der Todesstrafe den Frieden der menschlichen Gesellschaft schädigen wird? In den spanischen Cortes wurde beantragt für politische Verbrechen die Todesstrafe in lebenslängliche Zuchthausstrafe zu verwandeln und die Entscheidung einem Ausschuß überwiesen, der gerade sich beschäftige mit der Berathung über das Aufheben der Todesstrafe. Dies wurde in der badischen zweiten Kammer beschlossen mit 40 gegen 10 Regierungsstimmen, welche die Bestimmungen des norddeutschen Strafgesetzbuchs, das wohl Eingang in Baden finden wird, abwarten wollten. In Baden fiel die Todesstrafe 1849 bei Einführung der Grundrechte bis zu der letzteren Abschaffung 1851; aber schon 1863 erklärte die Regierung, die Aufhebung sei nur noch eine Frage der Zeit.

In Paris hielt Jules Simon einen öffentlichen Vortrag und bekämpfte die Aufstellungen des neuesten, aber mächtigsten Fürsprechers der Todesstrafe, des Grafen Bismarck, mußte aber schließlich beschämt eingestehen, daß, während das norddeutsche Parlament dem Bundeskanzler zum Trotz die Abschaffung der Todesstrafe mit starker Mehrheit verlangte, die französische Kammer einen ähnlichen Antrag nicht einmal zur Discussion zuließ. Graf Bismarck hat das Zustandekommen des norddeutschen Strafgesetzbuchs von der Beibehaltung der Todesstrafe abhängig gemacht und damit Widerspruch gegen eine große Mehrheit im Reichstage und unter den Juristen erhoben. Es zeigen sich gerade bei der Todesstrafe die Wandlungen im Zeitbewußtsein; während in uralter Zeit der jüngste Beisitzer des Gerichts als Ehrensache das gefällte Todesurtheil selbst vollstrecken mußte, ging die Ausübung alltäglig auf den Nachrichter, den Henker über und machte diesen und die Seinigen ehrlos nicht allein, sondern im letzten Jahrhundert noch entsetzlicher sogar zu Gefühls- und Schreckensfiguren in Romanen. Das hat erst in unsern Tagen aufgehört und wir erinnern uns noch, welcher Aufruhr in den Damencafes einer deutschen Stadt entstand, als die Tochter des Henkers, den wir alle noch zehn Jahre vorher hatten amtiren sehen, in eine höhere Töchterschule als Zögling zugelassen wurde.

Von solcher Beobachtung der Volkspsychologie und der Criminalstatistik soll es abhängen, auf welcher Kulturstufe eines Volkes die Todesstrafe nicht mehr ein Erforderniß des Gerechtigkeits- und Sicherheitsgefühls der Menschen ist.

In Deutschland war seit 1532 durch den von Wien ausgehenden katholischen Druck, besonders durch die peinliche Halsgerichtsordnung Kaiser Karls V. der Tod die regelmäßige Strafe für alle schweren Verbrechen. Erst 1848 beschlossen die Nationalversammlungen in Frankfurt und Berlin die Aufhebung, während in Preußen 1850 die Reaction wieder die Einführung beschloß, da die Unstatthaftigkeit sich weder vom Standpunkte der Religion und der Sittenlehre, noch von dem der Kriminalpolitik aus nachweisen lasse; doch wurden nur noch 14 Handlungen mit dem Tode bestraft; das neue Gesetz will die Zahl noch mehr beschränken. In Rußland bestimmt das Criminalgesetzbuch von 1845 den Tod nur noch für Hochverrath, Attentat auf Se. Maj. den Kaiser und die Mitglieder des kaiserlichen Hauses, Verschwörung, Komplott, Aufstand, Landesverrath und Verletzung der Quarantaine.

Im Bereich des norddeutschen Bundes sind die öffentlichen Hinrichtungen fast ganz außer Gebrauch; das Instrument der Vollstreckung ist theils das Beil, theils das Fallbeil, theils das Fallschwert. Von 1860 bis 1865 wurden 228 Todesurtheile gefällt, und von diesen 44 (41 wegen Mordes) vollstreckt. Aber es unterliegt keinem Zweifel, daß der Grundsatz der Unverletzlichkeit des menschlichen Lebens bald ausnahmslos wird anerkannt werden.

Von diesem Erbstück aus dem Mittelalter macht sich der Uebergang leicht zum Concil in Rom, von dem man in den nächsten Tagen die Proclamation der Unfehlbarkeit des Papstes erwartet. Trotz dieses scheinbaren Sieges ist das Concil doch gescheitert und zwar an dem Felsen der Augsburger Allgemeinen Zeitung, welche zuerst wagte, die Proteste der deutschen Wissenschaft zu veröffentlichen. Immerhin ist es bemerkenswerth, daß diese Zeitung, der „Kaviar" unter den Tagesblättern, von den Enkeln eines italienischen Patriciergeschlechts gegründet wurde und geleitet wird. Wir sind gewohnt, bei dem Namen Cotta immer nur an Schiller, Goethe und die deutsche schöne Literatur zu denken. Aber die Mailänder Nobili Cotta gehörten schon zur Zeit des Kaisers Otto, also bereits im 10. Jahrhundert, zu den vornehmsten und mächtigsten Familien der Lombardenhauptstadt. Als aber die Sforza der Herrschaft sich bemächtigten, verloren die Cotta ihre reichen Lehen und zogen, die italienische Heimath für immer verlassend, nach Mitteldeutschland. 1420 sollen sie sich im schönen Thüringen angesiedelt haben und eine Freifrau Cotta von Cottendorf aus Wasungen, der berühmten Kriegsstadt, war die bekannte Schützerin des Chorschülers Luther in Eisenach.

Von diesen deutschen Cotta's, welche 1640 ein Verlagsgeschäft in Tübingen durch Heirath erwarben, ist der bedeutendste der Freund und Verleger all der Heroen der deutschen Literatur, welche am Musenhofe Weimar's und an den übrigen Stätten des geistigen Lebens bis hinab zu Paul Heyse und Emanuel Geibel wirkten und blühten. Eine seiner ersten Unternehmungen war die Gründung der „Allgemeinen Zeitung", deren Plan er schon 1793 mit Schiller besprach. Und das Haus Cotta hat nicht aufgehört, einen Theil des Reichthums, den sie aus den Monopolen der Werke

Komité und die Kommission vor, den § 2 des Art. 2167 zu streichen. Nach dem Projekt des Reglements sollen alle Käufe und Verkäufe von Aktien, die nicht im Laufe von 8 Tagen ausgeliefert und empfangen werden, Termingeschäfte genannt und die Bestimmungen des neuen Reglements auf alle derartige Geschäfte, mögen dieselben an der Börse oder auswärts abgeschlossen sein, bezogen werden. Der Termin für dieselben darf nicht drei Monate übersteigen. Alle Geschäfte aber, bei welchen die Parteien festsetzen würden, nur die Differenzen unter sich zu regeln, eben so die freien Käufe und Verkäufe und die Prolongationen sind formaliter verboten. An der Börse soll ein Fondssyndikat errichtet werden, welches über die Reklamationen und Streitigkeiten, die sich auf die an der Petersburger Börse mit Fonds gemachten Geschäfte beziehen, zu entscheiden, die Börsenreglements zu ergänzen, die Proteste zu effektuiren, die bei ihm hinterlegten Summen aufzubewahren, die Cotirungsfähigkeit der Werthpapiere zu bestimmen und diese Werthe zu cotiren und die Börsenkurse zu notiren haben soll u. s. w. (D. P. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 14./2. März. Im norddeutschen Reichstage hat sich auch ein kleiner Kriegslärm bei Berathung der Etats gemacht. Abg. v. Kardorff bemerkt: Die Aeußerung Hoverbecks über die Verkürzung des Militäretats sei wohl nur ein Nachhall des im Abgeordnetenhause eingebrachten Abrüstungsantrages, der Herrn Tölcke gegenüber so schlecht abgeschnitten habe. Seiner Ansicht nach beginge derjenige Minister, der Sr. Majestät in diesem Augenblicke zu einer erheblichen Reduktion der Armee riethe, einen schweren Landesverrath. (Große Unruhe links.) Abg. von Hennig hält mit dem Abg. v. Hoverbeck eine gesetzliche Regelung der Eigenthumsverhältnisse des Militärfiskus für dringend erforderlich. Mit der Behauptung, daß ein Minister, der zu einer Reduktion der Armee riethe, sich des schweren Landesverrathes schuldig machen würde, steht der Abg. v. Kardorff hier im Hause wohl ziemlich vereinzelt und dürfte im Volke noch weniger Anklang finden. Wenn in Frankreich Mindereinberufungen der Rekruten stattfinden, so weiß ich nicht, weshalb wir nicht ebenfalls mit Ersparungen vorgehen sollen. Jedenfalls liegt uns für heute die Frage fern und wird im nächsten Jahre zur Entscheidung gebracht werden. Abg. von Hoverbeck: Wenn Herr v. Kardorff den Minister, der zu einer Reduktion der Armee riethe, des schweren Landverraths anklagt, so hoffe ich, wird er entweder mildernde Umstände annehmen, oder den Betreffenden wenigstens nicht mit Zuchthaus bestrafen. (Große Heiterkeit.) Abg. v. Kardorff: Die politische Situation ist nicht so friedlich, wie Herr v. Hennig meint. Die Franzosen mögen mit ihren inneren Angelegenheiten beschäftigt sein, gleichwohl werden sie aber den Gedanken, in die Entwickelung anderer Staaten und namentlich Deutschlands einzugreifen, nicht aufgegeben haben. (Oho!) Oesterreich hat die Vorgänge der letzten Jahre noch lange nicht so überstanden wie es in seinem Interesse zu wünschen ist. An andern Orten ist plötzlich ein grimmiger Haß gegen deutsches Wesen entstanden, weil man irrthümlicherweise ein Einmischen unsererseits fürchtet, und in der süddeutschen Presse wird das „weitere Bestreben Preußens nach Einigung Deutschlands" offen angegriffen. Politische Verbrechen mit Zuchthaus zu bestrafen, halte auch ich nicht für richtig (Bravo!) (K. Z.)

— Nach übereinstimmenden Nachrichten sollen die leitenden Gesichtspunkte für den Nord-Ostsee-Kanal sich jetzt festgestellt finden und werden die nöthigen Vermessungen mit diesem Frühjahr wieder aufgenommen und möglichst bald ihrem Abschluß entgegengeführt werden. Die einleitenden Arbeiten und Aufnahmen sind schon früher bewirkt worden. Als einige der erwähnten Hauptpunkte werden für diese Kanalanlage deren direkte Verbindung mit dem Kriegshafen von Kiel, und die Ausführung in den Dimensionen bezeichnet, um die ungehinderte Benutzung des Kanals auch den größten und stärksten Panzerschiffen zu gestatten. Um die Kräfte und Mittel bei diesem wichtigen Werke nicht zu zersplittern, dürfte auf die früher vielfach mit diesem Kanal in Verbindung gebrachte Anlage eines Nothhafens in Hörupshaff auf Alsen, wie auf die ebenfalls befürwortete Anlage noch besonderer Zweigkanäle vorläufig wahrscheinlich verzichtet werden. Die Bauzeit wird auf sechs Jahre angegeben, so daß also, wenn die Kreditforderung für diesen Bau etwa schon 1871 erfolgen könnte, für den Fall der Bewilligung derselbe 1872 eröffnet und 1878 beendet zu werden vermöchte, welche Zeitpunkte genau mit dem Hauptabschluß der Befestigungswerke von Kiel und dem Termin für die Ausführung des 1867 vorgelegten Flottengründungsplans zusammentreffen würden. (N.-Ztg.)

Potsdam, 13./1. März. Für den Eisenbahnbau ist von Wichtigkeit ein neues Werk unter dem Titel: Die Herstellung billiger Lokal- und Nebenbahnen in Norddeutschland, technisch und volkswirthschaftlich beleuchtet von Ferd. Pleßner. Der Verfasser ist bekannt, wir hatten vor nicht langer Zeit erst Veranlassung einer von demselben ausgegangenen Schrift Erwähnung zu thun, in welcher für die Anlage sekundärer Eisenbahnen plaidirt wird. Die vorliegende Schrift verfolgt denselben Zweck, hier aber eingehender als dort und ausgestattet mit einer dankenswerthen technischen und wirthschaftlichen Beurtheilung der maßgebenden Verhältnisse. Ueber die Nothwendigkeit der Anlage von „Lokal- und Nebenbahnen" kann so wenig ein Zweifel bestehen, wie darüber, daß der Bau und die Ausstattung derselben nach einem wesentlich andern Maßstabe ins Werk gesetzt werden muß, wie für die dem großen Verkehr dienenden Linien. Die möglichst billige Herstellung vermindert die finanziellen Hindernisse, weil sie die Kapitals-Beschaffung an und für sich wegen der in Aussicht stehenden Rentabilität erleichtert. Herr Pleßner vertritt ebenfalls eine möglichst billige Herstellung der betreffenden Bahnen. Wir bemerken nur, daß er sich, gestützt auf vollwichtige Gründe, für Beibehaltung der breiten Spur erklärt, er empfiehlt ferner „eine Reform der bisherigen Betriebsmittel zu Zwecken der Lokalbahnen." Endlich befürwortet die Schrift 1) eine rationelle Vereinfachung und Konzentrirung des Betriebes und Gruppirung verschiedener einzelner Lokalbahnen in ein gemeinschaftliches Betriebssystem; 2) ein Tantiémen- und Prämiensystem; 3) möglichste Freiheit in der Anlage, Verminderung der Bau- und Betriebskosten resp. Befreiung der Bahnen von vielen bisher üblichen Leistungen und Lasten; 4) Tariffreiheit in weiten Grenzen und Reform des Expropriationsverfahrens speciell für Eisenbahnen. Für die Bewirthschaftung der Lokalbahnen schlägt Herr Pleßner die Bildung von Eisenbahn-Netzen von 10—30 Meilen und deren einheitliche Verwaltung von einer Centralstelle aus, vor. Für die Beseitigung der finanziellen Schwierigkeiten befürwortet der Verfasser zunächst die Selbsthülfe der Gemeinden, Kreise und Städte; der Staat, dessen Interesse an dem Zustandekommen solcher Bahnen dargelegt wird, soll 20,000, 25,000 bis höchstens 30,000 thl. pro Meile als Bauvorschuß resp. als Prämie bewilligen, welche so lange weder verzinst noch amortisirt werden, bis die andern Aktien oder Antheile mindestens 5 Prozent pro anno tragen. Die kleine Schrift enthält viel Material für Beurtheilung der Frage und ist jedenfalls ein sehr dankenswerther Beitrag zu ihrer sehr dringenden Lösung. (N.-Ztg.)

Oesterr.-Ungarische Monarchie.

Wien, 8. März/24. Febr. Bemerkenswerth ist der Antrag, den der Abg. Dr. Rechbauer in dem Ausschusse, der sich mit der galizischen Resolution zu befassen hat, einbrachte. In mehrfacher Beziehung verdient diese Motion begrüßt zu werden. Vor Allem bezeichnet sie den ersten Schritt, mit dem die eigentliche deutsche Partei in die Aktion tritt. Nachdem Rechbauer und seine Gesinnungsgenossen in der Adreßdebatte ihre abweichenden Anschauungen über die Verfassungsfrage der Parteidisziplin willig untergeordnet und die Majorität, deren sich die heutige Regierung zu erfreuen hat, schaffen geholfen haben, war es nicht mehr als billig, wenn sie auch fernerhin der Regierung den Vortritt lassen wollten. Indessen kann heute Niemand leugnen, daß den Wegen des Ministeriums Hasner bisher kein glücklicher Stern leuchtete. Vor Allem hatte die neue Regierung jedoch mit jenem unseligen Geiste der Negation zu kämpfen, der alle unsere Verhältnisse beherrscht. Wohin sie auch blicken mochte, überall begegnete sie der schärfsten Kritik, nirgends einer befruchtenden Idee. Daraus schöpft die Opposition eine Titanenkraft. Sie steht auf festem Boden, kämpft in enggeschlossener Phalanx und mit allen Mitteln, während ihre Gegner sie in zerstreuten Schwärmen bald da bald dort zu fassen suchen, ohne bisher einen Schlachtplan zu haben. Der Regierung selbst, die in die vorderste Reihe geschoben wurde, drohte die Gefahr, zu allererst aufgerieben zu werden, am meisten. Dies erkannt zu haben, ist das Verdienst der Rechbauerschen Partei, die nunmehr mit dem erwähnten Antrage selbst in die Gefechtslinie tritt und der Regierung eine Brustwehr bietet. Stehen sich erst die Parteien gegenüber, so muß die Regierung Gelegenheit finden, sich zu sammeln, und jenen Standpunkt über den Parteien einzunehmen, den ihr Herr von Hasner in seiner Antrittsrede selbst angewiesen hat. Aber auch in materieller Beziehung muß Rechbauers Antrag eine verdienstliche Leistung genannt werden, und zwar deshalb, weil er die Sache die im Ausschusse arg verfahren zu werden drohte, beim rechten Ende anfaßt. Den Forderungen der Polen werden ebenso bestimmt und präcise die Zugeständnisse gegenübergestellt, die ihnen von Seite der Verfassungspartei gemacht werden können. Bisher feilschte man im Ausschuß, besah Stück für Stück der Resolutionspunkte, um zu prüfen, ob sich nicht aus den Abschnitzeln ein „polnischer Flauschrock" zusammenstoppeln

---

von Schiller und Goethe erwarb, bei dieser Zeitung wieder zuzusetzen.

Die Augsburger „Allgemeine Zeitung" hat sich seit nahezu drei Vierteljahrhunderten eine ehrenvolle Stellung in der periodischen Presse, besonders durch ihren gediegenen literarischen und gelehrten Gehalt, wie durch Sorgfalt in der Form, gewählte und reine Sprache erworben und trotz der seit den Bewegungsjahren mächtig in Blüthe und Kraut schießenden Concurrenz bis in die jüngste Zeit bewahrt. Auf dem literarisch-kritischen Gebiete, wie auf dem wissenschaftlicher Forschungen, denen sie ihre Spalten mit Vorliebe öffnet, ist sie sich bewußt, ein wirklich allgemeines Publicum ohne Unterschied der Parteistellung für sich zu haben. In der That kann so leicht kein wissenschaftlich gebildeter Mann ihrer Lectüre entbehren; die Beilagen, welche diesen specifisch gelehrten und literarischen Character tragen, haben den Ruf der Zeitung für alle Zeiten begründet. Von den höheren Wogen des öffentlichen Lebens hielt sie sich von früh an grundsätzlich fern; sie wurde nur einmal in einen Proceß verwickelt; deshalb behält sie ihr Domicil in der friedlichen Einsamkeit zu Augsburg, fern von den großen Mittelpunkten des politischen Lebens.

Und dennoch ist sie eine Großmacht, die im Stillen weithin ihre Wirkung hat; der Papst und die Jesuiten haben es so eben erfahren.

Es ist ein wahrhaft tragisches Schauspiel, welches sich augenblicklich in St. Peter abspielt, aber es spricht noch kein Anzeichen dafür, daß die Curie ihre Politik, vermöge welcher sie so viele Kirchenfürsten einfach vor das Dilemma des Schisma's oder des Bruches mit ihrer inneren Ueberzeugung stellt und stehen läßt, aufzugeben gesonnen sei.

Man spricht schon von 75 Bischöfen, welche das Concil verlassen wollen, und klagt über die neue Geschäftsordnung, welche die mündliche Rede fast ganz abschneidet und jeden Widerspruch nur schriftlich zu den Acten nimmt. Außerdem treten zwei Züge vor allem hervor. Einmal ist alle Macht und aller Einfluß auf den Gang des Concils in die Hände der präsidirenden Legaten und der Deputationen gelegt, so daß das Concil selbst ihnen gegenüber machtlos und willenlos erscheint. Sodann sollen die gewichtigsten Fragen des Glaubens und der Lehre durch einfache Mehrheit der Kopfzahl, durch Aufstehen und Sitzenbleiben, entschieden werden.

Alle Theologen machen es zur Bedingung der Oekumenicität eines Concils, daß völlige Freiheit auf demselben herrsche. Freiheit des Redens, Freiheit des Stimmens. Niemand, sagt Tournely, darf zurückgewiesen werden, der gehört werden will. Nicht bloß physischer Zwang würde die Beschlüsse eines Concils kraftlos und werthlos machen. Die Freiheit, diese Lebensluft eines wahren Concils, wird auch durch die gar mannichfaltigen Formen, in denen moralischer Zwang eintritt, oder der Mensch sich willig knechten läßt (z. B. durch die verschiedenen Arten der Simonie), zerstört, und die Legitimität des Concils dadurch aufgehoben. Tournely nennt als die auf Synoden wirksamen und die conciliarische Freiheit aufhebenden Leidenschaften Furcht, Stellengier, Geldgeiz und Habsucht. Nun wird aber schon jetzt hervorgehoben, daß der Papst die erledigten 18 Kardinalshüte erst nach Schluß des Concils vertheilen will.

Seit 1800 Jahren hat es in der Kirche als Grundsatz gegolten, daß Decrete über den Glauben und die Lehre nur mit einer wenigstens moralischen Stimmeneinhelligkeit votirt werden sollten. Dieser Grundsatz steht mit dem ganzen System der katholischen Kirche im engsten Zusammenhang. Es ist kein Beispiel eines Dogma bekannt, welches durch eine einfache Stimmenmehrheit unter dem Widerspruche einer Minderheit beschlossen und darauf hin eingeführt worden wäre.

Darum war bei jedem Concil die Hauptfrage: „Sind die Glaubensdecrete von allen Mitgliedern genehmigt worden?" Sogleich auf dem ersten allgemeinen Concil zu Nicäa, wo unter 318 Bischöfen zuletzt nur zwei sich der Unterschrift weigerten. Zu Chalcedon zögerte man so lange mit den Entscheidungen, ließ sich immer wieder auf neue Erörterungen ein, bis endlich alle Bedenken, welche besonders die illyrischen und die palästinensischen Bischöfe gegen das Schreiben Leo's anfänglich hegten, gehoben waren. Noch ehe Kaiser Marcian die Synode entließ, drang er auf eine Erklärung: ob wirklich alle Bischöfe (es waren über 600) der Glaubensdefinition zustimmten, was denn auch alle bereitwilligst bejahten, und worauf Papst Leo selbst Gott dankte, daß sein Schreiben „nach allen Zweifeln und Bedenken doch endlich durch die unwiderlegliche Zustimmung des gesammten Episkopats" bestätigt worden sei. So versicherten auch auf dem sechsten allgemeinen Concil die Bischöfe auf die Frage des Kaisers: daß die dogmatische Entscheidung unter Zustimmung aller aufgestellt worden sei. Dasselbe geschah auf dem siebenten im Jahr 787. Und wiederum meldete Karl der Große von dem Concil zu Frankfurt 794 den spanischen Bischöfen: alles sei geschehen, quatenus Sancta omnium unanimitas decerneret ꝛc.

Daß diese Uebereinstimmung in unsern Tagen nicht mehr zu erreichen ist, hat sich herausgestellt; die Mehrzahl der deutschen katholischen Gelehrten und Bischöfe leistet Widerstand, aus Frankreich sind ihrem Vorgang Viele gefolgt; in seiner Todesstunde schreibt Graf Montalembert gegen die Dictatur Roms und den geistlichen Despotismus, gegen die überspannten Doctrinen, welche den gesunden Menschenverstand sowohl, als die Ehre des menschlichen Geschlechts beleidigen, gegen die Unfehlbarkeit des Papstes, durch deren Decretirung die Befugnisse der ganzen Kirche auf den Einen Mann mit der dreifachen Krone übergehen sollen. Es soll künftig als ein Dogma des Glaubens gelten, daß der römische Papst

ließe. Dadurch wurden die Herren aus Galizien nur noch starrsinniger, unbeugsamer. Jetzt ändert sich die Situation. Die Polen sehen, daß man Ernst macht, daß man das Krämerwesen aufgiebt und ihnen rundweg erklärt: So viel gewähren wir, nicht einen Deut mehr. Die Verblendung im polnischen Lager müßte enorm sein, wenn man nicht mit beiden Händen zugriffe. Denn mehr als ihnen Rechbauer koncedirt, wird keine, welchen Namen immer führende Regierung oder Partei ihnen zugestehen können, nie und nimmer! Auf der andern Seite frägt es sich allerdings, ob Rechbauer nicht weiter geht, als mit dem Wesen des einheitlichen Verfassungsstaates verträglich. Man wird diese Frage ruhig verneinen können, wenn man erwägt, daß durch das Ernennungsrecht des Statthalters, welches der Reichsregierung gewahrt bleibt, durch die Beschickung des Abgeordnetenhauses und durch andere Cautelen der Reichseinheit noch immer hinreichend Rechnung getragen wird. Galizien käme in dasselbe Verhältniß zur cisleithanischen Reichshälfte, in dem Kroatien zu Ungarn steht, ja dieses Verhältniß wäre diesseits noch um eine Nuance strammer, und doch bilden die Länder der ungarischen Krone ein ganz streng centralisirtes Ganze. Nur in Einem Punkte scheint uns Rechbauer's Antrag über das Ziel hinaus zu schießen, und das ist in der Preisgebung der direkten Wahlen zu Gunsten des galizischen Landtags. In den direkten Wahlen liegt das Coërcitiv, das die Verfassungspartei in Händen hat, um nöthigenfalls sämmtliche Liberalen und Freunde der staatlichen Ordnung im ganzen Reiche um sich zu schaaren; allerdings nicht in jenem Wahlsystem mit Beibehaltung der Gruppen, wie es jetzt geplant wird und nur als Surrogat gelten kann, sondern in echten rechten Volkswahlen nach der Kopfzahl. (N.-Z.)

Pesth, 13./1. März. Für eine gerechtere Würdigung deutschen Wesens und des deutschen Cultur-Elementes in Ungarn hoffte man auch besonders auf den Unterrichts-Minister Eötvös. Diese Hoffnungen scheinen sich aber nicht zu bestätigen. Freilich ist sein Einfluß auf das Unterrichts- und Erziehungswesen nur ein beschränkter, und er wird, wenn das Volksschulwesen in Ungarn sich überhaupt hebt, der magyarisirenden Richtung auf diesem Gebiete eben so wenig entgegentreten können, wie dem Unwesen der französischen Erziehung in den Adelsfamilien. Unter diesen wagt es nur eine verschwindende Minoritat, die Ausbildung der Kinder deutschen Erzieherinnen und Lehrern anzuvertrauen, so sehr tyrannisirt die politische Tendenz und die Mode. Die Idee, in Pesth für die ungarischen Deutschen eine deutsche Universität, oder wenigstens eine theologische und philosophische Facultät zu begründen, ist mit an Eötvös' Widerstande gescheitert, und es richten sich daher die Blicke unserer deutschen studirenden Jugend wieder mehr nach den Hochschulen in Deutschland, besonders in Preußen. Der General-Convent der augsburgischen Confession, welcher im October v. J. in Pesth zusammen war, hat beschlossen, die auf den deutschen Universitäten seit allen Zeiten bestehenden Stiftungen für ungarische Studirende, welche in den letzten Jahrzehenden nur wenig benutzt worden, zugänglich zu machen und überhaupt ärmeren Studenten das Studium in Deutschland zu erleichtern. Baron Prònay, der General-Inspector der evangelischen Kirchen und Schulen in Ungarn, welcher sich die Anlehnung an deutsche Wissenschaft und Kunst von je her zur Aufgabe machte, hat sich zu diesem Zwecke nach Berlin begeben. Prònay ist der Verfasser und Herausgeber des illustrirten Prachtwerkes über die Nationalitäten in Ungarn, für welches ihm König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen die große Medaille für Kunst und Wissenschaft verlieh. Zum Glücke steht er in neuester Zeit mit seinen deutschfreundlichen Ideen nicht vereinsamt da. Die Partei seiner Richtung regt sich jetzt auch in der politischen und sogar in der belletristischen Presse, wenn sie auch stark bekämpft wird. (K. Z.)

Großbritannien.

London, 12. März/28. Febr. Von Neuem wird der Plan angeregt, wie bei der Post und den Telegraphen, so auch bei den Eisenbahnen die Fahrpreise auf einen möglichst geringen allgemeingültigen Satz zu ermäßigen. Die unumgängliche Voraussetzung wäre natürlich der Ankauf der Bahnen durch den Staat. Ein von C. W. Jones der Society of Arts vorgelegter sorgfältig ausgearbeiteter Entwurf über die Art und Weise, wie die Sache zu machen wäre, nimmt statt der einzelnen Meile als Grundlage für die Fahrpreisberechnungen je nach Umständen eine Strecke von 10 bis 20 Meilen als Einheit an: jeder, der übrigens eine kleinere Strecke fahren würde, hätte selbstverständlich den Einheitspreis für die ganze Strecke zu zahlen. Die Fahrpreise wären nach diesem Entwurfe auf 1 P., 3 P. und 6 P. für 3. 2. und 1. Classe je 20 Meilen oder bei den hauptstädtischen Bahnen auf 11 Meilen festzusetzen. Es würde sich hiernach z. B. der Fahrpreis von London nach Holyhead auf 1½ Sh. für die 3., 4½ für die 2. und 9 Sh. für die 1. Classe berechnen, von London nach Edinburgh auf 1 Sh. 11 P., 5 Sh. 9 P. und 11 Sh. 6 P. u. s. w. Hierbei, heißt es weiter, würden die Gesellschaften mindestens 150,000 L. jährlich an Billetten ersparen, eine weniger kostspielige Verwaltung erlangen und die Einnahmen durch den Aufschwung des Verkehrs gewaltig wachsen sehen. Es wird indessen voraussichtlich noch einige Zeit dauern, bis diese Ansichten durchschlagen. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 12. März/28. Febr. Die Kammer hat sich nochmals einen achttägigen Urlaub bewilligt, damit die Kommissionen Zeit haben, die 75 Gesetzentwürfe, welche Frankreich der fruchtbaren Initiative seiner Vertreter verdankt, mit Muße durchzuberathen. Die absolute Nothwendigkeit dieser neuen Unterbrechung der Sitzungen leuchtet nicht so allgemein ein, wie das Kabinet, das mit Nachdruck auf ihr bestand, wohl wünschen möchte. Man sieht namentlich nicht ab, weshalb die Kommissionen neben den Plenarsitzungen nicht eine verstärkte Thätigkeit entwickeln können, weshalb die Deputirten nicht ein gleiches Maß ihrer Zeit den öffentlichen Geschäften widmen können, wie das z. B. in England geschieht. Die Herren können sich offenbar in die gegen früher verdoppelte Arbeit und Verantwortlichkeit, welche ihnen mit der großen Ausdehnung des Einflusses der Kammer auf die Leitung der Staatsangelegenheiten anheimgefallen ist, noch nicht recht schicken. Aus diesem Grunde und wegen des starken Mißbrauchs, der mit dem Interpellationsrecht und namentlich mit der gesetzgeberischen Initiative getrieben wird (als ob man Alles auf einmal wieder gut machen könnte, was achtzehn Jahre persönlichen Regiments verdorben) wird sich die gegenwärtige Session allem Anscheine nach weit über die gewöhnliche Dauer ausdehnen. (N.-Z.)

Italien.

Rom. Selbst in einem Gemälde hat Pius seinen naiven Glauben an die eigene Erleuchtung und den himmlischen Beruf, neue Glaubenslehren zu verkündigen, versinnbildlichen lassen. In einem Saal hinter Rafaels Stanzen befindet sich ein auf seinen Befehl gemaltes Bild; da steht er auf dem Thron in verklärter Haltung, sein Lieblings-Dogma der Empfängniß verkündend; aus dem geöffneten Himmel schaut die göttliche Dreieinigkeit und die heilige Jungfrau wohlgefällig auf ihn herab, und von dem Kreuze, das ein Engel in seinen Armen hält, senkt sich ein erleuchtender Strahl auf sein Antlitz. So steht Pius in einer eigenen mystischen Verbindung mit Maria, sie leitet und inspirirt durch ihn das Concil, und wiederum ist er es, der dann unter dessen Zustimmung die von Maria eingegebenen Dekrete verkündigen wird — Dekrete, welche die monströsen Irrlehren der Gegenwart vernichten oder doch einen Hauptschlag gegen sie führen werden. Auch die Ruhmessäule für das Concil ist in Marmor fertig und an seiner Ruhmesgeschichte wird fleißig geschrieben.

Preise der Aktien und Obligationen.

St. Petersburg, den 4. März 1870.

Actien diverser Eisenbahn-Compagnien.

*) Primitiver Werth.	N. K.	Käufer.	Verkäufer.	Gem.
Zarskoje-Selo	60 *)	60	—	—
Riga-Dünaburger	125 —	—	129	—
Dünaburg-Witebsk	16 L.	152	153	—
Warschau-Terespolsche	100 R.	—	116	—
Wolga-Don	100 —	98	—	99, 98
Rjaschsk-Morschansk	125 —	—	149	—
Schuja-Iwanowo	125 R.	—	130	—
Witebsk-Orel	125 —	—	172	—
Rybinsk-Bologowsk	100 —	—	90½	—
Tambow-Saratow	125 —	—	128	127, 126½
Koslow-Tambow	100 —	—	128	—
Nowotorshok	100 —	—	70	—
Moskau-Smolensk	125 —	—	150	—
Orjasy-Borissoglebsk	20 L.	—	115	114

Obligationen diverser Eisenbahn-Compagnien.

Rjaschsk-Morsch..nsk	200 Th.	195½	—	196
Kursk-Kiew	200 —	199	200	—
Schuja-Iwanowo	200 Th.	195½	—	—
Orel-Jelez	200 —	197	198	—
Kursk-Charkow	200 —	197½	—	—
Charkow-Krementschug	200 —	195½	—	—
do.	100 L.	99½	—	—
Moskau-Smolensk	200 Th.	198	—	—
Charkow-Asow	200 —	195½	—	—
do.	100 L.	99½	—	—

Witterungsbeobachtungen.

Den 18. März 1870.

Zeit.	Barometer 700mm +	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind.	Witterung.
1	60,7	—7,3	—	— —	—
4	61.6	—11,0	—	— —	—
7	62.7	—14,2	85	N (1,6) O (1,2)	1
10	64,3	—10,6	74	N (0,7) O (0.7)	1
1	64.6	—7 4	66	N (1,8) O (2,4)	1
4	64,6	—6,4	62	N (1.8) O (2,4)	0
7	65,3	—9,7	65	(0)	0
10	66,4	—12,6	89	N (2,7) O (1,2)	0
	63 77	—9.90	72,5	N(1 43) O (1,32)	0,5

Temperaturminimum —14,2 Max. —6,0.

---

nicht irren könne, wenn er als höchster Lehrer aller Christen auftretend mit seiner Autorität definirt, was in Sachen des Glaubens und der Moral von der ganzen Kirche zu halten sei. Zu Gunsten solcher Irrthumslosigkeit berufen die Jesuiten sich auf Evang. Luc. 22, 32: Ich aber habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre.

Das heilige Kollegium läßt kein Druckmittel außer Acht; es fesselt die Freiheit der Berathungen und verdammt jeden Widerspruch und dennoch erlassen die deutschen Bischöfe in geschlossener Schaar Proteste und rufen Bewegungen hervor, die den ganzen Vatikan erschüttern; die Franzosen secundiren ihnen; die Armenier lehnen sich auf; die Patriarchen des Orients erheben ihre gebräunten Häupter; alle Bischofsstäbe werden mit Heftigkeit für und wieder geschwungen und platzen auf einander, wie in einer Feldschlacht. Dennoch verharren die Jesuiten in ihren beklagenswerthen Ideen, welchen die Mehrheit ergebenst ihr Ja zunickt.

Man wollte hoffen, die katholische Kirche werde die Bedürfnisse und Richtungen der Jetztzeit begreifen, sie werde den neuen Umgestaltungen der bürgerlichen Gesellschaften folgen; man glaubte, sie werde die Unduldsamkeit aus ihren Lehren ausmerzen und der menschlichen Vernunft die Ehre geben, deren Fortschritte und Entdeckungen dies verdienen.

Das war ein Irthum; die Jesuiten wollen zwischen sich und der Vernunft eine Scheidung; sie verdammen die Lehren, welche die Grundlage aller bestehenden Verfassungen, aller Gesittung der Neuzeit bilden.

Man erzählt sich in Rom, daß der Hauptregisseur des Concils, der Cardinal Bilio, während die anderen Cardinäle und Monsignori es fast für eine Sünde halten, Deutsch zu verstehen, doch zwei deutsche Worte kennt, die er häufig, aber stets mit Schauder wiederholt, nämlich „deutsche Wissenschaft.“ Er denkt sich dieselbe etwa wie den Hexenkessel im Macbeth, voll grauenhafter Ingredienticn.

Aus diesem Hexenkessel zischten wiederum Worte des Münchener Stiftspropsts Döllinger hervor, welcher erklärt: Die Kirche hat ein ihr von Anfang an übergebenes Depositum geoffenbarter Lehre zu bewahren und zu verwalten; sie empfängt keine neuen Offenbarungen und macht keine neuen Glaubensartikel; eben so steht es mit dem Concil; die Bischöfe haben die Glaubenslehre nicht erst zu machen, sondern nur zu interpretiren und anzuwenden.

Zum Schluß heißt es: Sollte sich zeigen, daß auf dem Concil keineswegs „die Ansicht der ganzen katholischen Welt zusammengetragen“ worden, daß vielmehr Mehrheitsbeschlüsse gefaßt worden seien, welche mit dem Glauben eines beträchtlichen Theiles der Kirche im Widerspruch stehen, dann würden gewiß in der katholischen Welt die Fragen aufgeworfen werden: Haben unsere Bischöfe richtig Zeugniß gegeben von dem Glauben ihrer Diöcesen? und wenn nicht, sind sie wahrhaft frei gewesen? Oder wie kommt es, daß ihr Zeugniß nicht beachtet worden ist? Daß sie majorisirt worden sind? Von den Antworten, die auf diese Fragen ertheilt werden, werden dann die ferneren Ereignisse in der Kirche bedingt sein. Und darum ist auch in der ganzen Kirche die vollste Publicität stets als zu einem Concil gehörig gewährt worden; denn es liegt der gesammten christlichen Welt höchlich daran, nicht nur zu wissen, daß etwas dort beschlossen, sondern auch zu wissen, wie es beschlossen wird.

Das letztere wollen die Jesuiten aber gerade verheimlichen; konnten es aber wider Telegraphen, Eisenbahnen und Zeitungsschreiber nicht ermöglichen; sie wollen deshalb jetzt majorisiren. Die vereinigten deutschen, französischen und nordamerikanischen Bischöfe stehen einer festgeschlossenen Schaar von etwa 500 Köpfen (darunter 300 Kostgänger des Papstes) entgegen; man rechnet namentlich auf 62 Bischöfe des Kirchenstaats, 68 Neapolitaner, 80 Hispanier, 30 Ordensgenerale, 110 Titularbischöfe ohne Gemeinden u. s. w. Wie verschieden aber die Zahl derjenigen ist, welche die Bischöfe vertreten, zeigt der Umstand, daß die Katholiken Norddeutschlands für 810,000, die des Kirchenstaats für 12,000 Seelen eine Stimme im Concil haben, so daß also ein kirchenstaatlicher Italiener auf demselben mehr Gewicht hat als sechzig Deutsche. Man hat ferner gefunden, daß die 512 Infallibilisten im Concil eine Bevölkerung von 73,011,000 Seelen, 94 Gegner der Infallibilität aber bereits 46,278,000 Katholiken vertreten. Bei den Infallibilisten kommen auf eine Stimme 142,570, bei den Gegnern 492,320 Seelen.

In den letzten Tagen haben nun auch die Regierungen in Frankreich und Oesterreich der Kurie ihr Mißfallen mit dem bisherigen Verlauf des Concils ausgedrückt; in Rom fürchtet man sogar das Abziehen der französischen Truppen und dann werden die Italiener auch gleich zugreifen.

Der heilige Vater selbst bleibt aber voll Stärke und Zuversicht und des Sieges gewiß; er ist überzeugt von seiner unwiderstehlichen Machtfülle und dem besonderen Schutz der Jungfrau Maria; wer deshalb täglich 50mal das Ave Maria für ein glückliches Ende des Concils wiederholt, dem verspricht er einen vollständigen Nachlaß aller seiner Sünden, den man auch Verstorbenen fürbittweise zueignen kann.

Im Gegensatz zu allen diesen Vorgängen wird aus Spanien gemeldet, daß dort die Zahl der Protestanten sich schon auf 10—12,000 beläuft. Die bestehenden Gemeinden wachsen und neue sind im Entstehen begriffen. Besonders thätig sind die Amerikaner, Engländer und französischen Schweizer in Vertheilung von Bibeln und religiösen Schriften. Auf der Weihnachtsmesse in Barcelona verkaufte ein Engländer 50,000 Exemplare.

Fremden-Liste.

Hotel London Baron Stackelberg nebst Frau Gemahlin.
Hotel Garni. Herren Verwalter Zastroff, Diel u. Loga.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 7. März 1870.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem **Johann Koort** gehörige, allhier im 1. Stadttheil sub Nr. 162 b. belegene **Wohnhaus** zum dritten und letzten Mal zum öffentlichen Ausbot gestellt werden soll, da 10% der bisherigen Meistbotsumme zugeboten worden sind.

Es werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 13. d. M. anberaumten Licitationstermine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus am 6. März 1870.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 304.) Obersecretaire Stillmark.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche an den **Nachlaß** der hierselbst mit Hinterlassung eines Testaments verstorbenen Hausbesitzer **Hans Saß** und **Fadei Charlamow Bondarew** unter irgend einem Rechtstitel gegründete **Ansprüche** erheben zu können meinen, oder aber die resp. Testamente der gedachten Hausbesitzer Hans Saß und Fadei Bondarew anfechten wollen, und mit solcher Anfechtung durchzudringen sich getrauen sollten, hiemit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proklams, also spätestens am 6. September 1870 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre Ansprüche zu verlautbaren und zu begründen, auch die erforderlichen gerichtlichen Schritte zur Anfechtung der Testamente zu thun, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr in diesen Testaments- und Nachlassen mit irgend welchem Anspruche gehört, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angeht, zu richten hat.

V. R. W.
Dorpat-Rathhaus am 6. März 1870.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 311.) Obersekretaire Stillmark.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt bemacht, daß das der verwittweten Frau **Anastasja Korablew** gehörige, allhier im 1. Stadttheil sub Nr. 62 belegene **Wohnhaus** sammt Appertinentien auf den Antrag Eines Löblichen Vogteigerichts öffentlich **verkauft** werden soll. Es werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 5. Juni d. J. anberaumten ersten, sowie dem alsdann zu bestimmenden zweiten Ausbot-Termine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus am 6. März 1870.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 312.) Obersecretaire Stillmark.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat werden alle diejenigen, welche an den **Nachlaß** 1) des hierselbst mit Hinterlassung eines Testaments verstorbenen Herrn **Georg Hauboldt**, 2) des allhier im Jahre 1867 verstorbenen Büchsenschmiedemeisters **Lotze** und 3) des allhier im Jahre 1866 verstorbenen ehemaligen Studirenden **Wilhelm Koch** unter irgend einem Rechtstitel gegründete **Ansprüche** erheben zu können meinen, oder das Testament des gedachten Herrn Hauboldt anfechten wollen, und mit solcher Anfechtung durchzudringen sich getrauen sollten, hiermit aufgefordert, sich binnen sechs Monaten a dato dieses Proklams, also spätestens am 6. September 1870 bei diesem Rathe zu melden und hierselbst ihre Ansprüche zu verlautbaren und zu begründen, auch die erforderlichen gerichtlichen Schritte zur Anfechtung des Testaments zu thun, bei der ausdrücklichen Verwarnung, daß nach Ablauf dieser Frist Niemand mehr in diesen Testaments- und Nachlaßsachen mit irgend welchem Anspruche gehört, sondern gänzlich abgewiesen werden soll, wonach sich also Jeder, den solches angeht, zu richten hat.

V. R. W.
Dorpat-Rathhaus, am 6. März 1870.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 308.) Obersekretaire Stillmark.

Es hat der Conditor **Adolf Ernst Borck** mittelst des am 11. September 1868 abgeschlossenen und am 16. November 1868 sub Nr. 59 corroborirten Kaufcontrakts die allhier im ersten Stadttheil sub Nr. 12 u. 13 auf Erbgrund belegenen steinernen Wohnhäuser sammt allem Zubehör von dem hiesigen Kaufmann **Carl Heinrich Bauch** für den verabredeten Kaufschilling von 20000 Rbl. Silb. Mze. käuflich erstanden und zu seiner Sicherheit um Erlaß sachgemäßer Edictalladung gebeten.

In dieser Veranlassung werden von Einem Edlen Rath der Stadt Dorpat Alle und Jede, welche die Zurechtbeständigkeit des oberwähnten Kaufcontracts anfechten, oder dingliche Rechte an dem Immobil, auf demselben ruhende Reallasten privatrechtlichen Charakters, oder aber Näherrechte geltend machen zu können meinen, hiedurch aufgefordert und angewiesen, ihre Einwendungen gegen die Zurechtbeständigkeit des Kaufcontrakts, sowie die angedeuteten Gerechtsame, letztere jedoch nur in dem Fall, wenn sie in das Hypothekenbuch nicht eingetragen sind, oder in demselben nicht als noch fortdauernd offen stehen, bis zum 5. December 1870 bei diesem Rathe in gesetzlicher Art anzumelden und zu begründen. An diese Ladung knüpft der Rath die ausdrückliche Verwarnung, daß die anzumeldenden Einwendungen und Rechte, wenn deren Anmeldung in der anberaumten peremtorischen Frist unterbleiben würde, der Präclusion unterliegen, sodann aber zu Gunsten des Conditors Adolf Ernst Borck diejenigen Verfügungen getroffen werden sollen, welche ihre Begründung in dem Nichtvorhandensein der präcludirten Einwendungen und Rechte finden.

V. R. W.
Dorpat-Rathhaus am 21. October 1869.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 1206.) Obersekretaire Stillmark.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird desmittelst bekannt gemacht, daß am **Dienstag den 10. d. M.** Nachmittags 4 Uhr und an den folgenden Tagen in dem Mussoschen Hause hinter dem Rathhause, Eingang durch den Hof, **verschiedene Manufakturwaaren** gegen Baarzahlung öffentlich **versteigert** werden sollen.

Dorpat-Rathhaus am 5. März 1870.
Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:
Justizbürgermeister Kupffer.
(Nr. 290.) Obersekretaire Stillmark.

So eben erschien ein neuer (der 28.) Band von
Brockhaus' Bibliothek
der
deutschen Nationalliteratur
des 18. und 19. Jahrhunderts:

Moses Mendelssohn. Phädon oder Ueber die Unsterblichkeit der Seele. Jerusalem oder Ueber religiöse Macht und Judenthum. Mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von Arnold Bodek.

Die erschienenen 28 Bände sind nebst einem Prospect über die ganze Sammlung in allen Buchhandlungen vorräthig. Jeder Band geheftet 10 Ngr., gebunden 15 Ngr.

Montag, den 9. März 8 Uhr Abends
Medicinische Gesellschaft.
1) Discussion und Abstimmung über die Herausgabe der Verhandlungen.
2) Jahresbericht.
3) Wahl des Vorstandes.

Eine Partie
importirter Cigarren
wird billig geräumt von **H. D. Brock.**

Neu erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Mittheilungen
aus der
Heiden-Mission
herausgegeben von den
Pastoren Hansen-Paistel und Vogel-Dickeln
Des 7. Jahrgangs 11. und 12. Heft.

Inhalt: 1) Das Studium des Chinesischen in Beziehung zur Mission; 2) Jahresbericht der Norddeutschen Missionsgesellschaft; 3) Zwei Urtheile über die Mission in Ost-Indien; 4) Bibel- und Missionsfest in Oberpahlen; 5) Von unsern Landsleuten auf dem Missionsfelde; 6) Missionsliteratur.

☞ Die fehlenden Hefte 9 und 10 werden bald nachgeliefert.

W. Gläsers Verlag,
unterhalb der Dombrücke.

Meinen an der Revalschen Allée belegenen **großen Garten** wünsche ich zu **verkaufen.** Derselbe mit hübschen Blumen- und Baum-Partien versehen enthält zugleich ein Wohnhaus mit 6 Zimmern, ferner Pferdestall, Wagenschauer und Eiskeller. Für Auswärtige bemerke ich noch, daß das Grundstück hoch und gesund belegen ist und eine herrliche Aussicht auf die Stadt und das Embach-Thal darbietet.

Th. Hoppe.

Petroleumspirit
zu den
Nadellichten
empfiehlt zu 20 Kop. das Pfund
C. Sachsendahl,
am Domberge.

Eine neue Sendung
Rouleaux
in großer Auswahl empfiehlt **H. D. Brock.**

Die besten frischen
Häringe
à Tonne 14 Rubel verkauft
C. Sachsendahl
am Domberge.

☞ Im Kemmererschen Hause ist eine **neu renovirte kleine Wohnung** von drei Zimmern zu **vermiethen.**

In **W. Gläsers Verlag** sind erschienen und vorräthig in allen Buchhandlungen folgende Bücher von dem emeritirten Prediger
K. Körber.

Weike ma kele sanna-ramat, kleines estnisches Handwörterbuch. Preis 90 Kop.

Kleine estnische Handgrammatik (nach Hupel, Ahrens, Rosenplänter u. s. w.) Preis 50 Kop.

Uus Saksa-kele öppimisse ramat marahwale. 25 Kop.

Uus tekäia-ramat kus sees on ilmalikkud näggemissed, agga waimolikkud tähhendamissed. 20 Kop.

Blühende Blumen

und **Immortellen** werden billig **verkauft** und Bestellungen auf **Sämereien, Dekorationen, Bouquets etc.** werden angenommen und prompt ausgeführt im Hause **Thrämer** am grossen Markt von

J. Daugull.

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Genehmigt von der Polizeiverwaltung. Druck von W. Gläser.

№ 56. Montag, den 9. März 1870.

Dörptsche Zeitung.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Annahme der Inserate in W. Gläsers Buchdruckerei unterhalb der Dombrücke und durch die Leihanstalt in der Karowschen Buchhandlung.
Preis für die Korpuszeile oder deren Raum 3 Kop.

Preis: vierteljährlich 1 R. 25 Kop.,
für Zusendung ins Haus: vierteljährlich 25 Kop.
Durch die Post: vierteljährlich 1 R. 50 Kop.
Durch die Kirchspielsposttaschen: vierteljährlich 1 Rbl. 25 K.
Man abonnirt in W. Gläsers Buchdruckerei unterhalb der Dombrücke und durch die Leihanstalt in der Karowschen Buchhandlung.

Zweiundachtzigster Jahrgang.

Inhalt.

Neuere Nachrichten.
Inländischer Theil. Dorpat: Der Preis zu Ehren des Akademikers von Baer. Feuerversicherung. Riga: Rückkehr. Kirchliche Nachrichten. Die Dünaburger Eisenbahn. St. Petersburg: Lokomotiven aus England. Das St. P. Bezirksgericht. Beurlaubung. Odessa: Der diesjährige Winter.
Ausländischer Theil. Deutschland. Berlin: Das Strafgesetzbuch. Mainz: Prophezeihung. Karlsruhe: Der Vertrag mit Preußen. — Oesterreich. Pesth: Eine Subspription. — Großbritannien. London: Die irischen Angelegenheiten. Eine Gedenkfeier. — Spanien. Madrid: Urtheile der Engländer über den Duellmord. **Aus Dorpat.**
Feuilleton. Vorschlag zur Verbesserung des Dorpater Kalenders.

Neuere Nachrichten.

Berlin, 17./5. März. Alle katholischen Mächte sind entschlossen, keinen besonderen Gesandten zum Konzil zu entsenden; dieselben werden sich vielmehr darauf beschränken, die bedrohten Rechte des Staates mit den bestehenden gesetzlichen Mitteln zu wahren. — In der Debatte über das Strafgesetz wurde für Hochverrath überall die Festungsstrafe neben der Zuchthausstrafe zugelassen, für Landesverrath dagegen die Zuchthausstrafe pure angenommen, aber die Möglichkeit mildernder Umstände zugelassen. Der von dem Abgeordneten Kryger gestellte Antrag, daß der Paragraph über Landesverrath auf Nordschleswig keine Anwendung finden solle, wurde abgelehnt. — Die Subskription auf die Pfandbriefe der russischen Bodenkredit-Gesellschaft wurde in Folge beträchtlicher Anmeldungen geschlossen. Die Papiere sämmtlicher Emissionen wurden mit 82¾ Thaler gehandelt.

Frankfurt a. M., 17./5. März. Die Subskription auf die Pfandbriefe der russischen Bodenkredit-Gesellschaft wurde wegen Ueberzeichnung sogleich nach der Eröffnung wieder geschlossen.

London, 19./7. März. Das Unterhaus nahm in zweiter Lesung das Unterrichtsgesetz an und verwarf den Dixon'schen Antrag auf allgemeine Confessionslosigkeit der Schulen. Gladstone verhieß ein Zusatzamendement für die näheren Bestimmungen des Religionsunterrichts. — Die von der Regierung dem Parlament vorgelegte Bill zur Herstellung gesetzlicher Zustände in Irland beschränkt das Recht des Waffenbesitzes und des Pulververkaufs, und gestattet die Verhaftung verdächtiger Fremder wie die Suspension von Journalen.

Konstantinopel, 17./5. März. Gestern wurden 31,936 Eisenbahnloose gezeichnet und heute ist der Zudrang der Subskribenten noch größer. Die Zahl der gezeichneten Obligationen ist unbekannt; an der Börse wurden dieselben mit 1 Fr. Prämie gehandelt.

Inländische Nachrichten.

Dorpat, 9. März. In der Sitzung der St. P. Akademie der Wissenschaften am 17. Febr. wurde, wie die russ. „St. Petersb. Ztg." vom 4. d. Mts. meldet, der Bericht über die zweite Bewerbung um den Preis verlesen, welcher 1864 unserem berühmten Naturforscher K. E. von Bär zu Ehren gestiftet wurde. Nach den Statuten wird dieser Preis von einer Kommission zuerkannt, welche aus den die biologischen Wissenschaften vertretenden Mitgliedern der Akademie gebildet wird. In der Sitzung vom 17. Februar verlas eines dieser Mitglieder, Herr Owsjannikow, eine ausführliche Analyse von 11 Konkurrenzarbeiten, wobei derselbe erklärte, daß die Kommission die Autoren dreier Arbeiten in gleichem Grade des vollen Preises würdig erkannt hat: den Professor Böttcher an der Dorpater Universität für seine Forschung über die Entwickelung und den Bau des Gehörorgans, den Professor A. Kowalewski an der Kiewer Universität für seine Beschreibung der Würmer und Kerbthiere und Hrn. J. Metschnikow für seine Untersuchungen über die Echinodermiten, Nemertinen und andere Thiere niederer Gattung. Die Kommission hatte daher beschlossen, den Preis zu gleichen Theilen unter die drei Konkurrenten zu vertheilen. (D. P. Z.)

— Bei der Rigavorstädtischen gegenseitigen Feuerversicherungsgesellschaft sind 69 Gebäude in Walk, 105 in Pernau, 30 in Lemsal und 8 in Schlock versichert worden. (R. St. Bl.)

Riga. Der Herr Generalgouverneur, Generaladjutant Albedinsky ist von seiner Reise nach Petersburg zurückgekehrt. (R. Z.)

— An Stelle des an die St. Gertrudkirche berufenen und bereits in sein neues Amt eingetretenen bisherigen Diaconus am Dom, Hilde, ist der bisherige Wochenprediger an der St. Petrikirche, Werbatus, und wiederum an dessen Stelle der bisherige Wochenprediger am Dom, Keller, berufen worden, so daß nunmehr ein Wochenprediger für den Dom zu berufen bleibt. (R. Z.)

— Bei der Riga-Dünaburger Eisenbahn-Gesellschaft waren die Betriebs-Resultate des Jahres 1869 folgende:

die Einnahmen betrugen .	Rbl.	1,518,919	12 Kop.
die Betriebs-Ausgaben . .	„	731,385	25 „
anderweitige Ausgaben . .	„	264,678	53 „
demnach Rein-Einnahme .	„	522,855	34 „

ergiebt nach Abzug des Betrages der Actien-Zinsen von 459/m. Rbl. einen Ueberschuß von Rbl. 63,855 34 Kop. Die General-Versammlung beschloß: 1) in Moskau eine Agentur in Grundlage des § 42 P. 5 des Statuts zu errichten, 2) der Direction anheimzustellen, im Einvernehmen mit dem engeren Ausschusse über die Ausführung des Baues der Mühlgraben Zweigbahn Beschluß zu fassen. Der ausscheidende Director, Herr Collegienrath v. Dolmatow, wurde auf's Neue zum Director erwählt. (R. Ztg.)

St. Petersburg. Englische Lokomotiven für russische Bahnen sind augenblicklich in ziemlicher Anzahl in London bestellt. Sharpe u. Stewart in Manchester haben Auftrag für 111. Boyer, Pealock u. Co. ebendaselbst für 78, die Yorkshire Engine Company für 69, Kitson in Leeds für 56, Nelson in Glasgow für 22 und die Worcester Engine Company für 15 Auftrag erhalten. Die Gesammtzahl beträgt demnach 350. (N.-Ztg.)

— Die zweite Abtheilung der ersten Sitzungsperiode des Petersburger Bezirksgerichts begann am 8. und schloß am 24. Januar. In dieser Zeit sollten in 13 Sitzungen 28 Prozesse verhandelt werden, von denen jedoch 2 wegen Krankheit und 2 wegen Nichterscheinens der Angeklagten verschoben werden mußten, so daß nur 12 Sitzungen zu Stande kamen. In Folge lokaler Verhältnisse unterscheidet sich die Petersburger Jury in ihrer Zusammensetzung sehr wesentlich von der der Kreise, der Gouvernements und selbst von der Moskaus durch das hervorragende Prozent von Beamten und die fast vollständige Abwesenheit der Bauern. Von diesen kommt auf je 36 Geschworene nur 1, höchstens 2. Von den 24 wirklich verhandelten Prozessen betrafen 13 Diebstähle (10 mit Einbruch, 3 einfache) je 2 Fälschungen, Unterschleife und Verbrechen gegen das Paßsystem, je 1 Mißhandlung, welche den Tod zur Folge hatte, schwere Verwundung, Raub, Betrug und Bigamie. Von den 30 Angeklagten, unter denen sich 2 Frauen befanden, gehörten 13 dem Bauern-, 7 dem Adels- und 5 dem Bürgerstande an; 3 waren Nasnotschinzen, 1 persönlicher Ehrenbürger und 1 konnte als Vagabund keinen Stand nachweisen. Von denselben waren 12 des Lesens ganz unkundig, 9 konnten lesen, 4 hatten eine

Vorschläge zur Verbesserung des Dorpater Kalenders.

I.

Es ist doch ganz unverantwortlich, wie die Astronomen oder Himmelskundigen mit uns gewöhnlichen Erdenkindern umgehen! — Da lesen wir im „Neuen Dorpater Kalender für 1870", Dorpat, Gläsers Verlag, S. 45: Der Frühling beginnt (im J. 1870) am 8. März um 9 Uhr 19 Minuten Nachmittags. Das soll wohl heißen: am Abend, und zwar ziemlich spät am Abend, nämlich 19 Minuten auf 10 Uhr. Es ist schon curios genug, daß die Astronomen von keinem Abend und Morgen wissen wollen, ihr Nachmittag reicht bis Mitternacht und ihr Vormittag beginnt wieder gleich nach Mitternacht. Es giebt also nur eine Mitte der Nacht, aber keine Nacht, denn diese löst sich auf in Nachmittag und Vormittag. Doch darüber wollen wir nicht streiten. Wir haben in wichtigern Dingen mit ihnen zu rechten.

Der Frühling soll also gestern Abend so spät gekommen seyn, daß man ihn nicht recht sehen konnte, da der Mond noch nicht aufgegangen war. Aber heute Morgen schaue ich nach ihm aus und kann ihn nirgend erkennen. Frage ich aber:

Ist der holde Lenz erschienen?
Hat die Erde sich verjüngt?

so wird mir wohl Niemand antworten wollen: ja, er ist da! er ist leibhaftig da! oder behaupten:

Die besonnten Hügel grünen,
Und des Eises Rinde springt.
Aus der Ströme blauem Spiegel
Lacht der unbewölkte Zeus,
Milder wehen Zephyrs Flügel,
Augen treibt das junge Reis.

Zeus, das heißt der Himmel, mag sich im Nil spiegeln, aber gewiß nicht im Embach, und wenn dessen Eisrinde heute springen sollte, so springt sie durch den Frost*), gewiß nicht durch die Wärme; noch kann sie Kanonen und Carossen tragen. Auch sehe ich noch keine treibenden Augen an den Baumreisern, wohl aber Eiszapfen an den Dächern, und bis die besonnten Hügel grünen, kann man auch wohl noch sieben bis acht Wochen warten. Heute sind sie noch mit tüchtiger Schneedecke, dem allgemeinen Leichentuche der Natur, bedeckt. Ist diese Decke in Wasser zerronnen, dann sind die Hügel noch längere Zeit schmutzig braun und werden nur langsam grün.

Woran kann man den Frühling erkennen, wenn noch kein grüner Grashalm, viel weniger eine Blume aus der Erde hervortritt, noch keiner der auf Winterferien verreisten Sänger unsrer Gärten und Wälder zurückgekehrt ist und sogar unsre treuen Schmarotzer, die Sperlinge stumm sind und sich verkriechen? Wenn man sich nun hier in Dorpat am 9. März umsieht und nach dem Frühlinge sucht, der am Abend vorher angefangen haben soll, so wird man ganz confuse und fragt sich: Wie sieht denn der Frühling eigentlich aus? Nun auch darüber gibt uns Schiller Auskunft in einem andern Liede, welches überschrieben ist: An den Frühling.

Willkommen schöner Jüngling!
Du Wonne der Natur!
Mit deinem Blumenkörbchen
Willkommen auf der Flur.

Ey! Ey! Da bist du wieder!
Und bist so lieb und schön!
Und freun wir uns so herzlich,
Entgegen dir zu gehn.

Denkst du noch an mein Mädchen?
Ey, Lieber, denke doch!
Dort liebte mich das Mädchen,
Und's Mädchen liebt mich noch.

*) In der Nacht vor der verkündeten Ankunft des Frühlings hatten wir eine Kälte von 15° Reaumur.

Wo ist nun der schöne Jüngling mit dem Blumenkörbchen? und wo hätte er die Blumen her? Diese sind wohl an den Fensterscheiben und in den Treibhäusern zu haben, aber nicht im Freien. Vor einem Mädchen, das heute im Freien liebt, könnte Einem auch grauen, — das müßte doch wenigstens eine Samojedin seyn, oder sonst eine thranduftende Polar-Schöne!

Aber die Vorhersagungen der Astronomen treffen doch so genau ein, meint man wohl. Ja, was sie von Sonne, Mond und Sternen, mit Einem Worte von himmlischen Dingen voraussagen, das trifft ein bis auf Minuten und Secunden, aber wenn sie sich auf das Prophezeien irdischer Dinge einlassen, so pudeln sie oft gewaltig. Ehemals wollten sie auch die Witterung voraussagen, das haben sie jetzt aufgegeben, weil die Witterung sich gar nicht darum kümmerte, sondern ihren eigenen Gang ging. Nun wollen sie nur noch die Jahreszeiten voraussagen. Um das zu können, wollen sie uns überreden, daß der Frühling wie alle übrigen Jahreszeiten überall zugleich auf der nördlichen Hälfte der Erde eintritt, in Lappland, in Liefland, in Deutschland und in Aegypten. Wer kann ihnen das zugeben, wenn das Wort Jahreszeiten noch einen Sinn behalten soll? So ist heute in Lappland noch die volle Zeit der Schneebahn; man kann noch Reisen zu Schlitten nach allen Gegenden und in alle Fernen unternehmen; bei uns haben wir hoffentlich das Ende der Schlittenbahn und wer auf diese Weise eine Fahrt zu machen gedenkt, dem ist zu rathen, daß er sich beeile. In Deutschland aber hat die Schlittenbahn vollständig aufgehört und in Aegypten hat sie nie bestanden. Dort steht heute der Weizen in Aehren. Wie ist da Gleichzeitigkeit der Jahreszeiten zu finden?

Der Rigasche Almanach will die Sache verständlicher machen, indem er das, was im Gläserschen Kalender schlechtweg „Jahreszeiten" heißt, „die vier astronomischen Jahreszeiten" benennt. Aber was in

Elementarbildung erhalten, 3 das Offiziersexamen abgelegt, 1 den Kursus im geistlichen Seminar und 1 den Universitätskursus beendigt. In 6 Prozessen wurden 8 Angeklagte freigesprochen, von den übrigen 22 wurden 2 zur Verbannung nach Sibirien und Ansiedlung, 4 zur einfachen Verbannung, 2 zur Einstellung in Arrestanten-Kompagnien, 6 zum Zuchthause, 5 zum Gefängniß, 2 zu einfachem Arrest und 1 zu Geldstrafe verurtheilt. (P. Z.)

— Der „Gerichtsb." schreibt: Am 27. Febr. wurde in dem Petersburger Bezirksgericht unter Betheiligung der Geschworenen ein Prozeß verhandelt, der in sofern auffallend war, als die Anklage des Betrugs um armselige 70 Rbl. auf einen Nachkommen Wladimirs des Heiligen, ein Mitglied der berühmten Familie der Fürsten Dolgorukow fiel. Der Angeklagte Fürst Wssewolod Dolgorukow, ist erst 23 Jahre alt und erschien als ein gewandter, hübscher junger Mann, dessen Kleidung einen modischen Chic verrieth. Er ist mit seinem Mitschuldigen, Namens Makedonow, zum Verlust der Bürgerrechte und zur Verbannung nach Sibirien verurtheilt. (P. Z.)

— Wegen Krankheit beurlaubt: Geheimrath Fritzsche, ordentlicher Akademiker der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften — auf 4 Monate ins Ausland. (P. Z.)

Odessa. Der diesjährige Winter der Krim wird ihren Bewohnern stets im Gedächtniß bleiben. Bis zum 16. Januar, schreibt man von dort, war gar kein Winter; es gab Tage wo das Thermometer in der Sonne bis zu 26° Wärme zeigte (7. und 8. Januar). Am 16. wechselte ein feiner Regen mit Schneefall und am andern Morgen war Schlittenbahn bei 7° Frost. Die Kälte nahm beständig zu und der Frost stieg auf 23° und mehr. In der Krim ist eine solche Kälte sehr auffällig, besonders aber leiden die Tataren bei so starkem Froste. Sie heizen sonst nur einen kleinen Heerd, der ihre Wohnungen mit Rauch und Dunst erfüllt und suchen nun, indem sie so nah als möglich bei ihm sitzen, ihre erstarrten Glieder zu erwärmen. Aus Aluschta (am südlichen Ufer) wird mitgetheilt, daß die Tataren, die sich nicht genug Holzvorräthe gesammelt hatten und ihre vom Schnee verschütteten Wohnungen nicht verlassen konnten, alles was ihnen von Hausgeräthen unter die Hände kam, in ihren Herd warfen, um sich vor dem strengen Frost zu schützen. In Eupatoria, wohin man aus Anatolien Holz führt und es dann nach Gewicht kauft, ist der strenge Winter für die Bewohner nicht der einzige Kummer gewesen; auch die Rhede der Stadt, die nur selten zufriert, ist vom Ufer mehr als 200 Saßhen weit mit Eis bedeckt. (D. M. Z.)

Ausländische Nachrichten.

Deutschland.

Berlin, 17./5. März. Das Strafgesetzbuch nimmt immer noch im unverminderten Maße die Aufmerksamkeit und das Interesse des Reichstages in Anspruch. Die Besorgniß, daß die bestimmte Erklärung des Grafen Bismarck über die Todesstrafe mit der geschwundenen Aussicht auf Erfolg eine gewisse Gleichgültigkeit herbeiführen werde, hat sich nicht bewahrheitet. Ob die zweite Auslassung des Grafen Bismarck, welche die Fortberathung des übrigen Inhalts befürwortete, in Einigen die geschwundene Hoffnung wieder erweckt hat, ob Andere eher noch auf eine Abänderung des ersten Beschlusses über die Todesstrafe spekuliren, ob endlich noch Andere mit dem Grafen Schwerin die Durchberathung an sich, obschon ohne Erfolg für diese Session, für eine sehr wünschenswerthe und lohnende Arbeit halten, lassen wir dahin gestellt sein. Zu der ersten Frage von großer Bedeutung ist die zweite über die Strafen für politische Verbrechen hinzugetreten. Der erste Anlauf hat das eigenthümliche Resultat ergeben, daß über den Hochverrath gar kein Beschluß zu Stande gekommen ist; die Mehrheit konnte sich nicht einigen, weil der eine Theil die Wahl zwischen Zuchthaus und Festungshaft für die schwersten Verbrechen dem Staatsgerichtshof nicht überlassen will, die Altkonservativen aber, nach dem Ausspruche ihres Wortführers, an der absoluten Zuchthausstrafe Gefallen zu finden scheinen. Unzweifelhaft dagegen ist festgestellt, daß die große Mehrheit des Reichstages dies nicht will und kaum scheinen die Regierungen darauf zu bestehen. Wenn durch eine eigenthümliche Kombination von Stimmen, welche untereinander das Entgegengesetzte wollen, überhaupt jeder Beschluß über die Strafe des Hochverraths vereitelt worden ist, so liegt hierin keine Gefahr für die Gesetzesvorlage. (N.-Z.)

Mainz, 13./1. März. Der Astronom und Meteorolog Falb kündigt nun auch für das Jahr 1870, und zwar für den 17. März (Vollmond), den 24. October und den 22. November (Neumond) bedeutende Erderschütterungen in Europa, den Vereinigten Staaten, Canada und Brasilien an. Nachdem die Peruaner im vorigen Herbste die Todesangst, welche ihnen die Falb'schen Voraussagungen eingejagt hatten, ohne weiteren Schaden an Leib und Leben überstanden haben, werden die von diesen neuen Ankündigungen bedrohten Länder wohl nicht allzu sehr in Schrecken gerathen. (K. Z.)

Karlsruhe, 15./3. März. In der heutigen Sitzung der ersten Kammer erstattete Dr. Bluntschli mündlichen Bericht über den zwischen Baden und dem norddeutschen Bunde abgeschlossenen Staatsvertrag wegen wechselseitiger Gewährung der Rechtshilfe. Seiner Rede ist Folgendes zu entnehmen: Der Vertrag sei ein großer Fortschritt und er zweifle nicht, daß das hohe Haus denselben einstimmig genehmigen werde. Bezüglich des Lasker'schen Antrages wiederholt Redner, daß die Anregung von hier nicht ausgegangen sei. Badens Gesinnung sei bekannt, der letzte Entscheid in der Anschlußfrage stehe dem Bundesrath zu; erfreulich aber sei immerhin die Sympathie einer starken Partei des norddeutschen Reichstages. Stillschweigen könnte als Gleichgültigkeit aufgenommen werden, und deshalb sei eine derartige Anregung immer gut. Bismarck's Antwort sei zwar etwas schroff gewesen, allein in seiner Rede sei ein genießbarer Kern in etwas stacheliger Schale verborgen. Die Regierung und die Kammer haben nichts Neues gehört; Redner habe schon vor zwei Jahren gerade dasselbe aus Bismarck's Mund gehört, eine Täuschung sei nicht vorhanden. Mit Festigkeit sei verkündet worden, daß Deutschland einig werden und der Süden mit dem Norden in engere Verbindung kommen müsse. Graf Bismarck habe vom Auslande nicht gesprochen; nicht die Rivalität irgend einer äußeren Macht sei der Grund, daß eine Einigung noch nicht stattfinden könne, sondern Süddeutschland selbst und namentlich Baiern. Das gegenwärtige französische Ministerium sei von freundlichen Grundgedanken bezüglich des Nationalitätsprinzips für Deutschland erfüllt; die kleine, thörichte Eifersucht sei dort verbannt. Auch in der süddeutschen Lage sei einiger Fortschritt zu finden, nur fehle in Süddeutschland noch stark die politische Einsicht (Redner weist auf Würtemberg hin, wo für das neue Maß und Gewicht reine Schwabennamen angenommen worden seien). In Baiern habe die nationale Frage große Fortschritte gemacht und die Hoffnung, die man darauf gründen könne, bestehe darin, daß in der Rheinpfalz und den fränkischen Provinzen die nationale Strömung erfreulich sei; nur in Altbaiern bestehe noch die partikularistische Strömung, aber selbst München sei heute schon national. Die Kammer nimmt den Vertrag alsdann einstimmig an. (N.-Z.)

Oesterr.-Ungarische Monarchie.

Pesth, 13./1. März. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses wurde die Spezial-Debatte über den Etat des Landesvertheidigungs-Ministeriums fortgesetzt. Zu Titel 5 (Pensionen) hatte der Abgeordnete Emerich Ivanka einen Antrag eingereicht, welcher den Minister auffordert, zur Versorgung der 1848er u. 1849er Honveds, ihrer Wittwen und Waisen einen entsprechenden Nachtragskredit zu verlangen. Salomon Gajzago verlangte, das Haus solle sich in dieser Frage blos von der Politik der Versöhnung leiten lassen; die Annahme des Antrages würde die Nationalitäten, welche 1848 gegen die Magyaren gekämpft, vor den Kopf stoßen; man dürfe die Nationalitäten nicht zwingen, für die Versorgung ihrer Feinde vom Jahre 1848 mitzusteuern; wenn die magyarische Nation ihren 1848er Honveds dankbar sein wolle, so solle sie dieselben im Wege einer privaten Subskription versorgen. Aus diesen Gründen beantrage er den einfachen Uebergang zur Tagesordnung. (Stürmischer Beifall von der Rechten. Sämmtliche anwesende Minister und viele Abgeordnete gratuliren dem Redner.) Paul Nyary drang darauf, daß die Nation das Ehrenwort einlose, welches sie 1848 den Honveds verpfändet. Der Ministerpräsident Graf Andrassy unterstützte den Antrag Gajzago's und eröffnete die Subskription mit 10,000 fl. (Stürmischer minutenlang anhaltender Applaus.) Der Subskriptionsbogen wurde auf den Tisch des Hauses gelegt und bedeckte sich rasch mit Unterschriften. Es spendeten außer Andrassy: Lonyay 5000 fl., Peter Ajtel, 2000 fl., Somssich, Wahrmann, Baron Albert Wodianer, Bernhard Szitanyi (Ullmann) je 1000 fl., Franz Deak 100 fl. u. s. w. Von der Linken hatte bis zum Schluß der Sitzung noch Niemand subscribirt; im Ganzen waren während der Sitzung 32,000 fl. gezeichnet worden. Im weiteren Verlaufe der Debatte erklärte Koloman Tisza die Freigebigkeit Andrassy's als einen Deckmantel, hinter welchem sich der Illiberalismus verkrieche. Graf Andrassy remonstrirte energisch gegen diesen Ausdruck, worauf Tisza denselben zurücknahm. (N.-Z.)

Großbritannien.

London, 14./2. März. Die verschärften Maßregeln gegen Irland, welche Granville im Oberhause und Gladstone im Unterhause heute der Genehmigung des Parlaments vorlegen werden, sind zur Stunde zwar noch Kabinetsgeheimniß, doch ist deren Wesenheit so ziemlich in eingeweihten Kreisen bekannt. Ohne die Habeas Corpus-Akte in ganz Irland zu suspendiren will die Regierung den Lord Lieutenants der Graf-

---

aller Welt sind „astronomische Jahreszeiten" für Dinge? Im astronomischen Himmel, ich meine im physischen Weltall herrscht eben so gut ewige Gleichmäßigkeit wie im metaphysischen. Die Sonnen werden doch keine Jahreszeiten haben! Nur die Planeten haben ihre Jahreszeiten, wie ihre Tageszeiten, weil sie sich immerfort umwälzend um die Sonne kreisen, wie ein walzendes Paar um sich selbst sich dreht, indem es im Saal umherkreist. Die Umwälzung erzeugt wie jedermann weiß die Tageszeiten und die Jahreszeiten entstehen, weil im Kreisen ein halbes Jahr hindurch die eine Hälfte der Planeten und in der andern die andere mehr von der Sonne beschienen wird. Jeder Planet hat aber seine eigenen Jahreszeiten, deren Dauer von der Dauer des ganzen Kreislaufs abhängt. Uns interessiren aber nur die Jahreszeiten auf unsrer Erde und vor allen Dingen in unsrem Vaterlande. Was kümmern uns die langwierigen Jahreszeiten auf dem Saturn oder Uranus?

In unsern Kalendern sollte also nur von unsren Jahreszeiten die Rede sein, und zwar im Dörptschen Kalender von den Dörptschen Jahreszeiten, und im Rigischen von den Rigischen, wie in Rom von den Römischen Jahreszeiten. Nun nehmen aber alle diese Kalender dieselben Momente für den Eintritt der Jahreszeiten an, und die Notirungen fallen nur deswegen ein wenig verschieden aus, weil die Uhren nicht gleich gehen und überall vom Mittag zählen, der im Osten bekanntlich früher eintritt als im Westen. Was sind das aber für Momente, nach denen die Astronomen die Jahreszeiten bestimmen? Ja, die sind wieder nur am Himmel und daher kommt es, daß sie für die Erde nicht passen, was die Astronomen gar nicht bemerken wollen, weil nach ihrer Meinung die Erde ihrer Aufmerksamkeit gar nicht werth ist.

Bekanntlich scheint die Sonne in täglichen Schraubengängen sich um die Erde zu bewegen, denn auf die Spitzfindigkeit, daß die Sonne eigentlich still liegt und die Planeten sich drehen und sie umkreisen, wollen wir hier uns nicht einlassen; diese ist von einem unfehlbaren Papste schon vor langer Zeit verdammt und es sprechen ja auch die Astronomen vom Auf- und Untergehen der Sonne. Also die Sonne scheint in Spiralgängen um die Erde zu wandern. Aber diese Spirale steht schief gegen den Horizont, so daß an dem einen Ende nur ein kleiner Theil der täglichen Spiralgänge über dem Horizonte steht, viel weniger als die Hälfte, an dem anderen aber viel mehr als die Hälfte. Die Sonne geht ferner in einer Hälfte des Jahres die Spiralgänge hinab und in der andern hinauf, macht also ein halbes Jahr lang kürzer werdende Tagesbogen, in der andern länger werdende. Nun besteht aber die ganze Mühe, welche die Astronomen für die Bestimmung der Jahreszeiten sich machen, darin, daß sie bestimmen, wann die Sonne den niedrigsten Stand in ihrem Specialgange erreicht hat, wann den höchsten, und wann sie, sowohl beim Aufsteigen als beim Absteigen grade die Mitte erreicht, da in diesen Zeiten Tag und Nacht gleich lang sind. Nach diesen vier Zeitmomenten theilen sie nun das Jahr in vier Abschnitte und nennen diese Abschnitte Jahreszeiten, und weil die Erde erst durch die längeren Tage erwärmt wird, glauben sie genug gethan zu haben, wenn sie die Namen der Jahreszeiten von einem Sonnenstande zum andern setzen. So bekommen denn alle Länder einer Erdhälfte dieselben Jahreszeiten, zu gleicher Zeit beginnend und von gleicher Dauer.

Das heißt doch es sich bequem machen! So einfach ist die Sache nicht. Soll das Wort „Frühling" einen Sinn haben, so muß er den frühern Abschnitt derjenigen Zeit bezeichnen, in der wieder Leben aus dem Erdboden sproßt und quillt. Es muß also die weiße Decke des Winters von dem Erdboden weggezogen und der Eispanzer, in den er alles Wasser hüllt, verschwunden seyn, es müssen dagegen doch einige Grashalme aus der Erde und einige neue Ankömmlinge in der Luft sich gezeigt haben, um den Beweis vom neu erwachten Leben abzugeben. Eben so ist der Herbst die Zeit der Früchte, wie der Frühling die Zeit der Blumen. Was kann es also für einen Sinn haben, wenn wir nach unserem Kalender den Herbst bis zum 10. Decbr. rechnen? Welche Früchte erndten wir denn noch im November und December? Es ist doch ein Selbstbetrug wenn wir uns überreden wollen, daß wir nur drei Monate lang Winter haben, obgleich unsre Georginen sicher im September erfrieren, wenn sie nicht schon im August erfroren sind. Sie warten durchaus nicht auf den 10. December, sondern sterben ab nach dem flüchtigsten Besuche des Winters.

II.

Wie ist nun dem Uebelstande der Kalender-Berechnung der Jahreszeiten abzuhelfen? Ich denke die Sache ist so schwierig nicht. Der Fehler oder das Ungenügende der Kalender-Jahreszeiten besteht darin, daß man Lichtverhältnisse wirklich beobachtet oder berechnet und darnach die Wärmeverhältnisse bestimmen will, denn wenn wir von Jahreszeiten sprechen, verstehen wir doch vor allen Dingen den Wechsel der Vorgänge in der äußern Natur und diese hängen von der Erwärmung des Erdbodens ab, daher sagt Jedermann, allen Astronomen zum Trotz, daß im Norden, wo die Sonne weniger wirkt, der Winter lang, der Sommer kurz und spät eintretend ist, im Süden aber der Winter kurz ist oder auch ganz fehlt. Mein Vorschlag ist also, daß man die Lichtzeiten von den Wärmezeiten ganz trennt. Die ersteren beherrschen besonders unser inneres häusliches Leben, die letzteren aber unser äußeres Leben in Garten, Feld und Wald, denn wir können nicht den Boden durch künstliche Wärme zur Production zwingen, sondern sind darin ganz von der natürlichen Erwärmung abhängig.

Daß die Lichtzeiten nicht mit den Wärmezeiten

schaften die Ermächtigung ertheilen, je nach Erforderniß Volksversammlungen und Straßenaufzüge zu verbieten, einen früheren Schluß der Wirthshäuser zu befehlen, das Einsammeln aller im Privatbesitz befindlichen Waffen anzuordnen und auf diese Weise einen gewissen Grad von Ausnahmszustand über die ihnen anvertrauten Grafschaften zu verhängen, der jedoch mit dem, was wir auf dem Festlande Kriegs- oder Belagerungszustand nennen, wenig gemein hat, insofern die Gerichtsbarkeit nicht den Militärbehörden überantwortet, oder auch nur untergeordnet wird. Außerdem will das Ministerium eine geheime Polizei in Irland organisiren und, wie verlautet, das dortige Preßgesetz verschärfen. Ob es wahr ist, daß sie auch eine Aenderung bei den Geschworenengerichten befürworten wolle (daß nämlich keine absolute Einstimmigkeit, sondern blos Uebereinstimmung von $^2/_3$ der Geschworenen zu einer Verurtheilung erforderlich sein solle) und daß sie ganze Gemeinden und Bezirke für jede innerhalb derselben vorkommende und unentdeckt gebliebene Freveltat verantwortlich machen werde, ist vorerst eine Angabe, deren Richtigkeit wir nicht verbürgen möchten. — So viel ist gewiß, daß das Parlament der Regierung keine in diesem Bereiche gestellte Forderung weigern, und eher auf schärfere denn auf mildere Maßregeln dringen wird. Erklärt doch selbst die liberale „Daily News," daß ein entschiedenes Vorgehen unerläßlich sei, und erinnert dabei an die Worte Sir Robert Peel's vom Jahre 1833, als die Regierung sich zu verschärften Maßregeln gegen Irland genöthigt sah. „Die britische Verfassung — so sprach der große Staatsmann dazumal im Unterhause — ist nicht eine Form der Jurisprudenz, deren Zweck darin besteht, dem Verbrecher Straflosigkeit zu sichern. Sie setzt das Vorhandensein von Institutionen und Elementen voraus, die zum Schutze von Leben und Eigenthum verwendet werden können. ... So lange Zustände wie die jetzigen in Irland andauern, wäre es ein Hohn, dieses (Ausnahms-) Gesetz eine Suspension der britischen Verfassung zu nennen." Auf diesen Ausspruch und auf die, unter Lord John Russell's Verwaltung im Jahre 1847 gegebene „Crime and Outrage-Act" könne sich die gegenwärtige Regierung mit Fug und Recht berufen, und daß diese nicht übermäßig strenge Maßregeln vorschlagen werde, davon sei Jedermann überzeugt. (N.-Z.)

— Durch eine Gedenkfeier in Smithfield, dem bekannten früheren Richtplatze der Hauptstadt, ist England noch einmal an eine unselige Vergangenheit erinnert worden, an die Zeiten, als Königin Maria, die Tochter Heinrich's VIII. und der Katharina von Aragonien, dem Staate die katholische Religion wieder aufzudrängen versuchte und zu diesem Zwecke durch die Bischöfe Gardiner und Bonner ein Inquisitionsgericht herstellen ließ. Hunderte von Protestanten mußten den Ketzertod in den Flammen sterben. An dem Platze, wo damals die Scheiterhaufen zur Verherrlichung Gottes und seiner heiligen Kirche gen Himmel lohten, enthüllte der Earl von Shaftesbury gestern ein „Märtyrerdenkmal," welches in einer Nische am Bartholomäus-Hospital aufgestellt ist und aus rothem und grauem polirtem Granit besteht. Die Hauptinschrift lautet: „Einige Schritte von dieser Stelle starben John Rogers, John Bradford, John Philpot und andere Diener Gottes den Feuertod für den Glauben Christi, in den Jahren 1555, 1556 u. 1557." Eine andere Inschrift besagt: „In der Nähe dieses Platzes ist eine Kirche zum Gedächtnisse der genannten Märtyrer errichtet." In seiner feierlichen und in angemessener Kürze gehaltenen Rede bemerkte Lord Shaftesbury, daß er nicht Willens sei, alte Wunden aufzureißen und Zwietracht zu säen, und schloß mit den Worten: „Wir wollen nur jener Männer gedenken und des göttlichen Segens, der auf ihnen ruht. Die ihnen den Tod zugefügt haben, sind zur Rechenschaft gerufen worden und vergessen, und Sie, meine Zuhörer, werden Sich mit mir zu dem andächtigen Gebete vereinigen, daß in heutiger Zeit Katholiken und Protestanten wetteifern mögen, das gemeinsame Wohl unseres gemeinsamen Vaterlandes zu befördern und die höchsten und edelsten Vorbilder des gemeinsamen Christenthums aufzuweisen. Sagen wir deßhalb: Alle Ehre jenen ruhmreichen Brüdern, die für unsere Wohlfahrt, unsere Rechte und unsere Freiheit gestorben sind; und laßt uns in Vergessenheit begraben, was da vergangen ist." Das Denkmal wurde darauf unter Beifallsrufen enthüllt. (Köln. Ztg.)

Spanien.

Madrid. Das Duell zwischen dem Herzog von Montpensier und dem Prinzen Heinrich von Bourbon ist willkommener Leitartikelstoff für die englischen Morgenblätter. Nicht sowohl die Personen sind es, die sie interessiren, als die Frage, ob vermöge dieses Zweikampfes die Aussichten des Herzogs auf den spanischen Königsthron fallen oder steigen werden. Und gerade über diesen Punkt gehen ihre Ansichten auseinander. Die „Times" äußert sich darüber folgendermaßen: „Es ist schwer zu sagen, in wie weit der Herzog von Montpensier durch die bisher erfahrenen Enttäuschungen verbittert worden sein mochte. Prim's „Niemals" muß in seinen Ohren wie das Grabgeläute seiner Ansprüche geklungen haben und Niemand wußte, was ihn noch in Madrid festhielt, nachdem er durch das Ergebniß der Debatte vom 5. in eine so falsche Lage versetzt worden war. Jetzt ist der Grund seines Bleibens nur zu klar und es bleibt nur noch das eine zu erhärten übrig, ob er es gewesen, der den Zweikampf veranlaßte, oder ob er eine Herausforderung erhielt, zu deren Ablehnung er nicht den Muth besaß. Wir wagen nicht vorauszusagen, ob seine Aussichten auf den spanischen Thron durch diesen unglücklichen Zweikampf sich gebessert oder verschlimmert haben. Unter den civilisirten Völkern herrschen über den Ehrencodex verschiedene Begriffe. In England würde ein, unter was immer für Vorwand verübter, Bruch des Gesetzes demjenigen, der dessen Wächter oder Rächer werden will, entschieden im Wege stehen und kaum errathen wir, was die ritterliche spanische Nation von diesen beiden königlichen Verwandten denken wird, die darauf ausgingen, einander zu tödten und eigensinnig auf ihrer Absicht bestanden, selbst als nach zweimal gewechselten Kugeln das empfindlichste Ehrgefühl sich füglich hätte zufrieden geben können." „Morning Post", welche immer auf Seiten Montpensier's stand, spricht die Ueberzeugung aus, daß dieser durch den eben bestandenen Zweikampf gewaltig an Popularität in Spanien gewinnen werde. Denn damit habe er den gegen ihn laut gewordenen Verdacht persönlicher Feigheit von sich abgewälzt, und möglicherweise werde dem spanischen Volke bewiesen werden, daß vermittelst dieses Zweikampfes die Vorsehung ihm seinen zukünftigen König gezeigt habe. Serrano und Topete — so argumentirt die „Post" — unterstützen die Kandidatur des Herzogs in offenkundiger Weise und allgemein glaubt man jetzt, daß Prim im geheimen Einverständniß mit ihm stehe. Sei dem, wie immer, gewiß ist, daß die Aussichten des Herzogs, die jederzeit besser waren, als die irgend eines anderen Individuums und allmälig günstigere Gestaltung angenommen hatten, durch diesen neuen Zwischenfall gewinnen werden und daß alles zu dem Schlusse berechtigt, daß sich Spanien entweder für die gegenwärtige Verfassung mit Montpensier, oder für eine neue Verfassung mit einer Republik entscheiden werde. „Pall-Mall-Gazette" glaubt ebenfalls, daß die Kugel, die der Herzog seinem Vetter durch den Kopf gejagt, seiner Thronbewerbung eher nützen denn schaden werde, da er sich dadurch von dem Verdachte, keinen persönlichen Muth zu besitzen, gereinigt habe. „Daily News" gesteht zwar zu, daß rücksichtslose Wildheit niemals zu den hervorstechenden Charakterzügen des Herzogs von Montpensier gehört habe, bezweifelt aber trotzdem, daß durch dieses Duell sein Ansehen innerhalb und außerhalb Spaniens steigen werde. Dagegen dürfe Prinz Pierre Bonaparte sich am Vorabende seines Prozesses Glück wünschen, daß ein Prinz des Hauses Orleans seinen eigenen Vetter wie einen Hund niedergeschossen habe. Obgleich die beiden Ereignisse außer aller Verbindung zu einander stehen, werde die öffentliche Meinung sich durch diese Rücksicht doch nicht beherrschen lassen. (N.-Z.)

Aus Dorpat.

Am 7. März fand der erste der beiden Vorträge des Herrn Prof. Dr. Engelmann zum Besten des Hilfsvereins statt. Den Gegenstand derselben bildet die Aufhebung der Leibeigenschaft in Rußland. In der Einleitung wies der Vortragende auf die Bedeutung des 19. Februar für Rußland hin und formulirte die Aufgabe, die er sich für seine beiden Vorträge gestellt, dahin, er wolle versuchen darzustellen: wie und wann die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit der Aufhebung der Leibeigenschaft entstand und sich entwickelte, welcher Weg eingeschlagen wurde, um die Bedingungen der Reform zu ermitteln, auf welche Grundsätze hin die Aufhebung der Leibeigenschaft erfolgte, die Anbahnung staatlicher, persönlicher, wirthschaftlicher Selbständigkeit der Bauern versucht wurde und endlich welche Resultate zunächst erreicht worden sind.

Für die Entstehung der Leibeigenschaft auf seinen

---

zusammenfallen, weiß Jedermann. Indem die Astronomen beide Arten von Zeiten zusammenfassen, haben sie das sonderbare Resultat erreicht, daß der Kalender-Winter zunehmende Tage hat, vom 10. December bis circa den 10. März, der Sommer aber abnehmende vom 9. Juni bis zum 11. September — wogegen doch alle Welt behaupten wird, der Winter habe kurze und der Sommer lange Tage.

Wie ordnen wir nun die Lichtzeiten für unser Dorpat? Sehr einfach; da wir lange Zeit hindurch lange Tage und dagegen wieder lange Zeit hindurch sehr kurze Tage haben, in den Zwischenzeiten die Zu- und Abnahme aber viel rascher geht, so theilen wir das Jahr in eine helle und eine dunkle Zeit und zwei Uebergänge. Um aber diese Zeiten passend abzugränzen, nehmen wir den längsten und den kürzesten Tag nicht als Gränzen der entsprechenden Zeiten an, wie der Kalender, sondern als die Mitte derselben. Um das durchzuführen will ich aber vorher noch bemerken, daß die verschiedenen Sonnenstände, der höchste, der niedrigste und die beiden mittleren auf den 8., 9., 10. und 11. der entsprechenden Monate fallen, ich aber der einfacheren Uebersicht wegen immer nur den 10. nennen will, da diese Sonnenstände doch ganz oder ganz nahe auf den 10. treffen.

Den höchsten Stand der Sonne und also den längsten Tag haben wir um den 10. Juni. Einen Monat später und einen Monat früher sind die Tage fast eben so lang. Ja wir können zu unserer hellen Zeit auf beiden Seiten noch einen Monat dazu rechnen. Obgleich zwei Monat vor oder nach dem höchsten Sonnenstande die Tage ganz merklich kürzer sind als an den längsten Tagen, so hat das auf die Benutzung des Tageslichtes doch nur wenig Einfluß. So kann man, wenn man sein Abendbrod oder seinen Thee um 8 Uhr Abends einzunehmen pflegt, diese Familien-Versammlung vier Monate hindurch ohne künstliche Beleuchtung abhalten, wenn man um den 10. April und 10. August nur ein wenig vor 8 Uhr sich hinsetzt. In dieser ganzen Zeit wird Jedermann, der nicht Nachtwächterdienste zu verrichten hat, einen Theil des köstlichen Sonnenlichtes verschlafen, weil die Sonne nicht lange genug ausbleibt, um uns Zeit zum Schlafe zu gönnen.

In der dunklen Zeit dagegen, die ich eben so auf zwei Monat vor und zwei Monat nach dem 10. December rechne, muß man ein Langschläfer seyn, um nicht im Dunklen aus dem Bette zu steigen. Alle Arbeiten, zu welchen Tageslicht nothwendig ist, wird man um die Mittagszeit vornehmen müssen, und nicht selten ist es in dieser dunklen Zeit selbst um Mittag nicht genügend.

Zwischen der hellen und der dunkeln Zeit sind die Uebergänge sehr rasch, da nur 2 Monat auf jeden Uebergang gehen.

Wir hätten also für Dorpat folgende Jahreseintheilung nach dem Lichte:

Helle Zeit vom 10. April bis zum 10. August.

Uebergang zur dunklen Zeit vom 10. August bis zum 10. October.

Dunkle Zeit vom 10. October bis zum 10. Febr.

Uebergang zu der hellen Zeit, vom 10. Februar bis zum 10. April.

Bei der Eintheilung des Jahres nach der Wärme kann ich unmöglich vier Zeitabschnitte oder Jahreszeiten von gleicher Dauer bei uns finden. — Es kommt ja auf die Wärme als das allgemeine Treibemittel der Natur an, und da muß ich doch die ganze Zeit in der die Natur gar nichts producirt als die Zeit ihres Schlafes, d. h. im Verhältnisse zum ganzen Jahr als Winter ansehen. Diese Zeit aber ist um so länger, je kürzer die kürzesten Tage sind, d. h. je weiter ein Ort nach den Polen zuliegt.

In St. Petersburg hört man wohl sagen, es sei dort sieben Monat Winter und fünf Monate lang schlechtes Wetter, oder gar es sei dort 9 Monat lang weißer Winter und drei Monat schwarzer Winter, doch das ist undankbare Blasphemie gegen die Natur, denn einige schöne Tage hat doch der Sommer auch in St. Petersburg und grün wird es auch, ja recht schön grün. Unser Klima in Dorpat ist schon etwas günstiger als das von St. Petersburg, aber doch nur um die Breite eines Messerrückens. Im Anfange des Octobers producirt die Natur nichts neues mehr; Früchte sind auch nicht mehr zu erndten und das Herabfallen der Blätter ist ja auch nur der Abschied eines gewesenen Schmuckes. Bleiben wir nach dem Beispiel der Berechnung für die Lichtzeiten bei dem 10. der Monate, so müssen wir wenigstens mit dem 10. October unsern Winter beginnen und das Ende können wir doch nicht vor den 10. April setzen, ja eigentlich sollten wir weiter greifen, da am 10. April nicht einmal die Eisdecke immer geschwunden ist und außer den Lerchen kaum andere Auswanderer zurückgekehrt sind. Aber um uns selbst Muth zu machen, wollen wir uns bereden, wir hätten nur 6 Monate Winter und wollen uns damit trösten, daß wir diese lange Zeit in einen Vorwinter, vom 10. October bis 10. December, einen Hauptwinter vom 10. December bis zum 10. Februar und in einen Nachwinter, vom 10. Februar bis zum 10. April eintheilen.

Die 3 übrigen Jahreszeiten müssen in den andern 6 Monaten Platz finden.

Da finde ich es denn ganz passend den Frühling mit dem 10. April zu beginnen und mit dem 10. Juni zu beendigen. Das ist die Zeit der Lieder und der Liebe, des Säens und Pflanzens, der Grünsuppen und Spargel, der Schnepfen und Nachtigallen, der Veilchen und Hyacinthen.

Unsrem Sommer kann ich auch nur 2 Monat zurechnen, bis zum 10. August also. Um diese Zeit fangen unsre Gäste aus dem Süden schon an sich zum Abzuge zu rüsten. Die Stechfliegen aber bleiben und erinnern uns, wie Unrecht wir gehabt haben uns über die bisherigen Sommer-Fliegen zu ärgern. Erdbeeren, Himbeeren, frische Erbsen und anderes Gemüse sind verschwunden, aber die Kohlköpfe runden sich.

Dem melancholischen Herbst, der allen Schmuck herabreißt, den der Frühling gebracht hat, rechne ich die beiden folgenden Monate bis zum 10. October zu und da bin ich denn auch schon wieder bei dem Anfange des Winters angekommen, der wenn er in der ersten Zeit nicht selten ohne Frost und Schnee, nur mit Regen und Wind auftritt, noch schlimmer ist, als wenn er sich gleich in seinem anständigen weißen Kleide zeigt, denn immer ist er doch der Schlaf der lebenden Natur.

Wer kann es leugnen, daß ein halbes Jahr hindurch die Natur bei uns schläft?

bei anderer Gelegenheit gehaltenen Vortrag verweisend, skizzirte der Vortragende kurz die Bedeutung der Leibeigenschaft in Staat und Gesellschaft. Im alten Verwaltungssystem und der durch dasselbe bedingten Organisation der Gesellschaft war die Leibeigenschaft zur nothwendigen Voraussetzung staatlicher Ordnung geworden. Daher konnte eine Aufhebung der Leibeigenschaft erst erfolgen, wenn man sich zugleich entschloß, an eine durchgreifende Reform der ganzen staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung zu gehen. Hieraus erklärt es sich, daß vereinzelte Maßregeln zu Gunsten der Bauern, welche die Befreiung ermöglichen sollten, solange das alte System bestehen blieb, an demselben scheiterten und fast resultatlos verliefen. So das Gesetz von 1801, welches den Kronsbauern das Recht verlieh, Grundeigenthum zu erwerben, sowie das, in Folge eines Antrages des Reichskanzlers Grafen Rumänzow erlassene, Gesetz von 1803 über die „freien Ackerbauer". Im Jahre 1858 gab es 269,000 Kronsbauern (männl. Seelen), die 1,113,000 Dessätinen Land von Privatpersonen erworben hatten; also im Laufe von 57 Jahren hatten nicht volle drei Procent der Kronsbauern Grundeigenthum erworben. Im selben Jahre gab es gegen 153,000 freie Ackerbauer (männl. Seelen) die auf Grund des Gesetzes von 1803 Freiheit und Land erworben hatten; also im Laufe von 55 Jahren 1½ Procent der Leibeigenen.

Der Vortragende wies nun nach, es sei ein Lebens- und Entwickelungsgesetz des russischen Staates und der russischen Gesellschaft, daß jeder Fortschritt und jede wirkliche Reform nicht nur aus der Initiative der Herrscher hervorgehe, sondern einzig durch ihr energisches und persönliches Eingreifen ermöglicht und durchgeführt werde; daß überall das Wort Puschkin's sich bestätigt finde, das russische Volk fahre immer am Besten, wenn es sich um seine Dynastie schaare, daß der Herrscher immer voran sei auf der Bahn zur Civilisation, so wie seine Klage, daß das Volk leider so zaudernd und widerwillig folge.

Der Vortragende zeigte nun ferner, daß obwohl die Kaiser Alexander I. und Nikolaus vollständig den Zweck, den jene Gesetze von 1801 und 1803 anstrebten, billigten und so sehr sie einen gedeihlichen Fortgang der Sache wünschten, sie dennoch, vollständig in Anspruch genommen durch die Organisation der Organe der höheren Verwaltung und Gesetzgebung, durch die großen Kriege und die äußere Politik, durch den Kampf gegen die europäische Revolution, verhindert wurden, die Sache selbst und unmittelbar in die Hand zu nehmen. So unterblieb der Ausbau des Gesetzes von 1803 zu einem festen Gebäude, in das allmählig die Bauern aus der Leibeigenschaft übergehen konnten.

Anders wurde die Sache sofort als einmal der Krimkrieg die Nothwendigkeit einer Reorganisation des gesammten Verwaltungssystems erwiesen hatte und Kaiser Alexander II die Sache selbst in die Hand nahm, um durch Aufhebung der Leibeigenschaft die nothwendige Grundlage gedeihlicher Entwickelung des gesammten Staats und Gesellschaftslebens zu begründen.

Der Vortragende schilderte nun eingehend den Gang, den die Sache genommen: von den Worten Sr. Majestät an den Moskauschen Adel und den Rescripten an den Litauischen an bis zur Bestätigung der Bauerverordnung vom 19. Februar 1861. Besonders ausführlich wurde die Thätigkeit der Redaktionskommissionen, ihr Verhältniß zu den Deputirten der Gouvernements-Comites und die Bedeutung des Generalen Rostowzows geschildert, des eifrigsten Beförderers der Reform, als die Vollendung des Werks in die Hände der Redaktionskommissionen gelegt war, der, ein Opfer seines Eifers und der anstrengenden Arbeiten fiel. Er starb am 6. Februar 1860, ein Jahr vor der Vollendung des Werks, bis zum letzten Athemzuge mit der Förderung desselben beschäftigt.

Die nächste Vorlesung wird die Darstellung der Grundsätze der Bauerverordnung, der Verhältnisse in Litauen und der Resultate des ganzen Reformwerks zum Gegenstande haben.

Witterungsbeobachtungen.

Den 19. März 1870.

Zeit.	Barometer 700mm+	Temp. Celsius.	Feuchtigkeit.	Wind.	Witterung.
1	67,8	—13,0	—	— —	—
4	68.6	—17,4	—	— —	—
7	69.7	—16,1	90	N (1,0)	0
10	71,1	—6,8	76	N (1,0) W (0,2)	0
1	71,2	—6 6	66	N (0,6) W (0,2)	0
4	71,1	—4,8	57	(0)	0
7	71,3	—8,3	64	(0)	0
10	71,9	—12,1	79	(0)	0

Den 20. März 1870.

1	71,9	—15,5	—	— —	—
4	71.5	—17,2	—	— —	—
7	71,4	—18 2	90	(0)	0
10	71,3	—9,6	74	S (0,9) W (0.4)	0
1	69,8	—5 0	61	S (0,7) W (0,7)	0
4	68,2	—3,4	54	S (1,7) W (1,0)	0
7	66.6	—7,0	54	S (1,0)	0
10	65,1	—8,6	56	S (3,6) W (1,6)	0
Mittel					

Kirchen-Notizen.

St. Johannis-Kirche. Proclamirt: Der Verwalter Friedrich Post mit Mathilde Juliane Sansrowsky. Der Bäcker Carl Mambrei mit Mathilde Friederike Pauline Bode. — Gestorben: Der Hauslehrer Johann Friedrich Kant, 48¼ Jahr alt. Das Fräulein Emilie Nanny Linde, 35½ Jahr alt. Des Gastwirths W. Ziks Sohn Woldemar, 6 Jahr alt. Des Conservators B. von Russow Tochter Margarethe, 6¼ Monat alt.

St. Marien-Kirche. Getauft: Des Oekonomen H. Ruß Tochter Alide Caroline Helene. — Proclamirt: Karl Ottoson mit Alwine Wilhelmine Muddanik. — Gestorben: Der Handschuhmachermeister Friedrich August Röpke, 35 Jahr alt; des Lehrers J. Dihrik Sohn Hugo Bernhard, 10¼ J. alt.

Von der Censur erlaubt. Dorpat, den 9. März 1870.

Verantwortlicher Redakteur: W. H. Chr. Gläser.

Anzeigen und Bekanntmachungen

Mit Beziehung auf § 34 der Vorschriften für die Studirenden wird hiedurch bekannt gemacht, daß die Herren Stud. jur. Oscar Fuchs, Friedrich Quaest, Carl Katterfeld, chem. Oscar Neumann und med. Emil Odin exmatriculirt worden sind.

Dorpat den 9. März 1870.

Rector G. v. Oettingen.

(Nr. 129.) Secretaire S. Lieven.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird hierdurch bekannt gemacht, daß das dem **Johann Koort** gehörige, allhier im 1. Stadttheil sub Nr. 162 b. belegene **Wohnhaus** zum dritten und letzten Mal zum öffentlichen Ausbot gestellt werden soll, da 10% der bisherigen Meistbotsumme zugeboten worden sind.

Es werden demnach Kaufliebhaber hierdurch aufgefordert, sich zu dem deshalb auf den 13. d. M. anberaumten Licitationstermine Vormittags um 12 Uhr in Eines Edlen Rathes Sitzungszimmer einzufinden, ihren Bot und Ueberbot zu verlautbaren und sodann wegen des Zuschlags weitere Verfügung abzuwarten.

Dorpat-Rathhaus am 6. März 1870.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Rathes der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 304.) Obersecretaire Stillmark.

Von Einem Edlen Rathe der Kaiserlichen Stadt Dorpat wird desmittelst bekannt gemacht, daß am **Dienstag den 10. d. M.** Nachmittags 4 Uhr und an den folgenden Tagen in dem Mussoschen Hause hinter dem Rathhause, Eingang durch den Hof, **verschiedene Manufakturwaaren** gegen Baarzahlung öffentlich **versteigert** werden sollen.

Dorpat-Rathhaus am 5. März 1870.

Im Namen und von wegen Eines Edlen Raths der Stadt Dorpat:

Justizbürgermeister Kupffer.

(Nr. 290.) Obersekretaire Stillmark.

Warnung und Bitte.

In der letzten Zeit wie auch früher, ist es vorgekommen, daß junge Dienstmädchen sich fälschlich für ehemalige Zöglinge der „Marienhilfe" ausgegeben haben, um sich dadurch Handarbeit oder einen Dienst zu verschaffen. Deshalb ergeht zugleich, mit der Warnung vor derartigen Individuen, die dringende Bitte an diejenigen Herrschaften welche gesonnen sein sollten, einen ehemaligen Zögling der „Marienhilfe" in Dienst zu nehmen, doch zuvor mit der Hausmutter in der Anstalt Rücksprache nehmen zu wollen, um einen Mißbrauch zu verhüten, der, so wol den Herrschaften als auch der Anstalt, zum Nachtheil gereicht.

150 Petroleum-Fässer

aus Eichenholz mit 6 Eisenreifen giebt billig ab

C. Sachsendahl, am Domberge.

Mittwoch den 11. März, Abends 6 Uhr

Vierzehnte (letzte) Vorlesung

zum

Besten des Hilfsvereins.

Prof. Dr. **Engelmann:**

Die Aufhebung der Leibeigenschaft in Rußland.

(Grundsätze der Bauerverordnung von 1861. — Resultate der Aufhebung der Leibeigenschaft in Litauen. — Resultate der Aufhebung der Leibeigenschaft.

Billete à 50 Kop. sind beim Portier der Universität zu haben.

Diejenigen Herren Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat, welchen ein Anspruch auf die in diesem Jahre fälligen Quoten der am 12. December 1827 in Reval gestifteten Stipendien-Casse zusteht, werden hiedurch aufgefordert, ihre Anmeldungen bei einem der unterzeichneten Directoren rechtzeitig einzureichen.

Die Auszahlung der Quoten erfolgt am April d. J. Nachmittags 6 Uhr, in der Wohnung des Secretär Koch, Nicolaistrasse bei v. Husen.

Dr. Dehio. Alex. Eggers. Dr. Hallo. Dr. C. E. Berg. C. E. Koch.

Leihabonnements

auf

Bücher und Musikalien

für Hiesige und Auswärtige zu den günstigsten Bedingungen in der

Leihanstalt in der Karowschen Buchhandlung.

Nähmaschinen,

Maschinen-Nadeln, Oel, Baumwolle, Seide und Schnur zu Maschinen-Arbeiten empfiehlt

H. D. Brock.

Im Verlage von **Wolf Peiser** in **Berlin** ist erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die

Selbstverwaltung des Steuerwesens

und

die russische Steuerreform.

Mit besonderer Berücksichtigung der Projecte der Allerhöchst verordneten russ. Steuerreform-Commission.

Zugleich ein Beitrag zur Kenntniß innerrussischer und baltischer Zustände von **Dr. Carl Walcker,** ausserordentlichem Professor der Finanzwissenschaft an der Universität zu Charkow.

Diese interessante Schrift, welche vor Kurzem erschienen, hat bereits in den bedeutendsten Zeitungen des In- und Auslandes die anerkennendsten Besprechungen erfahren und werden die Ansichten des Verfassers überall gebilligt. Den wichtigsten Theil derselben bildet, außer einer Darstellung der Lage Rußlands und insbesondere der Ostseeprovinzen, die Besprechung der Selbstverwaltung, insbesondere der russischen, sowie der gegenwärtigen Standes der Steuerlehre. — Ferner giebt sie die erste wissenschaftliche Darstellung und Kritik des russischen Steuerwesens und der Projekte der Steuerreform-Commission.

Ein **Mahagoni-Theetisch** ist billig zu **verkaufen** in der Petersburger Straße, im kleinen Holtzmannschen Hause.

In allen Buchhandlungen vorräthig:

Kasulinne kögi- ja majapiddamisse raamatt

kedda wälja andnut on Liida Pank, matsja seadnut F. Eckfeldt. Selle ramatu sees on ka tätitsa kögi-seddel ja 1163 öppetusseb.

W. Gläsers Verlag.

Abreisende. (1)

Block, Cand. der Astronomie.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Kaulbachs weltberühmtes Bild:

Das Zeitalter der Reformation

zieht in einem Augenblicke wo ähnliche Bestrebungen wie die denen die Reformation seiner Zeit überwältigend entgegentrat, sich Geltung zu verschaffen trachten, die Aufmerksamkeit jedes Gebildeten in erhöhtem Masse auf sich. Und wie sollte das ein Werk nicht, das, jenen mächtigen Einschnitt in die gesammte Culturentwicklung so grossartig vergegenwärtigend, selbst zu einem Culturmomente geworden ist, das die Fackel der Aufklärung hinausträgt in alle Welt.

Der herrliche Stich in grossen Dimensionen ist nach den verschiedenen Abstufungen zu 2, 2½, 3, 4 und 5 Friedrichsd'or überall käuflich.

Ausserdem ist eine schöne Photographie zu 3 Thlr. und ein kleinerer sehr gelungener Stich schon für 1 Thlr. zu haben, um auch weniger Bemittelten, z. B. Lehrern, Schülern etc., das Blatt zugänglich zu machen.

Berlin, Verlag von **Alexander Duncker.**

Verlag von J. C. Schünmann's Wittwe. Genehmigt von der Polizeiverwaltung. Druck von W. Gläser.